

GESCHICHTE

trifft

ZUKUNFT



▪ Kulturberichte 2009 aus Tirol und Südtirol ▪



1809-2009

Impressum

2009 Kulturberichte aus Tirol und Südtirol

Geschichte trifft Zukunft

Herausgeber: Tiroler und Südtiroler Kulturabteilungen

Abteilung Deutsche Kultur

Abteilungsdirektor Dr. Armin Gatterer, Andreas-Hofer-Straße 18, 39100 Bozen

kulturabteilung@provinz.bz.it, www.provinz.bz.it/kulturabteilung

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur

Vorstand HR Dr. Thomas Juen, Sillgasse 8, 6020 Innsbruck

kultur@tirol.gv.at, www.tirol.gv.at

© 2010

Konzept und Redaktion

Dr. Sylvia Hofer, Andreas-Hofer-Str. 18, 39100 Bozen, Tel. +39 0471 413314, sylvia.hofer@provinz.bz.it

Dr. Petra Streng, Josef-Schraffl-Str. 19, 6020 Innsbruck, Tel. +43 664 254 7337, petra.streng@vokus.at

Redaktionell abgeschlossen am 26. Februar 2010

Grafik

Sonya Tschager | Creative Service

Druck

Lanarepro

Nachdruck nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

■ Kulturberichte 2009 aus Tirol und Südtirol ■



Vorwort

Mit den Feierlichkeiten zum 200. Todestag von Andreas Hofer am 20. Feber 2010 in Mantua ist ein sehr ereignisreiches Jahr zu Ende gegangen. Die Intention des Gedenkjahres war, nicht in pathetische Heldenverehrung zu verfallen, sondern einen Diskussions- und Nachdenkprozess auszulösen. Ziel war es auch, sich durch die große Vielfalt an Kulturprojekten und -veranstaltungen zum Gedenkjahr auf ganz unterschiedliche Weise dem Thema 1809 zu nähern und Raum zu geben für neue/unerwartete Formen der Auseinandersetzung mit Andreas Hofer und einem wichtigen Abschnitt der Tiroler Geschichte. Die zahlreichen Aktivitäten zum Gedenkjahr in allen Sparten der Kunst stellten eindrucksvoll unter Beweis, dass diese Zielsetzung erreicht wurde.

Besonders erfreulich ist die große Bandbreite und die Originalität der wissenschaftlichen Arbeiten, die aus Anlass des Gedenkjahres entstanden sind. 200 Jahre nach 1809 wurden somit ganz neue und überraschende Zugänge zur Geschichte eröffnet, und ich bin überzeugt, dass diese herausragenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu den besonders nachhaltig wirksamen Erkenntnissen des Gedenkjahres 2009 zählen. Als positive Nachwirkung des Gedenkjahres erachte ich auch den Kreativwettbewerb zum Thema „Geschichte trifft Zukunft“, der anlässlich des Gedenkjahres für alle Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 20 Jahren ausgeschrieben wurde. „Der Wettbewerb hat deutlich gemacht, dass es in Tirol ein sehr großes Potential an kreativen Köpfen gibt.“

Gleichzeitig hat der Festumzug im September gezeigt, dass es in Tirol eine sehr hohe Wertschätzung für Bräuche und Traditionen gibt und dass auch die jungen Tirolerinnen und Tiroler durchaus einen Zugang zur Volkskultur haben. Ich denke, dass gerade diese Vielfalt das kulturelle Leben Tirols ausmacht und dass der Spannungsbogen zwischen „Altem“ und „Neuem“ gelingt.

Nicht zuletzt möchte ich die grenzüberschreitende Kooperation mit Südtirol und Trentino hervorheben. Die Zusammenarbeit innerhalb der Europaregion konnte im Gedenkjahr erfolgreich intensiviert werden und wird auch in Zukunft fortgeführt.

Die folgenden Seiten bieten einen hervorragenden Überblick über die vielfältigen kulturellen Aktivitäten im Gedenkjahr. Mein herzlicher Dank gilt den Autorinnen und Autoren der vorliegenden Sondernummer für ihre interessanten/kritischen/unkonventionellen Beiträge. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine spannende Lektüre. Nützen Sie die Gelegenheit für eine gedankliche Auseinandersetzung mit dem Heldenmythos des Andreas Hofer und lassen Sie anhand der Lektüre die kulturellen Höhepunkte des vergangenen Jahres noch einmal Revue passieren!

Mag. Dr. Beate Palfrader

Landesrätin für Bildung und Kultur

Vorwort

Das Gedenkjahr 2009 in Erinnerung an die dramatischen Ereignisse am Bergisel vor 200 Jahren sollte dezidiert nicht dem „Jubiläum“ und einer unreflektierten „Heldenverehrung“, sondern, unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“, der kritischen Arbeit am Mythos Andreas Hofer gewidmet sein. Es ging uns kulturpolitisch darum, unsere gelebten Traditionen durch die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen und Projekte sicht- und erlebbar weiterzuentwickeln, das traditionelle Spektrum aber gleichzeitig durch kritische, zeitgenössische Kulturprojekte zu ergänzen.

Darüber hinaus sollte die Förderung zahlreicher historisch-wissenschaftlicher Publikationen und Initiativen durch die öffentliche Hand dazu beitragen, den Wissensstand über Andreas Hofer und den Tiroler Freiheitskampf zu aktualisieren und zu verbessern.

Als nachhaltiges wissenschaftliches Projekt über das Gedenkjahr hinaus ist die Einrichtung eines „Instituts für Regionalgeschichte“ geplant, das mit der regionalen Geschichtsforschung und der Vermittlung von Geschichte beauftragt wird. Durch den Wissenszuwachs und die Verbesserung der Geschichtskennntnisse erhoffe ich mir, auf diesem Wege noch bessere Grundlagen für ein friedliches und verantwortungsbewusstes Zusammenleben zu schaffen.

Als nachhaltiges Projekt war auch die umfassende Neugestaltung des MuseumPasseier konzipiert, die nun auch die Sicht der ehemaligen Feinde (Bayern, Franzosen, Sachsen) auf das Geschehen um 1809 erfahrbar macht. Die Ausstellung will das Handeln und Denken der verschiedenen Seiten verständlicher machen, die patriotisch-verengte Sicht „Gute Tiroler – Böse Feinde“ lösen und Andreas Hofer und die Ereignisse von 1809 in einen weiter gefassten, europäischen Kontext stellen. Tausende Besucherinnen und Besucher haben diese zeitgemäße Neugestaltung bisher honoriert.

Ein weiteres Großprojekt des vergangenen Jahres, die Landesausstellung Labyrinth::Freiheit, war zwar thematisch mit dem Gedenkjahr verbunden, ging inhaltlich jedoch weit über eine Reflexion der Zeit um 1809 hinaus. Die außergewöhnliche Schau in der Festung Franzensfeste, die einer vielschichtigen, multimedialen, innovativen und interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Thema Freiheit gewidmet war, wurde mit Begeisterung aufgenommen und zählte weit mehr als 100.000 Besucherinnen und Besucher.

Eine Rückschau auf alle weiteren wichtigen Projekte und Veranstaltungen finden Sie auf den nachfolgenden Seiten. Den Autorinnen und Autoren der vorliegenden Dokumentation möchte ich für ihre aufschlussreichen Beiträge herzlich danken. Möge die Lektüre die Leserinnen und Leser zu einer tieferen Auseinandersetzung mit den Inhalten des Gedenkjahres anregen.

Dr. Sabina Kasslatter Mur

Landesrätin für Bildung und deutsche Kultur



Inhalt

	Seite
▪ Vorworte	2 und 3
▪ Einleitung	6 und 7
▪ Dem Land Tirol die Treue	9
▪ Theoretischer Teil	
Der aufgeheizte Hofer	12
„Wir wissen ja viel zu wenig über unsere gemeinsame Zeit“	15
Andreas Hofer vs. Che Guevara	16
Kult oder Kultur um Andreas Hofer. Gedanken über den Sinn von Gedenkjahren	17
Event oder Identitätssuche	18
Wie viel Festprogramm braucht das Land?	22
Anna Ladurner. Die starke Frau an des Sandwirts Seite?	25
Von der Unterordnung unter das Oberhaupt der Familie zur gleichberechtigten Partnerschaft – ein langer Weg	30
Hofer ist tot, es lebe	35
Überblick zu den Veranstaltungen von 2009	
▪ Wissenschaft und Forschung	
Tiroler Forschungen zum Gedenkjahr 2009	38
Eliten in Tirol zwischen Ancien Régime und Vormärz	40
Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung: Frauen in Tirol um 1800	41
▪ Musik	
Das Tiroler Gedenkjahr 1809-2009 in der Musik	44
- Historisches	45
- Neue Musik	47
- Blasmusik	50
Vom Andreas-Hofer-Blues und anderer zeitgenössischer Musik	53
Gedenkjahr 2009: Konzertante Aufführungen, Opern und Musicals	56
Schwegelmarsch trifft AkkoSax. Traditionelle und innovative Volksmusik zum Gedenkjahr	58
Schwegeln, Pfeifen und Trommelschlagen	60
▪ Theater	
Der Freiheitskampf im Rampenlicht. Mythen und Realitäten auf Brettern und Pflastersteinen, die „Tirol“ bedeuten	62
Anno Neun im Rampenlicht. Mythen und Realitäten auf den Brettern, die Tirol bedeuten	68
Das Gedenkjahr aus der Sicht der Städtetheater und Kleinkunsth Bühnen	73
▪ Literatur	
Hofer: zeilen-, seiten-, bÜcherweise	77

Inhalt

	Seite
▪ Kunst und Ausstellungswesen	
„Zeitgenössische Panoramen und Spiegelbilder 1809-2009. Kunstvolle Beiträge im Wechselspiel gesellschaftlicher Phänomene“	81
Panoramen und Spiegelbilder 1809-2009. „Kunst“volle Beiträge zum Gedenkjahr.	85
Mit aH unterwegs. Eine Reise durch das Gedenkjahr in acht Stationen	88
„Labyrinth::Freiheit“. Abschied von der musealen Inszenierung	95
„Kann man sich mehr Freiheit vorstellen?“	98
Helden Wohin „Frau“ Schaut. Tiroler Ausstellungswesen	104
MuseumPasseier: Experiment „Helden&Hofer“	111
Bergiselmuseum: Vom Mythos zur Kultur	112
Zeitgeist 1790-1830. Ideologie, Politik, Krieg in Bozen und Tirol	115
▪ Kulturinitiativen	
„Schräge Blicke – gerade Linien. Alternative Blickweisen 1809-2009“	116
▪ Film	
Alles im Kasten. 1909-2009 – eine Reise von den Anfängen der filmischen Auseinandersetzung mit dem Mythos von 1809	120
Die Freiheit des Adlers – Retrospektiven und aktuelle Takes	126
▪ Volkskultur	
In Hofers Kopf. Oder: Wie viel Moderne verträgt die Tradition?	132
Traditioneller Käse und vernebeltes Erbe?	135
Nahe an den Ängsten und Sorgen der Menschen. Votivbilder aus der Zeit um 1809 im Südtiroler Volkskundemuseum	139
Andreas-Hofer-Bus auf Tour durch Stadt und Land	142
Die (Süd)Tiroler Schützen zwischen Repräsentation und Diskurs(en) zu Identität, Tradition und Männlichkeit	143
Ein Kult zwischen Pulverdampf und Weihrauch. Die Herz-Jesu-Verehrung der Tiroler	148
Vom Heben und Tragen	152
▪ Bildung und Jugendkultur	
Früh übt sich, wer ein Held sein will. Jugendprojekte im Jubiläumsjahr	154
Zukunft heute gestalten. Drei Stichworte zum Thema „die Jugend“ in Südtirol.....	158
Superheld braucht Supergeschichte	161
▪ Italienische Veranstaltungen in Südtirol und dem Trentino	
Vom Misstrauen zur Neugierde: die Italiener und das Gedenkjahr 2009. Ein kurzer Überblick	162
Andreas Hofer und das Trentino: Eine Entdeckung, die für die Zukunft hoffen lässt	164
Die ladinischen Täler und das Gedenkjahr „1809-2009“	166
▪ Mantua	
Die letzte Reise	168
Der geschichtsträchtige Ort	169
▪ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten	170
▪ Autorenregister	198



„Einmal muss Schluss sein“ von Margret Kreidl. ■ Foto: sommer.theater.hall/fotowerk

Ein Jahr von 200

„Geschichte trifft Zukunft“ – unter diesem Motto stand das Gedenkjahr 2009. Ein Motto, das Vielfalt garantiert, historische Reminiszenzen ermöglicht, aber auch aktuelle Sicht-, Lebens- und Kulturweisen impliziert. Und das ist/war gut so.

Andreas Hofer ist der populäre Protagonist des Gedenkjahres 1809-2009. Seiner Person, seinem damaligen Wirken und der vielfältigen Rezeption widmeten sich im Jahr 2009 Ausstellungen, Symposien, filmische Aufbereitungen, Publikationen, Forschungsberichte u.v.m. Zugleich war der Aufstand von 1809 und nicht zuletzt auch der Freiheitsheld Andreas Hofer Anlass dafür, dass man sich mit der regionalen Geschichte, mit politischen Strömungen, mit kulturellen (Begleit)Erscheinungen, aber auch mit aktuellen Phänomenen auseinandersetzt. Gerade im Bereich der Kultur spiegelt sich der Facettenreichtum eines geschichtlichen Ereignisses wider, das seine Spuren bis heute in der Region Tirol/Südtirol hinterlassen hat. Und diese Spuren gehen weit über die Person des Andreas Hofers hinaus ...

Die Beiträge in dieser Publikation dokumentieren diese unterschiedlichen Sichtweisen. Der Vielfalt an Veranstaltungen waren dabei kaum Grenzen gesetzt. Dies- und jenseits des Brenners beschäftigten sich kulturell Interessierte mit den Phänomenen Tradition, Heimat, Geschichte, diskutierten Geschlechterverhältnisse, suchten nach wahren und „gemachten“ Identitäten und hinterfragten Heldentum nach



Schöpfungsgeschichte 1: Hofer mit seiner Tyrolia. ■ Foto: Weichenberger/Jaufenthaler

seinem realen bzw. vermeintlichen Stellenwert in der Gesellschaft. Auch wenn viele es nicht wahrhaben wollen – es braucht beizeiten – Gedenkjahre. Ein historisches Ereignis bietet die Gelegenheit schlechthin, um sich nicht nur mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, sondern auch mit Fragen: Was blieb davon? Wer weiß davon? Müssen/dürfen wir etwas daraus lernen? Welchen Einfluss gab es? Und nicht zuletzt – hat ein historisches Ereignis Auswirkungen auf uns, auf die Gegenwart und vielleicht auch die Zukunft?

Vorliegende Beiträge spiegeln in ihrer thematischen Ausrichtung genau diese Vielfalt an Fragestellungen wider. Die Autorinnen und Autoren kommentieren, wie, was und wo man sich in Tirol/Südtirol mit dem Phänomen Gedenkjahr 1809-2009 beschäftigt hat.

Nicht alle der (beinahe) unzähligen Veranstaltungen können hier angeführt bzw. besprochen werden, sondern es wird ein Panoramablick über den Fantasiereichtum der Kulturschaffenden geboten. Es ergibt sich daraus keine Wertung – nur die bloße Feststellung: das Interesse am Gedenkjahr 2009 war vorhanden! Es gab eine Vielfalt an Diskussionen, an Kontroversen, an künstlerischen Auseinandersetzungen, an wissenschaftlichen Recherchen und an literarischen und dramaturgischen Bearbeitungen. Und dies macht(e) die Spannung aus: Eben „Geschichte trifft Zukunft“...

Sylvia Hofer und Petra Streng

„Die Sprachen gehören zu den schönsten Dingen, die es auf der Welt gibt. Sie sind wie wundervolle Musikinstrumente, die unsichtbar immerfort neben uns her schweben, damit wir uns ihrer bedienen: die Möglichkeit der unsterblichsten Gedichte schläft immerfort in ihnen, wir aber spielen auf ihnen so albern als möglich... Ja, wenn wir für die Schönheit der eigenen stumpf geworden sind, so hat die nächstbeste fremde einen unbeschreiblichen Zauber; wir brauchen nur unsere welken Gedanken in sie hinein zu schütten, und sie werden lebendig wie Blumen, wenn sie in frisches Wasser geworfen werden... Nicht in den Worten aber liegt das Stärkste dieses Zaubers: es liegt in den Wendungen, in der unübertragbaren Art, wie die Worte neben einander gestellt werden, wie sie auf einander hin deuten, einander verstärken und verwischen, miteinander spielen, ja, sich verstellen und eines des anderen Maske vornehmen.“

Hugo von Hofmannsthal, Gesammelte Werke, Prosa I S. 300

„Macht ausüben bedeutet: Nicht lernen müssen.“

Karl Deutsch

Dem Land Tirol die Treue

habe ich nicht gehalten, wohl aber einem seiner Flüsse. Von der Drau habe ich mich in der Tat nie getrennt.

Denn ich bin an der Grenze aufgewachsen. Sehr früh, ich kann nicht älter als zwölf gewesen sein, habe ich Ingeborg Bachmanns großes Gedicht „Von einem Land, einem Fluss und den Seen“ kennengelernt. Das über Grenzen spricht und Wörter. Es erstaunt mich heute noch, dass ich an den Text geraten bin; damals lernten wir üblicherweise Schillers „Glocke“ auswendig, und das war gut so. Aber es wäre eine andere Geschichte. Die nun folgende hat mit dem Bachmanngedicht ihren Anfang genommen:

*Dass uns nichts trennt, muss jeder Trennung fühlen;
In gleicher Luft spürt er den gleichen Schnitt.
Nur grüne Grenzen und der Lüfte Grenzen
Vernarben unter jedem Nachwindschritt.*

*Wir aber wollen über Grenzen sprechen,
und gehn auch Grenzen noch durch jedes Wort:
wir werden sie vor Heimweh überschreiten
und dann im Einklang stehn mit jedem Ort.*

Die Sucht, über derartige Grenzen zu sprechen, wohl auch der tiefe Wunsch, Grenze und eben deshalb auch das Andere zu sein, entstanden so, am Kindheitsfluss an der Grenze.

Ich erzähle hier die Geschichten von der Grenze zu Osttirol und von Landstrichen dort, die mit meiner Geschichte zu tun haben; vom vergessenen, abgeschnittenen Tirol; strukturschwach sucht es schon jahrzehntelang Anschluss an die reicheren Bundesländer. Dieser Teil des ehemaligen Kronlandes Tirol ist der eigentliche Verlierer der Geschichte Südtirols. Als der Süden Tirols zu Italien kam, blieb der östliche Teil, isoliert von Nord- und Südtirol, zurück. So hängt er immer noch wie angedockt und nicht abgeholt zwischen Venetien und Kärnten und Salzburg und Südtirol. Wie selbstverständlich wurde dieses Osttirol übrigens vor Kurzem übergangen, als die Dolomiten zum Weltkulturerbe gekürt wurden. Die Osttiroler haben aber auch keinen Anspruch gestellt. Die Dolomiten stehen jedoch nicht anderswo.

Die Dörfer an der Grenze und die Grenze selbst, als es noch den Schlagbaum gab, sind mir seit Kindertagen wohl bekannt. Die Orte heißen Sillian und Abfalterbach und Heinfels zum Beispiel. In den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann hier der Einkaufstourismus. Man fuhr rasch über die Grenze, weil Benzin in Österreich billiger war oder Fleisch oder weil es viele Steinpilze gab in den Wäldern um Kartitsch oder war es Maria Luggau? Die Grenzer durchsuchten manchmal die Autos, aber es wurde selten übertrieben geschmuggelt, höchstens eine Flasche Stroh-Rum hie und da

war zu viel. Die Finanziere drückten meistens beide Augen zu.

Jetzt gibt es den Schlagbaum nicht mehr, auch nicht die lästigen Schillinge, für die der Großvater eine extra Brieftasche besaß. Und sonst? Die Veränderungen halten sich in Grenzen in Osttirol. Die paar Großbetriebe sind in Ausländer-/Südtiroler Hand, Loacker etwa, der Keksegrossist. Einige italienische Radtouristen sind dazugekommen, die bergab von S. Candido nach Lienz radeln, die Kindersitze schlecht gesichert, verursachen sie in der Hochsaison Karambolagen. Und mein Lieblingsgasthaus, der Strasserwirt, ist ebenfalls an einen Südtiroler Unternehmer verkauft.

Die Schönen und die Reichen und die Übersättigten und Bequemen leben anderswo, in Bozen und in Innsbruck und in „Sifëld“, wo auch die begüterten Italiener Urlaub machen, sie meinen Seefeld, weil sie weder Deutsch noch Englisch können. Die Bosheit ist unnötig und doch muss ich sie anbringen, warum, weiß ich selbst nicht, wo ich doch immer italophil war und es bin.

Und zu meinem Strasserwirt muss ich auch noch etwas los werden. „Kulinarischer Novemberblues“ ist nicht schlecht, besser allerdings fände ich Literatur dazu und Gemälde und junge Performer. Novembergedichte um Mitternacht „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“, „Die Winde sausen um das Haus“, vorgetragen von einem Rezitator oder von Literaten aus Osttirol. Von Hans Salcher vielleicht oder von meinem Andreas Schett, wenn es nicht zu teuer ist, könnte er die Musik dazu machen. Oder einen Fabrizio-De-André-Abend an diesen Grenzen mit allen alten Liedern, wenn Sprachen und Grenzen sich mischen, weit nach Mitternacht, wenn die Grenzen, die durch die Wörter gehen, aufgehoben sind. Stopp, das reicht. Nein, noch nicht. Das offene Sprechen seiner Sprache ist zu kultivieren, das Wissen, wie beeinflussbar, wie so gar nicht ewig Sprachen sind.

Der Andreas Schett ist insofern meiner, als ich ein Fan der ersten Stunde bin, ein Fan von „Framui“, Musicbanda aus Villgratten. Ein Tal aus

dem Bilderbuch, denn in der Wirklichkeit gibt es solche Täler nicht mehr. Im vergangenen Dezember, bei einem Konzert der „Franui“ in Invernigratten sind auch meine großstädtischen Kinder dem unwirklichen Sternschimmer des Tales erlegen und den neuen Tönen aus Volksmusik und Klassik, glaube ich. Ich erinnere mich an eines der ersten Konzerte im Reschhaus in Innichen, als italienische Touristen enttäuscht reagierten auf die ungewohnten Melodien, sie waren wegen „richtiger“ Volksmusik gekommen. Der eine sagte zum anderen: „Ma che cazo cantano?“ Und blieben dann bis zum Schluss und applaudierten am lautesten. Und heute konzertieren die „Franui“ in Bologna und Mailand, in Berlin und in Erl und in Salzburg. Das Neue kommt sehr oft aus den hintersten Ecken, Volkskultur mitnehmen in die Hochkultur, wenn das Richtige so einfach wäre, wer täte es nicht?

Das Richtige tun, das Unmittelbare, Authentische, die fundamentale Offenheit praktizieren, den unverstellten Ausdruck finden im Leben, fürs Leben in Osttirol und Nordtirol und Südtirol, ich bin keine Visionen-Lieferantin. Neues soll angedacht werden, was für ein blödes neudeutsches Wort, das Andenken, entweder man denkt oder man denkt nicht, also, Neues für den Sprachumgang in Nord und Süd und Ost fällt mir am ehesten ein. So neu ist es auch wieder nicht, denn ich muss zurück ins Prag der Jahrhundertwende, als Franz Kafka dort lebte und eine neue deutsche Sprache erfand, durchsichtig, klar, aber eben kafkaesk. Wie kam es dazu? Ich muss eine Geschichte erzählen.

Es ist die Geschichte des jiddischen Schauspielers Jizchak Löwy, der in den Hinterzimmern des Café Savoy in Prag vor einem akkulturierten jüdischen Publikum spielte, auch Franz Kafka gehörte dazu, Löwy aus dem Shtetl im wilden Osten, ein Ostjude eben, spielte hier und sprach mauschelnd, ständig wechselnd zwischen Hochdeutsch und Jiddisch. Kafka förderte ihn. Als Jahre später dieser Löwy versuchte seinen Lebensweg zu skizzieren, war sein Deutsch noch immer grammatisch unbeholfen und durchbrochen von zahllosen Jargonbegriffen. Er bat seinen Freund Kafka, zum Beispiel, folgenden Satz richtigzustellen: „Im Publikum des polnischen

Theaters sehe ich frakierte Herren und neglegierte Damen“. Kafka kommentierte wie folgt: „Ausgezeichneter lässt sich das nicht sagen, aber die deutsche Sprache weigert sich.“

Den unverstellten Ausdruck finden, Gott möge uns Südtirolern helfen, das bereitgestellte Italienisch zu nutzen und zu mischen und das Ladinische dazu, und den Ost- und Nordtirolern auch, und dann eines Tages kommt einer oder eine aus den Hinterzimmern Tirols und schreibt und denkt sprachverunsichert, weil sie die Melodien der drei Sprachen mithört und ist deshalb kafkaesk. Und diesem Tirol hielt ich die Treue, wenn ich noch lebte.

Die Informationen über Löwy stammen aus der neuen Kafka-Biografie von Reiner Stach, ein exzellenter Text, und man bedenke, es ist die erste ausführliche deutsche Kafka-Biografie. Ich selbst habe Germanistik, was immer man dafür hält, in Italien studiert. Von einem italienischen Professor habe ich alles gelernt über die deutsche Literatur. Ein ausgewiesener Kafka-Spezialist war er, erforschte Kafkas jüdische Identität: Giuliano Baioni, Professor an der Cà Foscari von Venedig und an der ehrwürdigen Universität Padova. Ich habe seine Vorlesungen in zwei Sprachen geliebt, er seinerseits liebte es, andere, südlichere, Rhythmen in die deutsche Sprachmelodik einzuschleusen. Quindi? Wir sollten auf die Vermischungen setzen, das war schon Tradition im Kronland Tirol. Wir haben es nur vergessen. Quindi? Fortsetzung der Litanei: Diesem Tirol würde ich jede Treue halten.

Und was die Geschichte Tirols betrifft, unser Geschichtsbild, ganz unabhängig vom strapazierten Andre Hofer, ist augenfällig, dass wir selektiv wahrnehmen, einfach ausblenden oder vergessen. Nicht unabhängig vom Andre Hofer will ich meinen, dass selektives Erinnern und Gedenken eine vereinfachende Lüge ist, die Identität stiften soll, aber, so gebetsmühlenartig ausgeübt, zu einem sinnentleerten Erinnerungsritual verkommt. Wir kennen, andererseits, die Geschichte ganzer Landstriche nicht mehr, wissen nichts von den Tragödien, die sich dort abgespielt haben. Ich will von einer solchen erzählen, PARS PRO TOTO. Ich erzähle die Geschichte des Untergangs der Donkosaken an der Drau.

Etwas ausholen muss ich, wer's schon weiß, möge mir verzeihen. Kosaken, auf Ukrainisch „freie Kämpfer“, waren ursprünglich Gemeinschaften freier Reiterverbände. Im Zarenreich wurden sie nach und nach als freie Kavallerie-Verbände in die russische Armee integriert. Mir fällt auf, dass die Eigenschaft frei dreimal vorkommt in zwei Sätzen. Es ist augenscheinlich, dass sich diese Steppenbeuter durch kein „als ob“ definieren lassen. Kurz vor der Revolution 1917 gab es 4,5 Millionen Kosaken. Im Bürgerkrieg zwischen Weißen und Roten stand die Kavallerie-Formation der Kosaken auf der Seite der Weißen, zarentreu, Feinde der Bolschewiken. Und so kam es, dass sie im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite kämpften. Am 22. August 1941 lief das sowjetische 463. Infanterieregiment fast geschlossen zur Wehrmacht über. Ab dem Sommer 1943 unterstand die Kosa-

kenkavallerie-Division dem deutschen Generalmajor von Pannwitz. Gegen Kriegsende gehörte die Division rein verwaltungsmäßig zur Waffen SS. Bedingt durch den Rückzug der Wehrmacht im Osten ab 1943, mussten auch die Familien der Kosaken ihre Heimat verlassen. Sie siedelten sich in der Gegend von Tolmezzo im Friaul an. Unter dem Druck der italienischen Partisanenbewegung wurden sie auch von dort vertrieben und machten sich auf Richtung Kärnten und Osttirol. In Lienz, in Wiesen und Wäldern rund um die Stadt, lagerten bei Kriegsende ca. 25.000 Männer, Frauen und Kinder und 5.000 Pferde. Gemäß einer Vereinbarung der Alliierten, Kriegsgefangene an ihre Herkunftsländer zu überstellen, sollten die Kosaken an Stalins Sowjetunion ausgeliefert werden. Sofort nach der Übergabe kam es zu ersten Selbstmordversuchen im Kosakenlager Peggetz bei Lienz. Die Tragödie an der Drau nahm ihren Anfang. Viele stürzten sich in die Fluten des Flusses, von jenseits der Demarkationslinie, der sowjetischen Seite, ertönten nicht enden wollende Schüsse. 700 Kosaken wurden sofort erschossen. Ein britischer Augenzeuge erzählt von Todesschüssen „zusammen mit dem schönsten Männergesang, den ich je gehört habe“.

Ein authentisches Leben, das der Pannwitz-Kosaken, mit allen Fehlern, aber der Wahrheit verpflichtet, qui non si finge, es gibt kein „als ob“. Entwaffnet wurden sie, und im guten Glauben ließen sie es geschehen. In ihrer Paradeuniform erschienen sie, mit den Zarenorden vor dem britischen General, der zu ihnen sagte: Ich habe den strikten Befehl, die gesamte Kosaken-Division an die Sowjetbehörden auszuliefern. Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen. Verraten, verkauft, ausgeliefert. Und wir haben ihre Geschichten vergessen, verdammt, wir hatten ein Jahr lang des Andre Hofer zu gedenken. Und was wird bleiben von dem, was wir aufgeführt haben? Möglicherweise nur Wortwitz: Hofer reloaded.

Und deshalb sollten der Fluss Drau und die Stadt Lienz und die Entwaffnung der Kosaken Erinnerungsstatus bekommen wie der Sandwirt und der Bergisel und Anno Neun. Denn das Wort brechen gegenüber jenen, die auf Treu und Glauben handeln, solcher Missetaten ist zu gedenken, auf dass wir lernen, es anders zu machen. Und diesem Tirol könnte ich Treue wohl halten.

Was würde ich mir noch wünschen für dieses Tirol im Osten und fürs Tirol überhaupt, hätte ich drei Wünsche frei? – Dass meine Dörfer an der Grenze, Sillian und Abfaltersbach und Heinfels zum Beispiel, dass sie eine Landeshauptfrau stellen, so bald als möglich, die Deutsch und Italienisch und Ladinisch und Slowenisch spricht und Englisch dazu und etwas Arabisch. Eine, die Grenzen liebt und die Zustände,

die sie erzeugen. Die jedoch hinüberschaut, nach Off Gastein, wo Micòl Finzi Contini Schiwasser getrunken hat, die das weiß, wer Micòl Finzi Contini war und deshalb die Erinnerungen wachhalten kann, die der einen und die der anderen. Denn in Off Gastein haben viele Geschichten begonnen, die Nibelungentreue und das russische Roulette. Eine, die auch hinüberschaut nach Slowenien und Udine und über den Brenner auch nach Welschtirol und versteht, was sie dort hört und sieht und es auch liebt.

Und ich, die an der Grenze aufgewachsen ist am Kindheitsfluss, die nicht über Nord- und Südtirol schreiben wollte und über den Andre Hofer, sondern über den Osten Tirols, über seine Randständigkeit, sein Osten-Sein, das augenscheinlich ist. Ich bin noch nicht dazu gekommen, seine gescheiterten sanften Tourismusstrategien zu loben, in Villgratten zum Beispiel oder im Lesachtal. Es ist, glaube ich, eine Liebeserklärung geworden, an die Schönheit sternbesäter Täler in kalten Winternächten und an einen Menschenschlag. Wollte über entgrenzende Sprache schreiben, wenn wir aus dem Stegreif die Redewendung „im Handumdrehen“ in „unbatter d'occhio“ zu übersetzen imstande sind, aber auch mit „quattro e quattr'otto“ gut bedient sind. Wollte auch über Grenzen, Grenzerfahrungen, Entgrenzungen, grenzhafte Zustände schreiben mit derartigen Wörtern derartige Sätze schreiben, die mir eigentlich la Bachmann vermittelt hat. Ich kann ihr nur zustimmen: Eigentlich liegt Böhmen am Meer.

Wörter und Sprachen, die sich paaren, werden die Grenzen in den Köpfen heilen. Und wenn sich auch die Schlagbäume noch immer senken, sollten wir in der Zeit, die uns bleibt – über sie hinweg –, das Grenzgängertum honorieren und Gruß und Brot tauschen.

Waltraud Mittich

**Was kümmern uns der Mond und was die Sterne,
uns, deren Stirnen dunkeln und erglühn!
Beim Untergang des schönsten aller Länder
sind wir's, die es als Traum nach innen ziehn.**
Ingeborg Bachmann

Der aufgeheizte Hofer

Südtirol und das Trentino im Gedenkjahr 2009

Hofer als Identitätsstifter 2009

„Geschichte trifft Zukunft“. Unter diesem offiziellen Motto stand das Jahr 2009 im Zeichen Andreas Hofers und des Aufstands vor 200 Jahren. Die von den Landesregierungen ausgegebene Botschaft lautete dabei folgendermaßen: „Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne werden Mythen und Erinnerungskultur zeitgemäß reflektiert und der Blick auf die Gegenwart geschärft. Das Gedenkjahr soll Impulse für die gesellschaftspolitische Zukunftsarbeit starten.“ (Vgl. <http://www.1809-2009.eu/>)

Der bisherige Verlauf des „großen Jubiläumsjahrs“ stiftete unter den deutsch- und ladinischsprachigen Bürgern Südtirols ein erhebliches Maß an Identifikation mit den Ereignissen und Folgen von 1809. Damit schloss das Jubiläum an einen langfristigen Trend an: Politik und Gesellschaft in Tirol konstituierten sich unter dem Eindruck der Erhebung ab 1850 zunehmend als Einheit, als ein „Volk“. Man muss es aber klar sagen: Der Aufstand der Tiroler war in vielem rückwärtsgewandt, der Freiheitsbegriff von 1809 war vormodern und hatte mit individuellen Grundfreiheiten des Staatsbürgers wie er seit der Aufklärung entstanden ist, herzlich wenig zu tun. Der Mythos der Tiroler als eines selbstbewussten, widerständigen und freiheitsliebenden Bergvolks verfestigte sich jedenfalls bald nach 1900 unter dem Eindruck der Brüche des 20. Jahrhunderts (Weltkrieg, Landesteilung und Südtirolfrage). Trotz seit Langem friedlicher und relativ konfliktarmer Verhältnisse hat das Anniversar 2009 deutlich gemacht, dass dieser Mythos unter einem erheblichen Teil der Bevölkerung, zumal in Südtirol, noch wirkmächtig ist. Zugleich wurde aber auch klar, dass er einer neuen und vertieften Selbstreflexion zugänglich ist. Ferner zeigte sich, dass sich die Langzeitfolgen von 1809 je nach Landesteilen unterschiedlich auswirken.

Denn in Südtirol bestehen starke Tendenzen in Richtung eigener Identitäten, die sich sowohl vom Trentino als auch vom Bundesland Tirol

unterscheiden. Vielen Angehörigen der deutsch- und ladinischsprachigen Minderheit innerhalb des italienischen Staates bietet sich diese spezifische Südtiroler Identität als Bezugspunkt kultureller Verortung an. Die weitgehende Autonomie erhebt Südtirol in mancher Hinsicht zu einer eigenen kleinen Nation mit starker Symbolbildung. In dieser kleinen Heimat sind Identität, Symbole und Verweise auf historische Ursprungsmythen mehr denn je gefragt. Hier kommt 1809 besonders gelegen und bietet wieder einen Anknüpfungspunkt: „Der mit dem Bart“ erweist sich dabei für Teile der Südtiroler Gesellschaft wieder als starke Integrationsfigur. Zumal Jugendliche interessieren sich dafür: Hofer und Anno Neun sind Vorbilder für Jungschützen und patriotisch Gesinnte, Hofer-T-Shirts und andere Accessoires sind nicht nur *stylish*, sondern Ausweise für Gesinnung und Abgrenzung.

In Form von Comics, als Theaterstoff oder Thema bei Maturauf-sätzen ist die Erinnerung an 1809 aber auch ironisch-kritischer Reflexion zugänglich, sodass die Trends zu geschlossener Identitätsbildung und zu offenem Umgang durchaus parallel hervortreten. Einen Sonderfall bildet die südliche Nachbarprovinz Trient: Im Trentino gibt es seit den 1980er-Jahren eine wachsende, wenn auch nicht mehrheitsfähige Habsburg-Nostalgie und Renaissance regionaler Geschichte, hin zu einer markanten *trentinità*. Eine wachsende Minderheit der Trentiner bekennt sich vor dem Hintergrund des prekären italienischen Staatsimages immer öfter als „Welsch-Tiroler“ „Italienisch-Tiroler“. Das äußert sich offensichtlich an der Wiedergründung von Schützenkompanien im Trentino. Aber auch Kontakte zu Tirol und Österreich werden verstärkt gesucht. Während in Südtirol die Beziehung zu Österreich stark geschwächt ist, sucht ein Teil der Trentiner die nostalgische Rückbindung zum alten Österreich und zur Monarchie.

Die italienische Sprachgruppe in Südtirol wird vom Ereignis- und Veranstaltungsreigen rund um 1809 oft nur gestreift. „ItalienerInnen“ in Südtirol verfügen nicht wie die Trentiner über ein gemeinsames Regionalbewusstsein, sondern über viele, oft ganz unterschiedliche Identitäten. Neben der durch Sprache konstituierten „*identità italiana*“ fällt der oft starke Bezug zum eigenen Ort oder dem Heimatort der Eltern auf.

Trotz einzelner positiver Anzeichen und Initiativen ist das Zusammenleben zwischen den großen Sprachgruppen im letzten Jahrzehnt nicht viel weitergekommen. Noch immer handelt es sich weniger um ein Miteinander als vielmehr um ein vordergründig zwar friedliches, untergründig oder offenkundig auch konfliktlastiges Nebeneinander der Sprachgruppen.



Landesfestumzug Innsbruck, September 2009. Foto: Leonhard Angerer

Das Andreas-Hofer-Festjahr hat keineswegs integrativ zwischen den Sprachgruppen gewirkt, sondern vorab den deutschsprachigen Südtirolern, zumal in den Dörfern, neue Ansätze zur Abgrenzung und Kultivierung des modischen „Südtirol ist nicht Italien“ geboten. Auch die Länge des Gedenkjahrs wirkt negativ: Statt des nicht mehr endenden Anno Neun wäre es besser gewesen, den Festkalender auf wenige Monate zu konzentrieren, um allen Sprachgruppen darin Raum zuzuweisen, ja sogar Gelegenheit zu gemeinsamer Feier zu bieten. In einem solchen Design könnten auch die gemeinsamen demokratischen Errungenschaften in den Vordergrund rücken, die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Erfolge, an denen alle Sprachgruppen gemeinsam Anteil haben. Der Hofer'sche Todesmythos und die Niederlagen wirken hingegen polarisierend, denn „Niederlagen tragen oft den Keim der Rache in sich“. (Günther Pallaver, ff 21/2009). Je weniger Andreas Hofer von deutscher Seite für separatistische Selbstbestimmungsparolen instrumentalisiert wird, umso leichter und eher können sich die italienischen SüdtirolerInnen mit dem Sandwirt identifizieren.

Hofer-Jahr und Nationalismus

Die Zweihundertjahrfeiern fallen in eine Phase, in der die Stimmung im Land besonders aufgeheizt ist. Neben der veränderten parteipolitischen Landschaft seit den Wahlen 2008 treten einige besonders markante Eckdaten und Tendenzen hervor: Idealisierung der Südtirol-Attentäter, Abwertung der Autonomie, Selbstbestimmungsrhetorik und vehement verfochtene Träume von eigener Kleinstaatlichkeit. Dadurch soll der Eindruck entstehen, die Autonomie Südtirols

sei ein Auslaufmodell, reif für den „Schrotthaufen der Geschichte“, keineswegs aber die Zukunft des Landes. Das starke „Wir-Gefühl“ bei Südtirolern, aber auch bei Trentinern, hat viel mit Überheblichkeit, Ethnozentrismus und Entsolidarisierung mit den Ärmeren zu tun. Man fordert einen „Freistaat Südtirol“, nicht weil man als schwache Minderheit bedroht ist (wie noch in 1950er-Jahren), sondern aus einer Position der Stärke heraus.

Das „Gedenkjahr“ ist in Südtirol das Hochfest einer verstärkten Südtiroler „Wir sind wir“-Mentalität, eines zunehmenden Fundamentalismus und Rechtsrucks. Deutschnationalismus ist heute wieder in verschiedenen Abstufungen angesagt. So interpretierte etwa Ende April 2009 ein Bozner Stadtpolitiker den Einmarsch der Wehrmacht 1943 als „Befreiung Südtirols“. Geschichtsrevisio-nismus, Verharmlosungen, einfache Feindbilder und einseitige Geschichtsinterpretationen sind wieder salonfähig. „Die deutschnationale Grauzone verschiebt sich immer mehr nach rechts und wird immer weniger als störend empfunden“, meint Politologe Günther Pallaver. Die italienische Rechte mobilisiert ebenfalls und bemüht den Nationalismus, eine Provokation zieht die andere nach sich.

Südtirol 2009 ist nicht zuletzt auch eine Bühne für die Südtiroler Schützen. Unter dem Motto „Gegen Faschismus – Für Tirol“ veranstaltete der Südtiroler Schützenbund am 25. April eine Protestkundgebung gegen das Alpini-Denkmal in Bruneck, das an den Abessinienkrieg Mussolinis von 1935/41 erinnert. Auch diese Veranstaltung war medial wirkungsvoll und politisch brisant. Die Kampagne gegen die faschistischen Denkmäler war auch von einer antitalienischen Note begleitet. Dabei wurde erneut der ‚Opfergang‘ der SüdtirolerInnen unter der ‚Knutte Mussolinis‘ betont. Wiederum verfiel man in einfaches Täter-Opfer-Denken, indem die Täterrolle nicht weniger Südtiroler im Nationalsozialismus ausgeblendet wurde und einseitig nur auf die italienischen Kriegsverbrechen verwiesen wurde. Umgekehrt sind viele Italiener in Südtirol nicht in der Lage, die langfristigen Auswirkungen des Faschismus und die Kränkungen, die er einem Großteil der Südtiroler Gesellschaft zugefügt hat, zu begreifen und nachzuempfinden. Wenig verwunderlich, dass sich in einem solchen Klima zuweilen Trittbrettfahrer aus rechtsextremen Burschenschaften oder Neonazi-Gruppen einfinden. Während die Erinnerung an die „Helden von 1809“ in Südtirol immer noch politisch und ideologisch aufgeladen ist, liegen die Verhältnisse im Bundesland Tirol wesentlich anders: Jenseits des Brenners spielt die „Südtirolproblematik“ bei den Veranstaltungen 2009, anders als 1959 oder noch 1984, kaum mehr eine Rolle. Dieser Umstand zeigte sich auch anlässlich der Diskussion rund um die „Dornenkrone“. Dem Mythos eines bis heute geknechteten „Volkes“ südlich des Brenners begegnen viele Nordtiroler nur mit Kopfschütteln.

Das fast vergessene Gedenkjahr

Bei all den kulturellen, geschichts- und tagespolitischen Initiativen zu Hofer und seinen Mandern und Weibspersonen rückte die Erinnerung an das „andere“ Wendejahr der Südtiroler (und Gesamttiroler) Geschichte stark in den Hintergrund: 1939 – das Jahr der „Option“, der geplanten Totalaussiedlung der SüdtirolerInnen unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. 1939 steht auch für einen „anderen“ Hofer in der Gesamttiroler Geschichte – Gauleiter Franz Hofer,

der freilich weit weniger bekannt ist als sein Namensvetter. Das Jahr 1939 bedeutete eine tiefe Zäsur, deren Folgen bis in die Gegenwart reichen. Die Option 1939 brachte eine tiefe Spaltung der Südtiroler Gesellschaft, den inneren Abschied vom Vaterland Österreich. Die Folge der deutschen Revisionspolitik mit der Option als einer fatalen Konsequenz führte in Südtirol zu einer Orientierung weiter Kreise an Deutschland und förderte eine nicht zu unterschätzende Ideologisierung mit völkischen und deutschnationalen Denkmustern. Vor allem aber betonte die Erfahrung der „Option“ das Selbstbild der Südtiroler als eines ewigen Opfervolkes.

Es setzte eine kulturelle Umpolung ein, wobei man sich nicht mehr an Wien, sondern großteils an Berlin und München orientierte. Das änderte sich auch nicht nach 1945, viele Südtiroler betrachteten lange Zeit, z.T. bis heute, Deutschland und nicht den Kleinstaat Österreich als „heimliche Schutzmacht“ Südtirols. Während die Nordtiroler sich nach 1945 langsam zu einem Teil einer österreichischen Nation entwickelten, blieb Nibelungentreue und das „Wir sind deutsch“-Denken des 19. Jahrhunderts in Südtirol stärker verankert. Beiderseits des Brenners driftete man hier langsam auseinander.

Im Sinne von Spurensuche und Selbstreflexion hätte sich 2009 daher auch ein verstärktes Gedenken an 1939 angeboten. Eine Aufarbeitung der jüngsten Zeitgeschichte in Südtirol erscheint wichtiger denn je. Eine „Vergangenheitsbewältigung“ oder einen Katalysator in Form einer „Waldheim-Affäre“ hat es in Südtirol nie gegeben. Seit der großen Ausstellung zur Option von 1989 ist in der breiten Öffentlichkeit wenig an Aufklärungsarbeit passiert, teilweise gibt es sogar rückläufige Tendenzen. In beiden großen Sprachgruppen verharrt man überwiegend meist in stereotypen Freund-Feind-Kategorien, in einer scharfkantigen Opfer-Täter-Dichotomie, wobei die eigene Sprachgruppe immer bei den Opfern verortet wird. Ein Aufbruch aus den mentalen Schützengraben wäre ein großer und längst fälliger Schritt für Südtirol. Schade daher, dass bei den Veranstaltungen zu 1809 so wenig Platz für 1939 blieb. Gerade rechtsextreme Tendenzen unter Jugendlichen fordern zu intensiverer Geschichtsarbeit auf: Neonazi-Gruppen, Schüler mit Wehrmachtssoldaten auf T-Shirts, die „unsere Helden“ feiern, vermehrte Intoleranz, Radikalisierung der Sprache und Geschichtsverdrehungen gehören vielfach zur tristen Realität. Der hausgemachte Rechtsruck ist sicherlich der bedenklichste Aspekt des Jahres 2009. Es ist daher wichtig, wenn „Mythen und Erinnerungskultur zeitgemäß reflektiert und der Blick auf die Gegenwart geschärft [werden]“, wie die politisch Verantwortlichen der 1809-Feiern betonen. Ob das Gedenkjahr aber solch nachhaltigen Impuls für die gesellschaftspolitische Zukunftsarbeit sendet, muss skeptisch beurteilt werden.

Gerald Steinacher

„Wir wissen ja viel zu wenig über unsere gemeinsame Zeit“

Das Gedenkjahr und die Rückbesinnung auf das multinationale Alt-Tirol

„Viele von uns wissen nichts oder fast nichts von der Zeit, als wir Tiroler zusammengehörten.“ Der dies sagte, in bemühtem, wenn auch nicht perfektem Deutsch, war der Chronist einer Trentiner Schützenkompanie, mit dem ich Anfang 2009 in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum ins Gespräch kam; er hoffte dort Material über die historischen Wurzeln seiner Kompanie zu finden und über Einsätze der Bevölkerung seiner Gemeinde bei der Abwehr französischer Vorstöße im Jahr 1809, von denen die alten Leute viel zu erzählen wussten, wie er sagte. Am 20. September, ein paar Stunden nach Ende des Landesfestumzugs, liefen wir uns zufällig wieder über den Weg. „Es hat sich was getan bei uns. Fast explosionsartig ist in diesem Jahr das Interesse an unserer gemeinsamen Vergangenheit gestiegen“, zog er eine kurze Bilanz.

Ich möchte freilich nicht die Probe aufs Exempel machen und in einer Umfrage testen, was im Allgemeinwissen und im Denken der Trentiner Bevölkerung hängengeblieben ist vom Bemühen einzelner begeisterter Alt-Tiroler im Trentino und von den Reden und Aktivitäten einiger, auch führender Politiker, denen die moderne Ausformung des Alten Tirol als „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“ ein wirkliches Anliegen ist. Und doch ist es von größter Bedeutung, vor allem für zukünftige Entwicklungen, deren Wurzeln ja ruhig in der Vergangenheit liegen können.

Über diese Vergangenheit, natürlich vor allem über die Beteiligung der Welschtiroler an der Volkserhebung und den Abwehrkämpfen der Jahre 1796 bis 1813, ist im vergangenen Jahr südlich von Salurn viel geredet, geschrieben, ausgestellt und diskutiert worden. Nicht minder wichtig als eine Rückbesinnung der Trentiner auf alte Gemeinsamkeiten in Geschichte, Kultur und Wirtschaft wäre aber eine diesbezügliche Offensive in Nord- und Osttirol, also im österreichisch gebliebenen Teil von Alt-Tirol. Da lässt die „Explosion“ leider noch auf sich warten.

Desto mehr muss eine Initiative hervorgehoben werden, die Welschtirolern und österreichischen Tirolern gleichermaßen zugute kommt. Gestartet wurde sie vor acht Jahren von Volksschuldirektor Gottfried Wackerle. Und schon 2002 war seine Idee umgesetzt, durch einen gut organisierten Lehreraustausch und damit verbundenen Schulpartnerschaften regelmäßige Kontakte zwischen dem Bundesland Tirol und Welschtirol aufzubauen. Die siebte Auflage der Aktion gab es 2009 im Gedenkjahr.

Zuerst kommen jedes Jahr 20 PflichtschullehrerInnen aus dem Bundesland Tirol und 20 ihrer KollegInnen aus Welschtirol zu einem zwei-

tägigen Seminar im Trentino zusammen, um einander kennenzulernen und Paare für einen Austausch zu bilden. Anschließend unterrichtet ein Lehrer oder eine Lehrerin aus dem Trentino in offiziellem Dienstauftrag (samt Bezahlung und Diäten) eine Woche lang in einer Haupt- oder Volksschule Nord- oder Osttirols und umgekehrt. Es können sich nicht nur Sprachlehrer melden, auch andere Gegenstände werden in der jeweiligen Partnerschule unterrichtet, wobei Kenntnisse der anderen Sprache nicht Voraussetzung, aber in der Regel vorhanden sind. Der gesamte Prozess wird wissenschaftlich begleitet. Als Abschluss der Woche im jeweils anderen Landesteil kommen wieder alle zum Erfahrungsaustausch, zur Evaluierung und zur Weiterbildung zusammen, diesmal zu einem zweiseitigen Seminar am Grillhof.

„Das schönste und wichtigste bei der ganzen Sache ist, was dann weiter passiert“, berichtet Wackerle, der in die von ihm initiierte, aber längst offizieller Teil der Schulpolitik des Landes Tirol und der Provinz Trento gewordene Aktion auch in seiner inzwischen angetretenen Pension noch immer eingebunden ist. „Die Kontakte untereinander hören ja nicht mit dem Ende des Jahres auf: Schülerfreundschaften entstehen, Lehrer, Eltern bleiben in Verbindung, wir wissen von gemeinsamen Urlauben einzelner Familien am Meer, gegenseitige Besuche ganzer Schulen sind an der Tagesordnung, Partnerschaften von Gemeinden und Vereinen sind daraus erwachsen und so weiter. Man hat nicht nur gelernt, sich über Sprachgrenzen hinweg zu verständigen, sondern einander zu verstehen, was viel mehr ist. In kleinen Schritten wächst Gemeinsamkeit.“

Michael Forcher

Andreas Hofer vs. Che Guevara

Haben wir jungen Leute wirklich so wenig für einen Freiheitskämpfer übrig, wie man glauben mag, wenn man die Reaktionen auf den Namen Andreas Hofer beobachtet? Kopfschütteln, Seufzen, Augenrollen. Nach dem Gedenkjahr haben die meisten von uns die Nase voll vom „Bärtigen“. Dabei wissen die meisten nicht viel über ihn, fragen sich, wo der Bergisel wohl liegt. Dies ist, meine Geschichtelehrerin möge es überhören, auch nicht weiter wichtig, denn um zu verstehen, wer Andreas Hofer war, muss man nicht seine Biografie kennen. Andreas Hofer war zwar eine historische Persönlichkeit, mehr aber ist er eine Symbolfigur, verkörpert Werte. Sind es dann diese Werte, mit denen wir nichts anfangen können? Interessieren wir uns nicht für Freiheit? Jede neue Generation an jungen Leuten zählt es zu ihren Privilegien, von der großen Freiheit zu träumen. Goethe und Schiller im Sturm und Drang genauso wie im letzten Jahrhundert die Achtundsechziger. Freiheit ist und bleibt das Ziel Nummer eins jeder neuen Generation, Freiheit, die von der Elterngeneration und dem sogenannten System eingeengt wird. Was spricht dann gegen Andreas Hofer als Symbolfigur für unsere Generation? Stoßen wir uns daran, dass er seine Ziele mit Waffengewalt und Blut erreichen wollte? Die Gesellschaft und als ihr verlängerter Arm die Schule lehren uns zwar, Gewalt ist immer böse, der einzig wahre Weg in allen Lebenslagen seien das kultivierte Gespräch und die Kraft der Argumente. Aber wir hören nicht auf die Schule oder die Gesellschaft und (leider) sind es auch nicht die gewaltsamen Methoden, die uns an Andreas Hofer missfallen.

Als bestes Beispiel dafür kann man einen anderen Freiheitskämpfer anführen, der zwar eineinhalb Jahrhunderte später und am anderen Ende des Erdballes agierte, nichtsdestotrotz mit Andreas Hofer nicht nur den Bart gemeinsam hat: Che Guevara. Über ihn wissen wir auch nicht mehr als über Andreas Hofer, kennen kaum seinen richtigen Vornamen. Auch vergoss sein Kampf nicht weniger Blut als der Tiroler Freiheitskampf anno dazumal.

Sind es die politischen Ansichten der beiden Bärtigen, weshalb uns der eine fasziniert und der andere langweilt? Che Guevara war Kommunist, Andreas Hofer kann man guten Gewissens als konservativ bezeichnen, besonders wenn man an seine Beschlüsse zur Sittlichkeit denkt. Niemand würde die jungen Südtiroler als links bezeichnen, auch wenn die Jugend in den vergangenen Jahrzehnten stets nach links tendiert hat. Doch eine Symbolfigur, was die Bärtigen beide zweifelsfrei sind, machen weniger ihre eigenen Überzeugungen aus, als jene, für die sie im Laufe der Vergangenheit verwendet wurde, und ihre Rolle in der jetzigen Gesellschaft. Während Che Guevara in Politik und Geschichte umstritten ist, vermutlich weil sein Wirken kaum ein halbes Jahrhundert zurückliegt, ist Andreas Hofer gesellschaftlich etabliert, wird im Schulunterricht positiv gefärbt und allgemein als „Held“ bezeichnet. Nicht nur birgt er kein Geheimnis, ist er bis zur Unkenntlichkeit „historisch aufgearbeitet“ worden, vor allem aber fehlt ihm der Charme des verbotenen Rebellischen, der gerade auf die Jugend so wirksam ist. Vielmehr haftet ihm der Mief von Schützenparade, schwerfälligen Festreden und viel Politik an, wird sein Name häufiger in den Mund genommen, als ihm als Symbolfigur guttun würde.

Wie kann also jemand, den die älteren Generationen nicht infrage stellen, gar selbst als Vorbild verehren, für uns junge Leute zur Figur der Freiheit werden? Schließlich erkämpfen wir unsere Freiheit nicht gegen Franzosen und Bayern oder Italiener, sondern lehnen uns wie jede junge Generation aufs Neue gegen Gesellschaft und Elterngeneration auf.

Carla Thuile



Kult oder Kultur um Andreas Hofer

Gedanken über den Sinn von Gedenkjahren

Durch das 200-jährige Gedenkjahr von Andreas Hofer und dem damit verbundenen Kult, welcher sich durch extreme Medienpräsenz äußerte, machte auch ich mir Gedanken über Helden, Kult, Gedenkjahre und was sonst noch damit in Verbindung gebracht wird. Grundsätzlich sind Gedenkjahre eine sehr nette Idee, die uns an wichtige Ereignisse und Menschen und natürlich auch an „große Taten“ erinnern. Doch frage ich mich warum wir festgesetzte Gedenkjahre brauchen. Sollte man nicht öfter von selbst dieser Menschen gedenken?

Speziell bezogen auf den „Helden“ Andreas Hofer kann ich nur sagen, dass ich mich trotz des Studiums der Geschichte nicht wirklich mit den Zuständen dieser Zeit identifizieren kann. Da sich die Zeiten geändert und damit auch die Schwerpunkte heute verschoben haben, erscheinen mir die Ziele Hofers als nicht mehr allzu wichtig und zeitbezogen.

Man muss bedenken, dass ein von uns als „Held“ bezeichneter Mensch von Anderen als Terrorist, Aufrührer oder Ähnliches wahrgenommen werden kann. Deshalb ist es wichtig beide Seiten zu betrachten, gewisse Aspekte zu hinterfragen und sich dadurch seine eigene Meinung darüber zu bilden.

Durch die einseitige Betrachtungsweise kann eine in das Extreme gehende Verehrung folgen, wodurch die Meinung Andersdenken-

Hinter der Druckerpresse steht in blutroten Lettern der Titel der Ausstellung „Für Freiheit, Wahrheit und Recht!“. Dieser Ausspruch war auch das Motto der von Ennemoser im Jahr 1848 gegründeten liberalen „Innsbrucker Zeitung“. Foto: Thomas Ohnewein

der oft nicht akzeptiert wird und diese zudem auch oft angegriffen werden, wie es auch schon im Tiroler Landtag geschah.

Andererseits gibt es natürlich auch eine positive Seite an dieser Verehrung. Denn Menschen werden dadurch vereint und es gibt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, wie man beim diesjährigen Festumzug sehen konnte. Für mich selbst war der Aufmarsch der vielen verschiedenen Vereine aus ganz Tirol und natürlich auch Südtirol sehr beeindruckend. Es war auch interessant zu sehen, wie sich alle zusammenfanden, nur um eine Person zu ehren. Jedes Land hat seinen Nationalhelden und für Tiroler ist das Andreas Hofer, der auf seine Weise zu der Identität beiträgt.

Für die Menschheit sind Helden sehr wichtig und natürlich gehört es auch dazu sie bei Gedenkjahren zu würdigen, trotzdem frage ich mich, warum wir immer nur die Helden aus der Vergangenheit sehen?

Die Helden des Alltages gehen leider oft unter, denn sie treten meist unscheinbar im Hintergrund auf. Wir sollten uns darauf konzentrieren diese „stillen Helden“ zu erkennen und natürlich auch zu respektieren und zu ehren.

Die Helden des Alltages spiegeln unser Leben wieder und man kann sich eher mit ihnen identifizieren.

Damit meine ich Menschen, die das Leben trotz aller Widrigkeiten meistern, Menschen die sich für Andere einsetzen und durch ihre Taten die Welt ein kleines bisschen besser machen.

Durch die Verehrung der Helden aus früheren Zeiten lebt man irgendwie in der Vergangenheit, obwohl es, wie gesagt, genug Helden der Gegenwart gibt. Deshalb haltet Ausschau nach solchen speziellen, neuen Helden und gebt ihnen die Anerkennung, die sie verdienen.

Barbara Lackner



Beide Fotos: Landesfestumzug in Innsbruck, September 2009. Foto: Andreas Gänsluckner

Event oder Identitätssuche

Bürgerliche Stellungnahme zu den Ereignissen am 20. September 2009

Einnahme der Stellung

Die aus aufsteigenden Sitzreihen bestehende Stellung am Innsbrucker Rennweg wurde von uns um ca. 10 Uhr 45 bei strahlendem Schönwetter eingenommen. Sitzrichtung Westen. Die Ereignisse rollten von Norden, also von rechter Hand an. Im Vorfeld schon wurde die Dauer derselben kommuniziert, wodurch man sich, so weit eben möglich, auf stundenlanges Verharren in der gegenständlichen Position vorbereiten konnte. Fünf Stunden waren es schlußendlich. Darauf waren wir vorbereitet. Während dieser Zeitspanne sind viele nützliche Gedanken und Beobachtungen möglich.

Stellung

So weit ersichtlich, wurde von den Bürgern der Stadt Innsbruck – und sie hauptsächlich frequentierten unser Gesichtsfeld – nicht aktiv ins Geschehen eingegriffen. Damit wiederholten sie die Haltung, welche ihre Urururgroßväter und -mütter vor exakt 200 Jahren eingenommen haben. Diese seinerzeitige Nicht-Aktivität darf aber auf keinen Fall mit Passivität gleichgesetzt werden. Vielmehr setzten sich die Innsbrucker Bürgerinnen und Bürger damals in höchste und hektischste Bewegung, wie sie eigentlich nur die nackte Todesangst hervorrufen kann. Todesangst allerdings nicht vor dem „Feind“, also den Bayern und Franzosen, sondern vor den eigenen Landsleuten, den „Tirolern“. Vor ihnen liefen sie um ihr Leben, hatten Plünderungen und Schaden an Leib und Seele zu gewärtigen. Jedesmal, wenn die „Bauern“ die Stadt aus den Händen des Feindes

Theoretischer Teil

eroberten: rund um den 12. April, den 15. August... Bayernerschlagen, Franzosenschlagen, Herrenerschlagen. Und mit „Herren“ waren die Innsbrucker Bürger gemeint, die sich nach allgemeiner Ansicht mit den Besatzern zu sehr angefreundet, vielleicht sogar befreundet hatten. Und außerdem: Stadt-Land, Herr-Knecht, Bauer-Bürger... dieses Spiel ist sattsam bekannt.

Dennoch: ganz unrecht hatten die Landleute mit ihren Verdachtsmomenten ja nicht. Für die Bürger und die bürgerlich Gesinnten war das Verschenktwerden an Bayern nicht unbedingt eine Katastrophe. Mitsamt der bayerischen Regentschaft schwappte auch so etwas wie „Aufklärung“ ins Land. Mancher witterte schon moderne Zeiten, eine straffe Verwaltung, die Macht von Argumentation und Wissenschaft gegen – ja, gegen Traditionalismus, Konservatismus, Frömmerei und Bigotterie. Vielleicht hofften sie ja auch bloß darauf, dass ihre Frauen das Dekolleté ein wenig freizügiger zeigen oder die Ärmel etwas kürzer tragen konnten. Ohne dass sie deshalb gleich von mißliebigen Gesellen und Gesellinnen mit „Kot“ beworfen wurden – wie Andreas Hofers „Sittenmandat“ vom 25. August 1809 empfohlen hat. Die Hoffnung also auf „bürgerliche Freiheit“ – als Erbe der mittelalterlichen Satzung „Stadtluft macht frei“. Und das beinhaltet durchaus auch die Freiheit von Glaubensvorstellungen und Zwängen einer Gesellschaft, die an sich die rustikale „Bei meiner Ehr-“ und „Wir sind Wir“-Einfachheit rühmte und die Komplexität des modernen Lebens (angefangen schon bei der Erfindung des Blitzableiters!) als neumodischen Blödsinn oder gar als Gefahr für den Väterglauben abgetan hat.

Stadtluft macht frei!

Aber halt, nicht so schnell! Darf man überhaupt so sprechen, darf man so denken? Besonders am Tag des großen Festumzuges, an dem zigtausende Tiroler freudestrahlend und in bunte Trachten gewandert aus vollem Herzen marschieren und defilieren? Und zigtausende ebensolche Tiroler winkend und klatschend die Ereignisse säumen? Grenzen solche Gedanken schon an Verrat? Oder ist es legitim, wenn den Idealen der Aufklärung verpflichteten Bürgern angesichts der begeisterten Menge leise Bedenken kommen? So mitten in der Stadt?

Und noch weitere Fragen drängen sich auf. Etwa, wo der einstige strahlende Hausherr der imperialen Hofburg vor uns, wo Maximilian I. eigentlich geblieben ist? Im Festumzug von 1959 wurde noch eine überlebensgroße Statue des Kaisers mitgeschleppt: betend, auf den Knien, mit gesenktem Haupt und hochgezogenen Schultern. Die Wucht des Tirolertums schien auch ihn niedergedrückt zu haben. Ihn, den Herrscher eines Weltreichs und den Erbauer des wahrhaftig weltberühmten Goldenen Dachls in der geliebten Innsbrucker Altstadt. Tatsächlich fragt man sich, warum das Kaiserhaus, warum die Landesfürsten, mit einem Wort, warum die höfische Geschichte Tirols nicht eine ebenso taugliche Basis für unsere Identitätsfindung abgibt, wie aufständige Bauern in Tracht?

Denken wir an Erzherzog Ferdinand II. und seine bildhübsche und blitzgescheite deutsche Bürger-Gemahlin Philippine Welser: Das als Hochzeitsgeschenk zu einem Renaissancejuwel ausgebaute Schloß Ambras thronet hoch über Innsbruck und hat das Zeug zu einem Wahrzeichen ersten Ranges! Denken wir an die Hofburg, denken wir an die Hofkirche mit ihren „Schwarzen Mandern“ – so etwas sucht ihresgleichen! Turniere, Bankette, Musik ...!

Sind Mittelalter und Renaissance schlicht und einfach zu weit weg, um als bedeutsame kulturelle Daten in der Tiroler Geschichte wahrgenommen und gefeiert zu werden?

Stellungswechsel

Der Blick schweift übers Inntal; vor uns liegt die Nordkette im frühen Abendlicht; das Wetter ist angenehm, warm, nur wenige Wolken trüben





Beide Fotos: Landesfestumzug in Innsbruck, September 2009. ■ Foto: Andreas Gänsluckner

den Himmel. Dennoch ist die Sicht insgesamt diesig, was vermutlich mit der Stellung zu tun hat, die wir jetzt einnehmen. Es ist der 13. August 1809 und wir befinden uns auf dem Berg Isel. Genauer: Auf der Besucherplattform des Schlachtenpanoramas in der Rotunde (noch) am Rennweg. Die Sicht ins Inntal und hinunter auf die Wiltener Felder und die Stadt Innsbruck ist deshalb so getrübt, weil wir uns mitten im Getümmel, mitten im Qualm des Gewehr- und Kanonenfeuers befinden – und der Maler Zeno Diemer dies so wollte.

Doch Diemer und seine Auftraggeber wollten noch mehr: Das von einer Honoratiorengruppe um den Sekretär des Tiroler Fremdenverkehrsverbandes und den Sekretär der Handelskammer in Auftrag gegebene Panorama sollte a) eine ideale Naturkulisse, b) mitreißend-siegreiche Tiroler Kämpfer in Tracht zeigen und c) so gestaltet sein, dass man mit dem Panorama auch auf ausgedehnte Werbefahrten für das Land Tirol gehen konnte.

Punkt a) löste Diemer genial. Als der bekannte steirische Volksschriftsteller Peter Rosegger das Panorama gleich im Einweihungsjahr 1896

besuchte, war er enttäuscht. Enttäuscht allerdings erst, nachdem er die Rotunde wieder verlassen hatte: „Als ich ins Freie trat, stand das selbe Landschaftsbild in Natur um mich da – und die Natur hat den Eindruck der Kunst nicht erreicht.“ Freilich nicht. Denn Diemer schummelte auch, wenn die Realität nicht zum Ideal paßte: So verschob er kurzerhand den in natura störenden Wiltenberg nach Süden, um einen freien Blick ins Oberinntal zu bekommen. (Dass er damit pikanterweise auch den über den Berg laufenden Andreas-Hofer-Weg gleich mitverschoben hat, paßt ins Bild.)

Zur Erfüllung des Punktes b) stellt Diemer den Besucher mitten ins Schlachten-Trachten-Getümmel. Es bleibt einem kaum etwas anderes übrig, als sich mit den kämpfenden Bauern rundherum zu identifizieren und den angespannten Blick hinunter zu werfen ins Tal zu den Bayern, Franzosen und – auf Innsbruck, und damit auf seine, wie geschildert, nicht unverdächtigen Bürger. Der edle Tiroler jedenfalls ist heroben am Berg, im Wald, beim Kampf. Der Rest ist unten, in der Stadt. Naturburschen contra Schreibtischhengste; gesunde Gesichtsfarbe contra unedle Blässe – die seit Shakespeares Hamlet bekanntlich den allzuvielen Gedanken geschuldet ist.

Aber natürlich haben wir es hier mit fiktiven Schilderungen zu tun. Fiktiv ist die Natur, fiktiv sind vielfach die Trachten, welche es so um 1809 noch nicht gegeben hat und fiktiv ist die Stadt. Diemer hat sie „zurückgebaut“ vom Panoramaentstehungsjahr 1896 ins Jahr der Auseinandersetzungen; ohne fotografische Vorbilder, nach ein paar Stichen, meist nach Gutdünken – 87 Jahre Stadtentwicklung wie weggezaubert.



Das Riesenrundgemälde gehört(e) mit zu den Versuchen, so etwas wie eine „Marke Tirol“ herzustellen. Der Mythos vom urwüchsigen Bergvolk rollte seit 1809 durch Europa und brachte den frühen Tourismus so richtig in Schwung (sehr zum Leidwesen unserer Schweizer Nachbarn). Dabei spielte es gar keine Rolle, dass die Tiroler Freiheitskämpfer zwar ein paar Kämpfe gewonnen hatten, der Aufstand insgesamt aber nicht unbedingt erfolgreich gewesen ist. Die Berufung auf „Naturwüchsigkeit“ genügte offenbar.

Die Bemühungen der frühen Touristiker zielten genau darauf ab. Und weil sie wußten, was sie wollten, förderten sie das Tirolertum, wo es nur ging. 1894 etwa inszenierte der Tourismus-Landesverband für einen Kongreß mit zahlreichen ausländischen Gästen einen „Kirchtag“ mitten in Innsbruck: Dreihundert Aktive in Tracht zelebrierten Schuhplattler, jodelten, zithermusizierten, ließen eine komplette „Bauernhochzeit“ über die Bühne gehen... und die Wiltener Schützen schossen Salven dazu etc. Vorbildcharakter sollte diese Veranstaltung auch für die Einheimischen haben. Das war nötig, denn der Landesverband stellte auch fest, dass an vielen Orten der Werbung in der Fremde gar nicht entsprochen wird: es mangelte an „Tirolern“. So hallte ebenfalls 1894 der Aufruf durchs Land, wenigstens die Kellner, Schankknechte, Hausburschen und -mädchen in der „kleidsamen Tracht eines Tiroler Tales“ erscheinen zu lassen. Dass die Tiroler tatsächlich erst an ihre Rolle gewöhnt werden mußten, zeigt auch der Umstand, dass noch 1909, also am Landesfestumzug anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums, nur ein Drittel der teilnehmenden Musikka-

pellern in Tracht erschienen ist – der große Rest war wie üblich in den schwarzen Sonntagsanzug gekleidet – noch...

Und dieser Festumzug selbst? „Damals, vor hundert Jahren, erfand sich das offizielle Land Tirol erstmals seine Jubelgeschichte von 1809, von der es heute noch träumt.“ So resümiert die Historikerin Univ.Prof. Brigitte Mazohl.

Aufheben der Stellung

Fünf Stunden später. Das warme Wetter, der blaue Himmel, die strahlende Sonne: sie dehydrieren, alle haben Durst. Blasmusik, Marschmusik, Tracht um Tracht, Pracht um Pracht... Farbenrausch.

Wir haben von der Passivität der Innsbrucker Bürger und Bürgerinnen gesprochen. Das war falsch. Denn wer hierher gekommen ist und nicht, wie sonst bei so einem Wetter und in dieser Jahreszeit üblich, die Berge rund um die Stadt erstiegen hat, der hat auch mitgemacht. Sie haben gestaunt, geklatscht und gejubelt und auf Bekannte und Verwandte gewartet, die im Zug selbst aktiv mitgemacht haben... – und die meisten der Zuseher waren in Tracht gekleidet. Oder besser: in Landhausmode (die Damen nach zweihundert Jahren ganz ungeniert mit einem Dekolleté, wie es ihnen paßte, und einer Ärmellänge nach Lust und Laune).

Was hat uns alle dazu bewogen, was dazu getrieben? War es das Spektakel selbst, die Tatsache, dass man auf so etwas wieder 25 Jahre warten muss? Ein Event mit Gleichgesinnten aus allen Landesteilen? Ein politisches Bekenntnis zur Heimat? Oder war es schlicht die Lust, einfach wieder einmal „Tiroler“ zu sein – und die lästige Blässe der Gedanken und des Alltags zu Hause zu lassen?

Ende des Aufmarschs ca. 16.00 Uhr.

Karl Gostner, Gunter Bakay



Protagonistinnen des Theaterstückes „Andreas Hofer und die sieben Freiheitskämpferinnen“, Theatergruppe Gymnasium Sillgasse. Foto: Sylvia Mader

Wie viel Festprogramm braucht das Land?

Das Jubiläumsjahr 2009 brachte eine erstaunliche Bandbreite an Veranstaltungen mit sich. Kaum eine Kulturinstitution konnte sich dem Sog des Andreas-Hofer-Jahres entziehen. Ausstellungen, von „Hofer wanted“, deren klangvoller Titel – wenig geschmackvoll – die Assoziation zu steckbrieflich gesuchten Wild-West-Schurken suggeriert, über „1809-2009. Schützen – Waffen – Trachten“ bis zu „Napoleon in der Karikatur“ zeigten mehr oder weniger attraktive, lokalpatriotische, amüsante, seltener kritische Ansätze in der Auseinandersetzung mit dem großen Ereignis vor 200 Jahren.

War das Ereignis wirklich so großartig, so einzigartig?

Die historische Forschung kommt zu dem Schluss, dass es ähnliche Widerstandsbewe-

gungen u. a. in Spanien gab. Einige Ausstellungen dokumentieren, gleichsam nebenbei – um das patriotische Herz vieler Tiroler nicht zu verletzen? – dass manches, was uns als Wahrheit überliefert wurde, Propaganda war. Als Beispiel sei hier nur die Heldin von Spinges genannt, die als wirksames Propagandamittel eingesetzt, bis heute populär blieb. Nichts desto trotz kann als bemerkenswert klassifiziert werden, dass die patriotische Seite um 1809 eine beträchtliche Anzahl von Kampfbereiten gegen die Besatzungsmacht mobilisieren konnte. Obwohl nicht einmal des Schreibens kundig, scheint der der Viehhändler und Wirt Andreas Hofer Charisma besessen zu haben, das ihn befähigte, die Massen zu führen und mit ranghohen Politikern zu kommunizieren. Dass sein Ruhm bis heute nachwirkt, ist nicht unbedingt sein Verdienst, sondern die Leistung jener, die ihn als Helden gefeiert wissen wollten. Unterstützt wurde die Heroisierung nicht zuletzt von den Engländern, die als erklärte Feinde der Franzosen, natürlich Interesse zeigten, das heldenhafte Image von Andreas Hofer und den Bewohnern seines Herkunftslandes durch Druckwerke populär zu machen, wie Meinrad Pizzinini in seiner

■ Theoretischer Teil

Andreas-Hofer-Biografie ausführte. Als es zur Errichtung des Grabmales in der Hofkirche kam, schritt kein geringerer als der österreichische Staatsmann Fürst Metternich gegen den ersten, in seinen Gestaltungsmitteln übertriebenen Entwurf ein. Das Ergebnis ist bekannter als die Vorgeschichte, die Markus Neuwirth in seinem Vortrag beim Symposium „1809. Neue Forschungen und Perspektiven“ skizzierte. Ein korpulenter Andreas Hofer in ländlicher Kostümierung wurde als Denkmalfigur ausgeführt anstelle eines griechisch-antiken Heroen. Ist es dem Lokalpatriotismus zu verdanken, dass der stämmige Äpler mit Vollbart zum Inbegriff der Tiroler Freiheitsliebe und trotz standrechtlicher Erschießung nach geltendem Kriegsrecht oder gerade deshalb zur Personifikation des rechtschaffenen Tirolers wurde? Der Hofer-Mythos hatte im 19. und frühen 20. Jahrhundert u. a. zum Texten von Liedern inspiriert, die offenbar nach bereits bekannten Weisen gesungen wurden. „Hofer-Lieder... und wer macht die Musik?!“ lautet der Titel eines Projektes des Tiroler Volksliedwerkes. Vice versa ist gerade das Medium Lied bestens geeignet die Verbreitung des Mythos voranzutreiben, wie im Vorwort des gleichnamigen Begleitheftes zu lesen ist. Mythos und Realität sind zweierlei, Forschung und Eventkultur auch. Die Veranstaltungen rund um das 200 Jahr Jubiläum entwickelten sich weitgehend unabhängig und ungeachtet der neuen Forschungsergebnisse, die bei einem vom Tiroler Landesarchiv und dem Institut für Geschichte und Ethnologie der Universität Innsbruck organisierten Symposium am 17. und 18. April 2009 präsentiert wurden.

Geschichte trifft Zukunft

Trafen Vergangenheit und Zukunft im Jubiläumsjahr wirklich aufeinander und in welcher Form geschah dies? Ausstellungs- und Eventkalender der Museen dokumentieren die Vielzahl an Beiträgen zum Themenbereich, Musikstücke wurden bearbeitet, Romane geschrieben, auch die Kinder wurden über das historische Ereignis oder zumindest über die Lebensformen aus der Zeit um 1800 instruiert. Die Volksschule Innsbruck-Hötting organisierte im Frühsommer 2009 eine ganze Projektwoche, die den 7- bis 10-jährigen Schüler/innen allerlei Aktivitäten bot, darunter eine Stadtwanderung zu den Andreas-Hofer-Stätten, Ausstellungsbesuche, den persönlichen Kontakt mit einem Vertreter der Schützenkompanie Hötting, eine Autorenlesung des Kinderbuches von Sonja Ortner und Verena Wolf „Als ich Ander Hofer traf“ und sogar den kulinarischen Genuss eines alpenländischen Buffets aus der Zeit um 1800. Die Begeisterung für die mutigen Freiheitskämpfer mit Sensen und Dreschflegeln war groß, Andreas Hofer avancierte für so manchen Höttinger Knaben neben Harry Potter zur neuen Identifikationsfigur. Äquivalente Reaktionen ließen sich bei manchen Frauen nach der Lektüre von „Starkmut. Das Leben der Anna Hofer“ (von Jeanine Meighörner) beobachten.

Die Bereitschaft die Vergangenheit auferstehen zu lassen war groß. Wo es an historischen Belegen fehlte, schlossen Phantasie und Mythos die Lücken. Doch wann traf die Geschichte die Zukunft? Selten.

Vielmehr beeilte sich quasi jedes Dorf, seine Belastungen nach der österreichischen Niederlage gegen Napoleon und seinen Beitrag zum Befreiungskampf zu recherchieren und darzustellen. Die Geschichtskenntnisse der Bevölkerung wurden dabei ohne Zweifel erweitert. Historisches Wissen ist ein Teil der so genannten Allgemeinbildung. Wir kennen die fatalen Auswüchse des Nazi-Regimes, die Folgen der ungeschickten Bündnispolitik Österreichs vor den beiden Weltkriegen, die Guerillakämpfe unter Che Guevara, die Befreiung Russlands 1917 von der Herrschaft der Zaren und 1991 vom Sowjet-Regime. Offen bleibt die Frage, welche Konsequenzen wir daraus gezogen haben. Geschichte ist immer eine Frage des ideologischen Standpunktes, unter dieser Prämisse wird sie in den Schulen gelehrt, bei Veranstaltungen zelebriert. Auch 1809 standen bei weitem nicht alle Tiroler auf Seiten Andreas Hofers. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die umfassenden Forschungen von Martin Schennach, die in seinem Buch „Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung 1809“ (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 16, 2009) publiziert hat. Die Affäre um die Millionenerbin Anna Menz, deren Portrait in der Ausstellung „HeldenFrauen – FrauenHelden“ in der Innsbrucker Hofburg zu sehen war, zeigt deutlich wie gespalten der Bozner Geldadel war. Familienrat und Vormundschaftsrat entschieden über die Heirat der minderjährigen Vollwaisen mit dem Flügeladjutanten des italienischen Vizekönigs Eugène de Beauharnais. Während sich der Vormundschaftsrat dagegen aussprach, unterstützte der Familienrat, allen voran Johann Jakob Graff, Baron von Ehrenfeld, die Verhelichung mit dem Franzosen. Der Disput gipfelte in einer mehrmonatigen Untersuchungshaft Johann Jakob Graffs von Ehrenfeld. Der Bankier und Großkaufmann hatte sich schon vor 1809 an die neue Situation angepasst (Südtirol stand vor dem Tiroler Aufstand unter bayrischer, danach unter italienischer Regierung, beide gleichermaßen von Napoleon abhängig.). Seine Worte: „Die heiligste (Bürger-) Pflicht ist Treue gegen den Regenten. Ich war ein guter Bürger, als der Kaiser von Österreich noch Tirol beherrschte, warum soll ich ein schlechter Bürger werden, wenn mein Vaterland dem König von Bayern gehört?“

Ein Augenschmaus

Ihren Höhepunkt fanden die Jubiläumsveranstaltungen in dem hervorragend organisierten Landesfestumzug am 20. September 2009 in Innsbruck. Unter Loden und Gamsbart, Trompetenstößen und Böllerschüssen feierten 30.000 aktive Teilnehmer/innen aus über 1000 Vereinen der Traditionsverbände und 70.000 Zuschauer/innen beim Landesfestumzug die Vergangenheit. Fünf Stunden dauerte die Parade durch die Innsbrucker Innenstadt. Festumzüge erleben gegenwärtig eine regelrechte Renaissance. Vom Umzug kostümierter Nobile im historischen Stadtkern von Udine über die Schiffsparade zu Maria Himmelfahrt in Caorle bis zum Einzug Kaiser Maximilians I. mit Gefolge, Musikern und Spielern in historischen Kostümen (Hoffest 2009) erfreuen sich Veranstaltungen, die die Schaulust der Bevölkerung befriedigen, größter Beliebtheit. In diesem Sinne hat der Festumzug wohl nicht nur die Erwartungen der Traditionen erfüllt.

Helden und Teenes

Die schwierigste Zielgruppe, wenn es um traditionsbehaftete Themen geht, rekrutiert sich wohl unter den 15- bis 20jährigen. In erfrischend amüsanten Weise persiflierte das von der AHS-Lehrerin Karin Illés mit den Schüler/innen der

Theatergruppe am Gymnasium Sillgasse inszenierte Stück „Andreas Hofer und die 7 Freiheitskämpferinnen“, den Heldenkult. Die Aufführung setzte einen ansprechenden Impuls zur Diskussion um ein Thema, dem man sich im Jahr 2009 so häufig und unterschiedlich annäherte.

Ansprechende, langweilige, heitere, ernste, subventionierte, ehrenamtliche, wissenschaftliche, kulinarische, kritische, heimattümelnde, oberflächliche, tiefgehende – in jedem Fall themenbezogene – Ausstellungen, Autorenlesungen, Bergisel-Museumsprojektideen, Buchpräsentationen, CD-Produktionen, Exkursionen, Festreden, Führungen, Konzerte, Paraden, Podiumsdiskussionen, Schulveranstaltungen, Tagungen, usw. füllten allerorten die Veranstaltungskalender im Andreas-Hofer-Jahr. Manchmal hatte man den Eindruck als gäbe es sonst nichts mehr. Jedoch parallel dazu hielt sich abseits des Andreas-Hofer-Rummels die winzige Szene der Avantgarde, des zeitgenössischen Theaters und der Bildenden Kunst in der Taxis Galerie, in Büchsenhausen, in der Galerie MiPArt und an einigen andern Orten.

Bewohner anderer Bundesländer kommentierten die Aktivitäten in Tirol oft scherzhaft als „Andreas-Hofer-Fieber“. Vielleicht war's in der Summe ein bisschen zu viel. Dennoch scheint es gelungen zu sein, unter den Tirolern gewissermaßen eine Corporate Identity (um das populäre, neudeutsche Wort zu gebrauchen) zu erzeugen. Die Zukunft wird zeigen, welche Auswirkungen eine so traditionalistische Identitätsstiftung mit sich bringt.

Sylvia Mader

Anna Ladurner Die starke Frau an des Sandwirts Seite?

Eine Szene im Film „Andreas Hofer – Die Freiheit des Adlers“ von Xavier Schwarzenberger nach dem Drehbuch von Felix Mitterer, der 2002 erstmals gezeigt wurde, zeigt einen expliziten Seitensprung Andreas Hofers während der Zeit seiner „Regierung“ in Innsbruck. Der Film beruht auf historischen Gegebenheiten, zeichnet sich aber auch weitgehend durch künstlerische Freiheit aus. Die Frage nach der Verbürgtheit des pikanten Handlungsabschnittes brennt unter den Nägeln, nicht nur dem Hofer-Biografen. Es lohnt sich deshalb, sich die Szene genauer anzusehen.

Es handelt sich um ein durch pressierende politische Agenden unterbrochenes Schäferstündchen in der Innsbrucker Hofburg im Oktober 1809, als der Sandwirt sein sog. „Bauernregiment“ ausübte. Aus den Quellen gewinnt man den Eindruck, dass es sich hierbei um eine

reine Männerwelt gehandelt haben muss, wenn es um Regierungsangelegenheiten ging. Die von einigen Zeitgenossen beschriebene Abendgestaltung hingegen – es wurde gebetet, getrunken, musiziert, getanzt und gesungen – ließ wohl auch die Anwesenheit von Frauen zu.

Bei der im Film vorgestellten Dame handelt es sich um eine Nachbarin der Sandwirte, eine Marktenderin, die bereits in den Wirren vom April 1809 in Innsbruck aktiv war, später ihren Sohn Jakob verlor und deshalb von Hofer „getrötet“ wurde. Sie wird als Verführerin, vielleicht in Ansätzen als Femme fatale, dargestellt, wobei aber auch Andreas Hofer keine Bedenken zu tragen scheint, sich verführen zu lassen. Aus dem Blickpunkt der außergewöhnlichen Situation soll – so hat es den Anschein – der Seitensprung gewissermaßen legitimiert werden.

Die Rolle Anna Gertraud Ladurners, Andreas Hofers Frau, ist im Film eine ganz andere: Sie steht als mäßigende Instanz, als „Stimme der Vernunft“, hinter ihrem Mann oder vielmehr ihm gegenüber. Sie wird als Sandwirtin gezeigt, als Daheimgebliebene, die sich darüber beschwert, sie hätte keine Knechte und Mägde mehr, die sie in der Wirtschaftsführung unterstützen würden, sogar die Kellnerin wäre auf und davon. Sie ist aber auch diejenige, von der Hofer verlangt, sie solle ihm ihren Segen geben, bevor er das Haus verlässt, um gegen die Bayern zu ziehen. Sie schält Kartoffeln, als der Mann zurückkehrt und ihn die Kinder stürmisch empfangen: „Nächa? Dein Segn hot g'holfn, ha?“ Und sie nüchtern: „I hob schon g' heart. Haubtsäch i hob di g'sund wieder.“

Die Geschichtsschreibung hat immer wieder versucht, auch die Frauen aus Andreas Hofers familiärer Umgebung in die „Geschichte“ um den sog. Tiroler Freiheitskampf einzuweben, wie es auch bereits früh gang und gäbe war, Frauenfiguren aus den „Befreiungskriegen“ von 1796 und 1797 als „Heldinnen“ zu stilisieren, denken wir nur an Katharina Lanz, das „Mädchen von Spinges“.



„Anna Hofer geborene Ladurner 1809“ im 74. Lebensjahr. Eines der wenigen Porträts der Gattin Andreas Hofers. Die Altersangabe wurde wie der Schriftzug am unteren Bildrand vermutlich später hinzugefügt. Ölgemälde von 1833 (?). Stadtmuseum Meran. Foto: design.buero

Anna Ladurner aber war wohl nur in der Hinsicht eine „Heldin“, als sie während der Abwesenheit ihres Mannes Land- und Gastwirtschaft allein mit ihren Kindern und den Dienstbotinnen und Dienstboten weitergeführt hat. Diese Situation war für die Sandwirtin keineswegs neu. Auch während seiner Geschäftsreisen vor 1809 war Andreas Hofer nachweislich oft wochenlang nicht zu Hause, die Wirtschaft funktionierte bzw. musste trotzdem funktionieren.

Die Unbekannte

Über Anna Ladurner wissen wir insgesamt sehr wenig, was einerseits darin begründet ist, dass Frauen aufgrund der Geschlechtsvormundschaft bei Gerichtsverhandlungen nicht aktenkundig wurden, andererseits aber hat Anna weder lesen noch schreiben können und deshalb auch keine eigenhändigen Zeugnisse hinterlassen. Josef Ladurner (1770-1832), Benefiziat in Partschins, Weltpriester und Historiker, beschäftigte sich in seiner Handschrift „Gezügen von Rabland“ auch mit Anna Ladurner und brachte eine Schilderung ihrer letzten Lebensjahrzehnte zu Papier, in welcher er sie zu charakterisieren versuchte:

„Anna Ladurnerin hatte von Jugend auf ein vernünftiges, saches Betragen, verbunden mit einer gründlichen Frömmigkeit.“

Hinweise auf eine herausragende Frömmigkeit sind hinsichtlich eines Menschen aus dem ländlich-bäuerlichen Umfeld des 18. Jahrhunderts wenig aussagekräftig. Auch die „Vernunft“ und „Bescheidenheit“, die Ladurner der Sandwirtin nachsagte, wurden und werden immer wieder – nicht nur in Mitterers Film – zitiert und strapaziert. Betrachten wir die Begriffe vor der Folie des „Tugendkataloges“ einer Ehefrau in der Frühen Neuzeit, welcher im Wesentlichen auf Gehorsam und Demut, aber auch die „ökonomischen Tugenden“ Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit Wert legte, relativiert sich der Wert einer derartigen Aussage. Im Jahr 1909 wurde das Grab Anna Ladurners in St. Leonhard in Passeier saniert und mit dem abgewandelten Bibelspruch versehen: „Ein starkmütig Weib, wer findet es? Ihr Wert ist Dingen gleich, die weither, aus fernsten Fernen stammen!“ Hierin zeigt sich einmal mehr die Rolle, die Anna Ladurner im Jahr 1909, als man

in Tirol erstmals in großem Rahmen der Ereignisse von 1809 gedachte, nachträglich zugemessen wurde. Jeannine Meighörner hat ihren Roman über die Sandwirtin „Starkmut“ genannt, ein Begriff, der ebenso undeutlich ist, aber wohl einen gefestigten Charakter und eine starke Persönlichkeit bezeichnen soll. Die Originalstelle im Buch der Sprichwörter aber lautet: „Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert“.

Die Ehefrau

Anna Gertraud Ladurner (getauft in Algund am 27. Juli 1765) war die Tochter des Peter Ladurner, Ploner in Steinach bzw. „Nagele“ (1732-1808), und der Maria Tschöll (1741-1801), „Unterdornertochter“ aus Algund. Peter Ladurner hatte zunächst den Zenzenhof für neun Jahre in Pacht, 1760 kaufte er das Rinnergut in Algund, was ihm den Beinamen „Nagele“ einbrachte. Ab 1779 war er als Ploner und Rinner bekannt, 1780 besaß er nur mehr den Plonerhof, eines der größten Güter des Dorfes. Anna Ladurner war das vierte von zwölf Kindern, von denen acht das Säuglings- bzw. Kleinkindalter überlebten, vier männlichen und vier weiblichen Geschlechts. Das achte erwachsene Kind und zugleich der jüngste (!) Sohn Franz Gaudenz, verehelicht 1805, übernahm drei Jahre vor dem Tod des Vaters den elterlichen Hof.

Die Ladurner sind bzw. waren ein altes Geschlecht (die älteste urkundliche Erwähnung des Hofes datiert von 1242) mit „Stammsitz“ im Schnalstal. 1546 wurde der Familie eine ältere Wappenfreiheit bestätigt, die sie vermutlich durch die Ausübung öffentlicher Ämter von Kaiser Karl V. (1500-1558) erlangt hatte.

Am 21. Juli 1789, einem Dienstag, heiratete Andreas Hofer in St. Leonhard in Passeier Anna Ladurner. Im Ehebuch findet sich der Eintrag (die Altersangaben sind vertauscht):

„Andre Hoffer Jungesöll Wirth an Sandt 23 Jahr alt ein Sohn des Joseph und Maria Aigentlerin et Anna Ladurnerin 21 Jahr alt ein Tochter des Peter Lädurner und Maria Tschöllin in Ällgundt Seindt gethrauet worden von mir ut supra Zeug(en) war(en) Mathias Lädurner und Johann Tschöll gärber.“

Der Bräutigam war 21, die Braut 23 Jahre alt, was für eine Verheiratung um 1800 ein relativ „jugendliches“ Alter war: Das mittlere Heiratsalter in St. Leonhard lag 1789 für die Männer bei 29,9, für die Frauen bei 30,7 Jahren, in den folgenden Jahrzehnten stieg es weiter an. Andreas Hofer aber war aufgrund der wirtschaftlichen Absicherung für eine potenzielle Partnerin ein idealer Heiratskandidat. Angesichts der Situation am „verwaisten“ Sandhof sind die relativ frühe Heirat und die Hofübergabe also verständlich.

Am Tag nach der kirchlichen Heirat wurde ein gerichtlich beglaubigter Vertrag, ein sog. „Ehe Pakt“, aufgesetzt. Andreas Hofer war bei der Ausfertigung des „Paktes“ noch nicht großjährig, weshalb er durch Michael Königsrainer, Gastwirt zum Schwarzen Adler in St. Leonhard, als Kurator vertreten wurde, Peter Ladurner hingegen unterzeichnete sich als Brautvater; er zeigt sich in seiner Funktion

als Paterfamilias, der seine Schutzgewalt ausübte, bevor er seine Tochter für die Ehe freigab. Es wurde festgehalten, dass Annas Eltern noch am Leben seien und sie somit kein Vermögen besitze. Ihr Vater aber übermachte ihr als „Heiratsgut“ 500 Gulden, die sie in die Ehe einbringen konnte. Andreas Hofer verpflichtete sich, die entsprechenden Abzüge zu bezahlen. Das Geld wurde für die Dauer der Ehe dem beiderseitigen „genusße“ überlassen. Das Heiratsgut half einerseits, die während der Ehe anfallenden Kosten zu decken, andererseits aber diente es vor allem der Versorgung der Witwe nach dem früheren Ableben ihres Mannes, was im Fall von Andreas Hofer und Anna Ladurner tatsächlich der Fall sein wird.

Die Mutter

Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, sechs Mädchen und ein Bub. Über die Fehl- bzw. Frühgeburten, d. h. die vor, während oder sogleich nach der Geburt verstorbenen Kinder, geben die Aufzeichnungen von St. Leonhard in Passeier bis exklusive 1803 keine Auskunft; wir wissen zwar über die Anzahl der Kinder, die das Kleinkindalter erreicht haben, Bescheid, können aber keine Aussagen über die Zahl der Schwangerschaften und etwaigen Fehlgeburten treffen. Auffallend ist nämlich der relativ lange Zeitraum zwischen der Eheschließung (Juli 1789) und der Geburt des ersten Kindes (Februar 1792). Das soziale Prestige, aber auch das Bedürfnis, die Zahl der Nachkommen maximieren zu können, erforderte, dass bald nach der Eheschließung das erste Kind geboren würde, Kinderlosigkeit wurde vornehmlich als Strafe Gottes gedeutet.

Über die Umstände der Geburten, d. h. über die medizinische Versorgung der Gebärenden und Wöchnerinnen, geben die Quellen über diese Zeit keine Auskunft, genaue Daten über akademische Ärzte und Hebammen im Passeiertal sind erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert dokumentiert. Allerdings geht aus einem Schreiben Andreas Hofers von 1809 die Tätigkeit zumindest eines Wundarztes in St. Leonhard hervor, zwischen dem Sandwirt und diesem Wundarzt und Geburtshelfer (!) bestand offensichtlich ein besonderes Vertrauensverhältnis. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er Anna Ladurner bei der Geburt ihrer Kinder – vielleicht auch unter Anwesenheit einer Hebamme – zur Seite stand.

Unmittelbar nach der Hofübernahme und der Heirat übernahmen Andreas Hofer und Anna Ladurner Taufpatenschaften, wobei sich eine auffallende Tendenz zeigt: Die Patenkinder im Zeitraum zwischen 1789 und 1810 waren – mit einer Ausnahme – allesamt Söhne und Töchter zweier Familien. Das Angebot der Patenschaft ist als Zeichen sozialen Prestiges zu werten wie auch die Tatsache, dass in den Kirchenbüchern von St. Leonhard in Passeier sowohl Andreas Hofer als auch Anna Ladurner regelmäßig als „dominus“ (Herr) bzw. „domina“ (Herrin) aufscheinen. Dieser Titel war den örtlichen Honoratioren vorbehalten: dem Richter, dem Gerichtsschreiber und -kassier, dem Wundarzt, aber auch ausgewählten Wirtinnen und Wirten, die zu einer ländlichen „Oberschicht“ gehörten.

Liebe?

Die Ehe der Frühen Neuzeit stellte sich als „Gefährtschaft“ oder „Kollegialität“ dar, die das Überleben bäuerlicher und gewerblicher Haushalte aufgrund der gemeinsamen Verantwortlichkeit von Ehefrau und -mann garantierte. Ein kollegialer und respektvoller Umgang miteinander sowie die Verteilung der Aufgaben in der Hauswirtschaft sollten zur Vermeidung von Konflikten beitragen. Meinungsverschiedenheiten wurden vor allem im häuslichen Raum, bei gravierenden Fällen vor Gericht ausgetragen. Im Fall der Eheleute Andreas Hofer und Anna Ladurner sind keine schriftlichen Zeugnisse über „private“ Gerichtsverhandlungen erhalten. Dies mag sich dadurch erklären lassen, dass Frauen es als soziale Strategie nutzten, mit den Nachbarinnen und Nachbarn zu streiten und zu schimpfen, d. h. ihre Konflikte außegerichtlich im eigenen Kommunikationsumfeld zu schlichten oder öffentlich zu machen, während Männer strittige Angelegenheiten bevorzugt vor Gericht regelten.

Die Ehe war fest in das nachbar- und verwandtschaftliche Netzwerk eingebettet und somit nicht die „private“ Institution, als die sie heute verstanden wird, sondern ihre „Öffentlichkeit“ kam vor allem auch in den vor Zeugen geschlossenen und im Gericht festgeschriebenen Eheverträgen zum Ausdruck. Weder Ehe noch Haushalt bildeten somit eine „Privatangelegenheit“, sondern eine gesellschaftliche Ordnung, in die die Obrigkeiten – allerdings nur begrenzt – eingreifen konnten. Ehemann und Ehefrau nahmen in ihren Rollen als „Hausvater“ bzw. „Hausmutter“ Anteil an der „politischen“ Öffentlichkeit und die Ehefrau repräsentierte dementsprechend in ihrer Funktion als „Hausherrin“ den Haushalt. Das „Haus“ gehörte zum Geltungsbereich des öffentlichen Rechts.

Andreas Hofer galt als Familien- bzw. „Hausvater“ für seine Frau, die Kinder und das Gesinde, als „Herr im Haus“. Der Patriarchalismus war in allen Ständen die geltende Grundnorm. Die Ideologie des „Hauses“, in welchem der Vater eine herausragende Rolle zu spielen hatte, war das Grundmodell der gesamten Gesellschaft. Die Männer übten eine souveräne Autorität über Gattin, Kinder und jüngere am Hof lebende Geschwister



Josef Schaffer, „Fille de cabaret d'Innsbruck. Eine Kellnerin von Innsbruck“. Aus: Les habitants de Tyrol. Abbildung der Einwohner von Tyrol. Wien bey F.X. Stöckl Kunsthändler in der Seitnergasse. C. P. S. C. M., 1794, fol. 4. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, W 12930.

aus. Ein „sentimentaler“ Familienbegriff, wie wir ihn heute kennen, wird erst im frühen 19. Jahrhundert eine Rolle zu spielen beginnen.

Die Feststellung von Zeitgenossen, dass Andreas Hofer ein herzlicher Vater gewesen sei und mit Frau und Kindern liebevollen Umgang gepflegt hätte, ist nicht belegbar. In Josef Hirns „Tirols Erhebung im Jahre 1809“ findet sich ein singulärer Hinweis darauf, er hätte seine Kinder – d. h. die weiblichen – als „liebe Furvelen“ bezeichnet.

Die Wirtin

Gemeinsam mit ihrem Mann arbeitete Anna Ladurner „am Sand“ oder am „Auflegerhof“ zwischen den Orten St. Leonhard und St. Martin in Passeier in der Land- und Gastwirtschaft. Neben den landwirtschaftlichen Besitzungen und Einrichtungen war das Haus mit einer „Wirtsgerechtigkeit“ verbunden, der obrigkeitlichen Bewilligung, „an der goldenen Krone“ Wein und Branntwein auszuschenken, warmes Essen auszugeben und den Durchreisenden Übernachtungsmöglichkeiten zu bieten. Die ursprüng-

liche Ausstattung des Sandhofs ist nach den Ereignissen von 1809 und 1810 weitgehend verloren gegangen. Ende des 19. Jahrhunderts aber wurden Inschriften in der Stube gefunden, in denen Andreas Hofer und Anna Ladurner in einem Schriftzug als Besitzer der „Goldenen Krone“ am Sand genannt sind. Dies mag ungewöhnlich anmuten, war es aber nicht: Die Frau spielte bereits im mittelalterlichen Gastgewerbe in den Augen von Gesinde, Gesellen und Hörigen eine dem Mann ebenbürtige Rolle, beide traten auch nach außen hin als „gleichen Standes und Wesens“ und damit „gleicher Ehre“ auf. Während der Wirt als geschätztes Gemeindemitglied das Haus nach außen hin repräsentierte und im Wirtshaus selbst am ehesten in Erscheinung trat, indem er offiziell die Gäste willkommen hieß oder verabschiedete, kam der Wirtin eine starke Rolle innerhalb der familiären Arbeitsteilung zu: Sie führte die Aufsicht über die Dienstbotinnen und -boten und betreute – analog zur Hauswirtschaft – Küche und Vorratswirtschaft; der Weinkeller aber war Sache des Wirts oder eines Hausknechts.

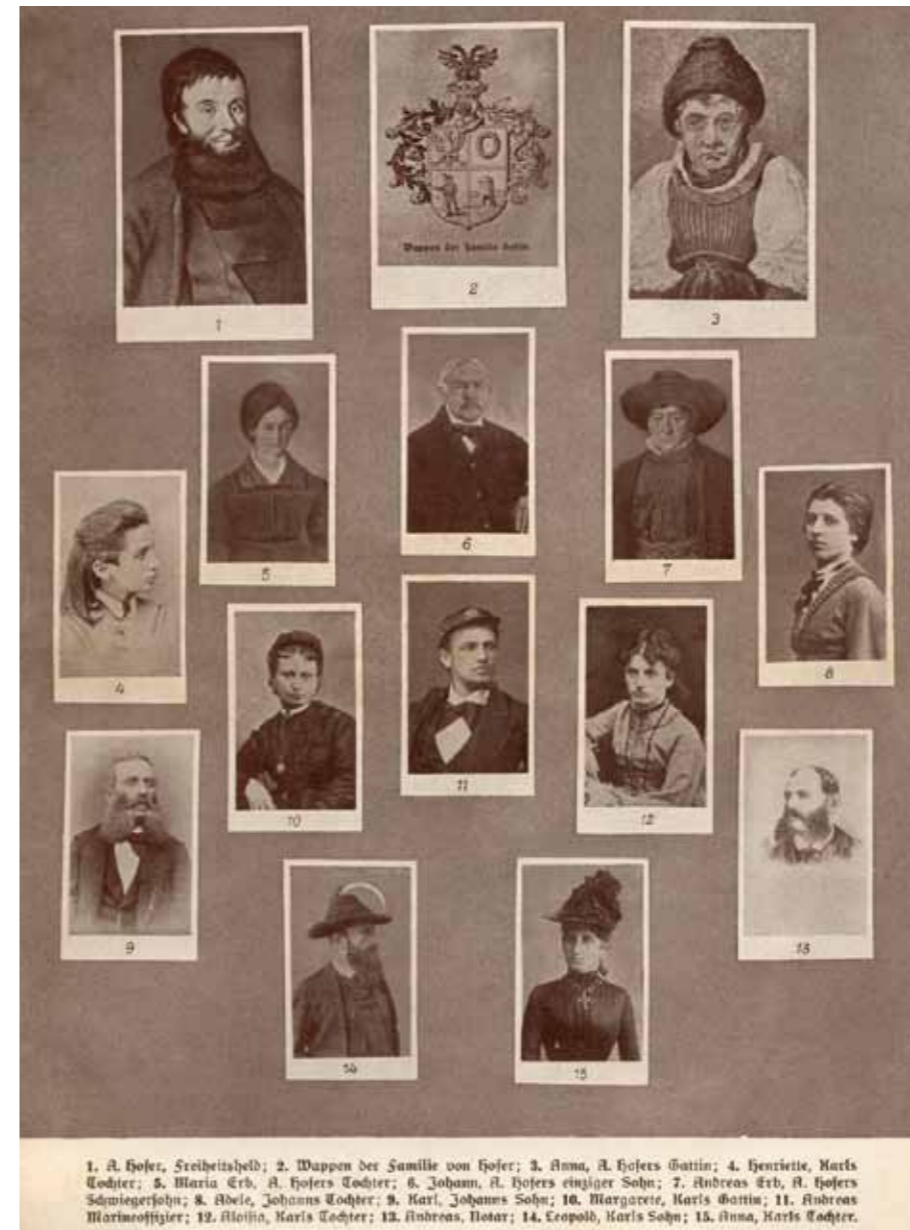
Dabei gab es weniger eine Arbeitsaufteilung hinsichtlich leichter und schwerer Arbeiten zwischen Mann und Frau als vielmehr innerhalb der Geschlechter: Schwere körperliche Arbeiten wurden vielfach von den (unverheirateten) Mägden oder Tagelöhnerinnen verrichtet, während die Ehefrau die mehr organisatorischen Aufgaben und das Kochen übernahm. Im Fall des Sandhofs müssen wir davon ausgehen, dass in den längeren Zeiten der Abwesenheit Andreas Hofers seine Frau als „Hausmutter“ oder „Hauswirtin“ für die gesamte Führung der Land- und Gastwirtschaft zuständig war, d. h. den weiblichen und männlichen Dienstboten Aufgaben zuteilte.

Der Wirt hatte nach gängiger Auffassung auf den Umgang seiner Frau im Wirtshaus zu achten. Anna Ladurner war vor allem während der Abwesenheit ihres Mannes wohl auch Beschimpfungen und Beleidigungen durch Gäste ausgesetzt – der Umgangston in der Wirtsstube war nicht selten rau. Wirtinnen und Wirte sahen sich ständig der Gefahr ausgesetzt, in ihrer Ehre oder gar körperlich angegriffen zu werden. Dieser Aspekt war in einer Kriegsperiode, in der zahlreiche Soldaten durch das Land streiften, von noch größerer Bedeutung als in Friedenszeiten. Nicht selten kam es auch vor, dass sich durchziehende Soldaten Wirtshausmägden und Gastwirstöchtern annäherten, was durchaus auch zur Ehe führen konnte.

Die „Gehörnte“?

Der bereits erwähnte Josef Ladurner schrieb in seinem Aufsatz „Annen Ladurnerins Sandwirthins Vertrauen auf Gott“ über die Zeit, in der Andreas Hofer in Innsbruck „residierte“ und seinen wirtschaftlichen und familiären Pflichten nicht nachkommen konnte:

„Indeß ihrem Gatte in der Residenz zu Innsbruck von Vornehmen und Geringen alle Ehre begegnete, schien es ihr nicht niedrig zu seyn, die über den Jaufen fahrenden Samer wie ehemahl zu bedienen. Sie hatte zuviel Verstand, und Tugend, als daß sie nicht eingesehen hätte, daß der Standpunkt ihres Ehemannes, der sich ganz auf Oesterreich steift,



Einige der Nachkommen Andreas Hofers (samt dessen Schwiegersohn Andreas Erb und der Frau seines Enkels Karl, Margarete Kroger-Hepburn). Nach einer „Fotosammlung“ Rudolfs von Granichstaedten-Czerva (1921). Aus: Rudolf Granichstaedten-Czerva, Andreas Hofer. Seine Familie, seine Vorfahren und seine Nachkommen, Wien/Leipzig 1926, Anhang.

schwindlicht, und schlüpfriß sey. Darum nahm sie ihre Zuflucht zu Gott. Sie bethete selbst viel, und schickte fromme Leute nach allen Seiten, um in den heiligen Wallerorten den Segen Gottes fürs Vaterland, und dessen Oberkommandant zu erbitten.“

Über Anna Ladurners Haltung zum Aufstand, zur Rolle ihres Mannes und ihre Reaktionen auf den Fortgang der militärischen Ereignisse wissen wir heute nicht mehr als in derartigen Quellenpassagen zum Ausdruck kommt. Fest steht lediglich, dass sie an den Erfolgen und Misserfolgen ihres Mannes bis zu den Wochen des Verstecks auf der Pfandleralm keinen Anteil hatte oder haben wollte. Sie zog es – auch nach eigenen Aussagen nach Andreas Hofers Tod – vor, am Sandhof zu bleiben. Josef Ladurner schrieb hierzu:

„Sie blieb bey ihrer Wirthschaft auf dem Sand, sprach von ihrem Manne, außer von seinen Privatverhältnissen als Wirth, beynahe nichts, und widerfuhr ihr irgend in Hinsicht seiner eine Ehre, so schlug sie demüthig die Augen nieder.“

Sogar als am 21. Februar 1823 die Gebeine ihres Mannes im Rahmen einer pompösen Zeremonie in der Innsbrucker Hofkirche beigesetzt wurden, nahm Anna an den Feierlichkeiten nicht teil. Dies wurde verwunderten Zeitgenossen damit erklärt, dass die Sandwirtin an einer „Kränklichkeit“ leide.

Um aber zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Musste Andreas Hofer Angst haben, von seiner Frau bei einem Seitensprung erwischt zu werden? Diese Frage stellt sich meiner Meinung nach nicht. Andreas Hofer achtete stets auf Sitte und Moral; dies ist eine der wenigen gut belegten Eigenheiten seines Wesens und Denkens. Auch wenn das bekannte sog. „Sittenmandat“ nach heutigem Stand der Kenntnis wohl nicht aus seiner Feder stammte, rief er „seine“ Landesverteidiger, d. h. die Schützen und den Landsturm, immer wieder zu Ruhe und Ordnung auf. Wäre Anna Ladurner im August, September oder Oktober in die Hofburg gekommen, hätte sie kaum etwas Anstößiges entdeckt. Eher als beim ausgelassenen Tanzen hätte sie ihren Mann wohl beim Rosenkranzbeten angetroffen. Die im Film gezeigten Bettszenen zwischen Andreas Hofer und „Mariandl“ sind wohl ein rein dramaturgisches Element.

Andreas Oberhofer

Von der Unterordnung unter das Oberhaupt der Familie zur gleichberechtigten Partnerschaft – ein langer Weg

Aus heutiger Perspektive, in der nun eine gleichberechtigte Partnerschaft im Gesetz verankert ist – ohne deshalb in der Praxis auch schon überall verwirklicht zu sein –, erscheinen uns die historischen Geschlechterverhältnisse, die von Unter- und Überordnung in der Ehe sprechen, – sehr befremdlich.

Bis 1975 hatte es jedoch im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) zu den Rechten und Pflichten des Ehemannes geheißen: „Der Mann ist das Haupt der Familie. In dieser Eigenschaft steht ihm vorzüglich das Recht zu, das Hauswesen zu leiten; es liegt ihm aber auch die Verbindlichkeit ob, der Ehegattin nach seinem Vermögen den anständigen Unterhalt zu verschaffen, und sie in allen Vorfällen zu vertreten.“ Dem stand komplementär die Position der Ehefrau gegenüber: „Die Gattin erhält den Namen des Mannes (und genießt die Rechte seines Standes). Sie ist verbunden, dem Manne in seinen Wohnsitz zu folgen, in der Haushaltung und Erwerbung nach Kräften beizustehen, und soweit es die häusliche Ordnung erfordert, die von ihm getroffenen Maßregeln sowohl selbst zu befolgen, als befolgen zu machen.“ (ABGB,

§§ 91f., Fassung 01.01.1966)

Diese Formulierungen entsprachen exakt dem Wortlaut des ABGB von 1811, das im darauffolgenden Jahr in den österreichischen Erbländern in Kraft getreten war. Dahinter stand ein Bild von Ehepartnern, das zum einen das



Idealisiertes Bild eines Tiroler Bauernpaares, das die Frau als Stütze des Mannes darstellt.

neue typische bürgerliche Ehemodell widerspiegelte, laut dem der Mann die wesentliche Erwerbsarbeit leistete und die Frau ihm „lediglich“ half. Das traf zu dieser Zeit nur auf einen kleinen Teil der Bevölkerung zu. Der Großteil war in der Landwirtschaft und im städtischen Handwerk und Handel tätig – in Bereichen, in denen es unabdingbar war, dass beide Ehepartner gleichermaßen mitarbeiteten. Zum anderen war die Ungleichberechtigung der Ehepartner jedoch nicht 1811 plötzlich vom Himmel gefallen, sondern hatte sich historisch entwickelt.

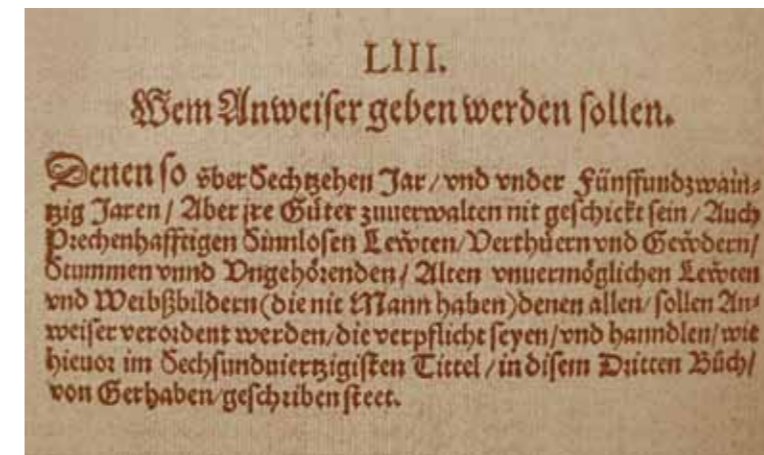
Tirol gehörte zu diesem Zeitpunkt nicht zu Österreich, sondern lag zum Teil im Königreich Bayern; im südlichen Gebiet war es Teil des Königreichs Italiens und das heutige Osttirol gehörte zu den Illyrischen Provinzen. Alle drei Territorien waren im Zuge der napoleonischen Gebietsveränderungen neu geschaffen oder zu „neuen

Ehren“ erhoben worden. Das bedeutete, dass das ABGB erst in den Jahren 1815 bis 1817 in den Tiroler Gebieten eingeführt wurde. Doch gab es vor dem ABGB einen vielfach vergessenen Vorgänger, das „Josephinische Gesetzbuch“ von 1786, das die wesentlichsten Neuerungen schon vorweggenommen hatte.

Geschlechterverhältnisse in der Frühen Neuzeit

Die Eheverhältnisse waren in Tirol zu dieser Zeit kaum anders als in den übrigen österreichischen Ländern. In der Frühen Neuzeit war es selbstverständlich gewesen, dass der Ehemann die aus Familie und Gesinde bestehende Hausgemeinschaft nach außen hin vertrat und für „Zucht und Ordnung“ innerhalb des Hauses verantwortlich war. Der Arbeitsalltag war also von einer Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern geprägt, ohne die der gemeinsame Betrieb nicht hätte aufrechterhalten werden können. Der Frau kam die Schlüsselgewalt zu, d. h. sie war für einen Großteil der wirtschaftlichen Belange in der Hausgemeinschaft verantwortlich. Doch waren ihre Rechte durch das Fehlen von politischen Mitspracherechten auf den Ebenen der Gemeinde oder der Ratsversammlung in der Stadt anders definiert. Auch in der Bildung und im außerhäuslichen Erwerb gab es eine Reihe von Beschränkungen für Frauen. Sie waren beispielsweise nicht zu den Zünften zugelassen, innerhalb derer Männer eine geregelte Berufskarriere vom Lehrling zum Meister absolvieren konnten. Vor allem aber standen Frauen in vielen Gebieten, so auch in Tirol, unter Geschlechtsvormundschaft. Wann immer sie einen Geschäftsabschluss tätigen wollten, mussten sie einen Geschlechtsvormund – in Tirol „Anweiser“ genannt – mitbringen, der sie bei dieser Transaktion unterstützte. Neben Unmündigen, eingeschränkt handlungsfähigen Personen und „Verschwendern“ schrieb die Tiroler Landesordnung von 1573 für ledige Frauen einen solchen Anweiser vor. Für verheiratete Frauen übernahm der Ehemann diese Funktion. Dieser Vorschrift lag die rechtliche Vorstellung zugrunde, dass Frauen „zu schwach“ seien, um die Folgen eines Geschäftsabschlusses abzuschätzen. Alternativ konnten sie auch von einem Richter über die Tragweite ihres Rechtsaktes belehrt werden. Wenn allerdings kei-

Auszug aus der Tiroler Landesordnung von 1573.



ne dieser „Vorsichtsmaßnahmen“ angewendet wurde, durften Frauen vom Vertragsabschluss zurücktreten. Die Benennung dieser Möglichkeit als „weibliche Rechtswohlthat“ macht das Bild einer rechtsunkundigen, unwissenden Frau offenkundig, die auf Hilfe angewiesen sei. Dass dies in der Praxis jedoch nicht unbedingt so war und auch nicht von allen geglaubt wurde, zeigt die zeitgenössische Diskussion.

Neue Ideen ziehen ins Land

Mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert und dem Anspruch, dass alle Menschen gleich geboren seien und ihnen daher auch die gleichen Rechte zukommen müssten, ergab sich aus männlicher Sicht das Problem, dass man diesem Anspruch folgend auch mit allen rechtlichen Ungleichheiten für Frauen hätte aufräumen müssen. Die gelehrte Lösung ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Da auf die historische Gewachsenheit der Ungleichberechtigung der Geschlechter nicht länger vertraut werden konnte, entwickelte man in wissenschaftlichen Kreisen die Theorie der „Geschlechtscharaktere“. Dieser zufolge liege es in der Natur der Frau, sich insbesondere um die Familie und den häuslichen Bereich zu kümmern, während die Natur dem Mann vorgebe, sich dem rauen Erwerbsalltag zu stellen. Damit ließ sich die herkömmliche Rechteverteilung wieder neu legitimieren und die Stimmen, die beflügelt von den neuen Ideen die Frau bereits als gleichberechtigte Partnerin des Mannes gesehen hatten, wurden wieder zum Verstummen gebracht.

Das neue wissenschaftliche Denkmodell trat den Siegeszug durch das 19. und 20. Jahrhundert an und spukt wohl auch jetzt noch in einigen Köpfen herum, wenn es etwa um die Zuschreibung von „typisch weiblich“ und „typisch männlich“ geht. Ein Artikel aus der „Tiroler Frauenzeitung“ von 1909 brachte diese Vorstellungen auf den Punkt, wenn er auf die Rollenverteilung der Eheleute einging: „Des Hauses Herrscherin, Königin und Dienerin ist die Frau des Hauses und ihre Aufgabe muss es sein, ihr Königreich so zu gestalten, dass die maßgebenden Untertanen, die steuerzahlenden Bürger mit Lust und Liebe an ihrem Vaterlande hängen. Die Untertanen und



Bürger sind in dem Falle der Mann und die Familie. Derjenige, der von allen am schwierigsten zu behandeln, ist der Mann, und zwar der Ehemann ... Die Aufgabe der Frau ist es nun, die Wünsche, die gerechten und, sei es gesagt, auch die ungeredeten Forderungen des Mannes zu erfüllen. ... Dazu gehört aber sehr viel. In erster Linie gehört eine gewisse Selbstverleugnung der Frau dazu, denn sie muss sich sagen, dass der Mann es ist, der den ganzen Tag über beschäftigt ist und der sozusagen ein Recht hat seine Nerven des Abends auszuspannen.“

Eine erste Chance der Rechteangleichung schien vertan. Doch nicht in allen Bereichen gingen die Ideen der Aufklärung spurlos an der Situation von Frauen vorüber.

Die Innovation: Geschäftsfähigkeit der Frauen

Zurück zum Ende des 18. Jahrhunderts: Der mögliche Rückzug von Frauen aus abgeschlossenen Geschäftstransaktionen führte zu einer großen Unsicherheit des Geschäftsverkehrs. Frauen – auch gemeinsam mit den Ehemännern – nutzten diese Möglichkeit bewusst aus, um sich bei einem Vertragsabschluss sozusagen ein Hintertürchen offen zu lassen. Als seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Österreich über die Schaffung eines gemeinsamen Rechts beraten wurde, standen auch diese „weiblichen Rechtswohlthaten“ zur Diskussion. Man war sich nicht einig. Ein Teil der maßgeblichen Juristen sprach nach wie vor überzeugt davon, dass Frauen dieses besonderen Schutzes bedürften,

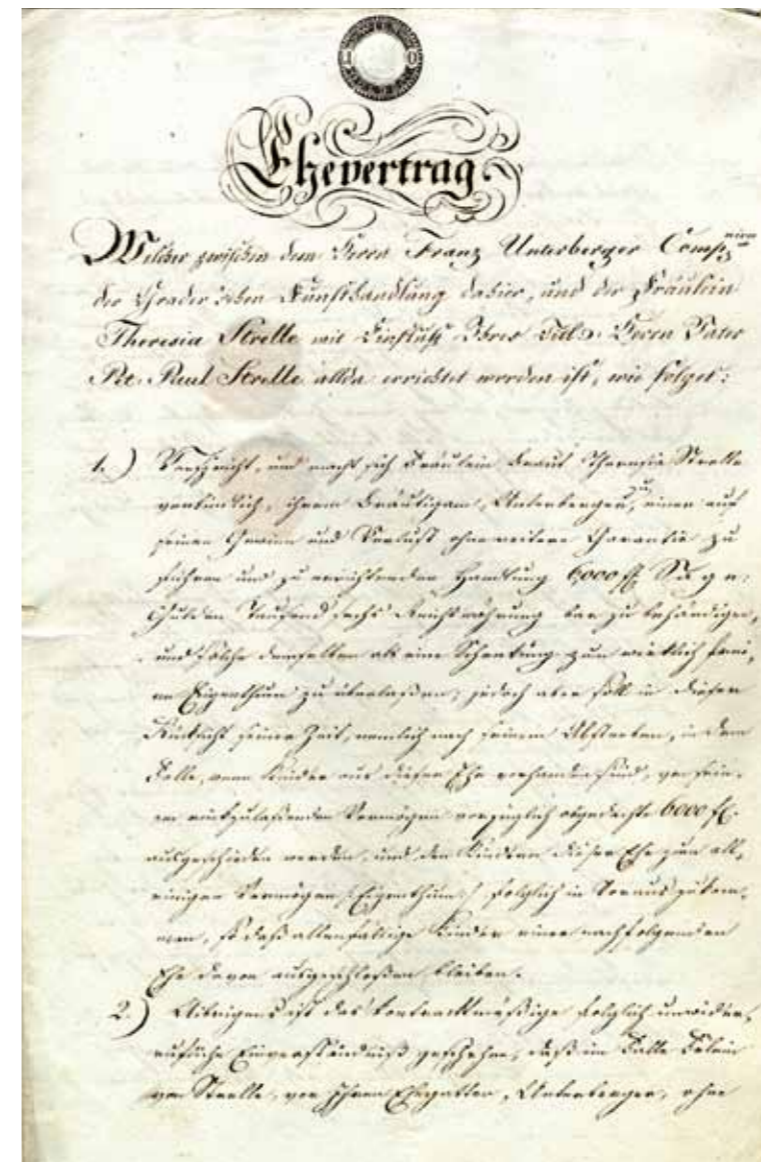
die anderen führten mit Blick auf die Praxis an, dass viele Frauen sehr wohl umsichtig ihre Geschäfte tätigen würden. Den Ausschlag für die Zuerkennung der Geschäftsfähigkeit für Frauen gab jedoch das wirtschaftliche Argument, dass man durch die Abschaffung der „weiblichen Rechtswohlthaten“ die allgemeine Geschäftssicherheit erhöhen könnte.

Der Protest der männlichen Eliten in Tirol war laut: Es werde „wohl schwerlich zu behaupten seyn, daß das weibliche Geschlecht in Tirol von ihren angebohrnen Schwachheiten auf einmal befreyet worden und sie im Stande sind ihren Sachen selbst vorzustehen, oder ihre Geschäfte ohne Rath und Beystand eines erfahrenen Mannes unbeschädigt auszuführen“. Auch wurde Schlimmes für die Ehe befürchtet: „Zudem scheint es weit anständiger zu seyn, daß dem Manne als dem Haupte der Familie das Weib nicht nur quoad Personam, sondern auch in Ansehen ihres Vermögens oder dessen Administration untergeben seye ... Es stehe auch nicht ohne Grund zu besorgen, daß eine zweyfache Verwaltung in einem Hause zu mancher Uneinigkeit und Zänkerey Anlaß geben würde.“ (Tiroler Landesarchiv, Landtagsakten 1790/92, Fasz. 25)

Wer das Vermögen verwaltet, hat das Sagen

Damit wurde aus Tiroler Sicht ein grundlegendes Problem angesprochen: Das neue Gesetz von 1786 hatte Ehefrauen in der Folge der Geschäftsfähigkeit auch die Möglichkeit zugebilligt, während der Ehe ihr eigenes Vermögen zu verwalten. Diese neue Bestimmung stand in Tirol allerdings einem völlig entgegengesetzten bisherigen Recht gegenüber. Die alte Landesordnung hatte vorgesehen, dass Frauen mit der Eheschließung ihr Vermögen immer dem Mann übergeben müssten. Dieser konnte es verwalten und davon die Zinsen beziehen. Da der Tiroler Protest auf die gesetzlichen Neuerungen keinen Erfolg hatte, musste man sich auf eine andere Weise behelfen. Auffallend viele Ehen wurden nun mit der Bestimmung in den Heiratsverträgen geschlossen, dass die Ehefrauen ihr Vermögen für die gesamte Dauer der Ehe ausdrücklich dem Mann zur Verwal-

Zeitungskopf der „Tiroler Frauen-Zeitung“, erschienen von 1908 bis 1917.



Beispiel eines Heiratsvertrags, abgeschlossen am 30. Dezember 1821 zwischen Theresia Strelle und Franz Unterberger. Foto: Tiroler Landesarchiv

tung und zum Bezug der Zinsen übergaben. So war aus ehemännlicher Sicht gewährleistet, dass die Ehefrau nicht während der Ehe auf die Idee kommen konnte, plötzlich selbst über ihr Vermögen verfügen zu wollen.

Die Verfügung über eigenes Geld ermöglichte Frauen einen größeren Handlungsspielraum. Vor allem konnten sie im Fall von Streitigkeiten getrennt vom Ehemann leben und sich eine Existenz aufbauen. Es dauerte etwa 20 Jahre, bis Frauen in Tirol begannen, sich in Heiratsverträgen die eigene Vermögensverwaltung vorzubehalten. Immer aber handelte es sich dabei um Konstellationen, in denen sich die Frauen von vornherein in der besseren Verhandlungsposition befanden, weil sie etwa mehr Vermögen als der Mann besaßen oder ihm sozial übergeordnet waren. In den meisten Ehen blieben die Vermögensverhältnisse jedoch wie zuvor und Frauen konnten kaum oder nicht auf ihr eigenes Vermögen zugreifen. Die Vermögensverwaltung während der Ehe an die Frau abgeben zu müssen, schien für

Männer einen großen Affront darzustellen. Sie fühlten sich in ihrer Ehre gekränkt. Frauen konnten daher in der Praxis von diesem Recht meist erst dann Gebrauch machen, wenn die Konflikte ohnehin schon vorprogrammiert waren, sie beispielsweise eine Scheidung beabsichtigten oder der Scheidungsprozess bereits im Gang war.

Angriff auf die Bestimmungsmacht des Ehemannes

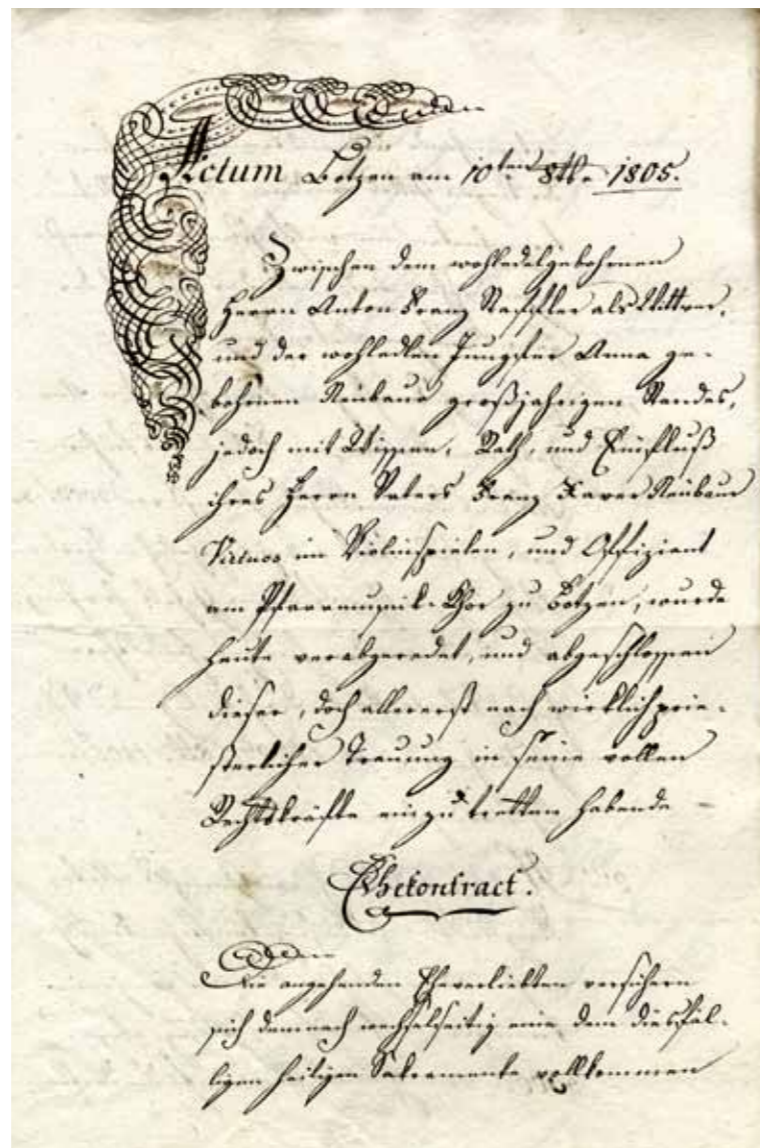
Die Leitungsfunktion in der Ehe stand unabhängig von der Beteiligung der Frauen bei der gemeinsamen Arbeit nach wie vor den Männern zu und darüber wachten diese auch meist sehr sorgfältig. Der Spenglermeister Franz Sullmann in Brixen gab beispielsweise 1871 über die Streitigkeiten in seiner Ehe an, dass er nicht gewillt sei, Widerrede und Ungehorsam von seiner Frau zu dulden: „Kurz bei einem solchen Betragen hätte das Weib, wie man zu sagen pflegt, die Hosen an u. ich, der doch Alles ernähren, erhalten muß, könnte unter ihrem Pantoffel stehen, was ich durchaus nicht gesonnen bin.“ (Diözesanarchiv Brixen, Kartons Ehegericht 1868-1871)

Das Selbstverständnis der ehemännlichen Rolle ließ sich nur schwer damit in Einklang bringen, wenn die Frau den Hauptanteil des Vermögens eingebracht hatte und es auch selbst verwaltete. Plötzlich kehrten sich die Rollen um, und aus den Aussagen des Rädermachers Joseph Kasseroler in Brixen, dessen Frau Eigentümerin des Anwesens war, klingt der Protest einer solchen unhaltbar scheinenden Situation. Obwohl er selbst kein Vermögen besaß, formulierte er es als Zumutung, dass seine Frau einmal 300 Gulden angelegtes Kapital eingehoben hatte, von denen er nicht wisse, was sie damit gemacht habe, weil sie das Geld vor ihm versperrt halte. „Sie gab mir nur 24 [Kreuzer] Wochenlohn, daher habe ich freilich hie und da mir von einer kleinern Arbeit das Geld behalten. Manchmal sagte sie, sie habe kein Geld, obschon sie eines im Kasten hatte, da bin ich freilich gegangen und ließ mir Halbe aufschreiben.“ (Diözesanarchiv Brixen, Kartons Ehegericht 1865) Durch die wirtschaftlichen Veränderungen während des 19. Jahrhunderts änderte sich

auch die Arbeitssituation der Frauen. Viele, insbesondere in Städten, waren nun auf einen außerhäuslichen Erwerb angewiesen. Aus dem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen ergaben sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Forderung nach dem Frauenwahlrecht und die Gründung verschiedener Frauenvereine. Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Reform des ABGB angekündigt wurde, sah die Frauenbewegung diese Möglichkeit als Chance und verfasste konkrete Gegenvorschläge zu den bestehenden Rechtsbestimmungen: 1905 trat beispielsweise der „Bund österreichischer Frauenvereine“ in einer Petition dafür ein, den § 91 ABGB dahin abzuändern, dass nicht dem Ehemann allein das Entscheidungsrecht in Familienangelegenheiten zustehe, sondern „beiden Ehegatten das Recht eingeräumt und die Verpflichtung auferlegt werde, sich über alle, das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu verständigen“. Die Übertragung der Leitungsfunktion des gemeinschaftlichen Hauswesens an den Mann wurde als „empfindliche Demütigung für die Frau“ bezeichnet. Ein weiterer Punkt der Petition war der Erlaubnis gewidmet, die verheiratete Frauen von ihrem Ehemann einholen mussten, wenn sie einen außerhäuslichen Beruf ausüben wollten. Die Ausübung des Erwerbes sollte nicht mehr länger der Willkür des Ehemannes unterliegen (Petition des Bundes österreichischer Frauenvereine vom 6. Mai 1905). Jedoch wurden diese Forderungen, wie alle Reformvorschläge zum Eherecht, in der Novelle von 1914 nicht berücksichtigt. Zu brisant war dem Staat das Verhältnis zur Kirche, die über alle Ehebelange wachte.

Damit war jedoch die Über- und Unterordnung im ehelichen Verhältnis für weitere 70 Jahre im Gesetz zementiert und es bedurfte erst wieder einer neuen Frauenbewegung in den 1960er- und 1970er-Jahren, um daraus zumindest auf der Normebene eine gleichberechtigte Partnerschaft zu machen.

Ellinor Forster



Beispiel eines Heiratsvertrags, abgeschlossen am 10. Oktober 1805 zwischen Anna Neubaur und Anton Franz Staffler. Foto: Tiroler Landesarchiv

Literatur:

Flossmann, Ursula, Frauenrechtsgeschichte. Ein Leitfaden für den Rechtsunterricht (Linzer Schriften zur Frauenforschung 26), Linz 2006.
 Forster, Ellinor, Handlungsspielräume von Frauen und Männern im österreichischen Eherecht. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert zwischen Rechtsnorm und Rechtspraxis, Unveröff. Diss., Innsbruck 2008.
 Elisabeth Frysak, Legale Kämpfe. Der Einsatz des Petitionsrechtes als politische Strategie der österreichischen bürgerlichen Frauenvereine, unveröff. Diplomarbeit, Wien 2000.

Hofer ist tot, es lebe ...

Faszination und Fallstricke des Tiroler Verteidigungsmythos

Lähmendes ging dem Gedenkjahr 1809-2009 voraus, alle Vorbereitungen schienen mit einer Sorge beschwert: Wie kann der Tiroler Freiheitskämpfe überhaupt noch zeitgemäß gedacht werden? „Wanted Hofer“, der englische Titel dieser feinen kleinen Ausstellung im Ferdinandeum etwa macht nachvollziehbar, wie dem alten Ander ein neuer Touch verliehen werden sollte; für die Ausstellung auf Schloss Trauttmansdorff wurde ihm der Spitzname „Der mit dem Bart“ verpasst; am Sandhof wurde er zur Schaufensterpuppe auf Drahtgestell; auf Schloss Tirol wurden ihm mit Joseph Ennemoser und Jakob Philipp Fallmerayer biografische Gegenentwürfe entgegengesetzt; im Cartoon von Norbert Parschalk und Jochen Gasser tauscht er mit dem Herrgott sein Weinfass gegen seinen seligen Frieden. Die Landesausstellung „Labyrinth: Freiheit“ hatte den subversiven Auftrag, sich möglichst nicht um Hofer zu kümmern – was ihr gut bekam. Die im Vierteljahrhundertrhythmus fälligen Gedenkjahre sind in der Tiroler/Südtiroler Geschichte traditionell „Treibsätze der Geschichtspolitik“ (Hans Heiss): Die Jahrhundertfeier 1909 stand im Dienste einer patriotischen Aufheizung, die schließlich in Kriegseuphorie mündete. 1934 war das Gedenkjahr überschattet von Faschismus und Nationalsozialismus. Und 1959 wurde bei den Andreas-Hofer-Spielen geprobt, was sich in der Feuernacht 1961 entlud – die Wiederaufstehung des Freiheitskampfes. Das vielen noch gegenwärtige Gedenkjahr von 1984 mit dem Eklat um die Dornenkrone markiert einen Bruch. Gestus und Rhetorik des

Tiroler Erinnerung lösten sich vom realen Empfinden vieler Menschen: Auf der einen Seite bemühte sich die herrschende Politik um eine Revitalisierung der Tiroler Gemeinsamkeit, um die Stiftung eines Zusammengehörigkeitsgefühls da, wo dieses lebensweltlich schon wegbrach. Und je mehr es wegbrach, desto mehr wurde – von isolierten, aber medial agilen Gruppen – eine „Ein-Tirol“-Propaganda entfacht, die nicht mehr nur von Marschmusik und Schützenreden, sondern auch von deutschnationalem Trommelwirbel begleitet wurde. Ab 1984 eskalierten die Südtirol-Attentate erneut, diesmal aber in einem unwirklichen Szenario von irreführendem Patriotismus, geheimdienstlicher Verschwörung und krimineller Wut. Was dagegen an Bleibendem gestiftet worden war, konnte die versprochene Nachhaltigkeit nicht einlösen – Städtepartnerschaften und Arbeitskreise schiefen ein, die Landesausstellungen blühten nur kurz auf, um gleich wieder dem Eigensinn der einzelnen Länder zu verfallen, das 1984 als Agentur der Gesamttirolität gegründete „Tiroler Landesinstitut“ wurde stillgelegt.

Das macht es nachvollziehbar, warum das Gedenkjahr 2009 den politisch Verantwortlichen derart auf dem Magen lag. Die Tiroler Gemeinsamkeit schien nach einigen glücklich überlebten Generationswechsellern nun doch das Verfallsdatum erreicht zu haben. Wertvolle Protagonisten eines gemeinsamen Tirolendens waren verstorben, allen voran Eduard Wallnöfer und Viktoria Stadlmayer. In Südtirol lebte man nach dem Abtritt der Magnago-Benediktiner-Zelger-Generation das lang angestaute Emanzipationsbedürfnis ungeniert aus. Selbst die ehemalige Wiedervereinigungsbewegung suchte 2009 Auswege in Freistaat-Südtirol-Entwürfen. Wie sollte da ein Tiroler Gedenkjahr abgehalten werden? Beklemmungen, nicht Euphorie, Abstandswahrung, nicht Umarmungslust prägten die Stimmung. Und dann ist es halt doch wieder passiert: Mit

„Andreas-Hofer-Jubiläumskäse“ als Werbung für die Ausstellung „Wanted Hofer“ im Ferdinandeum. Foto: Tirolmilch





Vergelt's Gott!
 Jetz hån i endlich in himmlischen
 Frieden gfoundn!



Ende

Happy End im Hofer-Cartoon von Jochen Gasser und Norbert Parschalk: Humorige Auflösung eines Mythos. • Zeichnung: www.jochengasser.com

der Unvermeidlichkeit organisatorischer Pflichterfüllung setzte sich die Gedenkjahrmaschinerie wieder in Bewegung. Und so groß die Anstrengungen auch waren, dem historischen Fluch zu entkommen, so unweigerlich führten alle Wege wieder dahin zurück: Hoferiaden aller Art, Dutzende von Hoferstücken, die Buchhandlungen voller Neuerscheinungen, vieles neu, kritisch, lustvoll, ironisch gebrochen, aber am Ende war er, Hofer, wieder der strahlende Star seines Gedenkjahres.

Woher rührt solche Faszination? Die Geschichte eines braven Mannes, der sein Volk gegen eine Übermacht führt, zwar scheitert, aber im Scheitern unsterbliche Größe erreicht, ist ein Stoff, der anderswo Weltliteratur hergeben könnte. Es ist eine Erzählung des absurden, aussichtslosen Kampfes des Menschen gegen

die Übermacht des unsicheren Neuen, des Vergänglichen, Veränderlichen, Endlichen, letztlich des Lebens und des Todes. An Hofers Aufstieg und Fall besänftigen die Tiroler tiefe existenzielle Ängste, vor der Ausgesetztheit in einer unsicheren Welt, vor dem eigenen Scheitern, vor dem Tod. Und sie verklären manchen Schatten ihrer Geschichte, weil sie sich ja auf einen braven Mann berufen können, der in der Erinnerung nur Opfer, nicht Täter seiner Zeit war.

Das ist zugleich der mytho-



logische Fallstrick, in dem sich Hofer selbst verfangt: Die Abladung menschlicher, existenzieller, sozialer Ängste und Aggressionen auf einen Außenfeind lenkt ab von dem, was im eigenen Leben zu tun wäre (nicht für eine abstrakte Heimat, sondern für eine, in der Menschen leben, nicht für ein gedachtes Großtirol, sondern für das reale Tirol). Die Bayern und Franzosen waren ein dankbarer Blitzableiter für vieles, was die Menschen damals quälte und belastete, aber an den eigenen Herrschern und Machtverhältnissen nicht abreagiert werden konnte. 2009 ist das nicht viel anders: Ängste und Aggressionen, die in einer human, sozial und ökologisch bedrohten, entgrenzten Welt verstärkt spürbar werden, finden Entladung an einigen Feindbildern, verdichten sich im Streit um Leidens- und Erinnerungssymbole wie Dornenkrone und Denkmäler, enthemmen sich in patriotischen Aufwallungen – und lenken ab von dem, was im eigenen Leben zwischenmenschlich, politisch und sozial zu tun und zu bedenken wäre, auf dass wir uns ein bisschen weniger ohnmächtig, ein bisschen weniger fremd fühlen in dieser Welt und im eigenen Leben. Auch 2009 trommelte der Zank um den Landesfestumzug über

Monate hinweg alle Zwischentöne nieder, der Festumzug selbst war dann ein schönes Fest mit viel Tradition und etwas Protest, aber auch mit einem neuen Funken für die Europaregion. Möglicherweise haben die vielen verqueren Initiativen des Gedenkjahres den düsteren Mythos etwas lichter gemacht, ihm mit Augenzwinkern Humor und Lebenslust abgewonnen. Das könnte, wenn es nachwirkt, weniger einfache und klare, aber vielschichtiger und reichere Identitäten stiften. Andre Hofer ist tot, es lebe der andre Hofer!

Hans Karl Peterlini

Tiroler Forschungen zum Gedenkjahr 2009

Im Unterschied zu den Gedenkjahren 1909 und 1959 blieben 1984 genuine Forschungsleistungen zu den Freiheitskämpfen aus. Franz Huter, der Doyen der Tiroler Geschichtsforschung, stellte 1985, obwohl einige Werke zum Gedenkjahr erschienen waren, mit Fug und Recht fest, es sei „von neuem Wissen nicht allzu viel zu hören und zu lesen“.

Deshalb legte die Tiroler Landesregierung, als sie das Tiroler Landesarchiv mit einem Forschungsprogramm zum Gedenkjahr beauftragte, als Kriterien fest: Nur Forschungen und Werke werden aufgenommen, die mit modernen wissenschaftlichen Ansätzen den Mythos der Freiheitskämpfe hinterfragen und aufgrund einer breiten Quellenbasis zu neuen Erkenntnissen gelangen.

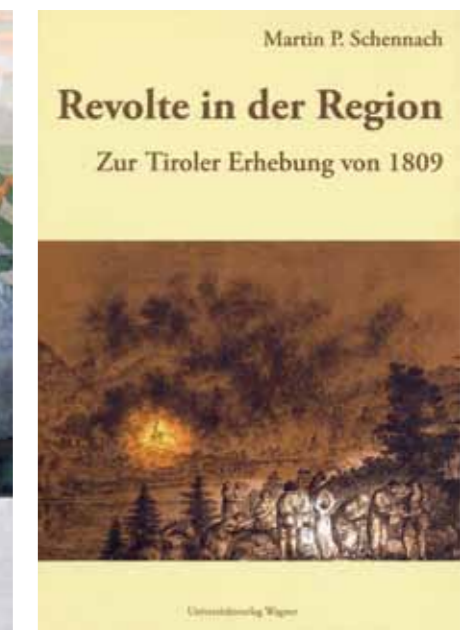
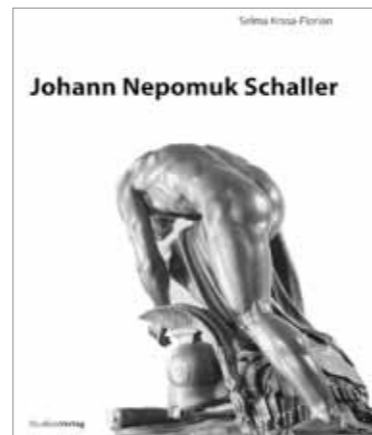
Das 2009 umgesetzte Projekt umfasst fünf Bände: Andreas **Oberhofer**, *Weltbild eines „Helden“*, Andreas Hofers schriftliche Hinterlassenschaft (=Schlern-Schriften 342), Innsbruck 2008; Brigitte **Mazohl**/Bernhard **Mertelseder**, *Abschied vom Freiheitskampf? Tirol und 1809 zwischen politischer Realität und Verklärung* (=Schlern-Schriften 346), Innsbruck 2009; Markus **Sandtner**, *Der Landsturm anno 1809. Joseph Anton Koch und die Historienmalerei. Klassizismus und Romantik in Tirol um 1800*, Band 1, Innsbruck 2009; Selma **Krasa-Florian**, *Johann Nepomuk Schaller (1777-1842)*, Innsbruck 2009; Martin P. **Schennach**, *Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809* (=Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 16), Innsbruck 2009.

Andreas **Oberhofer** bietet erstmals eine Zusammenstellung aller Schriftstücke aus der Kanzlei Andreas Hofers in der Form einer Volledition aller Schriftstücke aus Hofers Kanzlei. Besonders hervorzuheben sind die bisher kaum beachteten Zeugnisse aus dem frühen Leben des Andreas Hofer, die sein soziales und berufliches Umfeld beleuchten. So weit wie möglich versucht der Autor vor allem aufgrund der wenigen eigenhändigen Schreiben Hofers dessen Gedan-

kenwelt zu erfassen, womit manche mythologisierenden Klischees zurechtgerückt werden.

Der von Brigitte **Mazohl** und Bernhard **Mertelseder** herausgegebene Sammelband erweitert den Blick auf die gesamte Umbruchszeit während der Koalitionskriege (1796-1814/15), wobei auch der gesamteuropäische und der österreichische Kontext Berücksichtigung finden. Ein zweiter Themenkreis beschäftigt sich mit der Erinnerungspolitik und Gedächtniskultur, wobei der Fokus besonders auf die Kriegsfolgenbewältigung, den Herz-Jesu-Kult, 1809 in Bildern, Denkmälern und der Literatur sowie auf Gedenkfeiern und Erinnerungsorte gelegt wird. Markus **Sandtner** widmet einem der bedeutendsten europäischen Maler der Zeit um 1809 eine umfangreiche Monografie: Josef Anton Koch. Dieser gilt als einer der bedeutendsten europäischen Maler der Zeit um 1800. Zu seinen Hauptwerken zählt das Gemälde „Der Tiroler Landsturm anno 1809“. Es markiert nicht nur den Beginn der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Tiroler Erhebung, sondern ist zugleich Prototyp ihrer patriotischen Vereinnahmung. Kochs Gemälde, mitsamt den zahlreichen satirischen politischen Attacken, ist zugleich Ausdruck einer von Politik und Diplomatie enttäuschten Geisteshaltung, wie sie für das nach-napoleonische Europa von 1820 typisch war.

Selma **Krasa-Florian** behandelt Johann Nepomuk Schaller, der einer der führenden Bildhauer der Zeit um 1800 war. Er vermochte aufgrund seiner guten Kontakte zu den Zirkeln der Romantiker in Rom und Wien zunehmend die klassizistische Doktrin im Sinne der „neudeutsch-religiös-patriotischen“ Richtung aufzulösen. Aus dem komplizierten Wettbewerb um das Grabdenkmal Andreas Hofers für die Hofkirche in Innsbruck ging er als Sieger für die Ausführung der Hauptfigur, zugleich eines seiner Hauptwerke hervor. Darüber hinaus abreitete Schaller an Skulpturen in Marmor (Österreichische Galerie, Belvedere) und an Plastiken in Bronze und in Blei (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum), die einen Ausgleich zwischen Idealisierung und Realismus zu erreichen suchten.



Martin P. **Schennach** bietet eine innovativ-analytische Darstellung der „Revolte“ von 1809, die – dem modernsten Ansatz der „Neuen Militärgeschichte“ verpflichtet – diese als letzte Ausprägung des bäuerlichen Widerstandes in der frühen Neuzeit begreift. Nach einer Darstellung des internationalen Forschungsstandes und der archivalischen Überlieferung wird dem europäischen Kontext und den Ursachen des Aufstandes nachgegangen, worauf ein kurzer Abriss der Ereignisse von 1809 folgt. Im Fokus stehen auch Fragen der Auswirkungen der Revolte auf die Zivilgesellschaft, wie deren Verhältnis zu Militär und Aufgebot, medizinische Versorgung der Verwundeten und Behandlung der Gefangenen oder die Rolle der Frau während des Aufstandes. Schennach erforscht insbesondere die Motivationen der Kämpfenden, wobei er klar macht, dass die Tiroler in „Falken“ und „Tauben“ gespalten waren, was zu großen Spannungen in der damaligen Tiroler Gesellschaft führte. Weitere Themen sind die besonderen Methoden der Kriegsführenden und deren Beurteilung durch die Zeitgenossen, das Funktionieren, die Verpflegung sowie die Disziplinierung der Aufgebote. Breiter Raum wird verwaltungsgeschichtlichen Fragestellungen eingeräumt. Von besonderer Bedeutung sind die nach Voltolini (1909) erstmalige Heranziehung französischer Dokumente, aber auch das umfangreiche bayerische Quellenmaterial, die einerseits eine tiefe Einsicht in die Wahrnehmung Tirols, andererseits in die Propaganda auf französisch-bayerischer Seite ermöglichen.

Die Erkenntnis, dass Tirol für Napoleon ein Nebenkriegsschauplatz war, wird bestätigt. Neu ist allerdings die durch den Vergleich mit anderen Insurrektionen gegen Napoleon (in Spanien und Italien) ermöglichte Feststellung, dass die Behandlung der Tiroler durchaus maßvoll war. Neben dem offiziellen Forschungsprogramm des Landes sind mehrere wissenschaftliche Symposien anlässlich des Gedenkjahr zu erwähnen, die, da die Protokollbände naturgemäß noch nicht erschienen sind, auch nicht näher besprochen werden können. Sie sollen aber dennoch angeführt werden: Tiroler Landesarchiv und Institut für Geschichte und

Ethnologie der Universität Innsbruck: 1809. Neue Forschungen und Perspektiven.

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck und Friedensforum: Martyrium als religiös-politische Herausforderung. Ein internationales Symposium zum Gedenkjahr 2009.

Rektorat, Institut für Geschichte und Ethnologie und Forschungsinstitut Brennerarchiv der Universität Innsbruck: Internationales Symposium „Triumph der Provinz“. Geschichte und Geschichten 1809-2009.

Symposium des interdisziplinären Frankreich-Schweizpunktes der Universität Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, dem Privatinstitut für Ideengeschichte, dem Französischen Kulturinstitut Innsbruck, dem Italien-Zentrum, dem Renner-Institut und dem Institut für Geschichte und Ethnologie der Universität Innsbruck: „Außenperspektiven: 1809. Andreas Hofer und die Erhebung Tirols“.

Insgesamt stellten die Forschungsinitiativen zum Gedenkjahr 1809-2009 für diesen Themenbereich in ihrer Qualität und Quantität eine zu diesem Themenkreis noch nie dagewesene geschichtswissenschaftliche Innovation dar, die insofern nachhaltig wirken wird, als sie zur Versachlichung und Entmythologisierung sowie zum tieferen Verständnis jener noch nach 200 Jahren nachwirkenden Epoche der Tiroler Geschichte beitragen werden.

Richard Schober

Eliten in Tirol zwischen Ancien Régime und Vormärz

Le élites in Tirolo tra Antico Regime e Vormärz

Dieser Themenschwerpunkt ist das Ergebnis eines Workshops an der Universität Bozen am 12. Mai 2006. Grundsätzliches Bestreben des Projektes ist es, die ganze Epoche um 1809, also das halbe Jahrhundert zwischen 1780/90 und etwa 1830, in den Blick zu nehmen, um so für die diversen gesellschaftlichen Führungsgruppen in Tirol mittel- und längerfristig wirksame soziale, rechtlich-politische, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren offenzulegen.

Das Forschungsprojekt umfasst zwei eng miteinander verzahnte Teilprojekte: Zum einen eine gleichnamige internationale Tagung, die vom 15. bis 18. Oktober 2008 in Bozen stattfand und deren Akten wohl Ende 2010 im Rahmen der „Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano“ im Druck erscheinen werden. Zum anderen führten im Vorfeld dieser Tagung mehrere Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus dem Umfeld der Universitäten Innsbruck und Trient breit angelegte Quellenerhebungen in Archiven und Sammlungen in Bozen, Innsbruck, München, Wien, Trient, Rovereto und Mailand durch, die in eigene Beiträge zur Tagung mündeten und/oder ihrerseits als Grundlage für akademische Abschlussarbeiten oder eigene Studien bzw. ein verwaltungsgeschichtliches Handbuch dienen, die ebenfalls im Rahmen der „Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs“ 2011/2012 im Druck erscheinen werden. Die inhaltliche Projektleitung liegt bei Marco Bellabarba und Andrea Leonardi von der Universität Trient bzw. Hans Heiss und Brigitte Mazohl von der Universität Innsbruck.



„Der Tiroler-Marsch im Feld A(nno) 1809“. Zeitgenössische kolorierte Lithographie, Südtiroler Landesarchiv, Sammlung Landesarchiv Nr. 206. Foto: Südtiroler Landesarchiv, Karin Campaner

Kriegs- und Krisenzeiten in Tirol: Lage- und Stimmungsberichte 1805-1825

Ziel bzw. Endprodukt des Projektes ist eine kommentierte Edition von behördlichen Berichten, die Lage und Stimmung im Lande vor allem in politisch einschneidenden Jahren – 1805/06, 1809/10 und 1814/15 – illustrieren. Die bislang identifizierten Berichte bieten spannende und – entsprechend aufbereitet – auch für eine historisch interessierte breitere Öffentlichkeit lesenswerte Einblicke in unterschiedlichste Lebensbereiche: Die Koalitionskriege, begleitet von militärischen Einquartierungen, Zerrüttung der Wirtschaft, Fremdherrschaft, Veränderungen in der Verwaltungsstruktur, Teilungen des Landes und schließlich dessen Rückkehr zu Österreich 1814/15, prägten das Leben in Tirol in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Alle diese Veränderungen hinterließen Spuren, nicht zuletzt in Form von behördlichen Lageberichten.

Die kommentierte Edition einer Auswahl dieser vornehmlich am Tiroler Landesarchiv und am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck, am Südtiroler Landesarchiv, am Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. am Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien, am Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, an den Staatsarchiven in Mailand und Trient erliegenden Berichte im Rahmen der „Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano“ ist für Mitte 2010 geplant. Die Projektleitung liegt bei Thomas Albrich und Wolfgang Meixner von der Universität Innsbruck bzw. Andrea Bonoldi von der Universität Trient.

Gustav Pfeifer

Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung: Frauen in Tirol um 1800

Ein biografisches Forschungsprojekt

Katharina Lanz ist die einzige Frau, die den Sprung in den „patriotischen Pantheon Tirols“ (Laurence Cole) geschafft hat. Das „Mädchen von Spinges“, das 1797 mit einer Heugabel französische Soldaten von der Friedhofsmauer im Südtiroler Spinges hinabgestoßen haben soll, ist die einzige Frau, die auf den Gedenktafeln für die „Helden der Tiroler Freiheitskämpfe 1797-1809“ in der Innsbrucker Hofkirche aufscheint. Dabei ist die historische Existenz der Katharina Lanz umstritten: Bereits ein zeitgenössischer Bericht bestreitet die Teilnahme eines Mädchens an den Kämpfen in Spinges; immer wieder wurde in der Folge an der Identität des Mädchens von Spinges gezweifelt, gedeutelt, gebastelt, wobei die Interpretationen von der kompletten Negation ihrer Existenz bis zur peniblen Konstruktion der Tiroler Heldin schlechthin reichen.

Der Ort der Frauengeschichten rund um die antinapoleonischen Kriege in Tirol und in der bayerisch-französische Zeit ist bisher nicht die auf Faktenkonstruktion basierende Geschichtswissenschaft, sondern die patriotisch gesinnte Erinnerungskultur des auslaufenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Von den Lebensbedingungen von Frauen um 1800 in Tirol wissen wir sehr wenig. Eine regionale Sozialgeschichte dieser Zeit ist erst in Ansätzen geschrieben, zudem stellt die „Sattelzeit“ von 1750 bis 1850 eine besondere Herausforderung für die Geschlechtergeschichte dar: Wie können die Auswirkungen des neuen Modells der polarisierten Geschlechtscharaktere im Leben von Frauen und Männern nachvollzogen werden, ohne es absolut zu setzen, ohne

Die streitbare Baronin Therese von Sternbach, Aquarell von Franz Spitzer, 1823.



Die „Franzosenbraut“ Annette von Menz, Portrait von Anton Psenner um 1815.

den Wandlungsprozess auszublenden und ohne die Persistenz tradierter Lebensmodelle (zumindest im zunehmend konservativen Tirol) zu negieren? Das anlässlich des Gedenkjahres 1809-2009 konzipierte Forschungsprojekt zur Frauengeschichte um 1800, an dem fünf Historikerinnen arbeiten, versucht die Gratwanderung zwischen Legende, Mythisierung und kultur- und geschlechtergeschichtlich zu kontextualisierende Biografie am Beispiel von vier Frauengestalten, die alle bereits einen Platz in der Tiroler Erinnerungskultur einnehmen; neben dem „Mädchen von Spinges“ oder Katharina Lanz (Margareth Lanzinger und Raffaella Sarti) handelt es sich um die Trentiner Schützenkommandantin Giuseppina Negrelli (Cecilia Nubola), die Baronin Therese Sternbach (Maria Heidegger) und die „Franzosenbraut“ Anna oder Annette von Menz (Siglinde Clementi). Die Ausgangslage ist für jede einzelne Frauengestalt verschieden: Der Grad der Mythisierung,

das lebensgeschichtliche Substrat, die Quellenlage und die bisherige Aufarbeitung unterscheiden sich grundlegend. Daher setzt auch jede einzelne biografische Studie unterschiedliche Schwerpunkte.

Die Geschichte der historisch umstrittenen Katharina Lanz kreist um den Konstruktionsprozess einer Heldin: Wie wird eine Frau zur Heldin, aus welchem Stoff ist sie gemacht und in welchen Kontexten kommt sie zum Einsatz? Die Transgression der kämpfenden Frau wird in ein gesellschaftlich akzeptables Bild eingepasst: Religiöse Motive hätten das Mädchen von Spinges angetrieben (sie hätte das Allerheiligste vor den anstürmenden Franzosen verteidigt), ihre Jungfräulichkeit wird betont. Als mutige, tiefreligiöse und jungfräuliche Heldin wird sie in der zunehmend nationalistisch gefärbten Tiroler Erinnerungskultur des auslaufenden 19. Jahrhunderts zur Symbolfigur für das kleine, von Glauben und Patriotismus angetriebene Tiroler Volk.

Im krassen Gegensatz dazu hat es Giuseppina Negrelli, eine weitere kämpfende Frau in den Tiroler Freiheitskriegen, nicht geschafft, sich im Tiroler Erinnerungshaushalt einen prominenten Platz zu erobern. Sie kämpfte in Männerkleidung als Kommandantin des Schützenaufgebots von Primiero in einer führenden Position. Für die nationalistisch ausgerichtete Tiroler Erinnerungskultur um 1900 hatte sie die „falsche“ Nationalität, die irredentistisch inspirierte Trentiner Geschichtsschreibung interessierte sich lange Zeit generell nicht für den antinapoleonischen und Pro-Habsburger-Einsatz der italienischen Tiroler. Während sich die Rezeption ihres soldatischen Einsatzes 1809 auf zeitgenössische, zum Teil negative Kommentare beschränkt, kann sich die Rekonstruktion ihrer Lebensgeschichte auf die Ausführungen ihres Vaters Angelo Michele Negrelli in seiner Autobiografie stützen.

Die Geschichte um die streitbare Baronin von Sternbach hoch zu Ross, Pfeife rauchend und mit Pistole, die sich 1809 als Waffenlieferantin betätigte und als Aufwieglerin verhaftet wurde und mehrere Monate in Gefangenschaft verbrachte, ist zwar nicht frei von nachträglicher Legendenbildung, das Bild geht aber im Kern auf von Therese selbst in Auftrag gegebene Bilder und auf Bildlegenden zurück, die aus Aus-



Postkarten: Privatbesitz

zügen aus ihrem heute nicht mehr auffindbaren Tagebuch zu den Ereignissen 1809 bestehen. Während sich die lebensgeschichtlichen Spuren der Therese von Sternbach um die Jahre der antinapoleonischen Kriege verdichten, ist die Lebensgeschichte der Anna von Menz als „Franzosenbraut“ auf eine Episode im Jahr 1811 reduziert worden, als sie 15-jährig zur Vollwaise und Millionenerbin wurde. Ihre in diesem Jahr verhinderte Ehe mit einem französischen Oberst, Protégé des italienischen Vizekönigs und Schwiegersohns Napoleons, wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die soziale Bedeutung von Ehe und ihre Funktion im Kontext von Besitztransfer und Machtkonflikten. Darüberhinaus können zentrale Etappen des Lebensweges und der Lebensweise dieser begüterten Boznerin von ihrer Jugend über einzelne „Heiratsgeschichten“ bis hin zu ihrem Lebenskontext als Gräfin Sarthein und mehrfache Mutter rekonstruiert werden.

Die Beschäftigung mit den vier Frauengestalten kreist um zwei Kernfra-



Postkarten: Privatbesitz

gen der Tiroler Frauen- und Geschlechtergeschichte um 1800, die Frage nach der Beteiligung der Frauen an den antinapoleonischen Kriegen in Tirol und nach ihren Lebensbedingungen um 1800 vor dem Hintergrund der sich wandelnden Gesellschafts- und Geschlechterordnung. Da Biografien grundlegend mit Legenden verknüpft sind, kann der biografische Ansatz von den Mythisierungen nicht absehen, sondern muss sie in ihrer jeweiligen Ausprägung in die Analyse einbeziehen. Für die Beschäftigung mit den „Heldinnen“ von 1797-1809 bedeutet das, die Mechanismen der Legendenbildung und ihre Funktion zu berücksichtigen: Mit dem großen Schweigen zur tatsächlichen Haltung und Beteiligung von Frauen am „Freiheitskampf“ geht die Mythisierung einzelner Frauengestalten, in Tirol vor allem Katharina Lanz, einher. Im Mythos zu den Tiroler Freiheitskriegen spielen „Heldinnen“ eine quantitativ marginale, aber symbolhaft zentrale Rolle. Dieser Prozess des allgemeinen Ausschlusses und der punktuellen Stilisierung erfüllt eine

spezifische Funktion: Die Marginalität der „Heldinnen“ lässt die wahren (männlichen) „Helden“ unangetastet, die Kontrarität ihres Geschlechts erhöht die Valenz der Symbolhaftigkeit.

Zwar rüttelt der Dekonstruktionsversuch nicht an der grundlegenden Tatsache, dass jede Lebensgeschichte (ob selbst geschrieben oder nachgezeichnet) letztlich eine Konstruktion ist. Ein differenzierter historischer Umgang mit der „biografischen Illusion“ kann uns aber dennoch sowohl den kulturellen Zuschreibungen und Funktionalisierungen als auch den Lebensbedingungen von Frauen in Tirol um 1800 näher bringen.

Siglinde Clementi

Das Tiroler Gedenkjahr 1809-2009 in der Musik

Kriegshandwerk war seit jeher von Gesang und Musikinstrumenten begeistert. Die Musiker hatten repräsentative, in manchen Fällen vielleicht sogar einschüchternde Funktion, und im Schlachtenlärm brauchte es deutliche Signale. Die Tiroler Schützen rückten 1809 mit Schwegeln und Trommeln aus, die Bayern hatten eine „türkische“ Militärmusik. Militärmärsche und Schlachtenlieder feuerten an, Trommelwirbel heizten ein.

Für die meisten Generationen der Vergangenheit bedeutete Krieg einen Teil des Lebens, und so setzten sich seine Geräusche und Klänge in den Köpfen der Komponisten fest. Auch jenseits großmeisterlichen Schaffens waren Lieder, Revolutionsmusiken und Schlachtengemälde Ausdruck patriotischer Leidenschaft, oder generell politischer Gesinnung jedweder Couleur.

Was das Gedenkjahr 2009 betrifft, so hat sich das musikalische Tirol statt für die historischen Schilderungen vorrangig für Neue Musik entschieden. Werke wie zum Beispiel Carl Maria von Webers „Andreas Hofer“-Oper blieben aus. Der Ort, wo sich historischer Patriotismus Bahn brach, war die Blasmusik, von Landeskapellmeister Hermann Pallhuber keineswegs unterdrückt, aber mit seiner Zugabe beim abschließenden Festkonzert der Tiroler Blasmusik, dem „Europa-Marsch“, relativiert.

Bezogen auf das Gedenkjahr, gab es drei klare Ausrichtungen: Die ältere Musik, die in geringer Dosierung, aber klugen Konzeptionen historische Positionen zusammenfasste. Die Neue Musik, die von der Kreativität einer gleichermaßen weltoffenen wie heimatverbundenen Generation kündete. Und schließlich die Blasmusik, die mit weit geöffneten Armen einerseits die Tauglichkeit ihrer Geschichtsidentifikation erprobte und andererseits, ohne ihre Wurzeln zu leugnen, mitten in Europa und im Kunstlevel angekommen ist.

Dazu kamen, nach Gutdünken der Ausführenden, die unzähligen musikalischen Gestaltungen von gedenkjahrbezogenen Veranstaltungen. Interessanter gestalteten sich die Schauspielmusiken zu den alten und neuen Theaterstücken. Da gab es eigens komponierte Musiken, aber auch historisches: Felix Mitterers bei den Tiroler Volksschauspielen Telfs als Wirtshaus-theater uraufgeführtes Stück „1809 – Mein bestes Jahr“ etwa wurde von Schwegelpfeifern und Tommel begleitet.

Das Gedenken reichte bis in die Sonntagsmessen: Die „Missa in tempore belli“ („Messe in Zeiten des Krieges“) von Joseph Haydn – er starb 1809 – begleitete die Gläubigen in vielen Tiroler Kirchen durch das Gedenk- und Haydnjahr.

Ursula Strohal



Blasmusiksymposium mit besonderen Instrumenten. Foto:TLF

mente. Renato Meucci, einer der führenden Instrumentenkundler Italiens, stellte die italienischen Neuerungen im Instrumentenbau des 19. Jahrhunderts vor. Es ging weiters um Klappen- und Ventilinstrumente, um die Anfänge der Militärmusik in Bayern, die Bläsermusik im Vormärz und anderes mehr.

Der zweite Tag des Symposiums vom 6. bis 8. Februar gehörte regionalgeschichtlichen Themen. Als Höhepunkt lieferte der weltweit gefragte Innsbrucker Instrumentenbauer Rudolf Tutz einen facettenreichen Werkstattbericht. Abschließend leitete Bernardini im Konservatoriumssaal ein Konzert internationaler Bläsolisten. Auf dem Programm stand Musik von Haydn, Schubert und Mendelssohn, auch Franz Bühlers „Marsch für die boznerischen tirolischen Landesverteidigungstruppen“ von 1796, Marschmusik von Johann Baptist Gänsbacher, Josef Netzer und Michael Sebastian Pegger, sowie „Stücke für die türkische Musik“ von Johannes Amon.

„Wenn es keine innere Haltung zur Freiheit und Identität gibt, kann es auch keine Äußere geben“, sagte Tobias Moretti, der als Höhepunkt innerhalb der künstlerisch-historischen Reflexion seine Collage „Freiheit – Brennende Liebe“ im Rahmen einer übers Jahr verstreuten Tournee (u.a. Wien, Düsseldorf) am 26. Mai 2009 in der Innsbrucker Dogana präsentierte. Dieses Programm war das gleichsam offizielle Auftragswerk des Landes Tirol.

Moretti rezitierte politische Proklamationen und Texte, Reflexionen und Dokumentarisches, Flammendes und Schürfendes von Goethe, Schiller, Artmann, Kaser, Schrott, Mann, Brodsky, Augustin, Houellebecq, Bachmann u.a. Das Moretti-Kammerorchester „moderntimes 1800“ stellte sich mit Leidenschaft in den Dienst um Revolutionäres kreisender Musik, also von Beethoven, Wranitzky, Salieri („Der Tyroler Landsturm“) und des Mozart-Freundes Anton Eberl. Jazzer Franz Hackl ließ seiner Jazztrompete eigens für diese Collage Tirolisches entströmen, die Liebeserklärung „Im Schatten der Lunte“ und „Ach Himmel A und Z“. Es war ein durchdachtes Programm zu Krieg und Freiheitstraum, optisch erweitert durch Videos.

Historisches

Am 20. Februar 2009 schlug Helmuth Luksch, aus Tirol stammender Orgelprofessor in Wien, die Kufsteiner Heldenorgel.

Tage zuvor hatte das Gedenkjahr 2009 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit dem Symposium „Im Gleichschritt – Fortschritt – Marsch!“ begonnen. Ausgerichtet wurde es von Franz Gratl, Kustos der Musiksammlung des Ferdinandeums, und dem Hornisten Nikolaus Walch in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck und dem Tiroler Blasmusikverband. 14 Referentinnen und Referenten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Italien widmeten sich den vielfältigen Themen rund um die Bläsermusik von 1800 bis 1850, einer Zeit, die von bahnbrechenden Entwicklungen im Instrumentenbau geprägt war. So sprachen Alfredo Bernardini, einer der führenden Barockoboisten unserer Zeit und ebenso angesehen als Wissenschaftler, über die Oboe im frühen 19. Jahrhundert, die renommierte Flötistin Dorothea Seel über die Flöte und Thomas Kiefer über kuriose tiefstimmige Doppelrohrblattinstru-

Der Tiroler Johann Baptist Gänsbacher, geboren 1778 in Sterzing, brachte es bekanntlich in Wien bis zum Domkapellmeister, eilte aber nach Tirol, um an den Befreiungskämpfen teilzunehmen. Seine Musik wird, wie überhaupt die klassische Tiroler Musiktradition, seit vielen Jahren vorrangig vom Institut für Tiroler Musikforschung wiederbelebt und war dort auch im Gedenkjahr Anfang November in einem Kammerkonzert zu hören. Bei Gänsbachers eleganten, klangintensiven drei Märschen für Klavier vierhändig galt es, martialische Phantasien im Sinne allgemein-musikalischer Kriterien zu relativieren. Die Militärmusik Tirol hat zwar eine ruhmreiche Tradition. Spielleute waren zu allen Zeiten Begleiter der Tiroler Landesverteidiger und schon 1511, als Kaiser Maximilian die Tiroler Wehrverfassung geschaffen hatte, verfügte jede Kompanie über eine eigene Soldatenkapelle. Trotz aller Begleitung des grausamen Kriegshandwerks aber ist gerade die Geschichte der österreichischen Militärmusik paradoxerweise eine friedliche und damit wirklich einmalige, denn es waren die Militärkapellmeister und -musiker, die in den Kleinstädten der Monarchie nicht zuletzt in den Theatern das Musikleben zum Blühen brachten.

War Gänsbacher aktiver Zeitzeuge von 1809 und 1813 (auch das Orchester der Musikfreunde Innsbruck setzte heuer ein Gänsbacher-Werk aufs Programm), so hatten Andreas Hofer und der Tiroler Widerstand aber auch später noch ein starkes musikalisches Echo, und wie bei allem „politischen“ Komponieren spiegelten die Werke die persönliche Einstellung ihrer Schöpfer – oder das, was verordnet wurde. Der Historiker Hartung von Hartungen in seinem Referat am 27. Februar: „Immer wenn Tirols Verantwortliche herausstreichen, dass Tirol ganz anders ist, etwas Besonderes, dass in Tirol andere Regeln und Gesetze gelten, natürlich konservativere und weniger liberale als in den umliegenden Regionen oder Staaten, wird auf die alten Freiheiten Bezug genommen und auf den Freiheitskampf von Anno Neun. Diese Vorgabe von oben setzt ein um das Jahr 1848, als es darum ging, die Tiroler von dem liberalen Gedankengut der Revolution zu immunisieren, wird weitergeführt im Kampf gegen die modernen Grundgesetze von 1861...“.

Musik entzieht sich in vielen Bereichen der definierten aussermusikalischen Thematik. In den Programmzusammenstellungen 2009 wurde generell aus dem Vollen geschöpft, die Vielzahl einzelner Aufführungen und auch die Motivation so mancher Programmierung waren weder über- noch durchschaubar.

In Dölsach fanden in der römische Ausgrabungsstätte Aguntum mehrere Konzerte unter dem Motto „Zeitgenössische Musik rund um 1809“ mit Musik Tiroler Komponisten sowie von Haydn, Mozart und Beethoven statt.

Im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wurde in diversen Konzerten auf Tiroler Komponisten eingegangen. Zum Ausklang der bis 15. November laufenden Ausstellung „hofer wanted“ gab es einen „vergnüglichen Liederabend“ unter dem Motto „Ander, 's isch Zeit“ mit Hofer-Gesängen u.a. von Klebelsberger, Randhartinger, Schmutzer sowie einer Erläuterung: „Julius Mosens Ballade ‚Zu Mantua in Banden‘ inspirierte eine Vielzahl von Komponisten zu Vertonungen ganz unterschiedlicher Art. Gerade in der Musik fand der Hofer-Mythos des 19. Jahrhunderts reichen Widerhall in Werken, deren martialischer Grundton und nationales Pathos, etwa im Fall der Gesänge für Männerstimmen, heute bisweilen eher befremden mag, aber auch – mit angemessener Distanz – durchaus reizvoll sein kann. Ein ironischer Streifzug durch die Gefilde musikalischer Heldenverehrung!“ Ausführende waren der Bariton Andreas Mattersberger, ein Männerquartett unter der Leitung von Hans Rainer und die Pianistin Annette Seiler.

Der Tiroler Sängerbund beging das Jahr ebenfalls historisch: In Steinach wurde im Rahmen eines Frauenchorsymposiums die Rolle der Frau von 1809 bis heute hinterfragt. Männerchöre hingegen feierten in der Leutasch eine Bergmesse. Im übrigen entschieden die vielen Chöre, die Bezirkskonzerte gestalteten, über einen Gedenkjahres-Bezug.

In eine Zeit, die musikalischen Kriegslärm liebte, führte Mitte Oktober der Gedenkjahres-Beitrag der Innsbrucker Konzertreihe „Abend-Music Lebensmusik“. In der Pfarrkirche Mariahilf ließen das auf Alte Musik spezialisierte Bläserensemble „Les Sacquesboutiers de Toulouse“ und Veranstalter Peter Waldner an der Orgel Schlachtengemälde der Renaissance und des Frühbarocks hören: Man liebte damals die Imitation von Welt- und Naturgeräuschen. So sehr die „Battaglia“ die Programmzusammenstellung bestimmte: Auch in diesen französischen, spanischen, italienischen und deutschen Stücken überwog die musikalische Innovation, etwa die Kunst des Kontrapunktes oder die Pracht des venezianischen Raumklanges. Weit entfernt vom Kriegerischen, war schon zuvor von der „AbendMusic“ in der Hofkirche Heinrich Isaak und Ludwig Senfl und von den Innsbrucker Festwochen Paul Hofhaimer gehuldigt worden.



Szene aus Florian Bramböcks Oper „Hofers Nacht“. – Foto: Larl

Neue Musik

Neues entstand im Tiroler Gedenkjahr 2009 in allen Genres der Musik, von der Volksmusik bis zur Avantgarde. Dabei ging man weit über den Anlass hinaus, und die Extra-Förderungen ermöglichten auch so mancher themenfernen Initiative den Start. Zentral gefördert vom Land Tirol nützte die Jugend den Kreativwettbewerb, dessen Workshop Musik der Jazzer Franz Hackl leitete.

Höhepunkt war die Uraufführung von Florian Bramböcks Kammeroper „Hofers Nacht“. Nach dem ebenfalls neuen Jugendstück „Super Andi“ von Bernhard Aichner das zweite Auftragwerk des Tiroler Landestheaters zum Gedenkjahr mit starkem Ergebnis. Alois Schöpf hatte für das Libretto von „Hofers Nacht“ nicht selbst gedichtet, er fand es unpassend, für Andreas Hofer und dessen Zeitgenossen Worte zu erfinden. Stattdessen montierte er aus Originaldokumenten – Briefen, Handzetteln, Befehlen, Urteilen, Akten und Aufzeichnungen 48 kurze Szenen und nützte als weitere Quelle die Hofer-Biografie

von Karl Paulin. Die übrigen Szenen in „Hofers Nacht“ binden Kaiser Franz I., Metternich, Napoleon, einen Minister, einen Hofrat, Hormayr, Illmer, Raffl, Kajethan Sweth und andere historische Persönlichkeiten mit ein und bilden einen großen Bogen bis zur erschütternden Schilderung von Hofers Erschießung und der Begegnung des Malers Wasmann mit der schweigsamen Witwe, deren Herz „von dem Leide der Vergangenheit gedrückt“ war.

Bramböck besetzte sein Orchester mit Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Schlagzeug, Hackbrett, Akkordeon, Klavier und Streichquintett. Er schrieb eine ungeheuer farbig, zeitnahe, in mehreren Schichten



Die Tiroler Brass-Connection. ■ Foto: BC

vielgestaltige und rhythmisch pointierte Musik, meistens nah am Text und immer unsentimental. Sie spiegelt eine Innenwelt, die in der Erschütterung nicht weich, sondern still wird, die zupackt und auch scharf sein kann. Dem Tiroler Symphonieorchester Innsbruck unter Christoph Lichdis Dirigat ist die Umsetzung blendend gelungen, die Hauptrolle war mit dem Tiroler Bariton Andreas Mattersberger rollendeckend besetzt. Auch Norbert Mladek, für Regie, Bühne und Kostüme verantwortlich, gelang eine dichte, geschlossene, in weiten Bereichen stilisierte Aufführung. Die Personen mit Ausnahme Hofers zeichnete er eher typisiert als personalisiert. „Hofers Nacht“ kam am 5. April 2009 in den Kammerspielen zur Uraufführung, das starke Publikumsinteresse erreichte eine Zusatzvorstellung.

In einer Szene von „Hofers Nacht“ agierten die Darsteller gleichsam vor dem Riesenrundgemälde, und dies sowie die Kontroversen rund um das Gemälde hielten Bramböck beim Thema: Auf dem Höhepunkt der Streitigkeiten schrieb er eine Rundumbrassmusik. Und ausgerechnet während der umtosten Transplantation des Bildes von der Rotunde auf den Bergisel wurde

es im Rahmen der Kitzbüheler Sommerkonzerte uraufgeführt. Die Brass Brass Connection Tirol mit ihrem strahlkräftigen und doch weichen, mitreißenden Sound führte mit Bramböcks Klängen in zehn Stationen u.a. auf den Berg Isel, den Planötzenhof, nach Pfons, durchs Wipptal und auf die Pfandleralm und verband mit dem Positionswechsel einen farbenreichen Raumklangeffekt. Bramböck schrieb auch hier keine Schlachtenmusik, wenn auch im harmonischen und rhythmischen Gefüge Signale, die Andeutung eines Marschschritts, ein Idiom der Volksmusik durchschimmern.

Das weite Feld zwischen Volksmusik, Weltmusik, Klassik und Neuer Musik beackerte der Südtiroler Komponist Marcello Fera, der die Texte von zwanzig Autoren und Autorinnen diesseits und jenseits des Brenners vertonte. Das vom Kulturverein Pro Vita Alpina initiierte Projekt unter dem Motto „Tiroler Land wie bist du ...?“ (dokumentiert durch Buch und CD) war bei der Uraufführung im Rahmen des Festivals „Alpentöne“ Anfang September in Obergurgl erfolgreich und wurde bei der Landesausstellung „Labyrinth::Freiheit“ in der Franzensfeste wiederholt.

Zwischen den Welten, aber nie entwurzelt bewegt sich die Musik der Osttiroler Musikbanda Franui, bzw. ihrer Komponisten Markus Kraler und Andreas Schett, die das AutorInnenprojekt „tirol hoch 9“ in der Haller Burg Hasegg mit einer neuen Musik unterstützten. Bühnenmusik schrieb auch Florian Bramböck, und zwar für Ekkehard Schönwieses „Der Tiroler Wast!“ in Thiersee. Viele freie Bühnen des Landes

lassen begabte Musiker Schauspielmusiken schreiben, so manche mussten 2009 zu einem Freiheitsthema passen.

Symphonisches mit einem fähigen Orchester aus Musiklehrern unter der Leitung von Edgar Seipenbusch bot das Tiroler Landeskonservatorium als Gedenkjahres-Beitrag am 5. Juli im Congress. Das Land Tirol hatte dafür bei Franz Baur eine Komposition bestellt, und dieser schuf mit „Sphaira“ ein großes symphonisches Werk, das mit seinem satten Streichersatz und dem Farbenspiel der Soli ganz der Intention seines Schöpfers folgt, emotionsgeladene Musik zu schreiben. Als Solistin des Mozart-Konzertes erinnerte die gefeierte Flötistin Daniela Koch an das ungemein reiche musikalische Potenzial Tirols.

Ganz anders näherte sich das Schwazer Festival Neuer Musik, Klangspuren, dem Gedenkjahr, denn 1809 war nicht nur in Tirol ein Jahr des Kampfes um Freiheit. Der bolivianische Komponist Cergio Prudencio hatte den Klangspuren-Kompositionsauftrag für 2009 erhalten und das Tiroler „Schicksalsjahr“ mit dem ebenfalls 1809 stattfindenden Freiheitskampf in Bolivien verknüpft. „El alto nombre“ wurde am 10. September vom Tiroler Symphonieorchester Innsbruck unter Johannes Kalitzkes Leitung in der Schwazer Tennishalle uraufgeführt.

„Jugend trifft Geschichte“: Unter diesem Motto gab es vom 11. bis 13. Mai in Innsbruck das Internationale Jugendmusiktreffen. Die Stadt Innsbruck lud in Zusammenarbeit mit dem Bezirksschulrat Innsbruck-Stadt und mit Unterstützung des Landes Chöre und Musikgruppen aus den Partnerstädten Innsbrucks, aus dem benachbarten Ausland und aus allen österreichischen Bundesländern zu einem musikalischen Austausch ein. Über 600 Jugendliche aus ganz Europa kamen, lebten unkomplizierte Völkerverbindung, präsentierten traditionelles Musikgut aus ihrer Heimat und belebten vor der

gemeinsamen Gala im Congress Innsbrucks schönste Plätze. Tradition und Innovation trafen am Vortag des Landesfestumzuges, der ebenfalls der Jugend gehörte, in der Innsbrucker Innenstadt auf lebhafteste Weise aufeinander. In den Rathausgalerien zum Beispiel installierte Klex Wolf einen interaktiven Klangteppich, der die Besucher animierte, eigene „Klangstädte“ zu entwerfen. Jugend- und Kulturzentren wie u.a. das Stromboli in Hall, das Bierstindl in Innsbruck und das Komma in Wörgl hatten ihre offenen oder versteckten „Tirol isch lei oans“-Bezüge. Die Brenner-Achse wurde für den ersten Nord-Süd-Tiroler Jazzabend genützt, der am 19. Juni in Kooperation mit dem Südtiroler Jazzfestival 09 in der Haller UMIT stattfand. Am 10. Mai hatte Franz Hackl mit seinen New Yorker Freunden in der Altstadt internationalen Jazz hören lassen – und seine Tiroler Wurzeln. Die Musicaltruppe um Marc Hess, die in Telfs „Rent – No Day But Today“ zur österreichischen Erstaufführung brachte, ließ Anfang Juni bei der letzten Vorstellung den Sandwirt leibhaftig auftreten und mit nicht immer passenden Vergleichen die Produktion loben.

Und auch in den Tanz fand das Thema des Jahres Eingang: Das Künstlerkollektiv „znit“ – Judith Unterperntinger und Katharina Weinhuber – tanzte dem Heldenmythos auf den Grund. Die Performance hieß „Heute bin ich Held_in“.

Die Teilnehmer am Kreativworkshop Musik, geleitet von Franz Hackl. ■ Foto: LT



Blasmusik

Die Tiroler Blasmusik hat in den letzten eineinhalb Jahrzehnten einen vehementen qualitativen Aufschwung erfahren, der innerhalb mehrerer Ensembles und kontinuierlich gewachsener Projekte den Anschluss an die Kunstmusik geschafft hat. Diese Entwicklung hin zum symphonischen Repertoire hatte in den 1980er Jahren mit Nachdruck und erstmals auch mit breiter Akzeptanz eingesetzt. Vorläufer waren mutige Projekte in den 1970er Jahren, etwa Herbert Ebenbichlers Uraufführung von Paul Engels „Begegnung“ für zwei Blasorchester und achtzehn Solisten. Das Tiroler Gedenkjahr 2009 bot nun die Chance, die ganze Bandbreite der Blasmusik von den dörflichen Aufgaben bis zum symphonischen Musizieren inmitten der professionellen Kulturszene zu demonstrieren. Die Spanne reichte von programmatischen Werken zur Tiroler Volkserhebung 1809 bis zu ganz neuer Musik. Dabei waren gleich drei neue Blasorchester im Einsatz: die Bläserphilharmonie Tirol, das Tiroler Landesblasorchester und das Tiroler Landesjugendblasorchester.

„Geschichte trifft Zukunft – das war innerhalb der Musik am trefflichsten ein Motto für die Tiroler Blasmusikkapellen. Denn gerade das Gedenkjahr zeigte: In der vielgestaltigen Entwicklung kam es nicht zur Trennung zwischen Tradition und Erneuerung, sondern zur Fusion. Spitzenensembles, denen die Lust an vielfältiger Farbigkeit, raffinierten Harmonien und fordernden Rhythmen anzuhören ist, haben durchaus auch ihre Freude an einem traditionellen Stück, und kleine, einfach besetzte Kapellen können sich ganz schön weit vorwagen.

Das Gedenkjahr der Tiroler Blasmusik begann im Februar mit dem wissenschaftlichen Symposium „Im Gleichschritt – Fortschritt – Marsch! – Blasmusik um 1830/40“. Da es dabei um die internationale Entwicklung des Blasinstrumentariums und der Bläsermusik – freilich auch um Regionalgeschichtliches – ging, summierten wir dieses Ereignis unter dem Kapitel „Historisches“.

Konzerte mit Gedenkjahres-Bezug gab es fast überall, eingebunden in den musikalischen Jahresablauf oder eigens konzipiert. Stellvertretend genannt seien jene der Innsbrucker Stadtmusikkapellen Amras und Mariahilf/St. Nikolaus, der k.u.k. Postmusik, der Bundesmusikkapelle Erpfendorf, der Musikkapellen Aschau, Natters, Sillian, Nauders, Zams, der Musikkapellen Vils, Pinswang und Musau und der Musikkapelle Prutz, die des 200. Jahrestages der Schlacht bei Pontlatz gedachte.

Es kam zu Zusammenschlüssen von Kapellen und zu Talschaftsprojekten, sogar zwischen Nord- bzw. Ost- und Südtirol. Die Musikbezirke Wipptal-Stubai und Sterzing präsentierten eine gemeinsame Doppel-CD mit Werken Tiroler Komponisten.

Hit vieler Musikkapellen in Nord- und Osttirol waren Sepp Tanzers Suite „Tirol 1809“ und Carl Michael Ziehrers „Traum eines österreichischen Reservisten“, ein Werk, das zur Kooperation von Blasorchestern und der Mitwirkung von Schützenkompanien anregte. Die Tirol-Suite bot Gelegenheit zu Qualitätsvergleichen am selben Stück, und zwar nicht wie üblich im Rahmen von Wettbewerben, sondern im Konzert.

„Tirol 1809“ setzten u. a. folgende Kapellen an: Wiltener Stadtmusikkapelle, Postmusik Tirol, Landesjugendblasorchester in Schwaz und Ostrach/BRD; Musikkapellen Längenfeld und Huben, Musikkapelle Oberlienz, Bundesmusikkapelle Westendorf, Musikkapelle Thaur, Bundesmusikkapelle Söll, Musikkapelle Tulfes, Bundesmusikkapelle Erl, Senseler Musikkapelle Volders, Musikkapelle Umhausen, Bundesmusikkapelle Angerberg/Mariastein, Speckbacher Musikkapelle Gnadenwald, Musikkapelle Aurach, Bundesmusikkapelle Oberau, Peter-Anich-Musikkapelle Oberperfuss (Teile).

Den „Traum“ erfüllten sich der Musikverein Zirl in Martinsbühel, die Musikkapelle Grinzens, die Musikkapelle Pfunds, bei den 15. Innsbrucker Promenadenkonzerten aber auch das Wind Music Orchester Reutte. Oft waren die Aufführungen von Videoinstallationen begleitet.

Viel Publikum strömte auch zum Großen Österreichischen Zapfenstreich, dargeboten in mehreren Tiroler Orten von der Militärmusik Tirol, weiters in Mieders von allen Stubai Kapellen und vom Landecker Bezirksverband.

Im Unterland gab es eine Musiktheater-Uraufführung: Die Bundesmusikkapelle Erpfendorf und die Heimatbühne Kirchdorf führten ein Stück über das Leben des bekannten Freiheitskämpfers Rupert Wintersteller auf: Text Monika Steiner, Musik Gerald Embacher.

Eine der ersten Großveranstaltungen war am 15. Mai 2009 in Schwaz, getragen vom Tiroler Lan-



Das Blasorchester „Tradition“ mit Mitgliedern aus ganz Tirol beim Festkonzert des Blasmusikverbandes. ■ Foto: Hofer

desjugendblasorchester, der Stadtmusik und Knappenmusik, Schützen, Feuerwehr und anderen Vereinen unter Wolfram Rosenbergers Leitung. „Feuer in der Stadt 1809-2009“ sollte an die verheerende Brandschatzung bayerischer Sodaten im Auftrag der napoleonischen Truppen erinnern (500 Gebäude standen damals in Flammen), wuchs sich aber mehr zu einem großen Fest denn zu einem Gedenken aus. Auf dem Programm des Konzertes standen Händels „Feuerwerksmusik“, Jan Sibelius’ „Finlandia“, Sepp Tanzers „1809“, Tschaikowskys „Ouvertüre 1812“ und die Uraufführung „Not alone in Universe“ des hochbegabten 22-jährigen Schwazers Mario Jäger. Das neue Landesjugendblasorchester vereint die talentiertesten jungen Musiker und Musikerinnen zwischen 15 und 24 Jahren und konzertierte nach dem Schwazer Auftritt auch am Bodensee, wo 1809 ebenfalls gegen die Franzosen gekämpft wurde.

Die Palette der Uraufführungen reichte von patriotisch gefärbten Märschen von Florian Pedarnig, Gottfried Veit, dem Steirer Michael Auer und vielen anderen bis zu symphonischen Widmungen von Hermann Pallhuber (siehe Festkonzert vom 18. Oktober) und Nicht-Tiroler Komponisten. Die Stadtmusikkapelle Landeck hatte bei dem Niederösterreichler Otto M. Schwarz die musikalische Gestaltung des „Lebensfilms“ von Andreas Hofer in Auftrag gegeben. In wirkungsvollen musikalischen Bildern, jedoch ohne Pathos, beleuchtet „Mantua – Die Freiheit des Adlers“ – von der Hinrichtung in Mantua ausgehend – einige Lebenssituationen Hofers. Das von Helmut Schmid uraufgeführte Werk ist auf CD erschienen. Die MK Landeck war auch

in den großen Festakt zum Tiroler Gedenkjahr wesentlich eingebunden, der am 20. Juni im Rahmen der Landecker Festwochen stattfand. Für das Frühjahrskonzert der Wiltener Stadtmusikkapelle hatte Kapellmeister Peter Kostner ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt mit einem Gedenkjahr-Höhepunkt: Der prominente belgische Komponist Jan Van der Roost schrieb für das Land im Gebirge das anspruchsvolle Stück „Tirol Terra Fortis“ (Tirol, starkes Land) und dirigierte selbst die umjubelte Uraufführung. Der Oberösterreicher Ernst Ludwig Leitner setzte sich in seiner 4. Symphonie in Form dreier Orchesterlieder mit Andreas Hofer, dessen Abschiedsbrief und dem Phänomen der Gewalt auseinander. Uraufgeführt wurde das Werk unter Hansjörg Angerers Leitung im Rahmen des Innsbruck-Gastspiels der Bläserphilharmonie des Mozarteums Salzburg.

Am 26. Juli hatten die Innsbrucker Promenadenkonzerte ihren „Patriotischen Abend“. Den ersten Teil bestritt die Bürgerkapelle Brixen unter Sigisbert Mutschlechner, den zweiten die Swarovski Musik Wattens unter Günther Klausner. Musik von Ziehrer, Smetana, Pedarnig, Tanzer,



Landesfestumzug im September 2009. ■ Foto:TBV

Beethoven, Zeller, dem Tiroler Franz Baur u.a. sollte da ins Motto passen. Franz Baur hatte eigens für diesen Anlass seine „Tiroler Symphonie“ geschrieben, die tags zuvor bei den Gustav Mahler Musikwochen in Toblach uraufgeführt worden war.

Das „Tiroler Jugendblasorchester“ spielte im Vorfeld des Landesfestumzuges Ende September beim Jugendtag in Innsbruck auf. Aus dem leistungsfähigen Symphonischen Blasorchester Innsbruck-Land ist als neuer Verein die „Bläserphilharmonie Tirol“ gewachsen. Die Eröffnung des Outreach-Festivals 2009 war eine tolle Gelegenheit zur Profilierung. Noch zuvor präsentierte sich das Orchester im Juni im ORF-Kulturhaus und am Piburger See. Dann begannen die Proben für das Festkonzert im Oktober. Das „Landesblasorchester Tradition“ ist eigens für dieses Festkonzert der Blasmusik gegründet worden. Jeder Blasmusikbezirk stellte ein Register. Es war keine leichte Arbeit: Die fünf Programmpunkte sind von fünf verschiedenen Dirigenten geleitet worden.

Und damit ist endgültig der Höhepunkt des Blasmusikjahres 2009 erreicht: Während der Landesfestumzug am 20. September vor allem in Hand der Schützen war, feierten die Musikanten am 18. Oktober unter dem Motto „Tradition trifft Zukunft“ ihr offizielles Fest. Mit den drei genannten Blasorchestern war es eine echte Talente-Demonstration. Temporeich und klang-



„Feuer in der Stadt“ in Schwaz. ■ Foto:TBV

schön spielte das Traditionsorchester unter Hermann Pallhubers Leitung „Mein Tirolerland“, unter Hans Eibl die „Wiener Jubelouvertüre“ von Franz von Suppé und unter Werner Mayr „Die Etsch“ von Sepp Thaler. Dann die Uraufführungen: Ein vom Komponisten selbst geleiteter, beziehungsreicher Konzertmarsch Anno 2009 von Florian Pedarnig und das Concerto für Basstuba und Blasorchester „Beats for Bass“, dirigiert von Rudi Pascher und ungemein virtuos an der Basstuba interpretiert von Wolfgang Rabensteiner.

Die Tiroler Bläserphilharmonie schmeichelte Percy Aldrige Grainers „Colonial Song“, pointierte Igor Strawinskis „Circus Polka“ und ließ zwei Sätze aus Alfred Reeds „Symphonie Nr. 4“ vorüberrauschen. Melancholie kam auf bei Gustav Mahlers Lied „Wo die schönen Trompeten blasen“, das der Tiroler Bariton Andreas Mattersberger über der Bläserfassung sang. Reizvoll, wenn für manchen Hörer vielleicht auch ungewohnt „Circle of Time“, ein Stück in beständigem Werden und Vergehen, bei dem Tiroler Komponisten Johannes Sigl in Auftrag gegeben.

Ein fabelhaftes Konzert, für das Landeskapellmeister Hermann Pallhuber mit seinem Marsch „In the heart of Europe“ eine Zugabe gewählt hatte, die dem Motto „Tradition und Zukunft“ sinnreich den Weg wies. Das Festkonzert war der Höhepunkt eines Jahres voll intensiver Überlegung, Organisation und Zusatzaufgaben, die von Landesobmann Herbert Ebenbichler, Landeskapellmeister Hermann Pallhuber und Geschäftsführer Roland Mair an der Spitze aller Funktionäre des Landes geleistet worden sind.

Ursula Strohal



Heroes 09. ■ Foto: Martin Geier

Vom Andreas-Hofer-Blues und anderer zeitgenössischer Musik

Ob sich Andreas Hofer in seinen kühnsten Träumen den Wirbel um seine Person und die Befreiungskriege im Jubiläumsjahr 2009 ausgemalt hat? Ob der bescheidene Mann, als der er aus heutiger Sicht gesehen wird, der Wirt, Viehhändler und Anführer der Befreiungsbewegung uns Zeitgenossen in Anbetracht unserer schrägen Töne den sprichwörtlichen Vogel gezeigt hätte? Diese Fragen kann ich leider nicht beantworten. Tatsache ist aber, dass das Jahr 1809 zahlreiche 2009er-ZeitgenossInnen zu einer eingehenden musikalischen Beschäftigung mit den Geschehnissen um den Tiroler Volkshelden inspirierte. Dass es dabei auch zu innovativen Tönen kam, freut mich ganz besonders. Die zeitgenössische Musikkultur „meldete sich nämlich zu Wort“, obwohl ein großer Schwerpunkt der Aufführungen auf dem Traditionellen (von Blasmusik bis Volksliedchor) lag. Die zeitgenössische Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen halte ich persönlich für extrem wichtig, da ohne Gegenwart keine Geschichte möglich wäre und zeitgenössische Kultur

einen wesentlichen Bestandteil einer zukunftsorientierten Gesellschaft bildet.

Ganz in diesem Sinne antwortete das Südtirol Jazzfestival mit zwei Projekten auf die Frage nach „Helden“, Freiheit und die politischen Implikationen der zwei Kulturen, die Südtirol seit Beginn des 20. Jahrhunderts prägen. Größen der Südtiroler Jazzszene um den Komponisten Michl Lösch und den amerikanischen Trompeter Steven Bernstein brachten Andreas Hofer unter dem Titel „Heroes 09“ ihren eigenen, innovativen Musik-Gedenkstein. „Wir haben versucht, die Thematik des Gedenkjahres aufzuarbeiten“, beschreibt Michl Lösch das Projekt, das von ihm für das Festival produziert wurde. Dass Helden cool klingen, konnte man im Konzert wunderbar

miterleben. Junge italienische Nachwuchsmusiker unter Giovanni Guidi widmeten zudem ihr Projekt „The Unknown Rebel“ den unbekanntesten Freiheitskämpfern in der Welt.

Auch zahlreiche weitere Festivals zeitgenössischer Kunst und Musik befassten sich inhaltlich mit den Themen des Gedenkjahres 2009. Das Musik- und KulturFestival „XONG“ im Dreiländereck Italien-Österreich-Schweiz bestritt die Annäherung über das Konzept der Grenze. XONG bewegt sich in vielerlei Hinsicht innerhalb einer Grenzsituation und ist sich des Reichtums der Grenzregion bewusst. Im Gedenkjahr 2009 fand man den Zugang zu diesen Grenzen über die Streitkultur, bot zahlreiche unkonventionelle Veranstaltungen zum Thema und freute sich über begeisterte Grenzgänger.

Das Südtiroler Festival für zeitgenössische Kultur „transart“ brachte im Rahmen der Landesausstellung das Werk „LABYRINTH 6-11“ zum Thema Freiheit in der Franzensfeste zur Uraufführung. In einem Wanderkonzert versetzte der österreichische Komponist Wolfgang Mitterer die Festung mit annähernd 200 InterpretInnen und einer Reihe ausgewählter Radiosender ins Schwingen. Aus den Radios erklangen beispiels-

weise an John Cage inspirierte Werke, Volkslieder, Südtiroler Blasmusik, die Jodelkönigin Anneliese Breitenberger, Texte von Norbert Caser und Dante Alighieri, klassische oder Unterhaltungsmusik.

In Zusammenarbeit mit dem Nordtiroler Festival „Klangspuren schwarz“ brachte transart einen ganz neuen Punkt ins Spiel um Andreas Hofer und das Gedenkjahr. So wurde der Blick auf ein nicht tirolerisches, aber ebenso schicksalhaftes 1809 gelenkt: als sich nämlich Kreolen und Mestizen in Sucre (Bolivien) zum ersten Mal gegen die spanische Obrigkeit erhoben, wobei die Glocke von Sucre zur Begleitung der Forderung und des Schreies nach Freiheit wie wild vom Kolonialjoch geschlagen wurde. Der international geschätzte bolivianische Komponist Sergio Prudencio erhielt den Auftrag zu einer neuen Komposition, die den Klang dieser Freiheitsglocke in den Mittelpunkt stellte. Er nahm ihren Klang auf und machte ihn zum Zentrum einer neuen Orchesterkomposition. Das Konzert des bolivianischen Ensembles „Orquesta experimental de instrumentos nativos“ und die Uraufführung bzw. italienische Erstaufführung von Prudencios „El Grito de la Libertad“ schienen außerdem die Frage zu erörtern, inwieweit Unterdrückung und Freiheit als Klammern kreativer Arbeit gesehen werden können.

Auch die „Musicbanda Franui“, benannt nach einer Almwiese ihrer Osttiroler Heimat, befasste sich in ihrer Musik mit dem Gedenkjahr. Anlässlich des Projektes „Tirol hoch9“ des „sommer.theater.hall“ erklang aus den Lautsprechern in der Burg Hasegg neu arrangiertes, eingespieltes Material. „Zwischen der vormittäglichen Sonntagsmesse, dem nahtlos daran anschließenden Frühschoppen, den Fol-

Musicbanda Franui. ■ Foto: Bernhard Aichner



Beide Fotos: Klasse 3 A Mittelschule Tramin. ■ Foto: Mittelschule Tramin



gewirkungen des Jungbauernballes vom Vorabend und dem von Fall zu Fall nachmittags statthabenden Leichenbegräbnis liegt alles Glück und Sehnen, gelobtes Land und gelebtes Leid.“ Auch hier beeindruckten Franui mit den Instrumentarien einer dörflichen Tanzkapelle und mit Musik, die zwischen Kirche, Friedhof und verrücktem Ballsaal schwankt.

Zu einem Treffen von Tradition und Innovation, von alter und neuer Volksmusik führte das Projekt „Klangstadt“ Innsbruck. Die Innenstadt wurde mit kleinen musikalischen Inseln verschiedenster Gruppen an unterschiedlichen Plätzen beschallt und die Grenzen zwischen traditioneller Volksmusik, Volkstümlicher Musik, Neuer Volksmusik und Weltmusik wurden unterhaltsam ausgelotet. Auch geografische Grenzen wurden „gesprengt“: Verwandte Musiktraditionen unserer Nachbarländer brachten kulturelle Gemeinsamkeiten ins Bewusstsein.

„Hofer-Lieder ... und wer macht die Musik?!“ war der Titel eines besonderen Projektes für Jugendliche, organisiert vom Tiroler Volks-



vorhandener Liedtexte, die im Tiroler Volksliedarchiv verwahrt werden, wurde eine repräsentative Auswahl getroffen, wobei ein facettenreiches Bild der damaligen Dichtung rund um Andreas Hofer und

Anno 1809 bereitgestellt werden sollte. Diese Texte wurden unter meiner Workshop-Leitung mit Jugendlichen vertont. Ziel war eine kreative Auseinandersetzung mit der Geschichte bzw. ihrer Rezeption und deren Umsetzung in Klang. Ich wollte die jungen Menschen dazu animieren, ihre musikalischen Ideen zu diesem Thema und diesen Texten umzusetzen, wobei der Fantasie keine Grenzen gesetzt waren: Es ergaben sich traditionelle Umsetzungen der Worte in Musik im Sinne eines harmonischen Vokal-Instrumental-Satzes genauso wie zeitgemäße „Klangkompositionen“ oder elektroakustische Untermalungen durch Samples. Neben drei Nordtiroler Klassen vertrat die Klasse 3 A der Mittelschule Tramin Südtirol bestens, aber auch Privatpersonen interessierten sich für die Texte. So entstand die CD „Hofer-Lieder ... wir machen die Musik!“ und Sie können mir glauben: Ich bin wahnsinnig stolz auf „meine“ Schüler, die nicht nur komponierten und arrangierten, sondern die Ergebnisse auch noch eigenhändig einspielten.

Ob sich Andreas Hofer nun an seine Stirn fassen würde, hörte er die Musik, die er und das Freiheitskonzept auslösten, werden wir wohl nie erfahren. Dass ein kreativ innovativer „Vogel“ aber durchaus positiv sein kann, haben die beschriebenen musikalischen Ereignisse eindeutig bewiesen.

Manuela Kerer



moderntimes_1800



Musikkapelle Leifers

Gedenkjahr 2009: Konzertante Aufführungen, Opern und Musicals

„Achtung-Achtung! Veranstaltungsflut im heiligen Land Tirol“ meldeten meine Alarmsensoren zeitweilig im Laufe des vergangenen Jahres angesichts der unzähligen kulturellen Ereignisse rund um die Gedenkfeierlichkeiten. Unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ wurde auch in musikalischer Hinsicht einiges geboten, sodass es oft schwer fiel, sich für eine Veranstaltung zu entscheiden. So konnte man in fast jedem Konzertprogramm von Süd- und Nordtiroler Musikkapellen, Chören oder Ensembles einen Bezug zum Jahre 1809 entdecken. Die Musikkapelle Leifers, um nur ein Beispiel zu nennen, brachte als Höhepunkt ihres letztjährigen Cäcilienkonzertes die Andreas-Hofer-Musik für Blasorchester „Der Mann aus Passeier“ von Gottfried Veit zur Uraufführung. Der Südtiroler Komponist wählte dazu die Form eines klingenden Gemäldes mit sieben fiktiven Bildern, die den Charaktereigenschaften Andreas Hofers entsprechen

könnten. Im Rahmen der Gustav Mahler Musikwochen kam es zu zwei weiteren, von den Geschehnissen um 1809 inspirierten Uraufführungen: Die Swarovski Musik Wattens spielte die „Tiroler Symphonie für großes Blasorchester“ von Franz Baur, die Bürgerkapelle Brixen begeisterte mit dem „Konzertmarsch anno 2009“ von Florian Pedarnig.

Der Verband Südtiroler Musikkapellen nahm das Tiroler Gedenkjahr 2009 zum Anlass und schrieb einen Kompositionswettbewerb für originale konzertante Blasmusikwerke der Oberstufe aus. Die zur Bewertung eingereichten Werke mussten sich in irgendeiner Weise mit dem Thema „Freiheit 1809/2009“ auseinandersetzen. Der erste Platz wurde dabei nicht vergeben, der zweite Platz wurde an Konrad Plaickner mit „Tirol Suite“ verliehen und sowohl Armin Kofler („Tirol 2.0“) als auch Richard Kittler („Freiheit“) sicherten sich den dritten Preis. Die Siegerwerke wurden vom Südtiroler Jugendblasorchester in Meran und Brixen uraufgeführt.

Ebenfalls ganz im Zeichen des Andreas-Hofer-Jahres und der Blasmusik stand das öffentlich zugängliche Blasmusiksymposion der Tiroler Landesmuseen mit dem Titel „Im Gleichschritt – Fortschritt – Marsch!“ Die neuen Instrumententypen der Tiroler Blasmusik

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | Musik

bzw. anderer europäischer Regionen und die facettenreiche Entwicklungsgeschichte der Blasmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen im Mittelpunkt der zweitägigen Fachtagung mit sowohl repertoiregeschichtlichen als auch instrumentenkundlichen Themen.

Aber auch Chöre ließen das Gedenkjahr mit ihren Stimmen hochleben. So mischten die jungen Musiker der Vinzenter Chöre Brixen unter der Leitung von Clara Sattler und Stefan Kaltenböck unter dem Motto „Wir in Europa – Heimat 2009“ hochaktuelle Themen des Jubiläumsjahres und des Zusammenlebens in Europa. Von „Wohl ist die Welt“ über „Lady Marmalade“ aus Moulin Rouge bis hin zu Jodlern führte diese musikalische Reise. Aber auch viele weitere Chöre reisten mit ihren Stimmen in das ferne Jahr 1809.

Der Tiroler Sängerbund organisierte ein Symposium, das sich mit der Rolle der Frau im Chorleben beschäftigte und mit Vorträgen über die Rolle der Frau in Tirol von 1809-2009 und über die Chorgattung „Frauenchor in Europa“ aufwartete. Im Rahmen der Reihe „Geschichte trifft Zukunft“ entstanden mehrere Bezirksschöre, die 2009 eine Gedenk-Festmesse oder ein Konzert musikalisch gestalteten.

Aus der Feder des Tiroler Komponisten und Jazzsaxophonisten Florian Bramböck stammt die Oper „Hofers Nacht“, die als Auftragswerk für das Tiroler Landestheater entstand. Librettist Alois Schöpf zitierte ausschließlich Originaldokumente wie Handzettel, Urteile, Briefe, Befehle und Akten, um Hofers Geschichte aufzubauen. Dabei wählte er das Stilmittel der Moritat, die Strukturen und Typen und nicht so sehr Einzelpersonen darstellt, um die Heldengeste zu umgehen. In weißen Handschuhen und mit weiß-blauen stereotypen Wolken ins Gesicht gemalt agierten die Darsteller – teilweise in marionettenhafter Roboterbewegung. Die chromatisch akzentuierte Klangmalerei des Stücks kam dabei bestens zur Geltung.

Eine szenische Collage unter dem Titel „Freiheit, brennende Liebe“ brachten das Kammerorchester moderntimes_1800 und Tobias

Moretti auf die Bühne. Beginnend mit Antonio Salieris „Der Tyroler Landsturm“ führte das Programm über die Eroica bis hin zur Neuzeit, präsentiert durch Kompositionen des Tiroler Trompeters und Komponisten Franz Hackl. Hackl nahm musikalische Themen des Orchesters oder Hymnen der Französischen und Tiroler Freiheitsbewegung auf und verarbeitete sie. So spannte sich der Bogen von damals bis heute, vom Brennen der Zeitgenossen für eine Freiheitsidee bis zum Kontinentalbrand, der aus Untertanen Bürger gemacht und Europa in ein neues Zeitalter katapultiert hat, das uns heute im 21. Jahrhundert wieder vor große Aufgaben stellt. Die Handlung ergab sich unter anderem aus der Zusammensetzung von Texten von Goethe, Schiller, Voltaire, Schrott, Hilsenrath, Houellebecque und von Tobias Moretti bearbeiteten Texten.

Ebenfalls unter der Schirmherrschaft des Gedenkjahres aber mit etwas weit gefasster Thematik und vielleicht fraglicher Verbindung zu 1809 präsentierte sich das Musical „Rent – No Day But Today“ von Jonathan Larson. Dabei kämpfen New Yorker mit Drogenproblemen und AIDS, gut verpackt in Hardrock, Pop, Soul, Gospel, Salsa und leidenschaftlichen Balladen. Fast achtzig Laienspieler, Sänger, Musikanten und verschiedene Helfer brachten das Singspiel „Mein Tirol“ von Autorin Selma Mahlknacht und dem Vinschger Musiklehrer Gernot Niederfringer in Naturns zur Aufführung. Das ländliche Stück versuchte auf die Frage „Wie und wo ist Heimat zu finden?“ eine Antwort zu geben. Der Held der Geschichte, Toni, reist durch Höhen und Tiefen des Landes Tirol und erkennt immer mehr, dass es nicht „lai oans“ ist, sondern unzählige Facetten hat. Toni findet die Heimat schließlich: in sich selbst.

Manuela Kerer

Vinzentiner Chöre. Foto: Vinzentinum Brixen



Schwegelmarsch trifft AkkoSax

Traditionelle und innovative Volksmusik zum Gedenkjahr

Das Thema „Geschichte trifft Zukunft. 1809-2009“ überfordert die Volksmusik zunächst ziemlich. Denn was wissen wir über die Volksmusik zur Zeit Andreas Hofers und der Revolution? Nun, da gibt es die Aufzeichnungen der Sonnleithnersammlung von 1819 mit Liedern und Stücken, die heute kein Mensch mehr kennt, die etwas ältere Passeirer Handschrift, die ersten, so halb im Kunstbereich angesiedelten Sammlungen der Nationalsängergesellschaften, die „Tirolerlieder“ des Wiener Volkstheaters um 1800, die alten Zillertaler Schnodahaggen und so manches mehr, das heute nur mehr im Historischen schwelgt. Höchstens ragt der soldatische Schützen-Schwegelmarsch im frühen Repertoire noch als „ideologische Konstante“ heraus, quasi als Musik gewordenes Zeugnis ewig wählender, schon im Landlibell wurzelnder tirolischer Wehrhaftigkeit. Aber sonst: kaum Geschichte, die da Zukunft treffen könnte.

Die Suche nach Wurzeln und ihre Transformation in die Gegenwart prägten die volksmusikalisch inspirierten Veranstaltungen und Publikationen im Gedenkjahr. „Lieder der ‚Freiheit‘. 1796-1848“ heißt ein ambitioniertes Forschungsprojekt der jungen Wissenschaftlerinnen Sandra Hupfau und Silvia Erber, das gleich zu Beginn des Gedenkjahres in Form einer CD präsentiert wurde. Die beiden Frauen hatten im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, im Deutschen Volksliedarchiv, im Tiroler Volksliedarchiv, in der Österreichischen Nationalbibliothek usw. recherchiert und eine beachtliche Zahl damals entstandener Musik dem Dunkel des Vergessens entrissen. In Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Bernhard Sieberer, seiner Cappella Istropolitana, den Telfer Schützenschweglern, der Südtiroler Bichl Musi, dem Vokalensemble Vocappella Innsbruck u.a. wurde eine Auswahl von Liedern und Stücken eingespielt, deren Bandbreite vom Schützen-schwegelmarsch zum Orchestermarsch und vom Volkslied zur Kunstkantate und zum Kunstlied reicht. Immerhin finden sich unter den vie-

len heute unbekanntesten Komponisten klingende Namen wie Johann Baptist Gänsbacher und Antonio Salieri. Faszinierend sind so manche mit der Musik zusammenhängende Geschichten. Wer wusste, dass im angeblich so knorrig-wehrhaften Tirol auch schleimerische, wendehalsige Propagandalieder für die Bayern, die neuen Machthaber, entstanden sind? Wer kennt die skurrilen Übertragungen der Nationalsängerjodellieder ins Englische?

Unentdecktes zu entdecken, nämlich nicht nur im Repertoire von „Anno Neun“, sondern auch an inneren musikalischen Fähigkeiten, lag dem Projekt „Hofer Lieder ... und wer macht die Musik?“ zu Grunde. Sonja Ortner (Tiroler Volksliedarchiv) veröffentlichte eine Reihe von im Archiv schlummernden Andreas Hofer-Liedern und stellte sie den Schülerinnen und Schülern der Hauptschulen und Gymnasien zur Vertonung zur Verfügung. Mit der Südtiroler Komponistin Manuela Kerer (*1980) wurde eine genialische Musikerin, ein sprühender, hochbegabter Tausendsassa für das Projekt gewonnen. Sie arbeitete im Rahmen des Musikunterrichts mit vier Schulklassen und bilanzierte zufrieden: „Mein Anliegen bestand primär darin, dass die Ideen von den jungen Leuten selber kommen und prozessorientiert umgesetzt werden sollten. Ich war im Grunde bloße Unterstützung zur Ausarbeitung, Entwicklung und Umsetzung dieser Ideen [...]. Als Einstieg präsentierte ich also unter anderem grafische Notationen, spielte Stücke großer aktueller Komponisten ebenso wie meine eigenen vor, ließ einen ‚Rap‘ oder Pop-Musik laufen, um zu zeigen, dass prinzipiell alles möglich ist. Ich versuchte klar zu machen, dass alltägliche Klänge und Rhythmen ebenso cool sein können wie Songs, dass man damit basteln konnte, dass die ganze Welt klingt und dass in jedem Einzelnen von ihnen ein Komponist steckt: Sie sollten es bloß zulassen. [...] Vom motivierenden Kampflied bis zum inneren Monolog des zum Tode verurteilten Freiheitskämpfers war vieles in den Liedern vertreten, das die Schüler zu wunderbaren Umsetzungen motivierte.“

Im Gegensatz zur betont innovativen Zielsetzung des Schulprojekts von Sonja Ortner und Manuela Kerer nahm der Ötztaler Viergesang, unterstützt von einem Marschtrömler (Georg Schmid) und zwei Schwegelpfeifern (Michaela Schmid, Franz Röck), eine historisch orientierte Auswertung der von Sonja Ortner erstellten Hofer-Lieder-Broschüre vor. Die Mannen um Alexander Röck erarbeiteten ein Programm aus etwa 20 Märschen und Liedern aus der Zeit um 1809 und präsentierten es im Rahmen eines Konzertabends unter dem Motto „Tirol um 1809 in Lied und Wort“. „Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini als kompetenter Historiker“, berichtet Röck, „erläuterte den notwendigen historischen Hintergrund zu den teils deftigen und derben Texten, in denen die Gegner und ihre Anführer des Öfteren ordentlich ihr Fett abbekamen.“

Das Lied „Hui auf! der Feind ruckt ins Land“ inspirierte Joch Weißbacher zu einem „Volksmusikabend im Gedenkjahr“ in der Wildschönau. Die Tiroler Tanzgeiger, die Telfer Schützenschwegler (sie konnten sich 2009 in der Tat nicht über Unterbeschäftigung beklagen), Peter Reitmeir (Harfe), die Wildschönauer Antonisinger und die Gruppe „owaraua untagrund“ ließen im Wildschönauer Bergbauernmuseum „z'Bach“ Musikalisches aus der Zeit Hofers hören. Das „Hui auf!“-Lied bot den regionalen Bezugspunkt, da es schon 1820 in der Wildschönau gesungen worden war und auch in der Liedersammlung des Paul Schoner, der es in der Wiener Fremde zum renommierten Opersänger gebracht hatte, aufscheint.

„Freiheit verbindet“ – formulierte die „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol“ und organisierte am 23. Mai ein riesiges Volkstanzfest in der Dogana des Congress Innsbruck. „Der Gedanke war“, erläutert ihr Obmann Kaspar Schreder, „jene Nationen, die sich vor 200 Jahren die Köpfe gegenseitig eingeschlagen hatten, auf dem Tanzboden zu einem friedlichen Miteinander zusammenzuführen“. Diese Idee erwies sich – wie nicht anders zu erwarten – als „ein voller Erfolg“, da die Völkerverständigung auf der Ebene der Volkstanz- und Trachtenfolklore erfahrungsgemäß immer funktioniert. Musiker und TänzerInnen aus Traunwalchen (Chiemgau), die Volkstanzgruppe Schlanders und „Les Berriauds de Vierzon“ (Frankreich) boten Bekanntes und Vertrautes wie den „Chiemgauer Dreher“, „Die schön Marie“, Zwiefache, Zillertaler Landler, den „Tiroler Reiftanz“ und Unbekanntes wie französische Tänze zum Lernen und Mitmachen. „Den feierlichen Abschluss“, rekapituliert Schreder „bildete das ‚Tiroler Fahnschwingen‘ mit jeweils drei Fahnen von Frankreich, Bayern und Tirol.“ Mit diesem Friedensfest feierte die „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol“ auch ihr 60jähriges Bestandsjubiläum.

Eine grandioses Werk legte im September dann der Tiroler Volksmusikverein vor: die Dreifach-CD „Tirol isch lei oans. Volksmusikalische Kostbarkeiten“, zusammengestellt und aufgenommen von Peter Reitmeir, Joch Weißbacher, Gernot Niederfriniger, Otto Ehrenstrasser und Stefan Pedarnig. Nicht weniger als 90 Musikgruppen und EinzelmusikerInnen aus Nord-, Ost- und Südtirol sind darauf mit ebenso vielen Stücken zu hören. Zwar tauchen bestimmte Musiker in mehreren Ensembles auf, doch ist die Anzahl von mehr als 300 Mitwirkenden überraschend groß. Und überraschend ist auch die Vielfalt, die der inhaltlichen Öffnung des Tiroler Volksmusikvereins der vergangenen Jahre ganz entspricht. Abgesehen davon, dass auf den

drei CDs mit Tanzmusik, Dreigesang, Böhmischer, Inntaler Besetzung, Ziehharmonikasolo, Raffelemusik usw. praktisch alle in Tirol seit 200 Jahren möglichen Besetzungstypen repräsentiert sind, wagte man es auch, vom Klangideal der homogenen, „sauberen“, wohlgestimmten Volksmusik



Ein Musiker der Stualausmusg bei Klangstadt des ivk. Foto: Alfred Rafetzeder

gelegentlich abzurücken und ebenso den „Wilden“, den „Originalen“, den eigentlichen „Vorbildern“ Raum zu geben. Das Album zeigt, dass heute die Übergänge zwischen „authentisch“ und „gepflegt“ fließend sind und der Volksmusikbegriff offen geworden ist. Als eine echte Anthologie von Tiroler Volksmusik ist es ohne Übertreibung der bedeutendste Tiroler Volksmusik-Tonträger aller Zeiten. – Doch was hat dieses Werk mit dem Gedenkjahr zu tun? Peter Reitmeirs Begründung zeigt, dass „Gedenkjahr“ in der Tat ein Kaugummibegriff ist: „Gerade die Volksmusik ist ein wesentlicher Bereich der Tiroler Landesidentität.“ Schwieriger als die Auswahl der Stücke war nur die Wahl des CD-Cover-Motivs: Man entschied sich letztlich für den „alten“ Schloss Tiroler Adler.

Um Identitäten, allerdings der jüngeren Moderne, ging es beim Musikfest KLANGstadt des „Instituts für Volkskultur und Kulturentwicklung“ (ivk) im Rahmen der Landesgedenkefeiern. Auf sechs Plätzen der Innsbrucker Innenstadt trafen mit Aniada a Noar (Graz), Abies Alba (Trient), Zapf&Neumann (Bayern), Teiser Tanzmusik (Südtirol), Stualausmusik (Zillertal), Geigenmusik des TLK, den Tiroler Tanzgeigern, Klex Wolf und dem Duo AkkoSax „alte“ und „neue“ „Volks(x)musik“, Jazz und Aleatorik aufeinander. So rettete man sich im letzten Jahresdrittel vom „Gedenken“ weg in die Gegenwart und Zukunft, die vielleicht im „Crossover“ liegt?

Thomas Nußbaumer



Schwegeln am Tartscher Bühel 2006. ■ Foto: Gernot Niederfriniger

Schwegeln, Pfeifen und Trommelschlagen

Klein ist sie und unscheinbar: eine Querpfeife aus Holz, sechs Grifflöcher mit einem Anblasloch. Ein typisches Hosen- bzw. Rucksackinstrument. Nur selten hört man sie noch auf Almen, auf Bergspitzen oder auf dem Tanzboden. Trotzdem leistet sie zäh Widerstand gegen das Vergessen und gegen andere Instrumente, die wesentlich mehr hergeben. Die Sprache ist von der Schwegel, die – aus der Tradition der Landsknechtmusik stammend – über Jahrhunderte ein wichtiges Instrument bei weltlichen und geistlichen Anlässen war und die beim Ausrücken der Schützen, beim Tanzen, am Schießstand, in Kombination mit Saiteninstrumenten oder mit Trommel eingesetzt wurde. Ikonografie, Beschreibungen und Musikaufzeichnungen geben Zeugnis davon.

Historisch betrachtet gibt es u.a. in Mühlwald im Ahrntal eine mehr oder weniger ungebrochene Tradition des Schwegelpfeifens. Die Märsche und Melodien, die hier gespielt werden, klingen ar-

chaisch und geben einen guten Eindruck wieder, wie mündliche Überlieferung erfolgt.

Heute gibt es in Südtirol im Wesentlichen drei Musikfelder, in denen die Schwegel verwendet wird. Zum einen bei Volksmusikgruppen, beispielhaft sei hier die Bichl Musi um Gernot Niederfriniger und Evi Lehmann genannt, wo die Schwegel melodieführende Funktion übernimmt. Ein weiterer Bereich sind verschiedene Schützenkompanien im Pustertal, die die Tradition des Schwegelpfeifens aufgegriffen haben und die Ausrückungen mit Schwegelmärschen begleiten. Zu nennen sind hier die Schwegler der Kompanie Bruneck um Hans Unterfrauner und die Uttenheimer Schwegler um Thea Reichegger. Ein dritter Bereich ist die Folkmusik. Hier darf die Gruppe Titlā nicht unerwähnt bleiben, die die Schwegel, gespielt von Hermann Kühbacher, als selbstverständlichen Teil ihrer Instrumentierung betrachtet, oder die Gruppe Pasui, wo Johanna Springeth und Volker Klotz die Schwegel spielen.

Karl Magnus Klier hat sich bereits 1956 in seinem Werk „Volkstümliche Instrumente in den Alpen“ mit der Schwegel auseinandergesetzt. So schreibt er, dass die Querflöte als eines der ältesten Musikinstrumente in deutschen Landen allgemein verbreitet und vorzugsweise in

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | Musik

Gebrauch war. Als primitive Form erhielt sich die Querflöte, die ab dem 17. Jahrhundert weiterentwickelt wurde, lediglich als Volksinstrument in den Alpen, nachdem die klappenlose Querpfeife auch im österreichischen Heer im Jahr 1806 abgeschafft worden war. Die leichte Herstellungsweise, so Klier, der geringe Preis und die Bequemlichkeit, mit der sie von den Gebirgsbewohnern in der eigens dafür angebrachten Innentasche des Lodenrockes mitgeführt werden kann, haben sie am Leben erhalten.

Im Salzkammergut von Ebensee bis Aussee und bis zum Wolfgangsee hin heißt das Instrument „Seitenpfeife“, mundartlich „Seitpfeiffn“, „Seitlpfeifn“, in Südtirol „Schwegel“ oder „Schwegelpfeife“. Etymologisch sind die Begriffe „Flöte“ und „Pfeife“ lateinischer Abstammung, „Schwegel“ und „schwegeln“ germanischer Herkunft. Schon in der gotischen Bibelübersetzung Ulphilas aus dem 4. Jh. heißt es: „Wir schwegelten euch und ihr tanztet nicht.“

Aus der Zeit um 1809 ist besonders Erzherzog Johann ein Gewährsmann, der in seinen Aufzeichnungen in der Steiermark Begegnungen mit Schwegelpfeifern dokumentiert. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von ikonografischen Belegen aus der Zeit, die ländliche Tanzveranstaltungen mit Schweglern als Musikanten darstellen.

In Südtirol gibt es Aufzeichnungen vom Schießstand in Oberbozen, wo Schwegler mit ihren Melodien „anzeigten“ oder besser gesagt „anspielten“, was der Schütze getroffen hatte: je lebendiger die Melodiefolge von sechzehn Takten, desto zentraler war der Schuss.

Belegt sind auch eine ganze Reihe von Weisen, Märschen und Tänzen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in ländlichen Gegenden vorwiegend mit Schwegeln gespielt wurden.

Florian Pedarnig hat als Auftragswerk zum Jubiläumsjahr eine Schützenmusik komponiert, in der er auch diese Schießstandssignale und weitere Märsche aus der Gegend von Sterzing und Nordtirol eingebaut hat. Hier kann jeder einen guten Eindruck bekommen, wie die Musik aus Andreas Hofers Zeiten geklungen haben mag, mit der die Schützen in die Schlacht gezogen sind oder aus der Schlacht heimgekommen sind.

Volker Klotz



Mühlwalder Schwegler, 1941. Mit freundlicher Genehmigung des Referates Volksmusik am IME Bozen. ■ Foto: Fotoarchiv Quellmalz, Sign. 537



Schwegelwoche Ratschings 2002. ■ Foto: Gernot Niederfriniger

Der Freiheitskampf im Rampenlicht

Mythen und Realitäten auf Brettern und Pflastersteinen, die „Tirol“ bedeuten

Zu den 250 historischen Theaterstücken, in denen der „Tiroler Freiheitskampf“ thematisiert wird, kommen im Jahr 2009 an die 60 neue Stücke hinzu. In Nord- und Osttirol fanden 37 Uraufführungen unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ statt. Andreas Hofer ist – wenn er überhaupt vorkommt – häufig durchaus nicht die Hauptfigur.

Innsbrucker Straßentheater

„Künstlerkollektiv“ – „perpedes“ – *Der Festumzug*

Die Abwicklung eines Umzuges mit über 25.000 aktiv Beteiligten, dreimal so vielen Zuschauern auf Straßenrand – Stehplätzen und jeder Menge Prominenz auf den Tribünen, erfordert die Kunst, die Masse der Darstellenden in Bewegung zu halten und Zuschauermassen ein paar Stunden in Applaudierlaune zu halten. Es ist perfekt gelungen. Man konnte das Bad in der Menge, die Pracht der Trachten, den Stolz der Marschierenden genießen und sich von Musik und Animatoren unterstützt dem erhebenden Gefühl hingeben, so wie beim Theater, an großen, ozeanischen Gefühlen der Gemeinsamkeit teilzuhaben. Zu jedem Spiel gehört, dass es von

begrenzter Dauer ist, das Erhebende wieder auf den Boden kommt und die erweckten Leidenschaften am Ende „gereinigt“ werden.

Die Innsbrucker Triumphzüge Kaiser Maximilians haben mit den Jahrhunderten zunehmend ihre religiöse Bindung und damit aber auch an Spielfreude verloren.

Dieser Umstand reizte das „Künstlerkollektiv“, die Mücke am Rücken des Elefanten zu spielen. Sinniger Weise am Emil – Béthouart – Steg wurde dem Hofer unter Absingen patriotischer Lieder der Bart abrasiert. Neugierige fanden sich ein, um das Spektakel zu sehen, welche Rolle die Polizei dabei spielt. Die kam wie erhofft mit Blaulicht, ließ das Spiel zu Ende gehen und nahm die Personaldaten des illegalen Hoferlustspielers auf. Die Verwaltungsstrafe für ein falsch abgestelltes Auto mit Abschleppen kostet mehr.

Andere, so wie „per pedes“, verkleideten sich angemeldeter Weise in Figuren aus der Zeit der „Freiheitskriege“ und entwickelten Straßenszenen, um Touristen den Stadt – Land – Konflikt jener Zeit spielerisch durchschaubar zu machen.

Beeindruckend spielte Markus Plattner in „Gottes Guerilla“ Andreas Hofer in der Innsbrucker Hofgärtnerei.
■ Fotos: Ekkehard Schönwiese



Haudeggen Josef Speckbacher knallte mit Originalschießprügel Böcke, Hasen und Franzosen über den Haufen. Dank Felix Mitterer sah man auch das rußige Gesicht des in Erinnerung sonst nur strahlenden Helden.



Andreas Hofer und das Fronleichnamspiel

Die historischen Tiroler Umzugsspiele

Als Andreas Hofer, der bestaunte Bezwingen der Besatzer im Sommer 1809 in Innsbruck einzog, waren Innsbrucker Sommerspiele angesagt. Man plünderte Rüstkammern und die Garderoben des Theaters, um sich historisch einzukleiden, schmückte Pferde, verwandelte Karren zu Triumphwagen, durchmischte sie mit Ritterfiguren, Fahnenträgern, Trommlern und Schaustücken, die sonst nur bei Fronleichnamspzessionen zu sehen sind. Religiöses und weltliches Siegeschauegepräge vereinigte sich zu einem volksbarocken Umzugsspiel, wie man es seit Kaiser Maximilians Triumphspielen nicht mehr gesehen hatte. Noch 1909 hat sich der Innsbrucker Umzug in Erinnerung an 1809 zur theatralisch – patriotischen Schaustellung bekannt. Der Regisseur hieß Albin Egger-Lienz. Die ozeanischen Gefühle ließen sich allerdings trotz Wissen um das Theatralische der Auftritte nicht reinigen. Im Gegenteil. Trommeln und Fanfaren waren patriotische Werbesignale, Manöver in Richtung Weltkrieg. Nicht minder spielten Umzug und Andreas-Hofer-Freilichtspiele 1959 eine politische Rolle, vor allem in und für Südtirol. Dieses Spiel scheint zu Ende gespielt.

1809 – Uraufführungsreigen

Grundsätzliches

Die Fülle an Theaterproduktionen im Erinnerungsjahr 1809-2009 unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ übertraf alle Erwartungen. Es gab gezählte 37 Uraufführungen (Südtiroler nicht mitgerechnet!) Autoren und Regisseure sind angetreten, nicht um Muster nachzuspielen, sondern mit der Freude an Originalität und der Lust an eigenen Zugängen einen hinreichend bekannten Stoff aufzurauen, ihn neu zu beleuchten, oder neue Facetten zu finden.

Es waren allesamt keine Stücke, die die Ereignisse des „Tiroler Freiheitskampfes“ rekonstruieren wollten. Niemand dachte an das Heroisieren von Helden, niemand an Schlachtengemälde, mit denen Zuschauer auf den Feldherrnhügel gestellt werden, von dem aus die schrecklichen, aber wahren und blutigen Vorgänge vorüberziehen, so wie das bei den „Originalvolksschauspielen“ einst der Fall war. Beim Öffnen des Vorhanges sollte die Bühne der Ort sein, wo die Männer in ihrer „wahren Größe“, die Vorgänge in ihrer „ewigen Bedeutung“ und das Volk, „so echt und ursprünglich wie es war“, zu sehen wären.

Nichts ist ewig am Theater. Es ist dem Augenblick verpflichtet. Und darin liegt ein Gutteil der Befreiung von der Last, die uns Geschichte aufbürdet. Um es auf einen heroischen Nenner zu bringen: Der spielerische Umgang mit Geschichte zeigte sich heute den Lichtreif am Horizont der Zukunftsbewältigung.

Altes im neuen Gewand

Rattenberg, Telfs, Innsbruck/Hofgarten, Wildschönau, Mieders

Allein in Rattenberg, zum „Der Speckbacher“, fanden sich weit über 10.000 Besucher ein, die zu Felix Mitterers opulent ausgestatteten Lebensbild eines tolldreisten Helden kamen. Dem Schützenhauptmann wird zwar zunächst voller Bewunderung seines Mutes und Freiheitsdranges wegen ein Sockel errichtet, der danach aber wieder gesprengt wird. Zum Um- und Andenken: Speckbacher war als Ranggler und Wilderer keineswegs von edlen vaterländischen Motiven geleitet und opferte als Major am Ende recht unbedacht viele seiner Männer. Das Hinterfragen des Begriffes „Freiheitskampf“ lag als Tendenz auch dem Wirtshausspiel „1809 – mein bestes Jahr“ zugrunde. In seiner Charakterstudie zeichnet Mitterer das Bild jenes „Metzger Klaus“, der sich als Wüstling durch das Sturmjahr 1809 durchschlug. Von allen Seiten gelobt wurde die Darstellung von Markus Plattner, der nicht nur in Assling als Regisseur für die dichte Umsetzung der Uraufführung „Lahnig“ von Thomas Gassner sorgte, sondern auch als Schauspieler in „Gottes Guerilla“, einer Uraufführung aus der Feder von Marc Pommerening, einen leidenschaftlich, exzessiven Andreas Hofer mimte. Dieses professionell besetzte, vom Schauspielplatz originell gewählte Stationenspiel in der Innsbrucker Hofgärtnerei recherchierte die Geschichte von 1809 in ihren politischen Zusammenhängen sehr gut, stellte die Figuren nach Regietheaterart verfremdet zwischen die Glashäuser, kam allerdings nicht immer um das Belehren in Sachen Geschichtsbildkorrektur herum. Immerhin war da ein Spalt der Türe in das weite Land der europäischen Geschehnisse aufgemacht. Entschieden regional bezogener waren einige Freilichtereignisse, die sich mit der Lust an der Einbettung durch Rahmenhandlungen oder andere dramaturgische Tricks die Türe zu altbekannten Räumen aufmachten, also mit Hofer, Haspinger und dem Rotbart als Protagonisten, den Abschieden von Helden, den trauernden Frauen etc. Der neue Rahmen filtert, aber zwingt nicht zum Überdenken des Gewohnten.



Nachdem Rene Sarg in der „Passion Grinzens“ Jesus gespielt hatte, übernahm er in Axams den „Judas-Raffl“ in Karl Schönherr's „Judas von Tirol“.
 ■ Foto: Ekkehard Schönwiese

Und doch ist es wenigstens ein Schritt zum neuen Aufrollen der Geschichte, denn verzichtet wird, mit Hilfe der Verräterfigur Raffl (und seiner Identifikation mit Judas) Hofer zur Jesusfigur zu stempeln. Auch, und das betonen alle, die auf alte Andreas – Hofer – Stücke zurückgegriffen haben, wolle man auf jede Heroisierung verzichten und sich auf die Darstellung des Leides in Kriegzeiten konzentrieren. Produktionen dieser Art der sanften Reformen, allesamt Uraufführungen, stellten sich beim Publikum als die Zugstücke schlechthin heraus.

„Glaube – Hofer – Heimat“ war der griffige Titel der zu griffigen Uraufführung in Wildschönau aus der Feder von Peter Landstorfer, dem profilierten bayerischen Volksstückautor, der es sich nicht nehmen ließ, selbst die Rolle eines bayerischen Offiziers zu übernehmen. „Das wollte ich keinem Tiroler zutrauen“, kommentierte er. Der dramaturgische Filter: Andreas Hofer wird kurz vor seiner Hinrichtung von Erinnerungsbildern verfolgt. Größter Mangel herrschte in dem Jahr an historischen Kostümen. Bis nach Wien und München

hin waren in Kostümverleihanstalten vor allem Uniformen vergriffen. So hatte etwa die Heimatbühne Mieders für ihre Freilicht – Uraufführung „1809 – Mythos – Freiheit“ von Günther Guglberger an die 60 Darsteller einzukleiden, die getreulich bekannte Bilder im einfachen Darstellungsstil vermittelten. Reichlich Zuschauer und politische Prominenz nahmen die Einladung, die ländliche Seite der Ereignisse zu sehen, gerne an.

Klassiker

Axams, Langkampfen, Nassereith, Telfs, Nikolsdorf, Thaur, Steinach

Die wenigen, die sich entschlossen hatten, auf Klassiker zurückzugreifen, sahen sich bei Karl Schönherr und seiner Autorengeneration um. Die Stücke waren zur Entstehungszeit keineswegs unumstritten, revolutionierten die um 1900 vorherrschenden Heldenbilder. Sie griffen den Geist des Heroisierens an und entdeckten soziale und zeitkritische Komponenten des Stoffes. Heute sind weder der „Judas von Tirol“ von Karl Schönherr (Axams, Langkampfen), im Vorfeld auch Volksschauspiele Telfs noch „Andre Hofer“ (Nassereith Thaur/Schlossspiele) Reibebäume am herrschenden Kulturgeschmack. Sie können kritiklos genossen werden.

In dieser Kategorie ist auch „Peter Mayr“ von Hans Renz zu nennen,



In der Palette der grotesken Farben mischte Thomas Gassner kräftig mit und rief: „Auf zur Tour, Tirolerland!“ ■ Foto: komma/Wörgl

ein Stück, das dem Bedürfnis das „Rührende“ und Leidenschaftliche der Landesverteidigung in den Mittelpunkt zu stellen, entgegenkommt (Stumm, Nikolsdorf). Allenfalls wäre auch „Auf in die Pontlatz“ von Martin Stecher/Fritz Zelle (Prutz) hier noch einzuordnen, auch wenn das Stück den Geist von 1959 atmet.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass keine einzige Bühne auf Stücke aus dem reichhaltigen Repertoire neonationaler Tendenzdramatik zurückgegriffen hat (Achammer, Schöpf, Klingenschmid ...) und die meisten Aufführungen sich dem alten Stil übersteigter Emotionalität, ausgestellter Mundart und demonstrierter Schollenverbundenheit verweigern.

Auch sind die eigentlichen Hofer-Klassiker aus den beiden Traditionen der klerikal-monarchistischen und der nationalpatriotischen Sicht längst nur mehr Gegenstand von Ethologen und Literaturhistorikern, die das Literarische an dem Stoff grundsätzlich in Abrede stellen.

Satirisch – Originelles

Wörgl, Grinzens

Obwohl sich alle bemühten, es möglichst zu vermeiden: Andreas Hofer ist der Held der Helden geblieben. Aber es sind nicht nur die Sonntagsreden und Abziehbilder, die ihn erhöhen. Es ist nicht ge-

lungen den „Andreas Hofer Mythos“ durch den „Mythos 1809“ zu ersetzen. Das geht am Theater auch nicht, denn das ist der Ort der Personalisierung und Verkörperungen von Ideen.

Dem Mythos wird auch dort noch gedient, wo an ihm Kritik geübt wird, weil Mythos Muster sind, die sich vielgestaltig verwandeln und mit widersprüchlichen Inhalten auffüllen lassen.

In dem Sinn ist Satirisches allemal keine Mythenkritik, sondern allenfalls Kritik an missbrauchten Mythen.

Die Grotteske „Das Hofer Casting“ von Brigitte Knapp auf der Gaststubenbühne Wörgl war ein gelungenes Beispiel auf dem Gebiet des lustvollen Blickes hinter die Kulissen des Theaters, wo Helden geschminkt werden. Die Geschichte: Adolf Hitler beauftragt Leni Riefenstahl und Luis Trenker mit einem Andreas – Hofer – Durchhaltefilm.

Eine nicht minder unglaubliche Grotteske zum Schmunzeln „Auf zur Tour Tirolerland“ aus der Feder von Thomas Gassner spinnt folgenden Faden zum Netzwerk einer Geschichte: Ein



Als im Rahmen des Jugendtheaterfestivals „Held/-in Tirol“ bei der Aufführung „Denk mal Hofer“ der Gruppe „Rampenfieber“ das besprühte Denkmal aus Styropor irrtümlich vom Podest stürzte, wurde es spontan wieder aufgestellt.
■ Fotos: Ekkehard Schönwiese

Südtiroler und ein Nordtiroler sind Begleiter einer Wanderausstellung über 1809. Am letzten Ausstellungstag werden sie sentimental und beginnen nachzudenken, über sich und die Geschichte.

Um eine virtuelle Führung durch das Andreas-Hofer-Museum unter dem Bergisel geht es in „Der and're Hofer“ (Ekkehard Schönwiese), mit der die Sendersbühne Grinzens durchs Land und von Alm zu Alm tourte.

Jugend – Jugendfestival

Hall, Innsbruck/Landestheater

Viel Raum konnte sich das Jugendtheater nehmen. Das internationale Festival „Held/-in Tirol“ brachte nicht nur 13 Uraufführungsproduktionen aus mehreren europäischen Ländern nach Hall, sondern es war lediglich der Höhepunkt eines umfassenden Bildungsprogramms. Das Unterfangen ist ausreichend in www.heldintiro.at dokumentiert.

Den besten Nachruf hat „Super Andi“ von Bernhard Aichner, das am Tiroler Landestheater Schleusen der virtuellen Welt öffnet. In einem Real-Online – Videogame haben die Helden Hofer, Raffl (gespielt von Thomas Gassner, der vor Jahren ein spannendes Stück über Raffl geschrieben hat) und Haspinger den Willen der User zu erfüllen.



Im Passionspielhaus Thiersee kehren die Landsverteidiger von 1796 aus der Schlacht von Spinges zurück und erfahren vom Wastl, was sich Wien von den starken Tirolern erwartet.

Musiktheater/Tanz

Innsbruck, Thiersee

In der Oper „Hofers Nacht“ von Florian Bramböck, vom Tiroler Landestheater in Auftrag gegeben, führten vier Sänger in wechselnden Rollen zu Lebensstationen Andreas Hofers. Alois Schöpf montierte Texte aus der 1934 geschriebenen Hoferbiografie von Karl Paulin zu einem Libretto.

Ganz anders gestaltete sich für Bramböck die Aufgabe, die Musik zum wieder auferstandenen „Tiroler Wastl“ im Auftrag der Passionsspiele und der Alpenlandbühne Thiersee für Orchester, Chor und Sänger, einem Ensemble von 80 Mitwirkenden, zu schreiben (Text: Ekkehard Schönwiese). Frei nach dem von Emanuel Schikaneder verfassten Singspiel aus dem Jahr 1796 ging es um nicht weniger als um die Suche nach neuen Antworten auf die Frage: Was ist zuerst da, der Mythos oder der Mensch? Der Stoff rund um den Tiroler Wastl, von dem sich die Wiener Gesellschaft die moralische Erneuerung der Monarchie erwartete – wenn zunächst auch nur im Theater zum Ausdruck gebracht –, ist ein Nachweis, dass die Hoffnung auf den starken Tiroler und das starke Land Tirol schon in den Köpfen der Wiener Gesellschaft herumgeisterte, bevor Andreas Hofer als Kommandant in Erscheinung trat.

Als Tanzproduktion näherte sich Dagmar Kostolnikova im Spiel unter dem Titel „HOFHERr“ an. Markus Holzer entwickelte die Geschichte aus der fiktiven Sicht Anna Hofers und aus der des „melancholischen Todes.“

Anmerkungen:

Weitere Ereignisse: Kirchdorf: „Rupert Wintersteller“ Musiktheater von Monika Steiner und Gerald Embacher; Matrei/Br. „Die Aigentler“ von Gertraud Lener, Scharnitz: „Der Rebell“ von Winfried Werner Linde; Steinach/Br. „Sonntag“ von Karl Schönherr; Uraufführungen nach Redaktionsschluss: Innsbruck/Bierstindl: „Vom großen Schlachten“ von TUPILAK; Innsbruck/diemonopol „Frau Hintlerin“.



Es heißt, der „stille Held von Fließ“ Pfarrer Maaß habe das Kind einer Magd wieder zum Leben erweckt und es getauft – „Pfarrer Maass“ erzählte in Kauns die Geschichte von Zeichen und Wundern in der bitteren Zeit der Landesverteidigung.

Kleinbühnenstücke/Autoretheater

Kufstein, Hall

Unter dem Titel „Tirol hoch9“ konnte das Sommertheater Hall Autoren aus den Bundesländern Österreichs (Dimitré Dinev, Marianne Strauhs, Antonio Fian, Angelika Reitzer, Margret Kreidl, Wolfgang Hermann, March Höld, Händl Klaus und Franzobel) animieren, zum Anlass „Geschichte trifft Zukunft“ Stellung zu beziehen. Der bunte Mix wurde von Alexander Kratzer als Szenen- bzw. als Einakterfolge im Hof der Burg Hasegg realisiert.

Ein hochbegabter junger Tiroler Autor, Klaus Reitberger, schrieb für das Stadttheater Kufstein „Der Held“. Das Werk, mit unverkennbarer Intention der Nachfolge existenzialistischer Literatur stellt zwei Typen gegenüber. Der Schreibtischtäter, der sich einbildet, mit Tinte die Welt verbessern zu können, erweist sich als ebenso ohnmächtig wie der, der es mit Blut versucht.

Ähnlich, aber schon weniger den direkten Zusammenhang mit dem Erinnerungsjahr im engeren Sinn herstellend, wäre noch auf „Krieg und Freizeit“ von Irene Prugger im Kellertheater Innsbruck und auf „Apollo 09 oder Die Interessensgemeinschaft der neuen Freiheit“ von Brigitte Knapp am Westbahntheater hinzuweisen.

Sonderfall

Mils, Vahrn, Kauns

„Geschichte trifft Zukunft“ über schriftliche Zeugnisse, und ausschließlich so, wenn die Ereignisse 200 Jahre zurückliegen. Die direkte Begegnung mit Vergangenheit findet im Generationengespräch statt. Diesem Impuls folgten die Bühnen in Mils/Hall und Vahrn, sie haben sich zu einem Nord-Südtirolerensemble zusammengetan und mit Hilfe einer



Klaus Reitberger, viel versprechender Nachwuchsautor aus Kufstein schrieb ein bemerkenswertes Stück über die Ohnmacht von Schreibtisch- und Strassenhelden.

Aufführung des Stückes „Kampf um die Heimat“ von Josef Raffener das Kapitel der „Südtiroler Option“ 70 Jahre danach zur Diskussion gestellt.

Unter Sonderfall will ich auch die Geschichte vom „Pfarrer Maas“, uraufgeführt vor den Schlosshäusern, nennen. Das Stück handelt von einem „stillen Helden der Heldenzeit“ (Altbischof Reinhold Stecher) und stellt Argumente eines aufgeklärten Landrichters dem Modell einer gesellschaftlichen Ordnung gegenüber, die soziale Belange in geistlichen Händen besser aufgehoben weiß.

Epilog und Vorspiele

Im Vorgespräch mit Klaus Rohrmoser, dem Schauspielleiter des Tiroler Landestheaters, was uns wohl 2009 am Theater erwarte, meinte ich, dass mit „Dantons Tod“ von Georg Büchner am Landestheater im Vorfeld schon das Wichtigste nachgeholt sei und ich dem, was ich als Autor und Regisseur mit 100 Mitwirkenden in Grinzens unter der Leitung von Sieghard Larl unter dem Titel „Tiroler Freiheit“ zu realisieren die Gelegenheit erhielt, nichts hinzuzufügen hätte. Ich habe mich getäuscht und bekam schließlich auch noch die Gelegenheit, mich in dem Buch „Schluss mit dem Hofertheater“ ausführlich zu artikulieren: Es kann nicht genug Theater geben, das zeigt, was gespielt wird.

Ekkehard Schönwiese



Freilichtspiele Lana „Die Alpträumer“. = Fotos: Andreas Marini

Anno Neun im Rampenlicht

Mythen und Realitäten auf den Brettern, die Tirol bedeuten

Der entscheidende Anstoß kam vom Südtiroler Theaterverband STV. Seine „Theaterzeitung“ schrieb im Oktober 2006 unter dem Motto „Zweitausendundneun“ einen Autorenwettbewerb aus, für den drei klare Vorgaben formuliert wurden. „Themen der Ausschreibung“, so heißt es darin, „sind das Heldentum, die Heldenverehrung und der Tiroler Freiheitskampf (1809) mit seinen zahlreichen Facetten.“ Der Grundsatzklärung folgte eine Präzisierung: „Wir suchen aber keine neuen glorifizierenden Stücke über Andreas Hofer & Co. für die Schublade, sondern Theatertexte, welche die Verklärung dieses legendären Freiheitskampfes, dessen hypothetische Folgen und den Sinn und die Widersprüche von Jubiläen allgemein thematisieren.“ Und eine dritte Anregung gab es auch noch: „Willkommen sind auch Theatertexte, welche die subtilen Grenzen zwischen Historie und Märchen, Lobgedicht und Satire ausreizen.“

An diese Wettbewerbsbedingungen lassen sich einige Überlegungen und Feststellungen knüpfen. Zum einen waren sie polithistorisch notwendig und theatergeschichtlich geboten. Nachdem die mühsame Suche der Historiker nach Belegen für

eine möglichst wahrheits- und detailgetreue Einordnung der Ereignisse von Anno Neun zu einer Revision der zweihundertjährigen Heroisierung jener Zeit geführt hatte, musste deren literarische Verarbeitung auf der Bühne nachziehen.

Freilichtspiele Lana „Die Alpträumer“.



Zweitens haben die geforderten Ansätze tatsächlich neue theatrale Sichtweisen auf die Freiheitskämpfe eröffnet. Das in patriotischer Beweihräucherung erstickte Götzenbild der Tiroler Landesgeschichte wurde vom Sockel geholt und auf den Seziertisch der modernen Geschichtsschreibung gelegt. Die Methode brachte die Tragik eines Mannes ans Tageslicht, der, vom Passeirer Wirtshaus in die Innsbrucker Hofburg katapultiert, an seiner eigenen Unfähigkeit scheiterte. Die Europapolitik am Beginn des 19. Jahrhunderts war für den Wirt und Pferdehändler aus St. Leonhard in Passeirer einfach eine Nummer zu groß. Die Stückeschreiber verarbeiteten aktuelle historische Erkenntnisse in einer fantasievollen Palette von Bühnenwerken, die vom traditionellen Volksstück zum absurden Theater, vom analytischen Drama zur Groteske, vom Kabarett zum Singspiel reichten.

Der STV-Autorenwettbewerb „Zweitausendundneun“ hatte schließlich Vorbildfunktion und regte etliche Bühnen dazu an, nach Stücken zu suchen, die ihre Dorf- oder Talgemeinschaft in das Thema einbinden konnten. Und wenn nichts Geeignetes greifbar war, erhielten Autoren Aufträge oder wurde kurzerhand zur Selbsthilfe gegriffen und ein zu den örtlichen Verhältnissen passendes Theaterstück geschrieben.

Vorweg ein kleines Zahlenspiel

Der Autorenwettbewerb des Südtiroler Theaterverbandes STV erbrachte 35 Einsendungen: fünfundzwanzig aus Südtirol, acht aus Österreich und zwei aus Deutschland. Acht von ihnen wurden im Laufe des Gedenk-, Bedenk- oder wie immer genannten Jahres 2009 uraufgeführt. Insgesamt gab es in diesem Zeitraum zweiundzwanzig Inszenierungen, die Anno Neun in irgendeiner Weise zum Thema hatten. Achtzehn davon waren Uraufführungen.

Theatergruppe Kortsch „Tod eines Verräters“. = Foto: Ernst Bayer



Der Andreas-Hofer-Spielplan hatte am 11. Jänner 2009 Premiere in Auer mit der „musikalisch-theatralischen Kreation zu ethischen Fragen unseres Alltags“ „Andreas Hofer 2009 – Zukunft trifft Geschichte“ durch das Forumtheater A. H. 09. Das Ende markierte nach Redaktionsschluss mit anderen Inszenierungen die Uraufführung von Hans Karl Peterlinis Stück „Regen übers Land“ durch das Theater an der Etsch am 30. Jänner 2010 in Neumarkt. In dem Ort verbrachte Andreas Hofer auf den Tag genau vor zweihundert Jahren seine letzte Nacht auf Tiroler Boden.

Genremäßig lässt sich folgende Einteilung treffen. Sechzehn der dreiundzwanzig Inszenierungen waren Theaterstücke, davon vier Freilichtaufführungen. Dazu kamen zwei Kabarette, ein „Sprech- und Musikspektakel“, ein Theaterprojekt, ein Schulprojekt und ein Singspiel.

Den Löwenanteil der A.-H.-Produktionen steuerten naturgemäß die Amateurbühnen bei. Von diesen und jenen soll hier die Rede sein. Über die Aufführungen der Städtetheater, Stadttheater Bruneck, Gruppe Dekadenz Brixen und Theater in der Altstadt Meran, sowie von den „Autorentagen“ der Vereinigten Bühnen Bozen berichtet ausführlich Elmar Ausserer im nächsten Beitrag. Deren Siegerstück „Rothermunds Bilder“ von Horst Saller wird im Rahmen der VBB-Spielzeit 2010/2011 uraufgeführt.

Die Bühnenpräsenz Hofers im Jahreslauf hatte zwei Höhepunkte: einen patriotisch-heroisierenden und einen künstlerisch-theatralen. Der erste ist unweigerlich mit dem Meraner Volksschauspiel „Andreas Hofer“ verbunden. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Aufführungsreihe jenseits aller berechtigten Einwände und Bedenken hinsichtlich Inhalt und Dramaturgie Volkstheatergeschichte geschrieben hat. 1959 benutzte Regisseur Erich Innerebner noch weitgehend die Originalvorlage von Carl Wolf und Georg Husterer. 1984 erweiterte er den Text um zwei Szenen, die Pater Haspinger stärker ins Spiel brachten. 2009 stand das Bemühen um historische Wahrheit und die Entmythisierung Hofers im Mittelpunkt. Dem Ziel dienten weitere Texteingriffe, die Hinzufügung einer neuen Szene und die wissenschaftliche Beratung durch den Innsbrucker Historiker Michael Forcher. Die Spurensuche nach dem „Andreas Hofer“ von



Volksbühne St. Magdalena Gsies „Do Haspinger“.
■ Foto: Ulrike Bachmann



Heimatbühne Mühlbach „Katharina Lanz – Das Mädchen von Spinges!“
■ Foto: Egon Daporta

Carl Wolf ist mühsam geworden, aber trotz der historisch vielleicht opportunen Adaptierungen hat sich die professionell organisierte, ausschließlich von Laien gestaltete Freilichtaufführung in Algund den Charakter eines Volksschauspiels bewahrt. Die insgesamt über zwanzigtausend Besucher der sechzehn Vorstellungen können als Beweis dafür gelten.

„Eine Tiroler Pappnasengeschichte mit angeklebten Bärten, in der 200 Jahre gleichzeitig auf das arme Theaterpublikum hereinbrechen.“ Dieses Motto stellte Hermann Staffler seinem Stück „Die Alpträumer“ voran, bevor er den Schellober, den Schellunter und den Eichelzehner, Garibaldi und Ötzi, und natürlich den „Sand, auf dem der Wirt geboren wird“, am 17. Juli 2009 zur Premiere der Freilichtspiele Lana auf die Bühne schickte. Irr und wirr rast der Text durch die letzten zwei Jahrhunderte Tiroler Geschichte, wobei skurrile Verknüpfungen und witzige Verkürzungen völlig neue Sichtweisen auf die Gesamttiroler Wirklichkeit ermöglichen. Und was den patriotischen Jahresregenten anbelangt: Sein Denkmal muss nicht gestürzt werden, da es ganz einfach nicht gebaut wird. Die Jury des Autorenwettbewerbs der „Südtiroler Theaterzeitung“ begründete die Verleihung des ersten Preises u. a. mit dem Hinweis, dass das Stück „an die Tradition des Hanswurstspiels und des Volksstücks“ anknüpfe. Sie nannte es: „Eine kri-

tische und kreative Auseinandersetzung mit nationalen und nationalistischen Formen der Selbstdarstellung, in der Witz und Ironie sowie Zitate aus poetischen Texten und aus Stammtischreden für eine temporeiche Szenenabfolge sorgen.“

Im Zuge der Auswertung der Ergebnisse des STV-Wettbewerbs führte die Braunsbergbühne Lana von Peter Huber den Monolog „Hoffer“ auf, das dem Helden Hofer den Antihelden Hoffer entgegengesetzt, Vergangenheit und Gegenwart. „Ein raffiniertes Spiel mit Perspektiven“, urteilte die Jury, „das zudem als Parodie auf konventionelle Heldengedenkjahr-Inszenierungen ... gesehen werden kann.“ Südtiroler Wurzeln hatte die von der Gaststubenbühne Wörgl aufgeführte Grotteske „Das Hofer-Casting“, mit der sich die Brunecker Autorin Brigitte Knapp am STV-Wettbewerb beteiligte. Sie zeigt Andreas Hofer nicht in der Innsbrucker Hofburg sondern in Hitlers Vorzimmer in der Berliner Reichskanzlei. Dort streiten sich Luis Trenker und Leni Riefenstahl um den Auftrag, einen Film über den Tiroler Freiheitshelden machen zu dürfen. Leider fand die genial-scurrile Idee keine adäquate Ausarbeitung und Realisierung. Einmal kaputtgeschrieben wurde die Aufführung zu ihrem Begräbnis.

Im Kommendehof des Sterzinger Deutschhauses führte die Theatergemeinschaft Wipptal das Stück „Freiheitsk@mpf“ auf, mit dem Günther Vanzo am STV-Wettbewerb teilgenommen hatte. Die ebenso witzige wie gründliche Demontage des Hofer-Mythos gewährt in einer Collage von Szenenausschnitten aus Hoferstücken, Texten zum Tiroler Freiheitskampf und frei erfundenen Bildern einen ironisch-distanzierten, despektierlichen Blick auf Anno Neun.

Theaterautoren waren sehr gefragt in den letzten Jahren. Sie wurden vielfach zu Hilfe gerufen, um kleinräumige Szenen des Freiheitskampfes aufzuarbeiten oder lokale Persönlichkeiten aufzuwerten, die im Glanz des Hofer-Mythos unbeachtet geblieben waren.

So schrieb Josef Feichtinger für die Theatergruppe Kortsch „Tod eines Verräters“, acht Szenen um den in Schlanders geborenen Priester Josef Daney und stützte sich in der Charakterisierung des Titelhelden auf eine Studie, die die Historikerin Mercedes Blas vor vier Jahren veröffentlicht hatte. Der Autor sah sein Stück als einen historischen Bilderbogen, „der über 1809 und die Zeit nach 1813, die Zeit des Polizeistaates Österreich, unterhaltsam informiert“.

Für ein Stück über den umstrittenen Lokalhelden P. Joachim Haspinger wandte sich die Volksbühne von St. Magdalena/Gsies an den Tiroler Autor Stefan Hellbert. Auch ihm war an der Wiederherstellung der historischen Wahrheit gelegen und so zeichnete er in seinem Volkstheaterstück „Do Haspinger“ diese umstrittene Figur der Tiroler Freiheitskämpfe als kriegswütigen Fanatiker und religiösen Fundamentalisten, der auf dem Totenbett in Fieberträumen sein Leben vorüberziehen sieht und erst in letzter Sekunde Einsicht zu erkennen gibt.

Auf Altbewährtes setzten die Heimatbühne Olang und die Heimatbühne Mühlbach. Nach 25 Jahren kehrte erstmals „Peter Sigmayr, Tharerwirt von Olang, ein historisches Schauspiel aus dem Tiroler Freiheitskampf in 5 Akten“ von Josef Leo in das Olang Kongresshaus zurück. Und in der Mühlbacher Klausen fanden Freilichtaufführungen der „Bilder aus der Geschichte Tirols ‚Katharina Lanz – Das Mädchen von Spinges‘“ nach einer Textvorlage statt, die der Wiener Hans Heiden-Herrdegen vor einhundert Jahren geschrieben hat. Zur Selbsthilfe griff die Volksbühne Schenna. Ausgehend vom Gedanken, einmal nicht Helden und Kämpfe, sondern „die Zeit der Freiheitskriege aus der Sicht der Frauen in Schenna darzustellen“, und „da zu diesem Thema kein Material verfügbar war“, schrieben Andreas Unterthurner und Hans Pircher, Obmann und Spielleiter der Volksbühne, kurzerhand das Stück „Die Thurnerin“, das zeigt, wie die Frauen des Dorfes die Jahre 1792-1809 erlebt und erlitten haben könnten.

Den gleichen Ansatz nutzt das Volksstück „Herbstfeuer“, das die Kasianibühne Percha Ende November zur Uraufführung brachte. Der

Beide Fotos: Theatergemeinschaft Wipptal „Freiheitsk@mpf“. ■ Foto: Monika Bonell



Autor und Regisseur Paul Peter Niederwolfsgruber schreibt dazu im Programmfolder: „Das Stück knüpft an das Drama ‚Volk in Not‘ von Karl Schönherr an. Die bekannten historischen Helden treten nicht auf. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen hingegen ausschließlich jene Menschen, die nicht in den Geschichtsbüchern zu finden sind. Ihnen ist dieses Stück gewidmet und dem Heldentum des Herzens.“

Zum Schluss noch zu drei originellen Beiträgen im Gedenkjahr

Der Schauspieler und Kabarettist Georg Kaser und der Musiker Georg Glasl gestalteten „Die Hin- und Herrichtung des Andreas Hofer – ein Sprach- und Musikspektakel zum Jubeljahr“. Es handelt sich um eine von Sabine Reithmayer zusammengestellte Textcollage, die sich „überwiegend auf originale Briefe, Laufzettel und Verordnungen des Tiroler Oberkommandanten“ stützt. „Dazu gesellen sich Äußerungen seiner Kampfgenossen und Gegner, die in den meisten Fällen kein allzu positives Bild des späteren Volkshelden zeichnen.“ Nicht Begleitung sondern gleichberechtigt zum Text sind die Melodien und Klänge, die Geräusche und Laute, die Georg Glasl seiner Zither, der Trommel und einem Waschzuber entlockt. Ein Abend, der inhaltlich wenig Neues bringt, durch die musikalische Ausgestaltung aber zum Erlebnis wird.

Mit einer absoluten Neuheit warteten Günther Götsch und Monica Trettel auf. In ihrem zweisprachigen Kabarett – er spricht deutsch, sie



italienisch – „Siffri – oder glücklich das Land, das keine Helden nötig hat / ovvero felice il popolo che non ha bisogno di eroi“ analysieren sie Tirols komplexe Geschichte in vereinfachter Form. Wer ist ein Held? Er nennt Andreas Hofer, sie Giuseppe Garibaldi. Mit dem Kabarettabend gingen der Schauspieler und die Schauspielerin auf Südtiroltournee und gastierten an siebzehn Orten.

„Naturns hat im Gedenkjahr 2009 kein aufwändiges Andreas-Hofer-Spiel, aber dafür gibt's ein Singspiel, das sich sehr wohl, ja sogar tiefgründigst mit dem Begriff Heimat – Tirol auseinandersetzt“. So heißt es im Programmheft zum Singspiel „Mein Tirol“ von Selma Mahlknecht (Libretto und Regie) und Gernot Niederfriniger (Musik), das im September sechsmal mit großem Erfolg im Naturner Bürger- und Rathaus aufgeführt wurde. In dem Stück, das übrigens ganz ohne Andreas Hofer auskommt, macht sich Toni Inneraußerer auf die Suche nach „seiner“ Heimat und entdeckt dabei ein Land, das so gar nicht in das gängige Tirolklischee hineinpasst.

Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er muss ja im Zusammenhang mit dem Beitrag von Elmar Ausserer gelesen werden. Er macht aber deutlich, wie engagiert sich die Bühnen um eine neuartige, zeitgemäße Darstellung der Ereignisse von Anno Neun bemüht haben, die in den vergangenen zwei Jahrhunderten in pseudopatriotischem Weihrauchmief erstickt sind. Den Autorinnen und Autoren, die neue Stücke schrieben, mag dabei bewusst gewesen sein, dass ihre Anlassarbeiten eine kurze Lebensdauer haben würden. Nun ist das Andreas-Hofer-Jahr vorbei und der „Held“, der so überzeugt und treuherzig für Gott, Kaiser und Vaterland kämpfte, hat wieder ein Vierteljahrhundert Ruhe in seinem Grabmal, von dessen Existenz die wenigsten von jenen wissen, die ihn zu seinem 200. Todestag so begeistert gefeiert haben. Er, die Mythen und Legenden um ein kurzes Stück Tiroler Landesgeschichte und das ganze Theater drum herum: sie ruhen in Frieden bis zur nächsten Auferstehung anno 2034. R.I.P.

Hugo Seyr

Gesamtüberblick über die Theaterproduktionen zum Gedenkjahr

- 11. Jänner 2009: „Andreas Hofer 2009“ von Henrike König
Uraufführung des Forumtheaters A.H.09 in Auer, anschließend Südtiroltournee
- 25. Februar 2009: „Fein hätten wir's haben können“ von Christine Plieger
Uraufführung der Gruppe Dekadenz, Brixen – Teilnahme am STV-Wettbewerb
- 27. Februar 2009: „Tod eines Verräters“ von Josef Feichtinger
Uraufführung der Theatergruppe Kortsch in Schlanders
- 06. März 2009: „Die Hin- und Herrichtung des Andreas Hofer“ von Georg Kaser
Uraufführung des Theakos im Museum Passeier in St. Leonhard i.P.
- 15. März 2009: „Bumms!!! – Ein Tiroler denkt nach“ Kabarett-Soloprogramm von Lukas Lobis
Uraufführung im Theater in der Altstadt, Meran
- 20. März 2009: „Peter Sigmayr – Tharerwirt von Olang“ von Josef Leo
Heimatbühne Olang
- 24. März 2009: „Klassentreffen“ von Bertrand Huber
Uraufführung des Schulprojekts am Päd. Gymnasium Meran – Teilnahme am STV-Wettbewerb
- 26. März 2009: „Hoffer“ von Peter Huber
Uraufführung der Braunsbergbühne Lana – 2. Preis STV-Wettbewerb
- 28. März 2009: „Die Thurnerin – Schenna 1792-1809“ von H. Pircher und A. Unterthurner
Uraufführung der Volksbühne Schenna
- 12. Mai 2009: „Trudis und Rudis Wohlfühlase“ von Horst Saller
Uraufführung im Altstadttheater Meran – 3. Preis STV-Wettbewerb
- 15. Mai 2009: „Andreas Hofer“
Freilichtaufführung des Meraner Volksschauspiels in Algund
- 15. Mai 2009: „Das Hofer-Casting“ von Brigitte Knapp
Uraufführung der Gaststubenbühne Wörgl – Teilnahme am STV-Wettbewerb
- 09. Juni 2009: „Freiheitsk@ampf“ von Günther Vanzo
Uraufführung der Theatergemeinschaft Wipptal – Teilnahme am STV-Wettbewerb
- 19. Juni 2009: „Katharina Lanz – Das Mädchen von Spinges“ von Hans Heiden-Herrdegen
Freilichtaufführung der Heimatbühne Mühlbach in der Mühlbacher Klause
- 17. Juli 2009: „Die Alpträumer“ von Hermann Staffler
Uraufführung der Freilichtspiele Lana – 1. Preis STV-Wettbewerb
- 24. Juli 2009: „Siffri“ Kabarett von Günther Götsch und Monica Trettel
Uraufführung in Kastelruth, Dorfplatz, Südtiroltournee im November
- 11. September 2009: „Mein Tirol“ Singspiel von Selma Mahlknecht und Gernot Niederfriniger
Uraufführung der Volksbühne und des Kirchenchores Naturns
- 09. Oktober 2009: „Hofer reloaded“ von Heinrich Schwazer
Uraufführung im UFO Bruneck – Anerkennungspreis STV-Wettbewerb
- 16. Oktober 2009: „Do Haspinger“ von Stefan Hellbert
Uraufführung der Volksbühne St. Magdalena/Gsies
- 28. November 2009: „Herbstfeuer“ von Paul Peter Niederwolfsgruber
Uraufführung der Kassianibühne Percha
- 16. Jänner 2010: „Der Judas von Tirol“ von Karl Schönherr
Heimatbühne Steinhaus
- 30. Jänner 2010: „Regen übers Land“ von Hans Karl Peterlini
Uraufführung des Theaters an der Etsch, Neumarkt
- Spielzeit 2010/2011: „Rothermunds Bilder“ von Horst Saller
Uraufführung der Vereinigten Bühnen Bozen, Siegerstück der „Autorentage“ der VBB



Ingrid Maria Lechner in „Fein hätten wir's haben können“. ■ Foto: Georg Hofer

Das Gedenkjahr aus der Sicht der Städtetheater und Kleinkunstabühnen

Unverkrampte Auseinandersetzung mit A. Hofer

Über Tirol nachdenken, ohne den Sandwirt in traditioneller Weise dabeizuhaben. Was bei den Amateurbühnen im Gedenkjahr 2009 nicht möglich zu sein schien, haben sich die städtischen Theaterstrukturen in Südtirol auf die Fahnen geschrieben und dadurch ausgetretene Pfade verlassen. Die Zahl der Stücke, die im abgelaufenen Jahr in den Städtetheatern und von den Kleinkunstabühnen in Meran, Brixen, Bruneck und Bozen uraufgeführt wurden, ist beachtlich. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass die meisten Uraufführungen zu den prämierten Stücken des Autorenwettbewerbs gehörten, den die Südtiroler Theaterzeitung (STZ) vor zwei Jahren ausgeschrieben hat.

Das Jubeljahr theatralisch eingeläutet hat das „Forumtheater A.H. 09“, ein vom Landesamt für Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Theaterverband entwickeltes Theaterprojekt. Obwohl der Sandwirt ausdrücklich im Titel genannt wird („Andreas Hofer 2009“),

hat das Theaterprojekt sicherlich nicht zu seiner Verherrlichung beigetragen. Ganz im Gegenteil. Im Mittelpunkt von „Andreas Hofer 2009“ stand die Reflexion über Werte und Einstellungen in unserem Lande, wobei das „Forumtheater A.H. 09“ dem Publikum auch die Möglichkeit bot, sich in dieses Nachdenken einzubeziehen. Das sogenannte Forumtheater, auch „Theater der Unterdrückten“ genannt, wurde in den 60er-Jahren vom Brasilianer Augusto Boal entwickelt und ist eine Form des interaktiven Theaters mit pädagogischem Ansatz. Indem das Publikum die Möglichkeit besitzt, die vorgegebenen Szenen zu verändern, kann es auch die Konsequenzen des eigenen Agierens unmittelbar erleben.

Dadurch nimmt die Reflexionsebene im Forumtheater eine zentrale Bedeutung ein, geht es in diesen Stücken doch nicht um die großen Ereignisse, sondern jene des alltäglichen Lebens. Aber weil uns diese oft zu vertraut sind, nehmen wir die darin enthaltenen Konflikte nicht wahr. In „Andreas Hofer 2009“ wurde der Zuschauer mit einer Szenenfolge konfrontiert, die eigentlich banale Themen behandelte („Auf Wohnungssuche“, „Das Seminar“ oder „Vaterliebe“). Die Szenen waren dabei so angesetzt, dass sie brisante Alltagssituationen (z. B. Machtmissbrauch oder Gewalt) deutlich akzentuierten und die Reaktionen der Zuschauer darauf geradezu herausforderten. In einer weiteren Phase wiederholten die Spieler und Spielerinnen auf der Bühne die Szenen, wobei das Publikum den Ablauf jederzeit unterbrechen und ins Geschehen eingreifen konnte. Gestartet ist das Projekt Anfang Jänner 2009 in Auer. Bis zum Juni fanden Aufführungen u.a. in Lana, Eppan, Bruneck, Olang und Bozen statt, um nur einige der Spielorte zu nennen. Regie bei „Andreas Hofer 2009“ führte der Theaterpädagoge Henrique König, am Theaterprojekt mitgewirkt haben insgesamt 15 Spielerinnen und Spieler.

Die Kleinkunstgruppe „Dekadenz“ aus Brixen schloss sich dem Aufführungsreigen im Gedenkjahr mit der Uraufführung des Monologs „Fein hätten wir's haben können“ von Christine Plieger an. Der Inhalt des Bühnenwerks (Regie: Ingrid Porzner), mit dem die Boznerin am Autorenwettbewerb des STZ teilgenommen hatte, ist im Grunde recht unspektakulär. Plieger stellt Hofers Gattin, Anna Ladurner, in den Mittelpunkt ihrer dramatischen Piece. Sie begibt sich sozusagen auf die Spurensuche der Ehefrau eines Volkshelden. Anna, verkörpert von Ingrid Maria Lechner, kehrt aus Wien nach Hause zurück, wo sie nach dem Tod ihres Ehemannes von Kaiser Franz finanzielle Hilfe für ihre Kinder erstritten hat. Am Sandhof angekommen, lässt sie in einer Stunde größter Einsamkeit ihr Leben an der Seite des Freiheitskämpfers noch einmal Revue passieren, um die schmerzhaften Ereignisse zu verarbeiten. Ihr Dasein war nämlich bisher immer von Pflichtbewusstsein und Hingebung an den geliebten Mann geprägt, und es fiel Anna oft schwer, die Balance zwischen Pflicht



Trudis & Rudis Wohlfühloase. ■ Fotos: Andreas Marini

und Demut zu halten. Doch damit soll jetzt Schluss sein. Ausgehend von der Biografie Annas, versuchte Regisseurin Ingrid Porzner den Bogen von der historischen Frauenfigur ins Heute zu spannen. Ein Tisch, ein Stuhl und ein hohes Gestell, auf dem ein Laptop lag, reichten ihr als Requisiten. So wurde aus der sehr intimen und persönlichen Geschichte Annas das typische Schicksal einer Frau, das nicht nur für ihre Zeit typisch war, sondern sich quer über mehrere Jahrhunderte spannen ließ. Mit „Trudis und Rudis Wohlfühloase“ hat Horst Saller aus Schlanders beim erwähnten Autorenwettbewerb der STZ den ehrenvollen dritten Platz belegt. Das die Grenzen zwischen Tragödie und Komödie überschreitende, sehr facettenreiche Stück erinnert nicht nur im sprachlichen Duktus an die großen Bühnenwerke eines Thomas Bernhard und wurde im Meraner Theater in der Altstadt mit Erfolg uraufgeführt. Regie führte Rudi Ladurner, und in den Hauptrollen waren Sabine Ladurner, Patrizia Pfeifer, Markus Oberrauch und Raimund Marini zu sehen. Die Preiswürdigkeit dieses recht außergewöhnlichen Stücks begründete die Jury des Autorenwettbewerbs u.a. auch damit, dass Saller in „Trudis und Rudis Wohlfühloase“ „die Mythisierung des Heldentums und dessen Missbrauch in markanten Dialogen und dramaturgisch straff gebauten Szenen“ deutlich zum Ausdruck bringt. Der dramatische Erstling des jungen und hoffnungsvollen Autors, so heißt es in der Begründung der Jury lobend

weiter, werfe zudem ein „grelles Licht auf die Spielregeln der Macht und auf die Irrwege des ideologischen Fanatismus“. Trudi und Rudi, die Titelhelden des Stücks, sind Betreiber einer sog. „Wohlfühloase“. In diesem künstlich geschaffenen Refugium bieten sie einem befreundeten Ehepaar einen schützenden Freiraum vor jeder Unbill des Lebens. Jedoch abgeschottet von der Außenwelt, verstricken sich die beiden Paare sehr bald in existenzielle Gespräche und beginnen ihre Identität infrage zu stellen, bleiben aber am Schluss in ihrer Biografie gefangen. Rudi Ladurner führte auch Regie im Jugendstück „Klassentreffen“ des Lanener Autors Bertrand Huber. Mit seinen geradlinigen Jugendstücken, die meistens aktuelle Ereignisse und Tagesthemen aufgreifen, hat sich der Oberschullehrer in den vergangenen Jahren in der lokalen Theaterszene einen Namen gemacht. Das in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Gymnasium Meran ins Leben gerufene Schulprojekt wurde im Frühjahr im Altstadttheater uraufgeführt. Es setzt das Jubiläumsjahr 2009 mit einem Klassentreffen in Beziehung. Der Inhalt ist schnell erzählt: Nach 25 Jahren trifft sich eine Maturaklasse das erste Mal wieder. Zum Klassentreffen eingeladen wurde auch der Deutschlehrer, der die Anwesenden mit der Frage konfrontiert, was einen Helden ausmacht, und dadurch unter den nun zu meist desillusionierten Erwachsenen eine angeregte Diskussion über Heldentum und Heldenverehrung auslöst. In der Produktion wirkten u.a. folgende Schüler und Schülerinnen mit: Jason Bela Garzuly, Thomas Raich, Vera Hillebrand, Iduna Schwabl, Lia Palfrader, Gabriela Hatzis und Nathalie Rinner. Im Meraner Theater in der Altstadt – und nicht nur dort – gastierte auch der bekannte Schauspieler und Kabarettist Lukas Lobis mit seinem Soloprogramm „BUMMS! – Ein Tiroler denkt nach“. Die Regie dieser Produktion wurde in die erfahrenen Hände von Gabi Rothmüller gelegt, die Texte stammten aus der Feder von Lukas Lobis und Alex Liegl. Lobis gedachte des Tiroler Freiheitskampfes auf seine ganz persönliche Weise und – wie der Titel des Stücks unmissverständlich verrät – mit lautstarken Zweifeln. Während seiner Selbstreflexionen driftete er dabei immer wieder in Sphären ab, die mit dem eigent-

lichen Gedenkjahr nur am Rande zu tun hatten, verfolgte er doch mit seinen Überlegungen, die geistige Borniertheit des Tirolers offenzulegen. Eines Ereignisses gedenken und gleichzeitig über dieses Ereignis unvoreingenommen nachzudenken, so lautet eine der Erkenntnisse des Brixners, damit tut sich der Älpler schwer. Da und dort sorgte, wie zu erfahren war, eine solche, auf den Punkt gebrachte Einsicht unter den Zuschauern nicht nur für Heiterkeit, sondern löste auch Unverständnis und Irritation aus. Dies beweist eigentlich nur, dass Lobis mit seinem Beitrag zum Jubeljahr 2009 den oft wohl blank liegenden Nerv des Zeitgeistes an der richtigen Stelle getroffen haben muss. Ein anderer, ebenso bekannter Brixner wie Lukas Lobis, nämlich Georg Kaser, versuchte in seiner Produktion zum Hoferjahr („Die Hin- und Herrichtung des Andreas Hofer“) zu beweisen, dass dem historischen Sandwirt aus dem Passeiertal eigentlich viele Seiten eigen waren. Kaser ging dieses Unterfangen aber ernster an als sein Kollege Lobis. Zusammen mit dem Musiker Georg Glasl (Zither, große Trommel, Waschzuber) stützte sich das von Roland Selva inszenierte „Sprach- und Musikspektakel zum Jubeljahr“ (Untertitel) weitgehend auf historische Briefe, Laufzettel und Verordnungen des Tiroler Oberkommandanten. Dazu gesellten sich Äußerungen seiner Kampfgenossen und Gegner, die den Freiheitshelden nicht immer in einem glorifizierenden Licht sahen wie jene Schriftsteller, die nach Hofers Tod zu seiner Mythologisierung beitrugen. Dennoch war das „Spektakel“, wie Barbara Fuchs in ihrer Rezension anerkennend

Beide Fotos: Lukas Lobis in „BUMMS! – Ein Tiroler denkt nach“.



bemerkte, „keine despektierliche Demontage des Tiroler Nationalhelden“, sondern es hat „den Blick auf den berühmtesten Tiroler aller Zeiten geschärft und im Gedenkjahr eine unverkrampfte Auseinandersetzung mit ihm angeregt“.

Die abgelaufene Theatersaison der Vereinigten Bühnen Bozen (VBB) stand unter dem Motto „Theater macht“. Das Bozner Stadttheater hat seinen Spielplan überhaupt nicht auf das Gedenkjahr ausgerichtet. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang die im April in Zusammenarbeit mit dem Kreis Südtiroler Autoren veranstalteten „Autorentage“, an denen einheimische Autorinnen und Autoren (Margareth Obexer, Brigitte Knapp, Magdalena Lun, Selma Mahlknecht, Heinrich Schwazer und Horst Saller) unveröffentlichte Dramen-, Prosa- und Lyriktexte zum Thema „Freiheit“ (einem der markantesten Stichworte des Gedenkjahres) präsentierten. Als Sieger dieser dreitägigen literarischen Veranstaltung im Bozner Stadttheater ging Horst Saller hervor. Sein Text („Rothermunds Bilder“) konnte die Jury und das Publikum am nachhaltigsten beeindrucken.

Im Jugendzentrum UFO wurde Anfang Oktober das Stück „Hofer reloaded“ von Heinrich Schwazer als Produktion des Stadttheaters Bruneck in Zusammenarbeit mit dem lokalen Jugend- und Kulturzentrum uraufgeführt. Inszeniert hat das Jugendstück, das auf Hochdeutsch ungefähr mit „Hofer neu aufgelegt“ übersetzt werden kann, Torsten Schilling. Auch „Hofer reloaded“ gehört zu jenen von der Wettbewerbsjury der STZ ausgezeichneten Werken. Schwazer bekam für sein Werk den Anerkennungspreis, weil er den Tiroler Volkshelden und die Heldenverehrung allgemein unter dem Blickwinkel eines Jugendlichen betrachtet. „Hofer reloaded“ ist eine bunte Collage aus historischen Zitaten, aktuellen Bezügen und viel Musik. Das Stück versucht in einer erfrischenden Art und Weise „den geschichtlichen Stoff in einer Form zu erzählen, dass sich Vergangenheit und Gegenwart treffen und für die Zukunft produktiv werden“ (Zitat aus dem Programmheft). „Hofer reloaded“ thematisiert den Verlust von Identität und Werten in einer postideologischen Zeit und hinterfragt den Mythos, welcher die Südtiroler Geschichte



„Hofer reloaded“. ■ Foto: Klaus Gasperi

geprägt hat. Und dies tut das Stück durchaus kritisch, ohne dabei die historischen Figuren schlecht zu machen. Dass der Autor mit seinem Stück sein Zielpublikum erreicht hat, beweist der rege Zuspruch, den „Hofer reloaded“ bei vorwiegend jugendlichen Theaterbesuchern gefunden hat. In der Produktion mitgewirkt haben Maximilian Gruber Fischnaller, Fabian Kern, Florian Purdeller, Stefan Kurt Reiter, Markus Schwäzer, Patrizia Leitgeb, Katharina Zingerle, Birgit Notdurfter und Dominik Unterthiner.

Nicht Andreas Hofer, sondern Siegfried Mair (vulgo „Siffri“), fiktiver Staatsmann, Dichter und Astronom aus dem 18. Jahrhundert, und seine Gattin Franzia nahmen im Herbst im gleichnamigen Kabarett („Siffri – erste öffentliche Heldenerscheinung Südtirols in Originalsprache und ohne Untertitel“) immer wieder auf vielen Kleinkunsthöfen Südtirols Gestalt an. Das durchgehend zweisprachige Sprechstück von und mit Monica Trettel und Günther Götsch machte sich in einer sehr direkten Art über die Macken und Marotten der Südtiroler deutscher und italienischer Zunge lustig. Natürlich war auch das Gedenkjahr ein Thema der beiden bekannten Schauspieler, wurde in „Siffri“ doch auch lautstark darüber nachgedacht, was in unserem Land einen Helden ausmacht. Dass dabei auch der bärtige Sandwirt aus St. Leonhard in Passeier nicht zu kurz kam, versteht sich wohl von selbst.

Elmar Ausserer

Hofer: zeilen-, seiten-, bücherweise

Geradezu nach Laufmetern sind im Gedenkjahr 2009 Bücher über Andreas Hofer und die Tiroler Erhebung 1809 erschienen, weitere sind angekündigt – Streiflichter auf manches, was zwischen zwei Buchdeckeln zum Thema zu finden ist.

Geschichtlich, literarisch, komisch, kindgerecht, biografisch, kritisch – unter den Publikationen, die aus Anlass des Ge- und Bedenkjahres 2009 veröffentlicht wurden, finden sich die unterschiedlichsten Textsorten und Methoden einer Aufbereitung. Selbstverständlich steht die historisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung dabei im Vordergrund, galt es doch trotz der auch bisher schon großen Anzahl von Literatur zu Andreas Hofer und den kriegerischen Auseinandersetzungen 1809 noch vieles erstmals zu bearbeiten oder zumindest anders zu bewerten als bisher: etwa in einer neuen Biografie und einer Hofer'schen Schriftensammlung von Andreas Oberhofer oder in zwei Bänden zur „Revolte in der Region“ und zu einer kritischen Hinterfragung des Begriffes „Freiheitskampf“ [siehe auch den Beitrag von Richard Schober in diesem Heft].

Die Historiker Bernhard Mertelseder, Brigitte Mazohl und Johannes Weber stellen die Frage „1809 – und danach? Über die Allgegenwart der Vergangenheit in Tirol“ (Athesiaverlag 2009) und berichten davon, wie die historischen Ereignisse in den vergangenen Jahrhunderten interpretiert wurden und ein Heldenmythos geschaffen wurde, der die Wirklichkeit vielfach überlagert.

Untersuchen Mertelseder, Mazohl und Weber die Rezeption der Geschichte bisher, geht Helmut Reinalter mit „Anno Neun 1809-2009“ (Studienverlag 2009) noch darüber hinaus und erweitert in dem von ihm herausgegebenen Band die historische Betrachtung um „Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven“ und den kritischen Blick von außen. In dieses Konzept wurde viel Aktuelles aufgenommen: Migration, Armut, Geschlechterverhältnisse, Natur- und Umweltschutz, Kultur und Medien sind nur einige der Themen, die das Leben im heutigen Tirol bestimmen und deshalb auch in einem Buch zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Landes ihren Platz finden müssen.

Im Überblick

Zu diesen Werken gesellen sich auch etliche, die man wohl am ehesten als Lesebücher zur Geschichte bezeichnen könnte. Michael Forcher gibt in „Anno Neun. Der Tiroler Freiheitskampf von 1809 unter Andreas Hofer. Ereignisse, Hintergründe, Nachwirkungen“ (Haymon Verlag 2008) ein umfassendes Bild des Jahres 1809, von Andreas Hofer und davon, wie die Ereignisse nachwirkten.

Weiter in die Geschichte zurück geht Hans Karl Peterlini mit seinem Erklärungsmodell „Tirol – Notizen einer Reise durch die Landeseinheit“ (Haymon Verlag 2008). Das heutige Tirol und die Tiroler Identität(en) erklären sich dabei nicht nur anhand der Ereignisse 1809, sondern werden im Kontext der Geschichte der Region seit der Römerzeit dargestellt.

Aber zurück zu Hofer selbst: Meinrad Pizzinini hat den Band „Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos“ (Athesia 2008) als Überblickswerk zur Person Hofers und der Tiroler Geschichte um 1800 angelegt und ein stattliches Buch mit viel Hintergrundwissen und zahlreichen Abbildungen zusammengestellt. Es erzählt nicht nur die Geschichte der Koalitionskriege, sondern gibt auch Augenzeugenberichten und früheren historischen Bewertungen der Ereignisse Raum. Schließlich widmet es sich in zwei Kapiteln dem Mythos Hofer in der Kunst und dem „Missbrauch“ der Figur in Werbung und Kitsch: von ernst zu nehmenden künstlerischen Auseinandersetzungen wie Christian Bergers Film „Raffl“ oder Albin Egger-Lienz' „Totentanz von Anno Neun“ bis hin zu romantisch verklärten Heldenliedern, „albernen Schauspielen“ und „Andreas Hofer als Schießbudenfigur“.

Ausgestellt

„Dem Hofer“ auch bildlich nahekommen, wurde darüber hinaus in zahlreichen Ausstellungen versucht, in Nordtirol vor allem mit „Hofer Wanted“ im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Der gleichnamige Katalog von Wolfgang Meighörner (Studienverlag 2009) ist ein ansprechender Bild-(und Text-)band, der nicht nur Devotionalien wie Hofers grüne Hosenträger und

historische Bild Darstellungen zeigt, sondern auch aktuelle künstlerische Aufarbeitungen, die ganz neue Perspektiven auf den Kommandanten eröffnen – etwa wenn Norbert Brunner den Helden in der Badewanne ausruhen lässt oder Hans Weigand das Genre des Panoramas ganz anders definiert als sein Vorgänger Michael Zeno Diemer.

In Südtirol hat man sich ebenfalls mithilfe der Kunst, aber aus anderen Blickwinkeln auf die Spuren des Sandwirts begeben: Eines der eindrucksvollsten Projekte in diesem Zusammenhang ist die Neugestaltung jenes Museums, das in der von Hofer geführten Wirtschaft, dem Sandhof, Platz gefunden hat, dem MuseumPasseier/MuseoPassiria. Ein Ausflug dorthin lohnt sich auf jeden Fall, hat man doch mit der Dauerausstellung „Helden & Hofer“ ein ganz neues, offenes Bild des Kämpfers geschaffen und dabei auf die Glorifizierung verzichtet. Für alle, die diesen sehenswerten Parcours nicht vor Ort erleben können, hat das Museum auch einen Lese- und Bildband zum Thema herausgegeben: Josef Rohrer, „Helden & Hofer“, (dt./ital./engl., Verlag Passeier 2009).

Das Zusammenwirken von Tagung, Ausstellung und Publikation – und damit die Möglichkeit, ein Thema wissenschaftlich, in Bild und Wort zu behandeln – nützten zwei Projekte auf Schloss Tirol und im Touriseum in Meran: „Für Freiheit, Wahrheit und Recht!: Joseph Ennemoser & Jakob Philipp Fallmerayer. Tirol von 1809 bis 1848/49“, herausgegeben von Ellen Hastaba und Siegfried W. de Rachewiltz (dt./ital., Haymon Verlag 2009), dokumentiert die Geschichte Tirols in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und geht dabei von zwei wichtigen Persönlichkeiten, dem Mediziner und Fachschriftsteller Ennemoser und dem Orientalisten Fallmerayer aus.

Im Touriseum in Meran stand die Tagung an erster Stelle, die Ausstellung „Der mit dem Bart ...“ basierte auf der Publikation zur Tagung: Paul Rösch und Konrad Köstlin setzen sich in „Andreas Hofer. Ein Tourismusheld?!“ (dt./ital., Studienreihe des Touriseum, Bd. 3, 2009) mit einem ganz spezifischen Aspekt der Hofer-Geschichte auseinander, mit der Wirkung des „Helden“ als Tourismusattraktion. Auch hier gibt es viele ver-

schiedene Betrachtungsweisen und – in Form der Ergebnisse eines Mail-Art-Calls – mitunter erfrischend neue, manchmal auch freche Darstellungen von Mann und Historie.

Mit dem Zeichenstift

Apropos frech: Charmanter Witz zeichnet die Zusammenarbeit des Historikers Norbert Parschalk mit dem Zeichner Jochen Gasser aus, die Hofers Lebensgeschichte als Comic umgesetzt haben („Andreas Hofer. Eine illustrierte Geschichte“, Edition Raetia 2008). Dem steht die durchaus ernsthafte Schilderung der Ereignisse als Graphic Novel aus dem Jahr 1959 gegenüber, die der Südtiroler Schützenbund anlässlich des diesjährigen Gedenkjahres kolorieren, mit einem Begleittext versehen und wieder auflegen ließ. Die von Giorgio Trevisan gezeichnete Bildgeschichte „1767-1818. Andreas Hofer und der Tiroler Freiheitskampf“ ist zwar eindeutig dem Geschichtsverständnis der 1950er-Jahre verpflichtet und stützt sich auf ein tradiertes Hofer-Bild, besticht aber durch die zur Entstehungszeit in der Region noch seltene, moderne Gestaltung.

Musik der Freiheit

Wie die Comic-Geschichten beschreiten auch andere Publikationen zu 1809 formal oder in Bezug auf die Themenwahl andere Wege als die rein historische Analyse. Der Tyrolia-Verlag legte mit „Lieder der ‚Freiheit‘“ eine CD auf, die Lieder, Märsche und Texte zum Freiheitsbegriff im 19. Jahrhundert versammelt. Darunter finden sich Hofer-„Standards“ wie die Tiroler Landeshymne „Zu Mantua in Banden“ und der Abgesang „Ach Himmel, es ist verspielt“, aber auch unbekanntere Kompositionen aus einem städtisch-studentischen Umfeld und die Spottverse auf die bayerischen Landesherrn, „Die zwölf schießenden Teufel in Baiern“, die Tobias Moretti mit äplerischem Witz vorträgt. So mancher pathetische Schlachtgesang auf dieser CD hätte nicht unbedingt einer Neuauflage bedurft, manch anderes ist jedoch eine Entdeckung wert: in musikalischer, aber auch in literarischer Hinsicht.

Das Gemeinschaftsprojekt von Pro Vita Alpina, der Südtiroler Autorenvereinigung und dem Ost West Club Meran, „Tiroler Land, wie bist du ...?“, das das ganze Jahr 2009 über im Grenzgebiet von Nord- und Südtirol durchgeführt wurde, wurde nun im gleichnamigen Buch mit CD (bona editio 2009) dokumentiert. Darin lässt sich nachlesen und -hören, wie Literaten, Historiker und Musiker der Region im Rahmen von Konzerten und Lesungen die Geschichte von 1809 neu erzählt haben.

Facts & Fiction

Um Erzählkunst geht es auch in den folgenden drei belletristischen Beiträgen zum Hofer-Jahr: das Kinder- und Jugendbuch „Als ich Ander Hofer traf. Ein traumhaftes Buch in 7 Stationen“ von Verena Wolf und Sonja Ortner (INNspiriert/Veruma Print 2009), Jeannine Meighörners Roman „Starkmut. Das Leben der Anna Hofer“ (Iöwenzahn 2009) und „A. Hofer. Heldinnengeschichten“ (Skarabæus 2009) von Ursula und Bernhard Aichner. Das erste erzählt Ereignisse aus Hofers



Zum Lesen, Lachen und Trinken: alles Hofer in einer Geschäftsauslage 2009. ■ Foto: E. Pirchner

Leben in sieben Geschichten. Die kindlichen Begegnungen im Traum mit dem „Ander“ als Bub, junger Mann und Anführer der Tiroler Kämpfer lassen interessierte Menschen ab neun Jahren in die heimische Welt von vor zwei Jahrhunderten eintauchen. Kindgerecht aufbereitet vermittelt das Buch viel über das Leben und den Alltag jener Zeit in Tirol und bietet im Anhang auch noch eine ganze Reihe spannender Rätsel, Spiele und Suchbilder.

Erwachsene, die sich literarisch mit dem Leben des Sandwirts – oder vielmehr mit dem seiner Frau – befassen wollen, sind mit Jeannine Meighörners Roman „Starkmut“ gut beraten. Da die historischen Quellen zur Sandwirtin Anna Hofer eher fragmentarisch sind, hat Meighörner die Lücken, wie es sich für einen Roman gehört, mit fiktionalem gefüllt und ein literarisches Gemälde vom Leben in kriegsrischen Zeiten entworfen. Wie das Leben des Ehepaars und der Familie Hofers ausgesehen haben mag, welche Schwierigkeiten Anna Hofer während der Tiroler Erhebung und nach der Verhaftung und Hinrichtung ihres Mannes zu meistern hatte, beschreibt Meighörner in ihrer eindringlichen Romanbiografie.

Ursula und Bernhard Aichner haben sich demgegenüber in „A. Hofer“ um vieles freier mit dem Thema auseinandergesetzt und erzählen dreizehn Geschichten über dreizehn Frauen, die vor allem eines eint: der Name Andrea Hofer. Möglichkeiten zum Held(inn)entum, so erkennt man bei der Lektüre, gibt es viele und nicht immer muss eine(r) ein Freiheitsheld sein, damit Lesenswertes herauskommt.

Örtliches

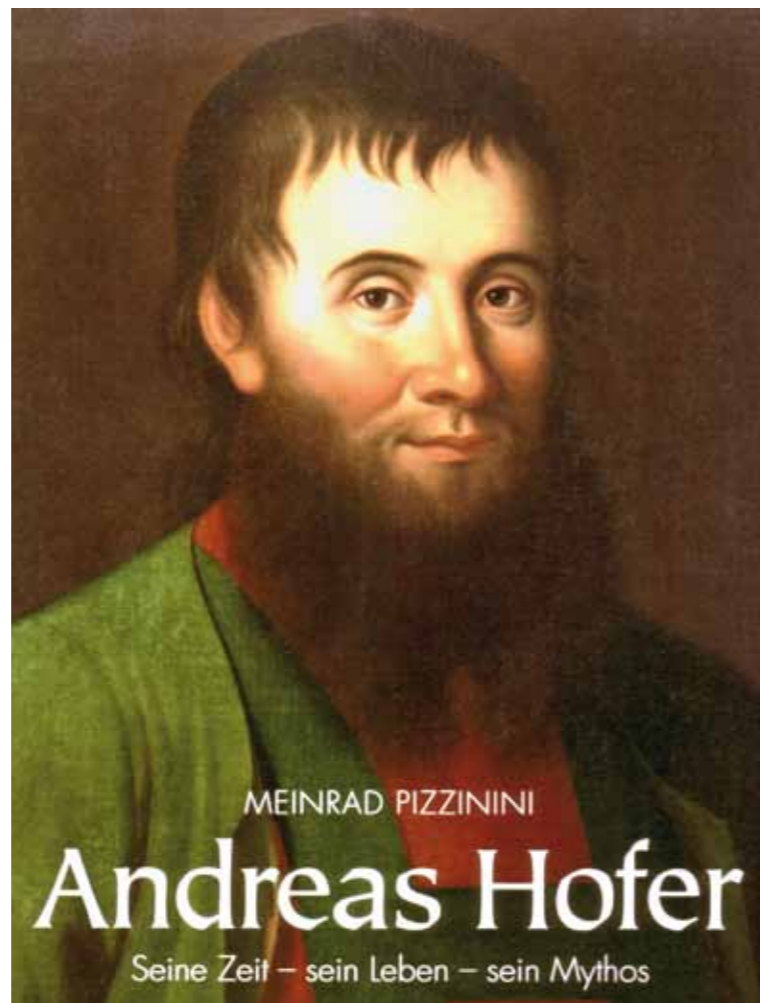
Ist die Rede von literarischen Werken im Zusammenhang mit dem Hofer-Jahr, dann darf auch Lina Hofstädters Krimi „Bergiselschlachten“ aus dem Jahr 2007 (Kyrene Verlag) nicht unerwähnt bleiben, schließlich wird darin gleich zu Beginn bei der Skisprungschanze am Bergisel eine Leiche entdeckt. Und damit sind wir auch schon am Ort des Geschehens, der im Mittelpunkt von zwei weiteren Publikationen ganz unterschiedlicher Natur steht. Viktor Schemfil dokumentiert in „Der Tiroler Freiheitskrieg 1809. Eine militärhistorische Darstellung“, Schlern-Schriften 335 (Universitätsverlag Wagner 2009) die Strategien, Truppenbewegungen und Kampfhandlungen auf dem Bergisel und anderswo. In dem reich bebilderten Buch kann man nachvollziehen, an welchen Orten die Kämpfenden aufeinandertrafen und wie es den Tirolern gelang, die Franzosen und Bayern den Hang hinunterzuwerfen, wie Hofer gefordert hatte. Die zweite Veröffentlichung, die sich mit lokalen Ereignissen befasst, steht wie die oben genannten „Hofer Wanted“ und „Andreas Hofer. Ein Tourismusheld?!“ in Zusammenhang mit einer

Ausstellung: „Vom Heldenberg zur Sportarena. Bauten und Projekte für den Bergisel 1809-2009“ (StudienVerlag 2009) erschien als Buch zur gleichnamigen Schau im Archiv für Baukunst und stellt die mittlerweile zu einem rechten Sammelsurium angewachsene Fülle an Bauten auf dem Bergisel vor. Von kleinen Kapellen bis zum Tennisplatz, vom nicht verwirklichten Ehrenmal nach Plänen von Clemens Holzmeister und dem „neuen Innsbrucker Wahrzeichen“, der Skisprungschanze von Zaha Hadid, bis hin zum Bergiselmuseum, das zum Zeitpunkt der Drucklegung erst im Entstehen begriffen war (und dies immer noch ist), ist hier alles dokumentiert, was auf dem Bergisel gebaut wurde, werden soll – oder eben im Planungsstadium stecken blieb.

Bei den Nachbarn

Zum Abschluss sei noch auf zwei Publikationen hingewiesen, in denen die Bedeutung Hofers gänzlich neu bewertet wird bzw. nachzulesen ist, wie das Jahr 1809 in der unmittelbaren Nachbarschaft erlebt wurde: Die Innsbrucker Historiker Thomas Albrich und Roland Sila haben für „Das Schwarzbuch der bayerischen Polizei. Innsbruck 1809“ (Haymon Verlag 2010), die Sichtweise der Bayern auf die Tiroler Erhebung und ihre Protagonisten recherchiert. Dabei gelangten sie zu dem überraschenden Ergebnis, dass Andreas Hofer den Bayern nur als einer von mehreren Kämpfern – und als nicht besonders wagemutig – auffiel, während andere wie der österreichische General Chastelet oder der Südtiroler Martin Teimer in der Liste der „vorzüglichsten Männer der Insurrektion 1809“ wesentlich höher eingestuft wurden. Albrich erzählt darüber hinaus rund um die Tagebücher von Hofers Zeitgenossen Christoph Anton Kayser die Geschichte „Vorarlberg(s) 1809. Am Rande des Aufstands“ (Tyrolia 2009) – und eröffnet den Tirolern damit ganz neue Sichtweisen auf die damaligen Ereignisse. Vielleicht, so fragt man sich bei der Lektüre, hätte die Geschichte Hofers und der Tiroler Erhebung ganz anders ausgesehen, hätten die Tiroler, anstatt bis zum Letzten zu kämpfen, ähnlich gehandelt wie ihre westlichen Nachbarn.

Esther Pirchner



Neues Standardwerk zur Person: Pizzininis „Andreas Hofer“. ■ Foto: Athesia

Auf kindgerechte Aufbereitung setzen Sonja Ortner und Verena Wolf. ■ Foto: Innspiriert



Matthias Schönweger, Herzbunker, 2009. ■ Foto: Andy Marini

„Zeitgenössische Panoramen und Spiegelbilder 1809-2009. Kunstvolle Beiträge im Wechselspiel gesellschaftlicher Phänomene“

Außerhalb der größeren und kleineren Museumsausstellungen im Rahmen des Gedenkjahres, welche in einer Haltung der Erinnerung an die historischen Ereignisse von vor 200 Jahren rund um die Freiheitskriege von 1809 ihren Blick großteils auf die Figur des Andreas Hofer richteten, haben sich einige Initiativen aus dem Bereich der zeitgenössischen Kunst ebenfalls in den Diskurs rund um das Gedenkjahr eingeklinkt und ihrerseits inhaltlich zur Auseinandersetzung mit dem Thema beigetragen. Naturgemäß lag hier der Fokus nicht auf dem Rückblick in die Historie, vielmehr wurde versucht, den inhaltlichen Diskurs auf einer konzeptuellen und abstrakteren Ebene anzuknüpfen, um durch erfrischende Zugänge neue Perspektiven zu eröffnen und Themen und Begriffe rund um das Gedenkjahr mit aktuellen Fragestellungen zu verknüpfen. Demgemäß war es vor allem der Begriff der Freiheit und seine vielschichtigen und komplexen Bedeutungsebenen

in unserer heutigen Zeit, der im Vordergrund der Auseinandersetzung der diversen Projekte stand.

Erwähnt sei vorweg in diesem Zusammenhang auch die Landesausstellung „Labyrinth::Freiheit“ in der Franzensfeste, welche erstmals in der Geschichte der Landesausstellungen in einem so umfangreichen Ausmaß die zeitgenössische Kunst in ihr Ausstellungskonzept integrierte und damit anhand von eigens zum Anlass konzipierten Werken einen erweiterten Blick auf das Thema ermöglichte. Dabei wurde erstmals auch die mittlere Festung fürs Publikum zugänglich gemacht. Begleitet wurde der Besucher dorthin

anhand eines vergoldeten Handlaufs von Manfred A. Mayr, der vom Eingangsbereich durch den Stollen und den neu angelegten Treppenaufgang führte, und gleichzeitig unsere kollektiven Goldgräberfantasien und damit verknüpften Vorstellungen von Glück und Freiheit in Anlehnung an den nie gefundenen und laut Legende in der Festung versteckten „Mussolinischatz“ provozierte. Das künstlerische Labyrinth zog sich jedoch auch quer durch alle angebotenen Themenbereiche und ergänzte die Vielfalt der Annäherungsweisen durch eine Verdichtung auf einer konzeptuellen, kreativen und abstrakten Ebene. Die vorhandenen Werke entführten und begleiteten die Besucher also jenseits des geläufigen Anschauungsunterrichts mit den Mitteln der Ironie, der Überraschung, der ästhetischen Attraktion, der Provokation und Verwirrung und der subtilen Botschaften. Eine herausragende Arbeit ist hier sicherlich „Die göttliche Belastung“ von Peter Fellin im Themenbereich „Glaube“, ein an der Decke schwebender monumentaler Kubus, der dem darunter stehenden Betrachter ein intensives körperliches Erlebnis ermöglichte, eine Art der Erkenntnis durch sinnliche Wahrnehmung, die durch viele schriftliche Abhandlungen oder Diskussionen nicht derart präzise und individuell stimmig hätte vermittelt werden können. Als ironischer und spielerischer Beitrag zum Thema Freiheit sei hier auch das aus leeren Plastikflaschen gefertigte Boot von Michael Fliri erwähnt, mit dem der Künstler eine Fahrt in die Freiheit auf See inszenierte, die ständige Bedrohung eines möglichen Scheiterns aufgrund der prekären Konstruktion inbegriffen. „Zonezero“, die raumgreifende Installation von Philipp Messner, thematisierte hingegen die Grenzen von Raum und Zeit anhand seiner Beschäftigung mit den über den Globus festgelegten Zeitzonen. Durch die gespiegelte und gebrochene Oberfläche der

Skulptur wurde der Betrachter dabei auf seine persönliche Erfahrung zurückverwiesen. Dies hier lediglich als kleiner Einstieg.

Das umfangreichste der Projekte im Bereich der zeitgenössischen Kunst im Rahmen des Gedenkjahres war zweifelsohne die Serie der vier Ausstellungen zum Thema „Todesangst“ des Südtiroler Künstlerbundes, durch welche die offizielle Themenstellung des Gedenkjahrs, nämlich „Geschichte trifft Zukunft 1809-2009“ mit zeitgenössischen Mitteln aufgegriffen wurde. Die Ausstellungsserie wurde in Kooperation mit dem Kunstforum Unterland in Neumarkt, dem Stadtmuseum Bruneck und der Rathausgalerie Brixen veranstaltet.

Ausgangsidee für das Ausstellungskonzept waren die letzten Tage Andreas Hofers vor seiner Erschießung in Mantua, die er in einer Gefängniszelle in Neumarkt verbrachte, wo heute die Galerieräumlichkeiten des Kunstforums Unterland untergebracht sind. Demnach stand in dieser Ausstellung die geistige und seelische Beengtheit bzw. das Gefangensein in einem Dialog zwischen historischer Tatsache und aktueller Brisanz. Die Stadtgalerie Bruneck legte ihren Fokus hingegen mehr auf die religiöse Auseinandersetzung mit dem Thema des Todes und dem Prinzip der Hoffnung. Neben einer Auswahl von zeitgenössischen Positionen wurden hier in erster Linie Werke der klassischen Moderne, von Albin Egger-Lienz über Piffraeder bis hin zu Karl Plattner und Peter Fellin gezeigt. In der Galerie Prisma in Bozen war es hingegen der ironisierende Aspekt des Todes, welcher der Tragik von realen Todesangsterfahrungen gegenübergestellt wurde, wie sie uns z.B. Josef Rainer anhand der künstlerischen Aufarbeitung seiner ganz persönlichen Krankheitsgeschichte authentisch vor Augen führte. In der Stadtgalerie in Brixen hingegen wurde ein vorwiegend poetischer Zugang zum Thema „Totentanz“ angestrebt. In dem von Daniela Chinellato bespielten Seitenraum der Galerie führte uns die Künstlerin, anhand einer Installation aus geschwärzten Heiligenbildern und von der Decke hängenden Holzstangen, unsere kulturelle Prägung und gleichzeitige Distanz zu den Altären devoter Frömmigkeit und Religiosität als Trost spendende Insignien in eindringlicher Weise vor Augen. Jenseits der bei uns nicht mehr nachvollziehbaren Angst bei Gefangennahmen, in Todeszellen oder vor Erschießungen/Hinrichtungen setzten sich die Künstler einerseits mit Krankheit und persönlichen Katastrophen auseinander und näherten sich auf einer theoretischen bis metaphorischen Ebene den Themen rund um Tod, Verfall des Körpers, Trauer bzw. Begrenztheit und Verletzlichkeit des irdischen Lebens.

Barbara Gamper, no-end (today yes, what about tomorrow?) 2009, Filmstills



Michael Fliri, Early one morning with time to waste (boat nordic version), 2007.
Foto: Leonhard Angerer

Ebenfalls im Auftrag des Südtiroler Künstlerbundes und in Zusammenarbeit mit dem Filmclub Bozen beschäftigten sich der Literaturwissenschaftler Martin Hanni und der Künstler Josef Rainer mit den beiden Anfang des 20. Jahrhunderts nach Amerika ausgewanderten italienischen Anarchisten Sacco & Vanzetti, welche an die Freiheit glaubten, für sie kämpften und diese letztlich mit ihrem Leben bezahlten. Sie wurden auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet, weil sie ein freies Leben für alle Menschen, jenseits aller Klassenunterschiede und Herrschaftsverhältnisse, anstrebten. Dazu erarbeitete Josef Rainer nach eigener Idee eine handgezeichnete und kolorierte Comic-Geschichte, welche im Rahmen der Filmreihe „FREIHEIT ANDERs gedenken!“ im Capitol-Kino in Bozen vorgestellt wurde. Rainer zieht hier, von den historischen Ereignissen ausgehend, einen anarchischen Bogen hin zur Freiheit des Wortes und – in unangepassten, verirrten Lettern – zur Freiheit der einzelnen Buchstaben. Eine tragikomische Geschichte, als Mahnmal für all jene, die auf Freiheit verzichteten, da sie die Sicherheit vorziehen.

Ein Kunstprojekt der besonderen Art organisierte der Brixner Kunstverein gokart, der in Anknüpfung an das Freiheitsthema auch in Erinnerung an den vor 20 Jahren stattgefundenen Fall der Berliner Mauer eine offene Anzahl an KünstlerInnen dazu einlud, Videominiaturen zum Thema „freimauern“ zu realisieren, welche in Form einer virtuellen Ausstellung im Netz unter www.go-k-art.net/freimauern_it.php in regelmäßigen Abständen vorgestellt wurden. Der Projekttitle verweist im übertragenen Sinne gleichermaßen an das Abbauen und das Aufstellen von Mauern, zwei grundsätzlich konträre Vorgänge, die jedoch in ihrer Dichotomie sowohl Freiheit ermöglichen wie auch verhindern und insofern die Komplexität des Begriffes schon andeuten. Gleichermaßen unterschiedlich und „frei“ waren die künstlerischen Beiträge zum Thema, die die Errichtung und den Fall einer Mauer phänome-

nologisch interpretieren und diese ironisch, sozialkritisch und metaphorisch aufarbeiten. „Gibt es eine Mauer, so gibt es auch ein Hier und ein Dort, eine Eingrenzung und eine Ausgrenzung und eine mögliche Grenzüberschreitung. Die Überschreitung und Überwindung von Grenzen steht als Synonym von Freiheit für die Verwirklichung und Bewahrung von Freiheit und gilt als Grundvoraussetzung der Freiheit des Geistes“, schreibt die Kuratorin des Projektes Martina Oberprantacher. Bisher beteiligte Künstler waren Heinz Mader, Ulrich und Kassian Troyer, Barbara Gamper und Martina Drechsel.

Ebenfalls zum Begriff der Freiheit erarbeitete die niederländische und zurzeit in der ehemals geteilten Stadt Berlin lebende Künstlerin Mona Jas im Auftrag der Galerie Erwin Seppi einen Workshop für und mit SchülerInnen des deutschsprachigen Pädagogischen Gymnasiums Josef Ferrari und des Sprachenzentrums für ausländische SchülerInnen in Meran. Unter dem Titel „Nur wer seine eigene Melodie hat, darf auf die Welt pfeifen“ beschäftigten sich die Jugendlichen unterschiedlicher kultureller und nationaler Herkunft im Rahmen dieses einwöchigen, interdisziplinären und partizipatorischen Kunstprojektes mit der Frage „was heißt es heute, unfrei zu sein?“. Mit jeder Gruppe arbeitete die Künstlerin jeweils zwei Tage mit verschiedenen Methoden, wie Interviews, performativen Interventionen, fotografischen Studien, Zeichnungen, Malerei und Audioaufzeichnungen, innerhalb der „eigenen“ Kultur. An einem abschließenden Tag konnten die Gruppen einander dann mit dieser Vorbereitung begegnen und gemeinsam Ideen erarbeiten. Dabei wurden von den SchülerInnen Fragen zum Thema formuliert, wie z.B. „was war mein unfreiestes Erlebnis“, welche den Blick auch auf die ganz eigene, persönliche Erfahrung mit dem Thema ermöglichten. Anhand der unterschiedlichen Kunstpraktiken und Methoden wurde es den jungen Leuten ermöglicht, sich dem Begriff von Freiheit anzunähern und eine Differenzierung zwischen persönlicher Freiheitswahrnehmung und allgemeinen Kriterien für eine gesellschaftspolitische Einordnung vorzunehmen. In einem zweiten Schritt erfolgte im Herbst eine Ausstellung samt Katalogpräsentation

tion in der ES contemporary in Meran, wo Mona Jas die Ergebnisse dieses Workshops in Form von erarbeitetem Material sowie begleitenden Fotos und Filmskizzen präsentierte.

Mit ihrem interaktiven und von Ort zu Ort reisenden Kunstprojekt „Fühlst du dich frei?“, ergänzt durch Vorträge und Performances, beteiligte sich die meraner gruppe am Gedenkjahr und machte laut eigener Definition aus dem berechtigten „Gedenken“ ein ebenso berechtigtes „Geh denken“. Ein ca. 55 cm hohes Ei aus Kunststoff wurde an neun im Kunstkontext angesiedelten Orten im historischen Tirol von Borghetto bis Kufstein, von Castel Pergine bis Schloss Bruck in Lienz, aufgestellt und somit den Menschen eine Plattform geboten, wo sie Überlegungen und Gedanken zu ihrem ganz persönlichen Freiheitsverständnis in multimedialer Form kundtun konnten, indem jeder Interessierte durch einen schmalen Schlitz im Ei seine Botschaften in Form von Bildern, Texten, Videos, Musikstücken usw. auf USB-Sticks einwerfen konnte. Mit dieser Intervention strebte die meraner gruppe an, den Menschen ein zeitgenössisches Forum zu bieten, um sich in den Diskurs rund um das Gedenkjahr einzuklinken. In einer Abschlusspräsentation im Kunsthaus Meran wurde das Ei geöffnet, die eingelangten Beiträge wurden veröffentlicht und damit der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

Einen der außergewöhnlichsten Beiträge zum Tiroler Gedenkjahr verschaffte uns der Meraner Künstler Matthias Schönweger mit seinem Projekt „Herzbunker“, das weltweit erste Museum der Herzen, eine bunte Wunderkammer voller Objekte und künstlerischer Beiträge, welche sich der Verehrung des Herzens Jesu in seiner physischen, lyrischen und metaphorischen Bedeutung widmet. BunCoeur (eine sprachspielerische Verknüpfung zwischen dem Wort Bunker und dem Wort Herz, bzw. die Verquickung der Bedeutungsebenen dieser beiden Begriffe), ist das Ergebnis einer komplexen und vielschichtigen künstlerischen Forschungsarbeit, wobei der Künstler die Rolle eines Sammlers einnimmt. Anhand eines unerschöpflichen Fundus an Gegenständen aus unserer Alltagswelt, ergänzt durch eine Vielzahl von geladenen künstlerischen Beiträgen, werden poetische Visionen, Traditionen



„Fühlst du dich frei?“, 2009. ■ Foto: meraner gruppe

und Bräuche im kollektiven und privaten Gedächtnis reaktiviert. Bei den hier bespielten ungewöhnlichen Ausstellungsorten handelt es sich um vier Bunker (welche metaphorisch die vier Herzkammern darstellen) aus dem Zweiten Weltkrieg, gelegen in Saltaus, dem südlichen Eingang des Passeiertales, der Heimat unseres Helden Andreas Hofer. Die Einweihung des Museums fand am 21. Juni 2009, dem Herz-Jesu-Sonntag statt, ein traditioneller Feiertag, der auf das Jahr 1796 und die Tiroler Freiheitskämpfe zurückgeht. Bedroht von den mit Napoleon verbündeten bayrischen Truppen vertrauten sich die Tiroler dem Heiligen Herzen Jesu an und wurden gerettet. Aus Dankbarkeit entzündeten die Tiroler auf Hügeln, Hängen und Gipfeln riesige Bergfeuer in Form von Herzen und Kreuzen, ein Brauch, der heute noch mit großem Engagement zelebriert wird.

Das Herz ist ein Archiv von Gefühlen und Erfahrungen, ein Ort des Übergangs unendlich vieler Emotionen, von der Liebe bis zum Hass. Insofern kann das Bild des Herzens als Schlussgedanken metaphorisch für die vielfältigen Beschäftigungen und Emotionen rund um dieses Jubiläumsjahr stehen.

Sabine Gamper



Ursula Groser, vergessen erinnern, Rauminstallation, Grasschnüre 2009. ■ Foto: Ursula Groser

Panoramen und Spiegelbilder 1809-2009

„Kunst“volle Beiträge zum Gedenkjahr

Die Museumslandschaft war das ganze Jahr über großteils von thematischen Schwerpunkten rund um das Gedenkjahr bestimmt, wohingegen es im übrigen Ausstellungswesen deutlich weniger Anknüpfungspunkte gab. Klassische Themen rund um Freiheit, Helden, Bergisel und Andreas Hofer standen im Mittelpunkt. Das Panorama der Bergiselschlacht, die damit verbundenen Diskussionen um die Translozierung in das neue Bergisel Museum sowie die Frage nach der Weiternutzung der Rotunde wurden zumindest am Rande thematisiert. Es gab auch Beiträge außerhalb des offiziellen Gedenkjahr-Programms: So war etwa Ursula Beilers Slogan „Grüß Göttin“ nicht nur an der Autobahn bei Kufstein-Nord in Fahrtrichtung Innsbruck zu lesen – sie hat auch zum Landesfestumzug die Göttin begrüßt. Hier nun einige 'Kunst'volle Highlights:

Freiheit als zentraler Inhalt des Tiroler Gedenkjahres anlässlich der Freiheitskämpfe rund um

Andreas Hofer vor 200 Jahren stand im Mittelpunkt der von Südtirol, Tirol und Trentino gemeinsam ausgerichteten Landesausstellung in Franzensfeste, mit dem Titel „Labyrinth::Freiheit“. Nach der Schau der Manifesta 7 im Jahr 2008 ist dies nun schon die zweite Präsentation in den historischen Mauern. In der Ausstellung stand nicht das Gedenken an die Tiroler Freiheitskämpfe von 1809 im Zentrum, sondern sie spürte vielmehr dem Mythos Freiheit nach. Fast 200 Exponate – Objekte der Alltagskultur, Kunst und Geschichte wurden in acht Bereiche gegliedert und in 86 Räumen auf rund 14.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche in der Festung gezeigt. In der fast wie ein Labyrinth angelegten Festungsanlage begab man sich als BesucherIn durch multimedial bespielte Gänge, Höfe und Hallen sprichwörtlich auf die Suche nach Freiheit. Schon allein durch die räumliche Situation waren die Bereiche wie „Gefangenschaft“, „Sprache“ und „Grenzen“ voneinander getrennt, und es war kaum möglich Überschneidungen oder Gegenüberstellungen der thematischen Schwerpunkte auszumachen. Der mittlere Teil der Festung wurde vor allem für die Präsentation großformatiger Skulpturen und raumgreifender Installationen genutzt. In der Ausstellung waren u. a. Arbeiten von Peter Fellin, Michael Fliri, Thomas Feuerstein, Candida Höfer, Walter Niedermayr, Michelangelo Pistoletto, Peter Senoner, Esther Stocker und Lois & Franziska Weinberger zu entdecken.

In der Installation „Die Freiheit“ befasste sich Franz Wassermann ebenfalls mit dieser Thematik. Am Domplatz in Innsbruck wurde diese Intervention im öffentlichen Raum zum Aschermittwoch eröffnet. Auf der runden Parkanlage des Domplatzes wurden 200 weiße, einfache, hölzerne Grabkreuze in Form eines Gräberfeldes errichtet. Auf ihrer Vorder- und Rückseite mit Slogans versehen, bildeten sie in Beschaffenheit und Anordnung einen Friedhof nach. An den umliegenden Häuserfassaden wurden Portraitfahnen, die ebenfalls mit den Slogans versehen waren, ausgeflaggt. Die textlichen Grundaussagen „Mein Körper gehört nicht mir.“ „Mein Körper ist eine Waffe.“ „Mein Körper ist das Schlachtfeld.“ schafften die Verbindung zum Mythos des Tiroler Freiheitskampfes und zum Tod von Andreas Hofer 1809. Sie machten den Mythos greifbar, indem sie auf dessen Basis – Kampf und „Opfertod“ – verweisen. Der Slogan war in acht ganz bewusst gewählte Sprachen zu lesen, da Sprache als Identifikationsmittel für Nationalität, Religion und Identität steht. Wie Franz Wassermann in einem Interview anmerkte: „Ich möchte von einem rein pathetischen Verständnis der Freiheitskämpfe hin zu einer ethischen Klärung historischer Ereignisse führen.“

„Freiheit“ stand als komplementäres Thema auch im Mittelpunkt der Ausstellung „Cella“ in einem Gefängnis-Komplex in Rom, die vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck initiiert wurde. Fragen nach Strukturen der Ein- als auch der Ausgrenzung sowie der Disziplinierung und der Überwachungsstrategien wurden thematisiert. In der ehemaligen Casa di Correzione besetzten 38 KünstlerInnen die einzelnen Zellen und das Refektorium mit ihren Werken, nach Geschlecht getrennt, entsprechend der vorgegebenen architektonischen Struktur. Dabei stand nicht die mediale Ausdrucksform im Mittelpunkt, sondern der inhaltliche Aspekt. Ausgangspunkt war stets die Zelle, der kleinste mögliche Ort menschlichen Daseins, sowie mögliche Gegenwelten dazu. Neben internationalen KünstlerInnen wie Pipi-lotti Rist, Matthew Barney und Jannis Kounellis waren auch Arbeiten österreichischer KünstlerInnen zu sehen.

Neben der Freiheit wurde im Gedenkjahr auch der Mythos der **Helden** und Heldenverehrung aufgegriffen. Nicht die männlichen Helden des Kampfes oder die Heldinnen der Freiheitskämpfe um 1809 standen in der Ausstellung „HeldenFrauen. FrauenHelden“ im Gotischen und Barocken Keller der Kaiserlichen Hofburg Innsbruck, im Zentrum. Vielmehr war es der Versuch einer historischen Darstellung des Frauenlebens in Tirol, in dem Leben und Rolle der Frau in Tirol aus verschiedensten Blickwinkeln veranschaulicht und gezeigt wurde, welche Rollenbilder lange Zeit existiert haben. Die interessante Klanginstallation „tunnelout“ der jungen Südtiroler Komponistin Manuela Kehrer leitete die BesucherInnen vom Barocken in den Gotischen Keller der Hofburg. In einer spannenden Ausstellungsarchitektur wurden historische Gegenstände, Objekte der Volkskultur und Literatur neben Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen präsentiert. Die Ausstellung präsentierte sich wie eine Kunst- und Wunderkammer, mit auf Samt gebetteten Objekten in großen Schmuckschatullen, in der es für Frau viel zu entdecken gab. An herausragenden Frauenpersönlichkeiten wurden allgemeine Schwerpunkte festgemacht, die als Besucher manchmal nicht ganz miteinander in Verbindung gebracht werden konnten. Breiten Raum nahmen die Phänomene des Körperlichen ein: Kunstobjekte und kulturgeschichtliche Insignien (das Korsett oder der „Kampf um die Hosen“) machten ebenso wie die zeitgenössische Literatur deutlich, dass den Frauen „auf den Körper geschrieben“ wurde und wird. Die Haut, der weibliche Körper, diente stets als Projektionsfläche für Rollenbilder, wie in einigen Arbeiten von Künstlerinnen zu sehen war. Als zweite Haut gilt die Kleidung. Herausgehoben wurden Kleidungsstücke, die nicht mit einer jeweiligen Mode in Zusammenhang stehen, sondern als Bedeutungsträger auftraten. Margret Wibmer wurde durch ihre ganz spezielle Kleidung selbst zur Skulptur, hingegen trug Julia Bornefeld den „Generationsrock...“ und Sabine Groschup veranschaulichte mit unterschiedlichen Medien den Begriff „ausgezogen“. Von der Auseinandersetzung mit der Kleidung spannte sich der Bogen zur „dritten Haut“, des Menschen, dem Raum – der u. a. in den Arbeiten von Christine und Irene Hohenbüchler, Carola Dertnig und Christine S. Prantauer zentrale Bedeutung erlangte.

Ein anderer Umgang mit Helden und Denkmälern zeigte der in Wien lebende Künstler Franz Kapfer in der Ausstellung „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ im Kunstpavillon. Die Ausstellung, deren Titel vom Andreas-Hofer-Denkmal am Innsbrucker Bergisel entliehen wurde, thematisierte Formen der heldischen Verehrung. Die unzeitgemäßen ideologischen Verfrachtung identitätsstiftender Symbole, ihre Instrumentalisierung sowie der verharmlosende Umgang mit diesen in unserer Konsumgesellschaft sind für den Künstler von besonderer Bedeutung. Hierfür verwendet er das Denkmal als Objekt und Medium. „Gott, Kaiser und Vaterland“ war eine Inszenierung von Versatzstücken verschiedenster Denkmäler: Teile von Denkmälern des Tiroler Freiheitskampfes gegen die napoleonische Armee Bayerns, das Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel und die Skulptur

„Anno 1809“ bei der Innsbrucker Ottoburg sowie weitere aus Wien und Paris. Bewusst aus billigen Materialien hat Franz Kapfer seine raumgreifende Inszenierung als Themenpark aus Pappe, Papier und Sperrholz konzipiert, in dem er mit Heldenmythen aufräumte und durch die gegenseitige Bezugnahme spätere ideologische Instrumentalisierung aufzeigte.

Die Ausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“, konzipiert von Martin Reiter, wanderte außerhalb der etablierten Ausstellungshäuser, als eine Art Schau für die Massen, durch Tirol. Die Ausstellung widmete sich dem Mythos von 1809 sowie dessen bis heute anhaltender Vermarktung und war mit allerhand Kuriosum bestückt. Neben Originaldokumenten, Originalbriefen von Andreas Hofer und Joachim Haspinger, Münzen und Medaillen waren Objekte sowie Souvenirs und Werbemittel rund um den Mythos zu sehen. Das auch das Ausland, hauptsächlich antinapoleonische Staaten wie England beitrugen, den Hofer- bzw. Tirol-Mythos zu fördern, wurde ebenfalls thematisiert. Eine Briefmarkenschau passend zum Thema darf im Gedenkjahr wohl nicht fehlen. Der Philatelistenklub Merkur hat eine mit dem Titel „Helden – Idole – Vorbilder“ in der Burg Hasegg initiiert. Kriegshelden neben Comic-Helden, Idole aus der Musikwelt neben sportlichen Vorbildern tummelten sich neben vielen anderen.

Die Schlacht und der Berg

Mehr als 100 Jahre nach der ersten Aufstellung des Innsbrucker Riesengemäldes in der Rotunde an der Kettenbrücke und unmittelbar vor dem Zeitpunkt seiner geplanten Übersiedlung auf den Bergisel griff der 1954 in Hall geborene Künstler Hans Weigand die Idee des Panoramas auf. In Anlehnung an das Rundgemälde und seine Funktion als eine Art Vorläufer des Kinos für das Volk schuf der Künstler ein begehbares Panorama, das im Mittelpunkt seiner Personale im Ferdinandeum stand, die in Zusammenhang mit der Werkschau in der Galerie im Taxispalais gezeigt wurde. Das ovale Format von rund 30 Metern umschloss den Betrachter wie ein Bühnenbild. Weigands Panorama war der Versuch das Schlachtengemälde aus seinen mythologischen Codes zu lösen und in einem realistischen Sinn neu zu definieren. Seiner seit den 1970er Jahren entwickelten Bildsprache der Collage von Malerei, Fotografie, Zeichnung und Computerdruck folgend, versetzte er es in die digital geprägte Gegenwart. Sein Panorama präsentierte sich als multiperspektivische Collage zu aktuellen Kriegsszenarien, von Architekturvisionen über Konsummüll zu idyllischen Landschaften und von Abbruchhalden zum Lifestyleambiente. Auf dem großflächigen Screen am Vorplatz des Hauptbahnhofes war Weigands Arbeit „IVO“ zu sehen, eine apokalyptische Szenerie, in der neben Heldendenkmal und Gorilla die Rotunde am Rennweg in Schutt und Asche versinkt.

Der **Bergisel** stand in einer Ausstellung während des Sommers im Archiv für Baukunst im Mittelpunkt, in der eine umfassende bauge-

schichtliche Dokumentation gezeigt wurde. Der Bogen wurde dabei über 200 Jahre gespannt: vom Bergisel als Schlachtfeld über seine Rolle als „Heldenberg“, seine Neuentdeckung als Sportstätte bis zum neuen Museum, das 2011 eröffnet werden soll. Material aus dem Bestand des Archivs für Baukunst, vor allem Zeichnungen und Modelle bedeutender Architekten, die seit ihrer Einreichung bei Wettbewerben der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich waren, wurden in der Ausstellung präsentiert.

Für **Schwaz** stand dieses Gedenkjahr nicht nur im Zeichen des Tiroler Freiheitskampfes, sondern vor allem wurde der schrecklichen Brände gedacht, die damals die Menschen entwurzelte und eine lange Periode der Armut eingeleitet hatten. „Feuer, Verwüstung und Brandbekämpfung 1809-2009“ titelte eine Ausstellung im neuen Gerätehaus der Feuerwehr und anderer Noteinsatzkommandos in Schwaz, in der die Entwicklung der Löschmethoden, der Ausrüstung und der Geräte von 1809 bis heute, gezeigt wurde.

Die Konzept- und Medienkünstlerin Ursula Groser lieferte mit ihrer Personale mit dem Titel „Geht nicht“ in der Stadtgalerie Schwaz einen etwas anderen Beitrag zum Gedenkjahr. Dieses Jahr hat für die Künstlerin „groteske Züge“, indem die Helden gefeiert, die Antihelden aber vergessen würden, und man offensichtlich „Gras über die Geschichte wachsen lassen“ wolle. Als Reaktion installierte sie in der Galerie einen rund 100 Meter langen und zehn Zentimeter breiten Rasenstreifen als begehbares labyrinthisches Ornament, abgegrenzt durch „vergessen erinnern“, wie die Künstlerin ihre Rauminstallation nannte. Ursula Groser lies im wahrsten Sinne des Wortes Gras darüber wachsen, das langsam im Laufe der Ausstellungszeit verdorrte. Zu sehen war außerdem ihr Video „Übertritt“, inspiriert von Elias Canettis „Masse und Macht“, in dem die Künstlerin den Zusammenschluss von Individuen zu einer Gruppe und die daraus resultierende Auflösung zu einem abstrakten texturartigem Muster schrittweise darstellt.

Cornelia Reinisch



Die Filmleinwand öffnet sich und der überraschte Besucher trifft auf den gealterten Andreas Hofer. Die Skulptur stammt vom Grödner Bildhauer Willy Verginer. ■ Fotos: MuseumPasseier

Mit aH unterwegs

Eine Reise durch das Gedenkjahr in acht Stationen

1. STATION Sandhof/St. Leonhard i. P. – Ein Besucher betritt das MuseumPasseier. Seit Februar 2009 gibt es hier eine neue Dauerausstellung zu Andreas Hofer. In der Ausstellung geht es nicht nur um Hofer, es geht um die europäische Geschichte des Jahres 1809. Der Besucher geht durch den Eingangsbereich und wird dort von Helden und Persönlichkeiten aus verschiedensten Epochen und unterschiedlichster Couleur begrüßt. Auch Hofer ist dabei.

Es folgt ein abgedunkelter Saal, der sich als Filmvorführraum entpuppt. Der Besucher setzt sich, ein kurzer Film über das Leben des Sandwirts läuft ab. Nach einer Viertelstunde hebt sich die Leinwand, der Zuschauer blickt auf eine lebensgroße Holzstatue, die den gealterten Hofer darstellt. Der Besucher geht auf die Figur zu und klopft sie prüfend ab.

DER BESUCHER Massive Arbeit. Sicher von einem Grödner. Die lassen sich auch immer neue Spielereien einfallen.

Die Holzfigur bewegt sich und erhebt sich aus ihrer Starre.

DER BESUCHER ängstlich Wer bist du?

DER ALTE HOFER Der Sandwirt bin ich. Wer bist denn du? Und was machst du in meiner Stube?

DER BESUCHER Ich schau mir die Ausstellung *Helden&Hofer* an, die zur 200. Wiederkehr der Tiroler Volkserhebung 1809 eröffnet worden ist.

DER ALTE HOFER 200 Jahre Tiroler Volkserhebung? 1809? Da haben wir ja verloren und seither ist das Land unter bayerischer Herrschaft!

DER BESUCHER Ja, ja, verloren habt ihr und du bist in Mantua erschossen worden. Aber weil das kleine Tirol sich einigermaßen erfolgreich gegen Napoleon und die Bayern aufgelehnt hat, bist du nach deinem Tod von den Feinden des Franzosenkaisers zum Helden gemacht worden.

DER ALTE HOFER Erschossen sollen sie mich haben? Warum sitze ich dann hier in der Stube vom Sandhof, wie meistens, seitdem mich die Bayern begnadigt haben?

DER BESUCHER Da hast du wohl einiges nicht mitgekriegt. Wir sind heute im Jahr 2009 und das ganze Land spricht heuer von dir. Für einige bist du der große Held, andere sind deiner schon ganz überdrüssig.

DER ALTE HOFER Ich glaub', ich träume ...

DER BESUCHER Träumen, träumen ... Weißt du was? Du kommst mit mir auf eine Reise durch das ganze Land und ich zeige dir die Ausstellungen, die in Südtirol zum Gedenkjahr organisiert worden sind.

Der Besucher und der alte Hofer gehen in den nächsten Raum, in dem die große europäische Politik des Jahres 1809 dargestellt wird.



Im letzten Raum der neuen Dauerausstellung versammeln sich die Helden.

DER BESUCHER Tirol war 1809 wohl gar nicht der Nabel der Welt, wie man die Leute immer glauben hat lassen.

DER ALTE HOFER Das mag sein. Die große Politik hat uns nie interessiert. Uns ist es darum gegangen, die bayerischen Reformen abzuwenden. Die haben uns ja alles verbieten wollen, da mussten wir uns wehren.

DER BESUCHER Aber wenn ihr euch mit den Reformen der Bayern etwas mehr auseinandergesetzt hättet, dann wäre euch vielleicht auch nicht entgangen, dass die Reformen auch Gutes mit sich gebracht hätten. Jede Medaille hat zwei Seiten, wie du an den Drehtürchen an dieser Wand sehen kannst.

DER ALTE HOFER Ja, ja, da könntest du schon recht haben. Aus dieser Sicht habe ich das Ganze noch nie betrachtet.

DER BESUCHER Schau, was in diesem Raum gezeigt wird: Der Krieg von 1809. Am Anfang seid ihr ganz schön erfolgreich gewesen, aber dann hättet ihr es sein lassen sollen.

DER ALTE HOFER nachdenklich Hm ... auf einmal ist mir halt alles über den Kopf gewachsen und ich habe geglaubt, dass wir Gott und den Kaiser auf unserer Seite haben. Ich war dann fest davon überzeugt, dass die da oben schon alles richten werden.

DER BESUCHER Ich glaube, dass dir weniger die Hilfe von oben gefehlt hat. Viel mehr waren es deine Kampfgefährten, die dich und die Tiroler in die endgültige Niederlage geführt haben. Hast du dich von deinen Mitkämpfern nicht zu viel beeinflussen lassen?

DER ALTE HOFER Was sollte ich machen? Der Pater Haspinger, der Peter Mayr, der Speckbacher und wie sie alle heißen – alle haben auf mich eingeredet und ich hab dann nicht mehr ein und aus gewusst!

DER BESUCHER Das kann ich mir gut vorstellen. Die Stimmen der Freunde werden dein Hirn so zermartert haben, wie hier in diesem Raum die Lautsprecher und Bildschirme ein Gefühl der Ausweglosigkeit erzeugen. Deshalb ist es dann auch gekommen, wie es kommen musste. Schau hierher: Das Todesurteil und dein letzter Brief.

DER ALTE HOFER Schlimme Geschichte. Aber wie bin ich dann überhaupt zum Helden geworden, wenn wir eh verloren haben?

DER BESUCHER Gute Frage. Du und dein Volksaufstand, ihr seid einfach zum Heldenmythos gemacht worden. Wie das geschehen ist, kannst du dir hier anschauen. An dieser Wand kannst du sogar in den digitalisierten Gästebüchern des Sandhofes blättern und nachlesen, wer hierher gekommen ist, um dich zu verehren: Fürsten und Könige waren da, ja sogar der Kaiser.

DER ALTE HOFER Unglaublich, vom Verlierer zum Helden: Da hab ich es eigentlich noch ganz gut getroffen.

DER BESUCHER Ja, das kannst du laut sagen!

DER ALTE HOFER Unglaublich kommt mir aber auch dieses Museum vor. Alles erscheint unwirklich, künstlich.

DER BESUCHER Das ist die moderne Technik, die mit Computern, Filmen und Lichteffekten arbeitet und damit eine spannende Geschichte erzählen kann. Oder hättest du dir lieber Vitrinen mit alten Objekten angeschaut? Dieser alte Kram ist oft nicht einmal echt. Ich habe jetzt schon vier Hosenträger von dir an unterschiedlichen Orten gesehen.

DER ALTE HOFER lacht So viel Gewand habe ich sicher nicht besessen! Ein bisschen traditioneller hätten sie das Museum aber schon machen können.

DER BESUCHER Komm, gehen wir in den nächsten Raum. Der wird dir besser gefallen!

Der Besucher und der alte Hofer gehen in den nächsten Raum.

DER BESUCHER Das ist der Heldenhimmel. Hierher schaffen es nur die größten Helden.

DER ALTE HOFER Ich bin da ja auch dabei, sehr gut! Aber bis auf diesen Größenwahnsinnigen Napoleon kenne ich nicht eine der hier aufgestellten Personen.

DER BESUCHER Das musst du auch nicht! Hier soll dir nur klar werden, dass jede Gesellschaft ihre Helden hervorbringt und zu jeder Zeit neue Helden gemacht werden.

DER ALTE HOFER Das soll die Einsicht sein, wenn man mein Museum besucht hat?

DER BESUCHER Wäre dir lieber gewesen, dass du gerade hier – an deinem Geburtsort – weiter als der Held verklärt worden wärst, der du nie gewesen bist?

DER ALTE HOFER Ja, ehrlich gesagt wäre mir das schon sympathischer gewesen. Aber immerhin haben sie die unangenehme Wahrheit ...
DER BESUCHER ... dass ihr am Ende nämlich alles verloren habt ...
DER ALTE HOFER ... hier nicht so in den Mittelpunkt gestellt. Damit kann ich leben.

2. STATION Schloss Tirol – Das Landesmuseum Schloss Tirol zeigt im Gedenkjahr die Sonderausstellung „Für Freiheit, Wahrheit und Recht! Joseph Ennemoser und Jakob Philipp Fallmerayer“. Der Besucher und der alte Hofer betreten die Ausstellung und stehen vor zwei Büsten.



Ein acht Meter hoher Andreas-Hofer-Kopf an der Fassade von Schloss Trauttmansdorff begrüßt die Besucher der Sonderausstellung. ■ Foto: Touriseum/Andreas Marini

DER ALTE HOFER Warum wird denn diesen beiden Herrschaften zum Gedenkjahr eine Ausstellung gewidmet? Der eine war zwar Schützenhauptmann und mein Schreiber, aber vom andern habe ich überhaupt nie etwas gehört!
DER BESUCHER Deine Frage werden sich schon viele gestellt haben. Aber wenn es um Tiroler Freiheitskämpfer geht, dann müssen Fallmerayer und Ennemoser an erster Stelle genannt werden. Ennemoser kennst du ja und Fallmerayer war später Erforscher des Orients und einer der großen liberalen Denker.
DER ALTE HOFER Die beiden sollen größere Freiheitskämpfer als ich sein? Das versteh ich nicht! Der Fallmerayer wäre wohl kaum unser Unterstützer gewesen und der Ennemoser hat vielleicht mitgekämpft wie viele andere auch, aber nichts Großes geleistet.

DER BESUCHER Gerade deshalb. Diese beiden Gelehrten haben nicht für die Ideale gekämpft, die dir heilig waren, sondern haben sich bald aus der Provinz in die Welt der Wissenschaft und Lehre verabschiedet. Sie sind dann für andere Freiheiten eingestanden als du und deine Tiroler. Anstelle des „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ von 1809 hat etwa Ennemoser im Jahre 1848 „Für Freiheit, Wahrheit und Recht!“ als Motto für seine liberale Zeitung gewählt.
DER ALTE HOFER Aber man hätte diesen bestimmten wichtigen Gelehrten auch in einem anderen Jahr eine Ausstellung widmen können! Ich bin ja nicht so eitel, mir auch auf Schloss Tirol eine Ausstellung zu wünschen, aber es hat doch eine ganze Reihe von tapferen Mitkämp-

fern gegeben, die sich eine solche Schau verdient gehabt hätten.
DER BESUCHER Zu deinen Mitkämpfern ist in den vergangenen 200 Jahren schon alles gesagt und gezeigt worden, was man wissen muss. Deshalb war es ein genialer Einfall, diese beiden Männer hier mit einer Ausstellung aus der Vergessenheit zu holen.
DER ALTE HOFER Ja, ja, schon gut. Aber so genau hätte man es nicht nehmen müssen. Die Ausstellung hat ja so viele Bereiche, da verliert man ganz den Überblick.
DER BESUCHER Der Freiheitskämpfer, Arzt und Forscher Ennemoser sowie der Orient-Forscher Fallmerayer waren halt vielschichtige Persönlichkeiten, deren Wirken sich nicht nur auf drei Bergisel-Schlachten reduzieren lässt.
DER ALTE HOFER Was soll das jetzt wieder heißen?
DER BESUCHER Na ja, wahrscheinlich haben „Helden“ wie Ennemoser und Fallmerayer nie ins Weltbild der Tiroler gepasst. Da war es schon einfacher, dich auf einen Sockel zu heben.

3. STATION Touriseum/Schloss Trauttmansdorff (Meran) – Nach dem Ausflug in die Welt der Wissenschaft und der „unbekannten Helden“ auf Schloss Tirol führt die Reise des Besuchers und des alten Hofer ins Touriseum auf Schloss Trauttmansdorff. Das Landesmuseum für Tourismus hat 2009 die Sonderausstellung „Der mit dem Bart ... L'Andreas Hofer del turismo“ im Programm.

DER BESUCHER Den acht Meter hohen Hofer am Eingang des Schlosses übersiehst nicht einmal du. Nachdem du dich auf Schloss Tirol als zu wenig gewürdigt empfunden hast, wird dieser riesige Hofer-Kopf ja wie Balsam auf deiner Seele sein.
DER ALTE HOFER Ja, schon ... aber so als Zeichentrückfigur ... Werde ich da nicht lächerlich gemacht?
DER BESUCHER Glaubst du? Schau dir einmal die vielen Portraits an, die von dir im Laufe der Jahrhunderte gezeichnet und gemalt worden sind. Da sind einige darunter, über die ich mich viel mehr ärgern würde als über diese Darstellung.



Einen Ausschnitt aus Luis Durnwalders Terminkalender zeigt das Messner Mountain Museum Firmian in seiner Gedenkjahrsausstellung. ■ Foto: Thomas Ohnewein

DER ALTE HOFER *liest einen Satz an der Eingangswand* Der mit dem Bart ... kein Freund der Fremden, aber Wegbereiter des Fremdenverkehrs. Was ist denn das für ein Spruch?
DER BESUCHER Damit ist gemeint, dass du eine der Persönlichkeiten gewesen bist, die den Tourismus in unserem Land begründet haben. Das ist heute immerhin der wichtigste Wirtschaftszweig.
DER ALTE HOFER Hmm, das versteh' ich nicht! Ich war zwar Gastwirt, aber von Tourismus oder Fremdenverkehr war zu meiner Zeit nicht die Rede.

Der Besucher geht einige Schritte weiter und zeigt auf eine Glaswand.

DER BESUCHER Schau her! Hier sind die ältesten Reiseführer über Tirol ausgestellt und in jedem bist du ausführlich vermerkt. Bei einer Reise in unser Land hat ein Abstecher ins Passeier zum Pflichtprogramm gehört.
DER ALTE HOFER Das ist ja gut und recht, aber dreh dich einmal um. Schau dir diese großen bunten Bilder an, auf denen ich als Strichmännchen abgebildet bin. Das können die doch nicht mit mir machen!
DER BESUCHER Diese Bilder sind sicher gewöhnungsbedürftig, wenn man die Welt – wie du – sonst nur von einem Denkmalsockel aus betrachtet.
DER ALTE HOFER *wütend* Ich werde die Maler dieser Pamphlete einzeln zur Rechenschaft ziehen! So will ich nicht dargestellt werden!
DER BESUCHER So sieht dich aber die heutige Jugend. Diese zehn Illustrationen sind von jungen Künstlern aus dem gesamten Alpenbogen geschaffen worden. Die Welt hat sich verändert und auch die Auseinandersetzung mit dir hat sich entkrampft. Für einen Teil der Tiroler heute bist du halt kein Heiliger mehr.
DER ALTE HOFER *fällt dem Besucher ins Wort* Ha! Kein Heiliger mehr ... Aber im deutschen Titel der Ausstellung hätte man mich schon erwähnen können. So wissen die Leute ja gar nicht, dass es um mich geht.
DER BESUCHER Keine Sorge. Der mit dem Bart kannst nur du sein – oder vielleicht der Reinhold Messner. Der hat dir nämlich schon längst den Rang als berühmtester Tiroler abgelaufen.

DER ALTE HOFER *überrascht* Es gibt einen berühmteren Tiroler als mich? Den will ich sehen!
DER BESUCHER Den Messner werde ich dir nicht zeigen können, aber sein Museum.
DER ALTE HOFER Ein Museum hat der auch noch?
DER BESUCHER Nicht nur eines, sogar fünf. Auf Schloss Sigmundskron steht das größte seiner Messner Mountain Museen. Dort zeigt Reinhold Messner heuer eine Ausstellung zum Aufstand von 1809.

4. STATION Messner Mountain Museum/Schloss Sigmundskron (Bozen) – Das Messner Mountain Museum Firmian präsentiert in einem Treppenaufgang und einem Ausstellungsraum die Ausstellung „Anno '09. Ein Bergvolk wehrt sich“.

DER ALTE HOFER *steht am Eingang der Sonderschau und zeigt auf den erklärenden Text zur Ausstellung* Lies dir das durch, dieser Text gefällt mir: „Anlässlich des Gedenkjahres 200 Jahre Tiroler Freiheitskämpfe erläutert Reinhold Messner in seinem Bergmuseum die Stationen, welche ein Bergvolk, in diesem Fall Tiroler Bauern, dazu gebracht haben, sich gegen die großen bayrischen und napoleonischen Heere zu verteidigen.“
DER BESUCHER Das klingt spannend und interessant, mich würde aber interessieren, wie das Thema in diesem Treppenaufgang und dem kleinen Ausstellungsraum umgesetzt worden ist.
DER ALTE HOFER Das siehst du ja! Schau dir unsere Waffen und Geschosse an. Und die großen Bilder sind auch sehr schön.

DER BESUCHER Geschmäcker sind verschieden. Mich beeindruckt diese drei überlebensgroßen Skulpturen in der Mitte des Raumes viel mehr.

DER ALTE HOFER Unter dem mittleren Holzklotz steht „Andreas Hofer“. Das soll ich sein? Da sieht man ja nicht einmal, wo mein Gesicht ist. Da sind dem Bildhauer der Haspinger und der Speckbacher schon besser gelungen.

DER BESUCHER Abgesehen von den Skulpturen und den Gemälden von Defregger fällt es mir schwer, aus dieser Ausstellung die Stationen herauszufiltern, die die Tiroler Bauern dazu gebracht haben, sich gegen ihre Besatzer zu wehren.

DER ALTE HOFER Sei nicht so kleinlich. Zumindest kann man sich meine Kleidungsstücke und Briefe anschauen.

DER BESUCHER Deine Briefe sind zwar 200 Jahre alt, aber wenig aufschlussreich. Da ist das Schriftstück deines Nachfolgers als Landesregent, des Landeshauptmanns, schon deutlich interessanter.

DER ALTE HOFER Meines Nachfolgers?

DER BESUCHER Ja, siehst du dieses großformatige, rot eingefärbte Bild? Das ist ein Ausschnitt aus dem Terminkalender des Landeshauptmannes Luis Durnwalder, den ein Künstler vergrößert hat.

DER ALTE HOFER So wie dieses Blatt Papier voll gekritzelt ist, kämpft der Landeshauptmann heute wohl eher mit der Feder als mit dem Schwert.

5. STATION Palazzo Riccabona/Cavalese – Der Besucher und der alte Hofer verlassen für ihre nächste Station Südtirol und fahren ins Fleimstal, wo in Cavalese die einzige große Gedenkjahrausstellung im Trentino stattfindet. Das Museo storico del Trentino zeigt im Palazzo Riccabona die Ausstellung „Nell’anno di Hofer: la comunità di Fiemme e la sua storia“.

DER BESUCHER Dieser herrliche Palast ist wie geschaffen für eine Ausstellung über die Geschichte des Fleimstales.

DER ALTE HOFER Sollte das hier nicht eine Ausstellung über meine Freiheitskämpfe sein?

DER BESUCHER Die Trentiner haben das Gedenkjahr zwar zum Anlass genommen, hier eine

historische Ausstellung zu zeigen, aber die Schau muss etwas zum Inhalt haben, was die Leute hier auch interessiert.

DER ALTE HOFER Heißt das, dass ich die Menschen in Welschtirol nicht mehr interessiere?

DER BESUCHER Die Trentiner von heute sind nicht mehr die Welschtiroler von anno 09. Du spielst in ihrem kollektiven Gedächtnis fast keine Rolle mehr.

DER ALTE HOFER Dabei haben sich gerade die Fleimstaler 1809 am Aufstand beteiligt!

DER BESUCHER Das wird ja hier auch nicht verheimlicht. Wenn du dir die Ausstellung anschaust, dann siehst du, wie die Geschichte der Tal-schaft geschickt mit der Geschichte von 1809 verknüpft worden ist.

Lautsprecher hängen von der Decke und erzählen kurze Geschichten von den Ereignissen im Fleimstal im Jahr 1809.

DER ALTE HOFER Ich höre Stimmen, die vom Unglück berichten, das 1809 über die Menschen hereingebrochen ist.

DER BESUCHER Ja, aus den Lautsprechern hört man einen Aufruf zum Kampf, einen Bericht über die mangelhafte Versorgung der Truppen, eine Meldung über das Vorrücken des Feindes und Erzählungen über den Tod auf den Schlachtfeldern.

DER ALTE HOFER Diese Stimmen rufen mir das ganze Leid in Erinnerung, das ich immer zu verdrängen versucht habe. Du darfst nicht glauben, dass das alles spurlos an mir vorbeigegangen ist. Wenn ich zwischen den großen Stoffbannern in diesem Raum durchgehe, kommt mir alles so gespenstisch vor.

DER BESUCHER Hast du im vorletzten Raum das Gemälde von Felix Adam von Riccabona gesehen?

DER ALTE HOFER Nein, was hat es mit dem Bild auf sich? Warum hätte ich es beachten sollen?

Der alte Hofer und der Besucher gehen in den vorherigen Raum und bleiben vor einem der Portraits stehen.

DER BESUCHER Riccabona war 1823 Bürgermeister von Innsbruck und hat die Bestattung deiner Gebeine in der Hofkirche organisiert.

DER ALTE HOFER Aber ich bin ja bereits 1810 erschossen worden – zumindest hast du mir das am Sandhof weismachen wollen.

DER BESUCHER 1810 bist du in Mantua erschossen worden, aber erst 1823 sind deine Gebeine nach Innsbruck überführt worden. Auf der nächsten Station unserer Reise durch die Gedenkjahrausstellungen kannst du dir anschauen, wie das alles gekommen ist.



Eduard von Sternbach ist auf dieser Postkarte als einer der Offiziere dargestellt, die Andreas Hofers Gebeine exhumiert und nach Innsbruck überführt haben. ■ Foto: Thomas Ohnewein

6. STATION Landesmuseum für Jagd und Fischerei/Schloss Wolfsthurn (Mareit) – Auf Schloss Wolfsthurn zeigt das Südtiroler Volkskundemuseum eine von zwei Sonderausstellungen zum Gedenkjahr. Schloss Wolfsthurn ist im Besitz der Adelsfamilie Sternbach. Um zwei Mitglieder der Familie Sternbach geht es auch bei der Sonderausstellung.

DER ALTE HOFER So gut verstecken hätten sie die Ausstellung auch nicht müssen.

Der alte Hofer und der Besucher gehen durch Schloss Wolfsthurn und suchen die Sonderausstellung. Schließlich werden sie fündig.

DER BESUCHER Ja, da hast du recht. Diese zwei kleinen Räume in der weitläufigen Schlossanlage sind kaum zu finden.

Die beiden blicken sich in den zwei Räumen mit ihren ca. 40 Quadratmetern um.

DER ALTE HOFER Klein, aber fein!

DER BESUCHER Ja, die Geschichten von Therese und Eduard von Sternbach sind sehr interessant wiedergegeben. Mich beeindruckt vor allem der Mut und der Einsatz von Therese von Sternbach.

DER ALTE HOFER Mich interessiert da schon mehr der Hauptmann Eduard von Sternbach.

DER BESUCHER Das kann ich mir denken. Schließlich war ja er es, der als Kaiserjägeroffizier bei der Überführung deiner Gebeine nach Innsbruck beteiligt war.

DER ALTE HOFER Schau, da steht, dass sich der Adel 1809 überwiegend mit den Bayern und Franzosen arrangiert hatte. Dem kann ich nur beipflichten. Die Sternbachs waren da eine löbliche Ausnahme.

DER BESUCHER Ob sie eine löbliche Ausnahme waren, sei dahingestellt. Aber vor allem Therese von Sternbach hat viel Zivilcourage an den Tag gelegt, wie die Illustration ihres Tagebuchs von Franz Spitzer zeigt.

7. STATION Landesmuseum für Volkskunde/Ansitz Mair am Hof (Dietenheim) – Die zweite Sonderausstellung des Volkskundemuseums zum Gedenkjahr trägt den Titel „Not und Elend, Hilfe und Dank. Votivbilder als Quellen der Zeit um 1809“ und wird in Dietenheim gezeigt. Der alte Hofer ist beeindruckt vom Freigelände des Volkskundemuseums mit den alten Hof- und Handwerksstätten. Schließlich gelingt es dem Besucher, den alten Hofer doch noch in die Sonderausstellung zu locken.

DER ALTE HOFER Die schönen, gepflegten Höfe interessieren mich, nicht diese Votivbilder-Ausstellung. Votivtafeln bekomme ich in jeder Kirche zuhauf zu sehen. Warum sollte mich diese Ausstellung dann noch interessieren?

DER BESUCHER Weil sie zeigt, wie es dem Volk damals ergangen ist. Diese Votivbilder sind wohl diejenigen Zeitzeugnisse aus dem Jahr 1809, die der Wirklichkeit am nächsten kommen. Auf der Mehrzahl der Bilder sieht man, dass Not und Elend an der Tagesordnung waren.

DER ALTE HOFER Das Volk hat viel mitgemacht. Aber nicht nur wegen der Aufstände.

DER BESUCHER Nicht nur, aber vor allem deswegen. Man sieht, dass die Menschen wohl jegliches Vertrauen in die Mächtigen verloren hatten und wohl nur noch an die Hilfe von ganz oben zu glauben vermochten.

DER ALTE HOFER So ist es mir ja auch ergangen. Am Ende konnte uns nur noch Gott helfen.



Achtung, Landesausstellung! Ein etwas anderer Blick auf die Franzensfeste. ■ Foto: Thomas Ohnewein

DER BESUCHER Hast du gesehen, die Votivtafeln kommen aus allen Landesteilen. Egal ob Nord-, Ost-, Südtirol oder das Trentino: die Nöte waren überall dieselben.

DER ALTE HOFER Dabei hatte das Jahr 1809 so siegreich begonnen. Aber ich muss zugeben, alles endete in Not und Blut, weil wir uns unsere Niederlage nicht eingestehen wollten.

8. STATION Die Reise durch die Gedenkjahrausstellungen endet in der Franzensfeste. Die Landesausstellung 2009 „Labyrinth::Freiheit“ hat dort ihre Heimstatt gefunden. Obwohl im Gedenkjahr stattfindend, war die Schau keine Gedenkjahrausstellung. Berührungspunkte zwischen Andreas Hofer und Labyrinth::Freiheit, zwischen 1809 und 2009 gibt es aber etliche. Einer ist der Begriff der Freiheit.

DER ALTE HOFER Dieses riesige Bauwerk ist mir schon auf dem Weg nach Mareit und nach Dietsheim aufgefallen. Was ist das?

DER BESUCHER Das ist die Franzensfeste.

DER ALTE HOFER Heißt dieses Bollwerk so, weil es die Franzosen gebaut haben?

DER BESUCHER Nein, die Anlage heißt zwar Franzensfeste, das hat aber nichts mit den Franzosen zu tun. Kaiser Franz war der Namensgeber, er hat die Festung erbauen lassen

und zwar als Reaktion auf die Kriege gegen Napoleon. Einen Feind aufhalten oder abwehren musste dieser monumentale Steinhäufen aber nie.

DER ALTE HOFER So gesehen war und ist die Festung also ein nutzloses Bauwerk.

DER BESUCHER Nutzlos nicht. Oder nicht mehr. Man hat erkannt, dass man die riesige Anlage für die Präsentation von Kunst und Kultur verwenden kann. Heuer ist die Franzensfeste der Schauplatz einer Landesausstellung mit dem Namen „Labyrinth::Freiheit“.

DER ALTE HOFER Vom Kriegsbauwerk zu einem Ort der Kunst. Das gefällt mir.

DER BESUCHER Genug geredet, wir sollten uns aufmachen, um in diesem Labyrinth die Freiheit zu finden.

Die beiden treten durch das Eingangsportal und stehen vor der Kapelle.

DER ALTE HOFER Die Freiheit in einem Labyrinth finden? Und das noch dazu in einer Festung? Das ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit.

DER BESUCHER Du kannst es ja einmal versuchen. Mach dich auf den Weg!

DER ALTE HOFER Und du? Hast du die Freiheit in diesem Labyrinth schon gefunden? Führ mich doch zu ihr hin.

DER BESUCHER Deine Idee von Freiheit war der Volksaufstand gegen die Franzosen, hier findest du die Gegenentwürfe der Künstler. Ich nehme mir die Freiheit, mich von dir zu befreien, alter Hofer. Ich habe auf den acht Stationen eines entdeckt: Je weniger ich von dir gesehen habe, desto besser haben mir die Ausstellungen gefallen. Deshalb ist die Freiheit für mich dort, wo du nicht bist!

Thomas Ohnewein



Vitrine mit Büchern, die im Titel den Begriff „Freiheit“ tragen. ■ Foto: Bernhard Kathan

„Labyrinth::Freiheit“

Abschied von der musealen Inszenierung

Die Ausgangsbedingungen für die Landesausstellung in Franzensfeste waren alles andere als einfach: Eine viel zu kurze Vorlaufzeit für eine Ausstellung dieser Größenordnung, unklare Kompetenzen, ein Bauwerk, das sich aus vielen Gründen einer musealen Bespielung entgegengesetzt, nicht zuletzt eine Bürokratie, die mehrfach in die inhaltliche Arbeit eingriff. Trotz der ungünstigen Voraussetzungen bin ich heute von der Landesausstellung 2009 positiv überrascht. Sie hebt sich angenehm von anderen Landesausstellungen ab. Es wird nicht gegen die Architektur, sondern mit dieser gearbeitet. Die Ausstellung richtet sich an ein Breitenpublikum, ohne sich anzubiedern. Die Architektur aufnehmend öffnen und verschränken sich zahllose Perspektiven. Die Ausstellungsarchitektur überzeugt, vor allem der Umgang mit dem Licht.

Manche Räume sind bestens erarbeitet. Dies gilt etwa für jenen Raum, in dem eine Serie von Aufnahmen des Polizeifotografen

„Die Menschen sind umdressed worden, ohne es gemerkt zu haben. Aus Bürgern sind Sicherheitsuntertanen geworden. Wir leben jetzt in einer sekuritären Gesellschaft, kein Mensch interessiert sich mehr für Freiheitsthemen, alles wird der Sicherheit untergeordnet. Wer heute gegen den Vorrang der Sicherheit argumentiert, wird als Feind der Menschheit wahrgenommen. Und es ist erstaunlich, wie wenig das beklagt wird: Die Freiheit ist eindeutig das Opfer dieses Jahrzehnts.“

Peter Sloterdijk



Candida Höfer, Universitätsbibliothek Innsbruck, 2004; davor eine Vitrine mit einer Serie von Büchern, die auf den Index kamen, heute aber zu den bedeutenden Werken der Weltliteratur zählen. ■ Fotos: Bernhard Kathan

Arnold Odermatt neben Porträts von Verkehrstoten des Künstlers Christian Reisigl zu sehen sind. Reisigl hat die Pfarreien entlang der Vinschgauerstraße mit der Bitte angeschrieben, ihm Bilder von Personen zu schicken, die an dieser Straße bei Verkehrsunfällen ums Leben kamen. Von den ihm zugeschickten Fotos malte er Porträts, die er mosaikartig zusammenfügte. In der Präsentation korrespondieren diese Porträts in bester Form mit den Aufnahmen von Odermatt. Sie verweisen aufeinander, ohne dass es eines Textes bedürfte. Das gilt in ähnlicher Weise für jenen Raum, in dem das Skelett des Riesen Haidl neben dem Kurzfilm „Weibliche Assentierung“ (1910) zu sehen ist. Dies verdankt sich nicht nur einer optimalen Entsprechung von Raumproportionen und Objektgröße, sondern der subtilen Irritation, die das Gezeigte bei den Besuchern auslöst. Letzteres gilt insbesondere für jenen Raum, in dem neben einem gefüllten Kühlregal Walter Niedermayrs Video „Alpine Sandkastenspiele“ (2008) zu sehen ist. Lärmende Bagger scheinen sich in einer absurd vorgegebenen Choreographie durch eine Gebirgslandschaft zu arbeiten. Tatsächlich dienen all ihre Bewegungen der Errichtung eines Wasserspeichers für eine Beschneidungsanlage. Was dies mit dem Kühlregal zu tun hat, erschließt

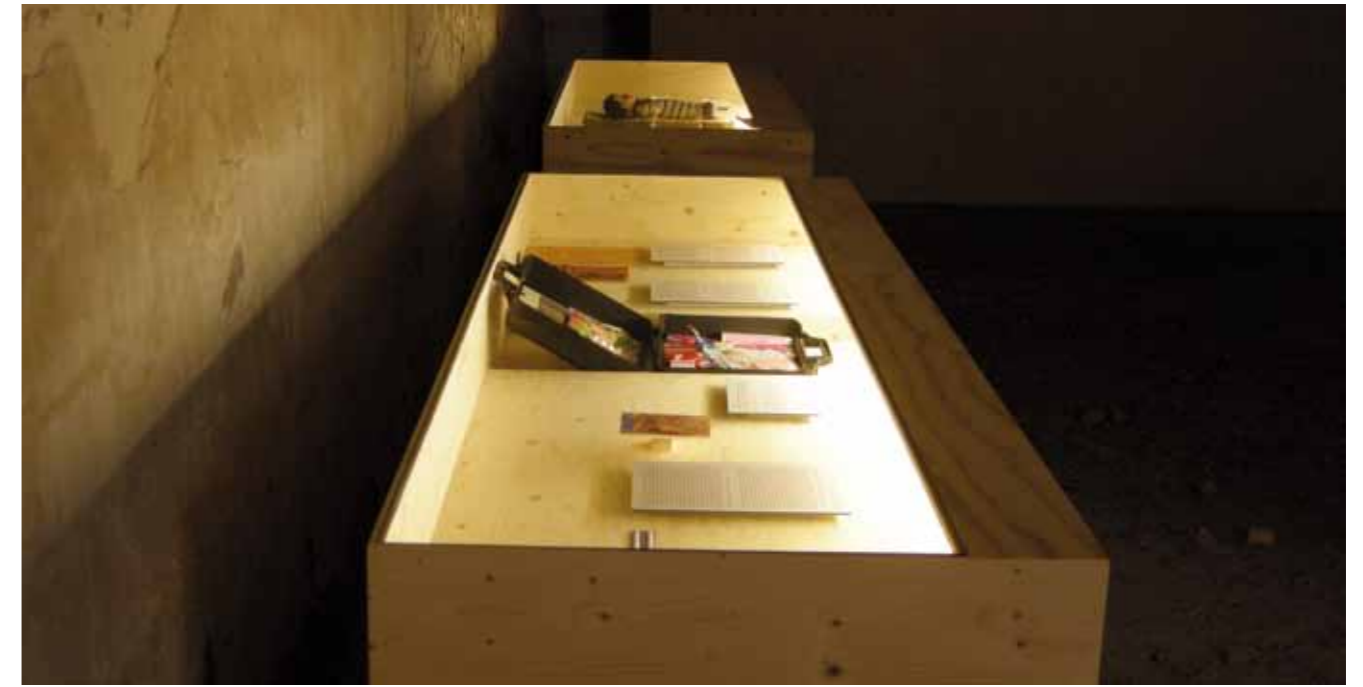


„Ein Zwerg unter Zwergen fällt nicht auf“: Raum zu Normierung und Abweichung von der Norm. Skelett des Riesen Haidl, daneben das Skelett einer kleinwüchsigen Frau.

sich nur indirekt, wird wie andere Brüche nicht aufgelöst, sondern dem Betrachter überlassen. In den erwähnten Beispielen ist der Umgang mit dem Raum genau, steht das Gezeigte in einem besten Verhältnis zum inhaltlichen Anliegen.

Umgekehrt mangelt es nicht an schlechten Lösungen. So wirkt für mich etwa der Raum zum Thema Mode erbärmlich. Um Wirkung zu erzielen, hätte es besserer Kleidungsstücke, vor allem einer größeren Anzahl bedurft. In einer Vitrine lassen sich banalste und kleinste Gegenstände wie ein Wattestäbchen oder eine kleine Schale mit Tabletten zeigen. Mit Hilfe des Lichtes lassen sich Besucher hinlenken. Mit einem Raum, der nicht begehbar ist und in den Besucher nur einen Blick hineinwerfen können, muss man anders umgehen, zumal dann, wenn es sich um banale Objekte handelt. Es wäre notwendig gewesen, eine wesentlich größere Anzahl von Kleidungsstücken zu verwenden, den Übergang zwischen dem Individuellen und Uniformierten genauer herauszuarbeiten. Auch der Raum mit den Messgewändern ist für mich enttäuschend. Sie kommen nicht zur Wirkung. Das Problem bei diesen oder anderen Beispielen lag nicht zuletzt darin, dass es wenig Spielraum gab, notwendige Änderungen vorzunehmen. Ab einem gewissen Zeitpunkt konnte nur noch bürokratischen Vorgaben entsprechend abgearbeitet werden, gab es keinen Spielraum für nötige Änderungen. Will man Wirkung erzielen, dann muss man manchmal einfach Geld ausgeben.

Enttäuschend ist für mich auch der Beichtstuhl. Ein Beichtstuhl hätte inhaltlich wie formal in bester Form mit dem entsprechenden Raum korrespondieren können. Nun ist ein Beichtstuhl zu sehen, der gera-



Vitrine zu den Möglichkeiten und ethischen Problemen der Reproduktionsmedizin.

dezu mikrig aussieht. Es war schwierig, überhaupt einen Beichtstuhl aufzutreiben, fürchteten doch manche, es könnte mit der Religion Spott getrieben werden: „Beim Thema Religion steht unser christlicher Glaube im Vordergrund“; „Mit dem Thema Beichte ist behutsam umzugehen. Das Objekt muss in einer ausgewogenen Beschreibung gezeigt werden, auf den Audio-Text von Heine soll verzichtet werden.“ Und hätte sich ein imposanter Beichtstuhl aus dem Barock gefunden, dann wäre es aufgrund der engen Durchlässe nicht möglich gewesen, diesen in die Ausstellung zu schaffen, ohne ihn zu zerlegen.

An der Landesausstellung sind vor allem zwei Dinge zu bemängeln: Zum einen hätte sie inhaltlich wesentlich kantiger sein können, sein müssen. Sie hätte sich nicht scheuen dürfen, Konfliktfelder deutlicher zu benennen. Dass dies nicht möglich war, hat vor allem mit der Verwaltung zu tun, die ängstlich die inhaltliche Ausrichtung überwachte. Zum anderen hätte man die Landesausstellung, die zum Glück eine übliche museale Bespielung vermied, als Prozessgeschichte verstehen müssen, inhaltlich und wie oben bereits angedeutet, auch formal. Diesbezüglich wurde eine große Chance vertan, ist auch kaum etwas zu spüren von jenem radikalen Transformationsprozess, in dem sich die Welt heute befindet und den es in der Geschichte der Menschheit so noch nie gegeben hat. Es stellen sich Fragen, die sich so noch nie gestellt haben. Zahlreiche Autoren haben sich in den letzten Jahren detailliert damit beschäftigt. Zygmunt Bauman sei etwa genannt. Der Körper des Menschen, sein Gedächtnis, Gesellschaft mit all ihren Werten und Vorstellungen wird in radikaler Weise neu geschrieben. Heute steht Freiheit völlig neu zur Disposition. Oft dachte ich mir, eigentlich hätte man schon während der Vorarbeits-

zeit auf dem Gelände der Franzensfeste einige Container aufstellen sollen, die der Forschung, dem Kontakt und der konfliktträchtigen Auseinandersetzung mit der Bevölkerung dienen hätten können. Genaugenommen müsste man bei solchen Projekten auch nach der Ausstellungseröffnung weiterarbeiten, etwa Räume neu bespielen, die sich nicht behaupten, Themen aufgreifen, die von den Besuchern hereingetragen werden. Alle Beteiligten, angefangen von der Verwaltung bis hin zu eingeladenen Künstlern und Künstlerinnen wären gefordert umzudenken.

Bernhard Kathan



Oliviero Toscani, Anorexia, 2007. ■ Fotos: Leonhard Angerer

„Kann man sich mehr Freiheit vorstellen?“

Interview mit Paul Thuile zur Landesausstellung von Sylvia Hofer

Sylvia Hofer: Wie kam es zur Landesausstellung Labyrinth::Freiheit?

Paul Thuile: Im Sommer 2007 wurde ein internationaler Wettbewerb zur Ideenfindung für eine Landesausstellung zum Thema „Freiheit“ ausgeschrieben. Die Landesausstellung sollte, parallel und ergänzend zu den über 80 Ausstellungen zum Gedenkjahr 2009, das Thema „Freiheit“ im Allgemeinen zum Inhalt haben. Wir wollten eine etwas andere Landesausstellung machen, die nicht historisch und didaktisch das Thema an einer Zeitschiene auffädelt. Unsere Absicht war es, das Thema punktuell zu beleuchten und so einen fragmentarischen Blick auf die heutige und vergangene Zeit freigegeben. Wir hatten nicht den Anspruch, eine Ausstellung zusammenzustellen, die das Thema von 1809 bis 2009 lückenlos darstellt.

SH: Sie wollten also keine rein historische Ausstellung, sondern eine Ausstellung mit sehr viel mehr Anspruch?

PT: Wir wollten einen Bezug zur jetzigen Zeit herstellen. Die Menschen sollten einen persönlichen Bezug zur Geschichte bekommen. Ausschlaggebend für diese Idee waren die Erzählungen von meinem Vater. Mein Vater hat mir aus der Kriegszeit erzählt, alltägliche Geschehnisse. Das hat mich immer besonders interessiert: Was ist tagtäglich im Krieg, hier im Dorf, passiert? Wie haben sich die Menschen verhalten? Was ist in den Familien geschehen? Das hat mich betroffen gemacht. So konnte ich mir diese Zeit vorstellen. Und genau so sind wir dann auch an das Thema „Freiheit“ in der Landesausstellung herangegangen: Wir haben versucht eine Art Tagebuch der letzten 200 Jahre aufzumachen. In der Landesausstellung sollten Menschen Geschichten aus ihrem Alltag erzählen, das, was sie alltäglich erlebt haben, und so Geschichte greifbar machen. Erlebte Geschichte.

SH: Wie viele Mitbewerber gab es beim Wettbewerb?

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | Kunst und Ausstellungswesen

PT: Es war ein zweistufiger Wettbewerb, an dem sich in der ersten Runde 15 Gruppen beteiligt haben. Unser Projekt ist dann aus der zweiten Runde als Siegerprojekt hervorgegangen.

SH: Wie kam es zu dem Team?

PT: In der ersten Stufe des Wettbewerbes waren wir noch eine kleine Gruppe: Christian Schwienbacher, Richard Veneri, Alex Susanna und Paul Thuile. Diese Kerngruppe haben wir dann erweitert durch die Experten Marion Piffer-Damiani, Hans Karl Peterlini und Bernhard Kathan. Damit konnten wir alle Kompetenzen, die es für eine Landesausstellung braucht, abdecken.

SH: Welche Rahmenbedingungen gab es bei der Umsetzung der Landesausstellung?

PT: Vorgegeben war das Thema „Freiheit“. Vorgegeben war der Ort, die Franzensfeste. Vorgegeben war, dass wir die ganze Untere und Mittlere Festung bespielen sollten. Und vorgegeben war natürlich ein finanzieller Rahmen.

Diese Randbedingungen haben einen entscheidenden Einfluss auf die Inhalte und die Gestaltung der Ausstellung genommen. Wir hatten nur 16 Monate Zeit, um die Ausstellung zu realisieren. Die Ausstellung musste von uns so konzipiert werden, dass sie schnell und einfach umsetzbar ist. Die Qualität muss darunter nicht leiden. Das Fundament der Ausstellung sind sogenannte „kleine Geschichten“,

Geschichten aus dem Alltag. In Form von Reportagen, Objekten und Kunstwerken haben wir Erzählungen zum Thema „Freiheit“ zusammengetragen. Reporter, Fotografen, Schriftsteller, Künstler haben in unserm Auftrag recherchiert und Geschichten/Geschichte gesammelt.

SH: Der historische Zeitrahmen war vorgegeben?

PT: Wir sollten das Thema „Freiheit“ im Zeitraum 1809-2009 untersuchen. Ich gebe zu, wir haben eine „jetzt-lastige“ Ausstellung realisiert, auch aus der Überzeugung heraus, dass durch das Verstehen der Jetztzeit ein historischer Blick erst möglich wird.

SH: Historisch ist die ganze Franzensfeste. Wie schwierig war es, einen so stark prägenden Ort für den Zeitraum von einem halben Jahr zu beleben?

PT: Der Ort ist natürlich unglaublich stark und dominant. Wir konnten auf keine Erfahrungswerte zurückgreifen. Die Festung wurde vor uns nur von der Manifesta als Ausstellungsort benutzt. Die Manifesta hat aber sehr wenig ausgestellt, sie hat vielmehr die Festung selbst

Christian Schwienbacher, Mikado, 2009.



inszeniert. Es waren fast leere Räume zu sehen, in denen man Klanginstallationen hören konnte. Wir waren die Ersten, die diesen Ort als Ausstellungstätte für Exponate im herkömmlichen Sinne benutzt haben. Die Ersten zu sein ist ein Vorteil, aber auch gleichzeitig ein Nachteil. Der Vorteil ist, dass wir nicht an Vorgängern gemessen werden können. Der Nachteil ist, dass wir keine Erfahrungen übernehmen konnten. Wir haben uns auf eine sehr rudimentäre und minimalistische Ausstattung geeinigt und ich glaube, wir haben eine gelungene Antwort auf die Festung gefunden.

SH: Wurden die Brücken, die in sehr vielen Fotos zu sehen waren, von Ihrem Team gestaltet?

PT: Die Festung Franzensfeste wurde in den letzten Jahren nach den Plänen von Architekt Markus Scherer umgebaut. Diese Umbauten werden international sehr beachtet, sind in allen Architekturzeitschriften abgebildet und wurden vielfach prämiert. Diese Brücken über dem Wasser des Stausees sind Teil dieser Umbauarbeiten und ermöglichen einen Rundgang, einen Parcours durch die Festung.

SH: Sie sind auch ein Erlebnis ...

PT: Nicht nur die Brücken sind ein Erlebnis! Auch der heuer neu eröffnete Aufgang im Felsen zur Mittleren Festung ist ein überwältigendes architektonisches Werk.

SH: Wie haben Ihre nächsten Schritte ausgesehen, sich inhaltlich dem Thema anzunähern?

PT: Durch Überlegungen in der Konzeptgruppe und in der Auseinandersetzung mit externen Beratern und Experten haben wir uns auf 7 Themenbereiche geeinigt. Freiheit und Sprache, Freiheit und Gefangenschaft, Freiheit und Gesellschaft, Freiheit und Wissen/Bildung, Freiheit und Glauben, Freiheit und Grenzen, Freiheit und Mobilität. Schon sehr schnell hat sich herausgestellt, dass jeder dieser Themenbereiche sehr widersprüchliche Aussagen zum Thema Freiheit in sich birgt. Ein Beispiel: Freiheit und Mobilität. Jeder kennt das Gefühl der Freiheit, wenn er sich mit dem



Christian Schwienbacher, Mikado, 2009. ■ Foto: Günther Richard Wett

Fahrrad, dem Auto oder gar mit einem Fluggerät fortbewegt. Andererseits kennen wir alle die Folgen unseres ständig steigenden Bedürfnisses an Fortbewegung. Wir sind umgeben von Straßen, Lärm und schlechter Luft. Wir haben in der Ausstellung die Frage aufgeworfen: „Bringt uns Mobilität ein Mehr an Freiheit oder beschränkt sie diese?“ und auf diese Frage haben wir nicht nur einseitige Antworten gesucht.

Wir haben jedem Themenbereich einen Gebäudetrakt mit 5 bis 8 Räumen zugeordnet. In diesen Räumen haben wir dann die verschiedenen Aspekte eines Themenbereiches durchleuchtet. Um beim Bereich Mobilität zu bleiben: In einem Raum wurden Schautafeln ausgestellt, auf denen es um die nackten Zahlen des Verkehrsaufkommens gegangen ist, bis hin zu einem Raum, wo es um die absurden Auswüchse der Bewegungslust von jungen Männern gegangen ist, die sich auf normalen Straßen Wettrennen mit dem Motorrad liefern. Und mitten in dieser Raumfolge hat es auch einen Saal gegeben, wo Künstler ihren ironischen Kommentar zu dem Thema abgeben konnten.

SH: Wir haben noch nicht über den Titel der Ausstellung gesprochen ...

PT: Wir sind von der Überlegung ausgegangen, wo und unter welchen Umständen wir schon einmal unmittelbar am eigenen Körper Freiheit verspürt haben. Eingefallen sind uns dabei diese schneckenartigen, begehbaren Skulpturen von Richard Serra. Beim Betreten dieser Skulpturen kann man sehr schön das Gefühl von Enge und Weite erfahren. Uns hat das an einen Labyrinthgarten erinnert. Ein weiterer ausschlaggebender Punkt war die Festung selbst. Betritt

man die Festung zum ersten Mal, bekommt man sehr schnell das Gefühl, sich verirrt zu haben. Für den Besucher ist es sehr schwer die Orientierung aufrechtzuerhalten. Die Festung selbst ist ein Labyrinth. Das Labyrinth ist eine schöne Metapher für die Suche nach Freiheit: Man geht einen Weg, weiß nicht genau wohin er führt, verirrt sich, geht vor und zurück.

SH: Wie haben Sie die Künstler ausgesucht?

PT: Wir haben jedem Themenbereich eine inhaltliche Struktur gegeben. Für jeden Raum haben wir uns überlegt, was wir vermitteln wollen. Aufgrund dieser Vorgabe war es dann eigentlich eine „logische“ Folge, wer dafür in Frage kommt. Zum Beispiel im Bereich Freiheit und Sprache ist es uns naheliegend erschienen, den Nordtiroler Künstler Thomas Feuerstein um einen Beitrag zum Thema zu fragen, da er sich sehr viel mit Sprache und Sprachspiel in seiner künstlerischen und bildlichen Arbeit auseinandersetzt. Er hat dann auch eine der schönsten Arbeiten zu der Landesausstellung geschaffen, nämlich die Skulptur mit dem Titel „lingua“. Er schreibt mit einem Kupferrohr das Wort bzw. den Schriftzug „lingua“. Dieses Rohr ist an einem Kühlaggregat angeschlossen. Im Laufe der Zeit hat sich nun an diesem Rohr eine Eisschicht gebildet und die Skulptur ist gewachsen. Das Wasser, das beim Sprechen aus dem Mund kommt, wird an diesem Rohr zum festen Eis. Das Wort wird Materie. Das Wort wird Skulptur. Ein sehr schönes Bild.

Tomas Saraceno, Biosphere MW32 Air-Port-City, 2007. ■ Foto: Leonhard Angerer



Ein anderes Beispiel ist die spektakuläre Arbeit von dem Künstler Thomas Saraceno. Jeder, der in der Ausstellung war, wird sich an das „Luftschloss“ erinnern, das er mitten in der Festung zwischen die Gebäude hineingespannt hat. Eine Luftarchitektur wie ein Spinnennetz. Thomas Saraceno hat selbst dazu gesagt: „Ich will Architektur machen, die fliegen kann.“ Kann man sich mehr Freiheit vorstellen?

SH: Gab es bei der Auswahl der Künstler eine regionale Beschränkung?

PT: Wir sind für unsere Suche und Auswahl weit über die Grenzen der Region hinausgegangen. Aber wir haben mit Absicht sehr viele Künstler aus unserem Lande geholt. Das war uns ein Anliegen. Wir haben Künstler aus dem italienischen Raum geholt, wie z.B. Antonio Riello mit seiner Rakete oder Laurina Paperina aus Rovereto mit der Arbeit „la fuga dei cervelli“. Ebenso hatten wir Künstler aus Nordtirol.

SH: Eine so große Ausstellung braucht natürlich eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Wie ist es Ihnen ge-



Paul Thuile, *Frei-Land-Hühner*, 2009. ■ Foto: Leonhard Angerer

lungen, die Neugierde über einen so großen Zeitraum hinweg aufrechtzuerhalten? Der Besucherstrom war ja überwältigend?!

PT: Wir hatten gute Partner. Unsere Aufgabe bestand darin, die Ausstellung auf die Beine zu stellen. Am 9. Mai haben wir dann die Ausstellung dem sogenannten Träger, dem Landesmuseum Schloss Tirol, übergeben. Dieser hatte die Aufgabe, den Ausstellungsbetrieb zu führen, die Öffentlichkeitsarbeit zu machen, die Vermittlung zu organisieren und er war auch Partner bei der Erstellung des Kataloges.

Wie üblich bei so lang laufenden Ausstellungen hat es in den ersten zwei Wochen einen großen Besucherandrang gegeben, der dann nachgelassen hat. Darauf mussten wir sofort und spontan reagieren und haben alle möglichen Initiativen gestartet, im Kleinen wie im Großen. Wir haben die Plakat- und Radiowerbung immer wieder neu aufgelegt. Wir haben mit sehr vielen verschiedenen Medien kommuniziert. Es ist uns gelungen, durch Presseaussendungen immer wieder Aufmerksamkeit zu erlangen. Ein schönes Bei-

spiel: In der Festung hat es ja einen Hühnerstall als Kunstinstallation gegeben. Das Bild vom ersten Küken, das geschlüpft ist, ist durch alle Medien gegangen. Zudem ist es uns gelungen, dass eine Folge der bekannten Fernsehserie „Landwirtschaft aktuell“ aus dem Hühnerhof moderiert wurde.

SH: *Diese Hühner leben jetzt, soviel ich weiß, bei Ihnen in Gargazon?*

PT: Richtig, sie sind bei mir im Winterquartier und ich hoffe, sie werden im kommenden Jahr wieder eine Bleibe in der Franzensfeste finden.

SH: *Hat es ergänzende Veranstaltungen zu der Landesausstellung gegeben?*

PT: Es hat ein umfangreiches Rahmenprogramm gegeben. Das hat mit Konzerten angefangen wie z.B. das Konzert von Carla Bley oder Marcello Ferra, dann gab es eine Kinonacht, Theateraufführungen bis hin zu einer viel beachteten Tagung zu N.C. Kaser. Es hat ein Sonderprogramm vom Vermittlungsteam, wie z.B. die 8 Familiensonntage gegeben. Zu meiner großen Überraschung sind diese ergänzenden Veranstaltungen bei den Besuchern sehr gut angekommen. Ich hätte nicht geglaubt, dass Menschen mitten im Sommer, bei dem umfangreichen Angebot an Veranstaltungen im Lande, in die Franzensfeste kommen würden. Wir haben dann auch noch ergänzend an Dienstagen

die Ausstellung für die Besucher länger geöffnet und Führungen mit den Kuratoren angeboten. Auch dies war ein Erfolg.

SH: *Wie viele Besucher kamen in die Landesausstellung?*

PT: Es kamen gezählte 102.000 Besucher. Das ist beachtlich. Ich habe viele Besucher beobachtet, die mehrmals gekommen sind. Fast alle Besucher haben gesagt, sie wollen wieder kommen, und viele wollten kommen und haben es dann doch nicht geschafft. Die Ausstellung war sehr umfangreich. Man hat mindestens 3 bis 4 Stunden gebraucht, um sie zur Gänze abzugehen. Schon allein deshalb wollten viele öfters kommen.

SH: *Was war für Sie persönlich das Interessanteste an dieser Ausstellung?*

PT: Wir selber waren ja die, die wahrscheinlich am neugierigsten darauf waren, wie diese Ausstellung sich in der Wirklichkeit präsentiert und was da passieren wird. Wir haben im Vorfeld versucht, uns die Ausstellung so gut wie möglich vorzustellen, auch mit Modellen. Die Exponate sollten in den Räumen einen Dialog eingehen, miteinander kommunizieren. Die besten Momente in der Ausstellung waren für mich dort, wo dieser Dialog gelungen ist und sich die Aussagen dadurch verstärkt haben. Ich denke da z.B. an einen Raum im Bereich psychische Gefangenschaft, wo wir auf der einen Seite das große Foto eines abgemagerten Modells zeigen und auf der anderen Seite eine körperlich behinderte Sportlerin, die es zu Höchstleistungen bringt. Hier ein Mensch mit einem schönen gesunden Körper, der sich selbst zugrunde richtet.

Dort jemand mit einem scheinbar nicht perfekten Körper, der sich aber durch eigene Kraft darüber hinwegsetzt. Freiheit und Gefangenschaft spielt sich oft im Kopf ab.

Es ist uns gelungen eine neue Art von Landesausstellung zu machen. Es war keine reine Kunstausstellung. Das Nebeneinander von Reportagen, Objekten der Alltagskultur und Kunstwerken hat für den Besucher einen ganz neuen Zugang geschaffen. Wir konnten beweisen, dass zeitgenössisches Kulturschaffen von Niveau und Qualität sein kann und trotzdem eine hohe Akzeptanz erreicht.

SH: *Was bleibt für Sie persönlich von diesen Erfahrungen?*

PT: Für mich persönlich war die schönste Erfahrung die Teamarbeit. Es ist uns gelungen, als Team zusammenzuwachsen, im Team die Arbeit zu verbessern, zu intensivieren. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass man im Dialog besser werden kann, Aussagen verdichten sich. Diese Prozesse waren am Anfang oft schmerzhaft, aber am Ende ist jeder bereichert aus dieser Erfahrung ausgestiegen. Wir haben diese Arbeit mit sehr vielen Emotionen gemacht und ein bisschen lebt dieser Geist immer noch nach.

Konzeptteam der Landesausstellung 09: Hans Karl Peterlini, Richard Veneri, Stefanie Prieth, Christian Schwienbacher, Marion Piffer-Damiani, Paul Thuile, Alex Susanna. ■ Foto: Arno Pertl





„The Tyrolean Patriots. Man & Women storming the fortress of Kuffstein with their Wooden Guns“, Manskirch, Cubourg, kolorierter Stahlstich, London 1816 (Sammlung Patscheider, Innsbruck). Foto: Museum Kitzbühel

Helden Wohin „Frau“ Schaut

Tiroler Ausstellungswesen

Eine ausgiebige Heldenverehrung und eine seltenere kritische Betrachtung von Helden wurde im Jahr 2009, in Erinnerung an die Kämpfe am Bergisel vor 200 Jahren, vorgenommen. Vorrangig sind „natürlich“ Männer zum Helden geboren. Hier spiegelt sich vor allem die patriarchale Gesellschaftsstruktur wider. Wann und wie „mann“ zum Helden (gemacht) wird, hängt eng mit den politischen Intentionen der jeweiligen Machthaber zusammen und damit, welche Identifikationsfiguren für ihre politischen Ziele opportun sind. Mittels Mythen wird versucht Leben und Taten eines Helden zu erhöhen.

Ganz liederliche Frauenzimmer

In diesem Zusammenhang musste „frau“ einmal mehr den Heldenbegriff unter die Lupe nehmen. Die Ausstellung „HeldenFrauen – FrauenHelden, Kunst, Kultur, Geschichten von Frauenzimmern“, welche im Barockkeller und Gotischen Keller der Kaiserlichen Hofburg zu Innsbruck vom 23. 6. bis 4. 10. stattfand, setzte einen Kontrapunkt. Dem Begriff des Helden wurde nicht der der Heldin gegenüber gestellt. Im Fokus stand das Frauenleben an sich, dabei die Mythen, welche das Rollenbild der Frau quer durch die Jahrhunderte mitbestimmen. Die Ausstellung stellte vermeintlich Selbstverständliches in Frage und versuchte Antworten zu geben, indem das Spannungsfeld zwischen Anpassung und Widerstand dargestellt wurde. Der Begriff Frauenzimmer bezieht sich zum einen auf die Protago-

nistinnen, zum anderen auf das ursprünglich in der Kaiserlichen Hofburg eingerichtete „Frauenzimmer“.

In „HeldenFrauen – FrauenHelden“ wurde ein Blick auf die weibliche Kulturgeschichte im Allgemeinen und auf Werke von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen im Besonderen geworfen.

Eine gefährliche Erregung

Als eine gefährliche Erregung wurden Künstlerinnen von Abée Fénelon einst bezeichnet. Sich einen Freiraum zu schaffen ist besonders für kreativ tätige Menschen eine Notwendigkeit. Gerade dieser Freiraum wurde den Frauen nicht zugestanden. Ihn galt es einzufordern, zu erobern. Dieses schwierige Unterfangen und die ihnen ausgelegten Stolpersteine, Fußangeln und Fallen wurden aufgezeigt.

Da Frauen häufig auf ihren Körper reduziert werden, erhielt die Haut die Funktion einer Metapher. Die Präsentation der Werke von Künstlerinnen, die mit Tirol in unterschiedlichster Weise in Verbindung stehen, nahm in ihrer Abfolge die dreifache Begrifflichkeit von Haut auf. Direkt auf den Körper, auf die Haut projizierte Rollenbilder verdeutlichen Arbeiten u. a. von Angelika Kauffmann, Nancy Spero und Eva Schlegel. Die zweite Haut, die Kleidung, welche als Bedeutungsträgerin eingesetzt wurde, war Thema für Julia Bornefeld, Sabine Groschup und Margret Widmer. Schließlich wird als dritte Haut das Haus, das Gebaute bezeichnet, welches ebenfalls geschlechtsspezifisch zu betrachten ist, wie zum Beispiel Installationen von Carola Dertnig sowie Christine & Irene Hohenbüchler verdeutlichten.

Gestutzt und befreit

Für die Präsentation der Kulturgeschichte wurden ganz spezielle Tischvitrinen gestaltet. Große, mit Brokatstoff ausgeschlagene Etuis beinhalteten die materiell oder ideell wertvollen Exponate. Die ausgestellten Gegenstände übernahmen eine Erzählfunktion. Die

„Ursprung des kaiserlichen Ascheneimers“, 1815, Y.V. Lacroix. Foto: Hermann Drexel, Augustinermuseum Rattenberg



Themen korrespondierten mit denen der bildenden Kunst und Literatur.

Die einzelnen Etuis besaßen Namen, weibliche Vornamen, wie zum Beispiel „Margarethe“. Margarethe Maultasch ist wohl das bekannteste Beispiel für eine gezielte Diffamierung. Die Gründe der Herabwürdigungen, als auch der Idealisierungen waren politische, religiöse und gesellschaftliche. Schönheit und Jugend konnten Frauen die Tore zu einem besseren Dasein öffnen. Schönheit galt lange als Äquivalent des Guten, Hässlichkeit als Ausdruck des Bösen, Liederlichen. Vor allem hat jedoch die Religion, die Kirche, das Bild der Frau geprägt. In der Person von „Maria“ manifestiert sich am deutlichsten die Widersprüchlichkeit des christlichen Frauenbildes. In „Sisi“ zeigt sich, dass Mode kein Zufall ist, sondern Ausdruck von gesellschaftlichen Zwängen oder auch vermeintlichen Freiheiten. „Emma“, der Name einer bekannten Wirtin, verweist auf die weiblichen Arbeitswelten. Anhand von „Anna“, von Anna Katharina Gonzaga und Anna von Menz wurde die Heiratspolitik aufgezeigt. Das Etui „Viktoria“ verwahrte Requisiten und Bilder der Heldenfrauen.

Die beiden Ausstellungsbereiche, barocker und gotischer Keller, verband die Klanginstallation „tunnelout“ der Komponistin Manuela Kerer.

Gegen den Strich gelesen

Gegen den Strich gelesen wurden die Geschichten von und über Tiroler Schriftstellerinnen. Sie waren Ausnahme-Erscheinungen. Ihr Werk erklärt sich aus dem jeweiligen Zeit- und Hintergrund und aus ihren ganz spezifischen Biografien. An den Hörstationen konnte dem Leben und Werk von z. B. Caroline Terlag, Walpurga Schindl und Angelika von Hörmann nachgespürt werden. Texte von zeitgenössischen Schriftstellerinnen, wie Irene Prugger Waltraud Mittich oder Annemarie Regensburger schwebten, bewegten sich frei im Raum. Sie zeigten erneut die Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Heldenmythen auf.

Gesuchte und gefundene Heldengeschichten „heute ist es kühl“

Andreas Hofer und dessen Mythos stand im Mittelpunkt der Ausstellung „Hofer Wanted“ die im

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum stattfand (24.4.-15.11.). Gesucht wurde die Person hinter dem Helden Andreas Hofer.

Ein Mythos funktioniert jedoch gerade dort, wo die Individualität des Menschen, mitsamt seinen Schwächen, nicht in den Vordergrund tritt. Wird die Person nicht einfach und plakativ gezeichnet, versagt sie als Projektionsfläche von eigenen Vorstellungen und Wünschen, welche für die Mythenbildung so notwendig ist.

Gerade das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum als „Tirolisches National-Museum“ hat nach seiner Gründung 1823 wesentlich dazu beigetragen den Hofer-Mythos zu pflegen und transportieren. In der Sammlung befinden sich wesentliche „Patriotika“. Anna Hofer stellte ein „erbeutetes königliches bayerisches“ Degengehänge und den „heiligen Schild“, der den Hut von Andreas Hofer geschmückt hatte, zur Verfügung. In die Sammlung wurden auch Hosenträger oder Haare des Helden (mit Echtheitszertifikat!), dessen Essbesteck, Pfeife und Gewehr aufgenommen. Diese Reliquien wurden in „Hofer Wanted“ in überdimensional großen Guckkästen zur Schau gestellt.

Die Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum versuchte zunächst der Privatperson Andreas Hofer näher zu kommen, indem sie seine Kindheit und Jugend in das Zeitgeschehen einband. Es folgte die Zeit als Wirt, Pferde- und Weinhändler. Die Leidenschaft fürs Kartenspiel und seine Rauflust wurden nicht ausgespart.

Den Hauptpart der sehr aufwendig gestalteten Schau spielte jedoch die öffentliche Person. Sie manifestiert sich in den Aufzeichnungen von Zeitgenossen sowie in den Schriften der Historiker, die sowohl die Person verherrlichen, sie aber auch, zwar in selteneren Fällen, kritisch zu sehen vermochten.

Am „Kunsttisch“ konnte die bildliche Heldenverehrung und deren späte Demontage verfolgt werden. Künstler setzten zu allen Zeiten das Bild Hofers ins rechte, politisch opportune Licht. Dabei griffen sie auf klassische Schemata zurück, welche für Historienbilder stets Gültigkeit hatten. Sie sind im seltensten Fall authentische, zeitgenössische Bildberichte, vielmehr sind sie Teil der allgemein betriebenen Überhöhung der Geschichte. Interessant ist, dass das erste bekannte Porträt, nicht



Ausstellungsvitrine „Anna“, „HeldenFrauen – FrauenHelden“ in der Hofburg zu Innsbruck. ■ Foto: astearchitecture

Bildnis, von Andreas Hofer von der Schwazer Künstlerin Maria Anna Moser stammt, das ganz ohne Pathosformeln auskommt. Die Heldenverehrung transportierten hingegen die Darstellungen zum Beispiel von Joseph Anton Koch, Franz von Defregger, Albin Egger-Lienz und Karl von Blaas. Im besten Fall Kurioses haben die meisten zeitgenössischen Künstler zum Thema Hofer-Porträt beigetragen. Anlässlich dieser Ausstellung entstanden aber auch Arbeiten, wie zum Beispiel von Martin Gostner und Rens Veltman, die sich dem Thema ernsthaft angenommen haben.

An den „Literaturtischen“ konnte der erzählerische Beitrag zur Thematik verfolgt werden. Erzählungen, Gedichte und Dramen beschrieben das so heldenhafte Leben der Männer von Anno Neun. Tabubrüche, so von Franz Kranewitter vorgenommen, wurden selten begangen.

Wie gut das Ausblenden der Realität, der Person Hofers, des politischen Hintergrundes der Kämpfe um 1809 an sich funktioniert, zeigen die steten Vereinnahmungen seitens der Politik und der Wer-



„Kunsttisch“ aus der Ausstellung „Hofer Wanted“, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. ■ Foto: TLMF

bung. Das Bild Andreas Hofers wurde sowohl von rechten als auch linken Ideologen benutzt. Darauf folgte die Vereinnahmung durch die Werbung. Hofers Konterfei warb für Krieganleihen genauso wie für Feigenkaffee, Schokolade, Bier, Käse, bei Wein kommen wir dem Helden schon wieder näher.

Der Freiheitskampf der Tirolerinnen und Tiroler hat nicht zuletzt in romantischer Verklärung den Tourismus im 19. Jahrhundert wesentlich belebt. Dessen Vermarktung kommt im Rundgemälde mit der Darstellung der dritten Bergiselschlacht, von Zeno Diemer 1894 gemalt, zum Ausdruck.

In Verbindung mit dem Panorama am Rennweg, bald im Museum am Bergisel, schuf der international renommierte Tiroler Künstler Hans Weigand ein neues „Panorama“, eine ganz gegenwärtige, digital gestaltete, ovale, 30 Meter lange Bildcollage aus Versatzstücken von historischen und aktuellen Kriegsgeschehen, phantastischen Architekturen, idyllischen und auch endzeitlichen Landschaften, in denen Helden von Anno Neun auf jene der neueren Zeit, seien es Surfer oder Filmhelden wie King Kong, aufeinander treffen. Wie bereits das Panorama von 1809, befindet sich auch das von 2009, welches im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum vom 26. Juni bis 6. September präsentiert wurde, derzeit auf Reisen.

„die Getreide-Mücken fliegen herum“

Waffen klirrten „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ in der Sonderausstellung „Gedenkjahr Andreas Hofer 1809-2009, Schützen, Waffen, Trachten“ im Jenbacher Museum (25.4.-31.10.). Schützen, Waffen

und Trachten verwiesen auf die Geschichte der Jenbacher Schützenvereine. Schützenwaffen mit Zubehör von 1799 bis 1938 sowie Schützenpreise von 1879 bis 1930 waren genauso zu sehen wie Tiroler Festtagstrachten und Werktagdirndl, hinzugefügt wurden Bücher, Bilder und Banknoten mit dem Konterfei der Helden des „Freiheitskampfes“.

„hält nicht ohne guten Grund“

Das Augustinermuseum Rattenberg näherte sich dem Heldengedenken auf humoristische Weise. Auch mit „Lachen als Waffe“ (30.5.-27.9.) wurde den Mächtigen, den Herrschenden, entgegengetreten. Eine Serie von 38 kolorierten Radierungen zeigt, wie von französischen Künstlern, die heute meist unbekannt sind, Napoleon ins Visier ihres scharfen Blickes genommen und mit spitzer Feder beziehungsweise Stichel festgehalten wurde. Die Karikaturen stammen aus dem Besitz des Stiftes Klosterneuburg.

Indem die Herrschaft Napoleons der Lächerlichkeit preisgegeben wurde, konnte sie ihren Schrecken zwar nicht verlieren, jedoch die Furcht davor eindämmen und Mut machen. Die gezeigten Karikaturen entstanden nicht nur in den feindlichen Ländern, vielfach auch in Frankreich selbst. Jedoch sind die meisten Blätter im Jahr 1815 geschaffen worden, zu einer Zeit, als Napoleons Macht bereits am Ende war, bis er schließlich nach der verlorenen Schlacht bei Waterloo nach St. Helena verbannt wurde.

Während in den frühen Blättern zum Widerstand aufgerufen wurde, galt es in den späteren mit dem Herrscher abzurechnen, ihn zu verspotten. Die Karikaturen zeigen zum Beispiel „Bonapartes triumphaler Einzug in sein neues Reich“, St. Helena, dessen Bevölkerung er befreien will. Seine Untertanen sind Ratten, sein treuer Diener eine Katze. Jedoch die Ratten erkennen ihren Feind sogleich und formieren sich zur Verteidigung ihrer Freiheit. Ein anderes Mal wird Napoleon in einen Mülleimer gesteckt, dessen Deckel Feldmarschall Blücher und General Wellington, welche die gegnerischen, britisch-deutschen, Truppen in der Schlacht bei Waterloo angeführt haben, zudrücken.

Das Lachen konnte zu diesem Zeitpunkt tatsächlich bereits befreiend gewesen sein.

„die grüne Farbe ist schön“

Im Bergbauernmuseum z’Bach, in der Wildschönau, wurde „Zum dauernden Andenken“ eine Ausstellung präsentiert, in welcher es darum ging, zu erzählen, wie aus Geschichte und Geschichten Mythen entstehen, wie „mann“ zum Helden wird (14.8.-10.10.).

Zu den wesentlichen Ingredienzien einer Helden-Biografie zählen zunächst die Geschichten. Geschichte und Geschichten können übereinstimmen, tun es jedoch im seltensten Fall. In der Ausstellung konnten Bücher und Gedenkschriften von Gelehrten, Literaten und Reiseschriftstellern gezeigt werden, die aus Wildschönauer Privatbesitz stammen.

Als besondere Würze sind Reliquien anzusehen, das heißt Gegenstände, die der Held einst besessen oder auch nur berührt hat. Manchmal genügt es auch, dass die Rede davon ist, wie bei einer präsentierten Kassette, die Andreas Hofer einem engen Vertrauten übergeben haben soll, dann heißt es „der Überlieferung nach“. Von

besonderer Qualität sind jedoch Waffen, wie der „Franzosendeggen“, den ein Wildschönauer Knecht vor 100 Jahren beim Wildern gefunden habe! Er hätte einem oberhalb der Kundler Klamm 1809 abgestürzten französischen Offizier gehört.

Viele, zu viele Konjunktive! Um das Bild daher wieder etwas zu erden, galt es einen Blick auf den Alltag, auf die Alltagskultur um 1809 zu machen, veranschaulicht zum Beispiel anhand von Handwerksgeräten. Interessant ist, dass gerade Protokolle von Diebstählen oder Steckbriefe besonders gut über die damalige Kleidung Auskunft geben. Die Ausstellung veranschaulichte auch, dass zu einem ordentlichen Fest neben Schwegelpfeifen und Trommeln auch Schlagringe gehörten, mitunter mit einer Münze mit dem Bild Napoleons, wie ein Exponat zeigte.

Da es aber darum ging „Glaube und Heimat“ zu verteidigen, wurde zu effektiveren Waffen gegriffen. Hierbei spielte die Religion, die Kirche, eine bedeutende Rolle. Es galt „... der Religion nützlich sein“, wie der Wildschönauer Schützenmajor Jakob Margreiter gesagt haben soll. Die „gottgegebene“ Ordnung wurde mit Waffen und Kruzifixen in der Hand verteidigt. Dem Leben und den Taten von Jakob Margreiter wurde in der Ausstellung besonders gedacht. Wie es für einen Helden förderlich ist, wurde er gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Abstriche musste er durch seine Begnadigung erleiden.

Blick in den Gotischen Keller, „HeldenFrauen – FrauenHelden“ in der Hofburg zu Innsbruck. ■ Foto: astearchitecture



Ähnlich erging es folgenden Helden, deren Bedeutung eine lokale blieb. Im Mittelpunkt der diesjährigen Sonderausstellung des Bergbau- und Heimatmuseums Jochberg stand „Anton Oppacher – Jochberger Freiheitskämpfer und Schützenhauptmann“ (6.9.-1.10.). Auch in dieser Ausstellung spielten „Originalgegenstände“ und Schriften eine zentrale Rolle. Anton Oppacher war wie sein Vater Wirt und ein passionierter Jäger. Er nahm 1796 am Feldzug gegen die napoleonischen Truppen in Südtirol teil, dabei wurde er mit der Tapferkeitsmedaille in Silber ausgezeichnet. Im Jahr 1800 zog er als Landsturm-Oberleutnant bis nach Botenbühel und 1805 kämpfte er als Kommandant der Kitzbüheler und Jochberger Schützen am Pass Strub, wobei er verwundet wurde. Anton Oppacher kam 1809 vor das Kriegsgericht, wurde aber aufgrund seines Verhaltens gegenüber Kriegsgefangenen frei gesprochen. Die vom österreichischen Kaiser 1820 erhaltene „mittlere Goldmedaille“ lehnte er dankend ab. Das Wintersteller-Zimmer ist Teil des Museums im Metzgerhaus in Kirchdorf. Im Jahr 2009 wurden die Taten des Kirchdorfer Freiheitskämpfers Rupert Wintersteller erneut hervorgehoben (Juni – September). Rupert Wintersteller stammte aus einer wohlhabenden Familie, die mehrere Häuser und ein Wirtshaus in Kirchdorf besaß. Auch er zog 1796 mit den Tiroler Schützen gegen die napoleonischen Truppen. Er kämpfte im Etschtal und wurde mit der Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. 1805 nahm er an der Verteidigung des Passes Strub teil, wo er mit Anton Oppacher zusammentraf. 1809 nahm er 180 Mann der bayerischen Besatzungstruppen in St. Johann gefangen. Rupert Wintersteller wurde selbst gefangen genommen, jedoch vom Kriegsgericht freigesprochen, was seinem Heldenstatus, wie schon bei Margreiter und Oppacher nicht wirklich zuträglich sein mochte.

„es hat weit herab geschneiet“

Das Museum Kitzbühel bildete den Ausgangspunkt für zahlreiche Veranstaltungen anlässlich des Gedenkens an das Jahr 1809 (20.6.-31.10.).

Kitzbühel und das Gebiet um Kufstein waren wichtige Schauplätze der Auseinandersetzungen mit den bayerischen und französischen Truppen. Dies schilderte die Ausstellung im Museum Kitzbühel. Die Erzählungen und Anekdoten stammen von Menschen, die der Intention „... ich folge dem Drange meines Herzens ...“ nachgingen. Ausschnitte aus deren Leben konnten die Besucherinnen und Besucher an elf Hörstationen verfolgen.

Besonders interessant sind die Überlieferungen von und über Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, ob Akteurinnen und Akteure oder Beobachterinnen und Beobachter. Hier ist natürlich die Rede von großen Taten, aber auch vom Plündern, Niederbrennen und Morden. Blasius Löschenbrand zum Beispiel „erpirschte“ aus Langeweile 1809 drei bayerische Offiziere bei Windhausen trotz striktem Schießverbot. Nicht nur von die Brust zierenden Ehrenmedaillen, auch von Hunger, Kälte, Kummer und Erschöpfung ist die Rede. Überliefert ist



Hörstation in der Ausstellung „... ich folge dem Drange meines Herzens...“. ■ Foto: Stadtmuseum Kitzbühel

ebenfalls die 1814 vorgenommene Tirol-Reise von Erzherzogin Maria Luise, der Tochter Kaiser Franz', die von Reutte bis Waidring einem Triumphzug gleich.

Bürger von Kitzbühel, die sich im Gasthaus trafen, wo sich auch der bayerische Landrichter Knittl regelmäßig aufhielt, erfanden eine Geheimsprache, um sich über die Ereignisse des Jahres 1813 zu unterhalten. So bedeutete „heute ist es kühl“, es gibt wenig interessante Nachrichten, „warmer, stürmischer Wind“, kriegerische Neuigkeiten, „es hat weit herab geschneiet“, die Österreicher haben gesiegt, „die Blaumeisen streichen“, die Franzosen haben gesiegt, „die Getreide-Mücken fliegen herum“, die bayerischen Truppen bewegen sich, „die grüne Farbe ist schön“, die Alliierten haben gesiegt und „hält nicht ohne guten Grund“, die Alliierten haben sich zurückzogen.

Weitere Erzählungen wurden bei ganz speziellen Stadtführungen in Form von Szenen in historischen Kostümen aufgeführt. Die Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller spielten „tollkühne Weiber und heldenhafte Mander“, Vertreter und Vertreterinnen des Volkes und des Adels. Sie verteidigten erneut auf den verschiedenen Plätzen der Altstadt ihre Heimat.

Die cineastische Umsetzung des Themas zeigte eine Filmreihe. Unter anderem wurde der 1913/14 entstandene Stummfilm „Tirol in Waffen“ von Carl Froelich, die Klassiker „Der Rebell“ von Luis Trenker von 1935 und „Raffl“ von Christian Berger, der 1984 gedreht wurde, vorgeführt.

Der „Abschied vom Freiheitskampf“ wurde so ganz ohne Pathosgesten vorgenommen. Univ.-Prof. Brigitte Marzohl von der Universität Innsbruck zeichnete in einem, die Veranstaltungsreihe abschließenden Vortrag, Tirol 1809 zwischen historischer Realität und politischer Verklärung nach.

„warmer, stürmischer Wind“

Nicht nur Erzherzogin Maria Luise überwand Innertiroler „Grenzen“. Auch eine Liebesgeschichte führt von Kitzbühel ins Außerfern. Als Blasius Löschenbrand aus St. Johann 21jährig mit seiner Kompanie 1796 in Reutte stationiert war, lernte er ein Mädchen kennen und lieben. In seinen Heimatort zurückgekehrt, wussten Vater, Pfarrer und Schulmeister die Fortsetzung der „heidnischen Bekanntschaft“ zu verhindern. Die Liebesgeschichte verlief tragisch. Das Mädchen starb an der „Abzehrung“, während Blasius Löschenbrand sich „wagemutig“ und „todesverachtend“ in die Schlacht am Pass Strub stürzte und heldenhaft kämpfte!

Für die Liebe konnten also weder Pass noch Klause, die es auf dem Weg ins Außerfern zu überwinden gilt, ein Hindernis sein. Sonst jedoch vermag in so manchen Köpfen auch immer noch der Fernpass eine Grenze zu ziehen. Daher untersuchte der Museumsverbund Außerfern zum Gedenkjahr das Verhältnis zwischen Außerfern und Tirol und stellte die provokante Frage „Sind Außerferner Tiroler?“

Die Ergebnisse der Recherche wurden an drei Orten gezeigt (8.9.-31.10.). Das Museum im Grünen Haus in Reutte stellte die Konflikte dar, welche sich entlang der tatsächlichen, nicht gefühlten, 85 km zwischen Innsbruck und Reutte auftun, vergleichbare 80 km sind es bis Kufstein. Nach gründlichem Abwägen zwischen Innen- und Außensicht, stellen sich die Unterschiede, trotz einiger Sprachverwirrungen, als doch nicht ganz so groß dar.

Nach Überwindung des Fernpasses kann heute

mit dem Auto bequem Bichlbach erreicht werden. Erfolgt die Anreise mit dem Zug, kommen bei der Bejahung der oben gestellten Frage so einige Zweifel auf, denn um ins Außerfern zu gelangen, müssen die „Reisenden“ zweimal die Staatsgrenze überqueren.

Ist einmal Bichlbach erreicht, erfahren die Besucherinnen und Besucher im dortigen Zunftmuseum Interessantes über die wirtschaftliche Situation während der napoleonischen Kriege. Dass auch der Aufstand finanziert werden musste, darauf verweist die Lebensgeschichte des Heiterwanger Wirtes Johann Georg Wille, der sein ganzes Privatvermögen zur Verfügung gestellt hatte. Er selbst wurde als Oberkommandant von 24 Kompanien in Mantua inhaftiert.

Nach Erreichen des Katzenbergs verengt sich das Tal erneut bei der Ehrenberger Klause, einst eine wichtige Zollstation. Wie das Außerfern zu Tirol kam wurde in der Bretterkapelle der Ehrenberger Klause veranschaulicht. Zwar kamen Teile des Außerferns bereits unter Meinhard II. an Tirol, aber er selbst ließ sogleich die Straße sperren, um sich Geldeinnahmen zu sichern.

Warum sich mit den engen Grenzen im Land und in den Köpfen dessen Bewohner und Bewohnerinnen abgeben, wenn Reutte doch bereits weit davon geeilt ist und vom Mond Besitz genommen hat. Die Außerferner, auch Achaghackte genannt, werden tatsächlich verkannt. Viel zu wenig ist Anton Maria Schyrle bekannt. Er war Mönch und ein berühmter Astronom und Optiker des 17. Jahrhunderts. Anton Maria Schyrle lehrte an den Universitäten von Ingoldstadt und Trier. Nach seinem Geburtsort „Rheita“ wurden ein Krater und ein Tal auf der Vorderseite der Mondoberfläche benannt.

„die Blaumeisen streichen“

Es konnten hier nur die umfangreicheren sowie besonders interessanten Ausstellungen, die anlässlich des Gedenkjahres in den Museen ausgerichtet wurden, angesprochen werden. Unabhängig davon gibt es in zahlreichen Tiroler Museen einen Raum oder zumindest einen eigenen Bereich, in dem Exponate auf die Freiheitskämpfe der Tirolerinnen und Tiroler verweisen. Sie zeigen die Geschehen während der napoleonischen Kriege, die in unmittelbarer Nähe des jeweiligen Ortes stattgefunden haben, auf, wie zum Beispiel im Schwazer Heimatmuseum auf Freundsberg oder im Museum Schloss Landeck.

Inge Praxmarer

MuseumPasseier: Experiment „Helden&Hofer“

Seit im Herbst 2007 die Genehmigungen des Landesdenkmalamtes, die Finanzierungszusagen der Südtiroler Landesregierung, der Gemeinden und des Sponsors Stiftung Südtiroler Sparkasse für das Projekt „Um- und Zubau des MuseumPasseier“ vorlagen, schien den Verantwortlichen die Zeit davonzulaufen.

Innerhalb der nächsten zwei Jahre musste nicht nur der unterirdische Erweiterungsbau im Ausmaß von 500 m² fertiggestellt, sondern auch ein Konzept geliefert und bis ins kleinste Detail verwirklicht werden.

Die Zusage, dass die drei Landeshauptleute samt Landesregierungen am 20. Februar 2009 die Eröffnung vornehmen und gleichzeitig den Startschuss zum Gedenkjahr geben würden, war dazu Ansporn und Verpflichtung. Es sollte ein innovatives, in die Zukunft gerichtetes Vorzeigeprojekt des Landes am Sandhof, der Geburts- und Wirkungsstätte Andreas Hofers, entstehen. Um auf den neuesten geschichtlichen Kenntnissen aufbauen zu können, erstellten zehn Historiker aus Nord-, Südtirol und dem Trentino die Grundlagen für den Drehbuchautor Josef Rohrer, welcher in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Albert Pinggera und den Verantwortlichen des MuseumPasseier schließlich die Dauerausstellung mit dem Titel „Helden&Hofer“ auf die Beine stellte.

Es sollte eine Alternative zum bisherigen „Andreas-Hofer-Raum“ werden, in dem die geschichtlichen Tatsachen in einigen glänzenden Vitrinen präsentiert worden waren. „Zum Nachdenken anregen“ war die Devise! Nachdenken über die Rolle Tirols früher und heute sowie über die Beweggründe der ehemaligen Feinde, sich in die Angelegenheiten des Bergvolkes einzumischen und ihr Leben zu riskieren. Notgedrungen stellte sich dabei auch die Frage nach der Rolle des Oberkommandanten Andreas Hofer, wobei seine Entwicklung vom entschlossenen Anführer bis hin zum Opfer der großen Politik, zum Zweifler und Verzweifelten und schließlich zum gottergebenen Sünder aufs Tapet kommen musste. Eng damit verknüpft war die Frage nach dem Heldentum und es ließ sich gut aufzeigen, dass die Heldewerdung Hofers nach den gleichen Mustern wie jene anderer bekannter Helden aus Geschichte und Gegenwart verlief: Neben dem

Der Sandhof mit MuseumPasseier in St. Leonhard in Passeier.

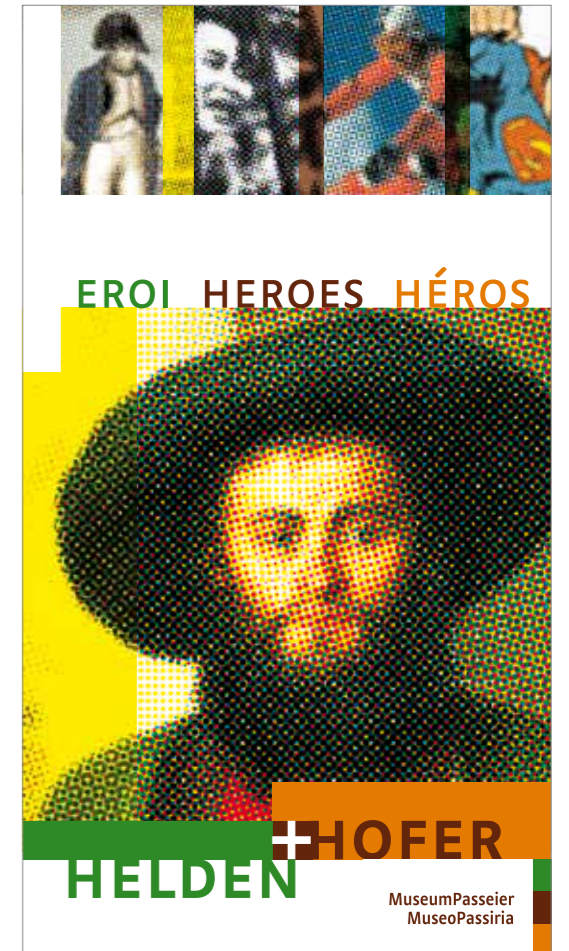


Illustration zur neuen Dauerausstellung im MuseumPasseier. ■ Fotos: MuseumPasseier

persönlichen Charisma war und ist es vor allem das Publikum, das einen in die Heldenrolle drängt. Besonders Schüler sollen im Museum mittels pädagogischer Programme dazu angeleitet werden, sich mit dem Thema „Helden und Vorbilder“, einem zeitlosen und aktuellen Thema, auseinanderzusetzen.

Insgesamt wurde die durchwegs viersprachige Ausstellung von den knapp 46.000 Besuchern im Jahr 2009 sehr positiv aufgenommen. Auf jeden Fall reiht sie sich als interessanter Beitrag unter das Jahresmotto „Geschichte trifft Zukunft“ ein und gibt den Museumsbetreibern die berechnete Zuversicht, dass sie auch über den engen Rahmen des Gedenkjahres hinausstrahlen und Besucher anlocken wird.

Albin Pixner

Bergiselmuseum: Vom Mythos zur Kultur

Gedenktage haben für den Kulturbetrieb einen entscheidenden Vorzug: Man kann großzügig planen, die Begründung liefert der Kalender. Das Ganze funktioniert aber auch umgekehrt: Die Jubiläen bieten nur den Anlass, um wichtige Ereignisse und Persönlichkeiten zu vergegenwärtigen, die sonst unverständlich, zu Klischees verflacht oder überhaupt vergessen würden.

Vom Bergisel aus gesehen erscheint der Neubau als ein flacher Solitär an der östlichen Hangkante. Der Hüllkörper für das Riesenrundgemälde ist in eine Geländemulde zur Siltschlucht abgesenkt.

Der Altbau des Kaiserjägermuseums wird in seiner typischen Erscheinung belassen. Zwischen Alt- und Neubau entsteht ein großzügiger Vorplatz mit freier Sicht über das Inntal. Das Urlichhaus, der Neubau und das Kaiserjägermuseum bilden mit dem in der Mitte liegenden Andreas-Hofer-Denkmal ein klar abgeschlossenes Gesamtensemble. Der Bergisel ist selbst Teil und Thema des Museums.

Der Bergisel – eine Ortsveränderung

Wie man sich nicht nur direkt vor Ort, sondern auch vom östlichen Mittelgebirge oder zum Beispiel von der Brennerautobahn überzeugen kann, ist der Bau inzwischen weit fortgeschritten. Das Dach und die Fassade wurden, wie vorgesehen, bis Weihnachten 2009 geschlossen. Ab Jänner 2010 wird die Heizung in Betrieb genommen und der Innenausbau kann fortgesetzt werden. Dieser wird bis Juni so weit fertiggestellt sein, dass mit der Einrichtung begonnen werden kann. Ab Ende Jänner wird auch der Zylinder für das Riesenrundgemälde klimatisiert. Die Übersiedelung des Gemäldes erfolgt im Sommer 2010. Die Gestaltung der Aussenanlagen wie Gehweg, Vorplatz, Parkplatz und Umbau der Kreuzung bei der Bundesstrasse ist für das Frühjahr/Sommer 2010 vorgesehen.

Die Verlegung des Riesenrundgemäldes betrifft also nicht nur das Objekt, sondern auch den Ort selbst. Die Besucherinnen und Besucher erleben ein historisches Ereignis an seinem Originalschauplatz. Mit dem Museum wird also auch ein kultureller Ort neu belebt, der fast schon in Bedeutungslosigkeit versunken war.

Vom Mythos zur Kultur

Das Jubiläum von 2009 hat mit seinen zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen gezeigt, das inzwischen ein gelassenerer Umgang mit der Vergangenheit möglich geworden ist. Man kann den Mythos zeigen, ohne ihn propagieren. Er ist nicht mehr Teil der Gegenwart, sondern der Geschichte. Ein Mythos ist Kultur und deswegen interessant geworden.

1809 treten die Tiroler ins Rampenlicht der Geschichte. Weil sie nicht nach den Vorstellungen Napoleons regiert werden wollen, erheben sie sich gegen die mit Frankreich verbündeten Bayern. In London, Berlin oder Wien, überall ist man vom Mut und der Tapferkeit der Tiroler begeistert. Sie haben vorgemacht, wie man sich gegen das napoleonische Experiment zur Wehr setzen kann.

Mit zunehmendem zeitlichen Abstand beginnen sich Selbst- und Fremdbilder allmählich zu einem übergeschichtlichen „Tiroler Wesen“ aus Wehrhaftigkeit und Frömmigkeit zu verbinden. Im Riesenrundgemälde von 1896 ist die Geschichte bereits zur Attraktion geworden. Patriotismus und Reklamerunden sich zum großformatigen Motiv- und Werbebild eines Landes. Es enthält alle Zutaten, die den Mythos Tirol ausmachen: Landschaft und Menschen, den unbändigen Drang nach Freiheit und die enge Verbindung „nach oben“.

Neue Ansichten vom Panorama

Der Verlegung und Restaurierung des Objektes Riesenrundgemälde entsprechen die veränderten Ansichten über 1809. Die Wissenschaft betrachtet den Aufstand schon länger nicht mehr als „Befreiung“



Probeuntersuchung am Rundgemälde Innsbruck. ■ Foto: Ars Artis AG

und 1809 als Höhepunkt im „Heldenzeitalter“ Tirols.¹ Die Geschichte Europas mit ihren Schüben von Modernisierung und Zentralisierung bildet den Rahmen und Hintergrund für den Widerstand. Der „Tiroler Freiheitskampf“ erscheint als eine Episode der europäischen Geschichte, die zum Kern eines Identität stiftenden Mythos geworden ist.

Am Bergisel vollzieht sich der Wandel im populären Medium Museum. Das Riesenrundgemälde ist ein Zeitdokument, – von 1896. Es reiht sich in jene Kaskade von Jubiläen ein, bei deren Gelegenheit die Geschichte von 1809 im Zeitgeschmack kostümiert und als Mythos vorgeführt wurde.

Im neuen Museum am Bergisel wird das Riesenrundgemälde erklärt und verständlich gemacht, indem wichtige Motive zum Thema gemacht werden. Eine Dauerausstellung versammelt Objekte, die zu vier Themenbereichen („Panoramen“) arrangiert sind und zusammen eine Kulturgeschichte Tirols ergeben: „Die Tiroler Freiheit“ (politische Kultur), „Das heilige Land“ (religiöse Kultur), „Über die Tiroler“ (Selbst- und Fremdbilder) „Land im Gebirge“ (Kulturgeschichte der Natur). Hinter dieser Gliederung stehen Thesen:

1. Die Prozesse der Modernisierung und Zentralisierung verlaufen in Tirol spannungsgeladen, ja dramatisch und traumatisch. Die Freiheit ist etwas, das verteidigt und beschworen wird, eine „Behauptung“, auch um den Preis von Rückständigkeit und Intoleranz.
2. Die Glaubenseinheit bildet – neben der Wehrhaftigkeit – ein unverzichtbares Element von Identität. In der religiösen Kultur Tirols



■ Foto: hg merz architekten museumsgestalter

durchdringen sich eine bäuerlich geprägte Volksfrömmigkeit und die antimoderne und restaurative Haltung der offiziellen Kirche. In seiner populären Ausprägung bildet der Herz-Jesu-Kult dafür das ideale Medium.

3. Der „echte“ Tiroler ist ein Kunstprodukt. Die Tiroler verhielten sich von Anfang aktiv und kooperativ, wenn es darum geht, ein komisches oder exotisches Bild von sich zu entwerfen. Vom Wiener Volkstheater, der Operette und dem Musical, über Heimatroman, Bergfilm und Filmlustspiel bis zu Tourismuswerbung, Fernsehshow und Eventkultur, die Tiroler bekommen ihren Auftritt und Applaus.
4. Die Geschichte Tirols ist auch eine Auseinandersetzung mit der Natur. Ihre Eroberung beginnt mit Besiedelung und landwirtschaftlicher Nutzung und reicht bis zum ihrem ästhetischen Genuss als Landschaft bis zur touristischen Vermarktung. In Tirol sind die Berge unumgänglich, eine Herausforderung und – als gelebter Raum – Teil der Identität.

¹ Vgl. z. B. Abschied vom Freiheitskampf. Tirol und 1809 zwischen politischer Realität und Verklärung. Hrsg. v. Brigitte Mazohl und Bernhard Mertelseder. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2009 (=Schlernschriften 346)



Ansicht Bergiselmuseum Innsbruck. ■ Foto: Stoll, Wagner Architekten

Hohe Ansprüche

Die Thesen sind natürlich nicht aus der Luft gegriffen, sondern das Ergebnis intensiver Diskussionen. Ein kompetent und prominent besetzter wissenschaftlicher Beirat begleitet das Projekt in inhaltlichen Fragen. Universitätsprofessorin Dr. Brigitte Mazohl und Dr. Michael Forcher beraten das Planungsteam in historischer Hinsicht. Der Politikwissenschaftler Dr. Heinrich Neisser ist maßgeblich an der Entwicklung des geplanten Europa-Raumes beteiligt. Das Team der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Landesmuseums Ferdinandeums wird von Monika Gärtner vom Alpenvereinsmuseum Innsbruck und Mag. Hermann Sonntag vom Verein Alpenpark Karwendel beim Thema Natur unterstützt. Dass das Museum auch künstlerischen Ansprüchen genügt, dafür sorgt im Beirat nicht zuletzt die kritische Stimme von Anton Christian.

Die Gefahr, dass das Museum hinter aktuelle historische und ästhetische Positionen zurückfällt und zu einer kitschig-patriotischen Veranstaltung gerät, wie gelegentlich gegen bes-

seres Wissen behauptet wurde, hat nie bestanden. Die Gestaltung des Museums liegt in den Händen von HG Merz Museumsgestalter (Stuttgart). Das Büro ist mit der Planung und Gestaltung von Museen und dem Umbau historisch sensibler Architektur international erfolgreich hervorgetreten. In die Gestaltung sind Arbeiten einbezogen, die aus eigener Kraft zu einer Art Gesamtkunstwerk beitragen: Das Büro Jangled Nerves (Stuttgart) entwickelt die Medien und der Holzschnitzer Willy Verginer aus Gröden wird mit Bildhauerarbeiten vertreten sein. Für den Klang des Museum zeichnet der Komponist Gunter Schneider verantwortlich.

Das neue Museum am Bergisel ist mehr als eine Jubiläumsaktion. Nicht nur der materielle Aufwand, auch der kulturelle Anspruch ist zu groß, als dass er sich mit einem noch so schönen Datum begründen ließe.

Michael Huter

Zeitgeist 1790-1830. Ideologie, Politik, Krieg in Bozen und Tirol

Ausstellung des Museumsvereins Bozen und des Bozner Stadtmuseums
26.11.2009 - 28.2.2010

Eine Trachtengruppe schreitet in Prozessionsform auf einen Altar zu; ein Freimaurerzimmer, das es in Wirklichkeit auf dem Ritten noch gibt, ist in einem zweiten Raum nachgebaut. Diese zwei Elemente bildeten die beiden Gegenpole und zugleich die beiden Schwerpunkte der Ausstellung. Portrait, Aktenstücke und Dokumente, Objekte und Bilddokumente aus der Zeit rundeten das Ausstellungsbild ab. Mit dieser kleinen, aber tiefgründigen Ausstellung wollten die beiden Träger, der Museumsverein Bozen und das Bozner Stadtmuseum, einen Beitrag zum Gedenkjahr leisten.

Die Bozner Bürger begegneten der Aufstandsbewegung kühl. Ein kleiner Teil des gehobenen Bozner Bürgerstandes um Johann Jakob Graff von Ehrenfeld (1769-1814) war von den neuen Ideen der Freiheit und der Aufklärung angetan und begrüßte die Veränderungen. Diese Gruppe und wohl auch andere vom Handelsstand hatten geringe Probleme, sich an die sich abwechselnden Regime anzupassen. Die Bauern aber sahen Gott und die Religion verraten und wollten wieder zur alten Ordnung unter dem habsburgischen Kaiserhaus zurückkehren. Sie führten unter dem Schutz des Herzens

Jesu, dessen Verehrung zum politischen Programm erhoben wurde, einen heiligen Krieg.

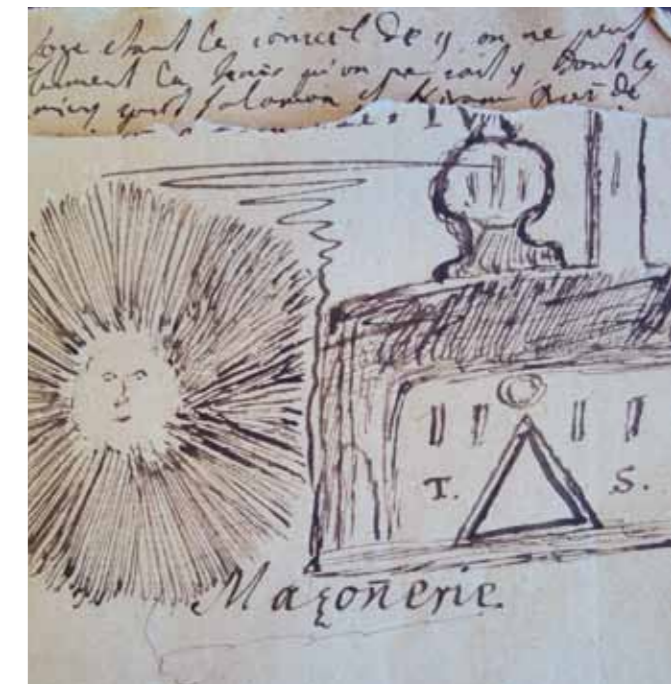
Innerstädtische Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern und den Kritikern des Krieges waren unausbleiblich und haben sich in verschiedenen Anfeindungen und Schmähchriften geäußert, die erhalten sind und in der Ausstellung gezeigt werden. Mit dem Ende des Aufstandes war der innerstädtische Konflikt noch nicht ausgestanden. Vorübergehend gewann unter dem von Napoleon errichteten Regno d'Italia (1810-1813) die fortschrittlich freiheitliche Richtung die Oberhand, wurde aber nach der Rückkehr Tirols zu Österreich vollständig verdrängt, um erst 1848/49 wieder aufzutauchen.

Josef Nössing

Zeremonialschürze und Objekte der Freimaurer, 1810 bei Dr. Bacca in Trient konfisziert. ■ Fotos: Staatsarchiv Trient



Skizze mit Freimaurersymbolen, 1810 bei Dr. Bacca in Trient konfisziert.



„Schräge Blicke – gerade Linien. Alternative Blickweisen 1809-2009“

Die Deutung von Geschichte: das Neuerzählen der alten Geschichten; die Diskussion zu den Fragen, die aus der Vergangenheit an uns übergegangen sind; die Auseinandersetzungen mit Symbolen und Mythen; die Analyse von Denkmustern; die Neuinterpretation der alten Lieder; die Freilegung verschütteten Materials – all dies gehört zu den wichtigen kulturellen Tätigkeiten und Gedenkjahre sind ein besonders einladender Anlass, dies verstärkt zu versuchen.

Ausstellungen, Filmproduktionen, Theater, Wissenschaft, Musik, Kunstprojekte, CD's und Bücher, die Aufarbeitung zum Gedenkjahr 1809-2009 erfolgt durch verschiedenste Medien und mit unterschiedlichsten Materialien.

Aufarbeitung von Geschichte unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ war der Aufruf des Landes Tirol, dem zahlreiche Kunst- und Kulturschaffende nachgekommen sind. KünstlerInnen und Kulturinitiativen diesseits und jenseits der Grenzen, die überschritten, umgangen, überfahren, durchlaufen und überflogen werden können. Österreich und Italien – Tirol und Südtirol, eine lange und intensive Geschichte, die immer wieder zum Spielball wird, zum Spielball der Politik, der Politiker und auch der künstlerischen und kulturellen Auseinandersetzung.

„Im Wandel der Zeit“, „Mein Tirol“, „Zeitgeist“, „Für Freiheit, Wahrheit und Recht“, „Der mit dem Bart ...“, sind einige der Titel der Gedenkveranstaltungen, über „Identitäten“, „Bergvölker“, „Neue Ansichten“, „Helden und Heldinnen“, „Vorbilder“ und „Idole“ wurde in diesem Jahr nachgedacht und diskutiert.

„Geschichte trifft Zukunft“, schaut man zu den beiden Schlagworten in diesem Slogan im Internetlexikon Wikipedia nach, steht geschrieben: *„Im engeren Sinne bezeichnet Geschichte die Entwicklung der Menschheit. So wird auch von Menschheitsgeschichte gesprochen. Dabei wird Geschichte immer synonym mit Vergangenheit gebraucht. Da-*

neben bedeutet Geschichte aber auch die Betrachtung der Vergangenheit im Gedenken, im Erzählen und in der Geschichtsschreibung. Die Zukunft ist die Zeit, die subjektiv gesehen der Gegenwart nachfolgt.“

Wir leben in einer Region der Übergänge, in einer Alpenregion, die über Jahrtausende hinweg die Verbindung und Barriere zwischen dem Norden und dem Süden der westlichen Welt darstellte – jede Lokalgeschichte steht in enger Beziehung zur „großen“ Geschichte der Menschheit. Vor allem in der Alpenregion und ihrer Verbindung zum geografischen Umfeld zeigt sich dies, denn was ist eine Menschheitsgeschichte anderes als eine Häufung und Verarbeitung von Erzählungen aus dem jeweiligen lokalen Umfeld ihrer Überlieferer? Lokale Überlieferer sind nun all jene, die sich mit dem Schreiben der Geschichte, mit dem Schreiben von Geschichten beschäftigen, oder nicht? Eine „Geschichte erfinden“ heißt auf englisch „cook up a story“, „that story is as old as the hills“ heißt auf deutsch „die Geschichte hat einen langen Bart“. Und da wären wir wieder bei dem mit dem Bart. Andreas Hofer, einer der Hauptakteure von 1809 und einer der fragwürdigen Helden in der Auseinandersetzung 200 Jahre später. Er hat auf jeden Fall Geschichte geschrieben und ist in die Geschichte eingegangen. Was uns das für die Zukunft bringt? Wann dringt etwas in die Geschichte(n) und wann wird ein Ereignis in den Kanon des kollektiven Gedächtnis aufgenommen? Dieser Frage sind KünstlerInnen und Kulturschaffende in Süd-, Nord-, und Ost-Tirol nachgegangen.

Museen wurden erweitert und neu geschaffen, Lieder neu interpretiert oder neu geschrieben, Bilder und Kunstobjekte wurden gemalt und gebaut, Spielfilme, Dokumentationen und Filmprojekte wurden realisiert, Tagungen abgehalten, Publikationen herausgegeben. Ein paar wenige dieser Vielzahl an Auseinandersetzungen mit der Geschichte und der Zukunft werden hier herausgenommen und vorgestellt. Alternative Blickweisen auf ein Gedenkjahr, das sehr zwiespältig ist.

Schräge Blicke auf gerade Linien zu richten bedeutet im Zusammenhang mit dem Gedenkjahresmotto „Geschichte trifft Zukunft“ vorauszusetzen, dass die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft linear ablaufen. Da das nicht immer vorausgesetzt werden kann und will, werden die geraden Linien zu Bögen, Kurven, Spiralen und manchmal auch zu Labyrinthen. Der Kultur im Land sind diese Labyrinth aber sicher weiterhin von Nutzen, dadurch lässt sich die Geschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln und von allen Seiten betrachten und aus dieser Betrachtung der Geschichte kann für die Zukunft nur profitiert werden.



„Tiroler Land wie bist du...?“ – Aufnahmen für die CD mit Südtiroler und Tiroler MusikerInnen im Schloss Kallmünz, Meran. ■ Foto: Sonja Steger

Kunstprojekt/Museum:

BunCor, der Erde erstes Museum der Herzen

Zusammenarbeit mit KünstlerInnen und Künstlergruppen aus Österreich und Italien

BunCor ist das Ergebnis einer komplexen und vielschichtigen künstlerischen Forschungsarbeit. Eine Art Wunderkammer wurde geschaffen, in die die Herzen von Künstlern, Schriftstellern und Kritikern eingeschlossen wurden, die sich auf Einladung des Meraner Künstlers und Initiators Matthias Schönweger an diesem Projekt beteiligt haben.

Nicht nur der Inhalt, sondern auch der Ort des Museums ist außergewöhnlich. Es handelt sich dabei um einen Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, der Teil eines Gesamtkomplexes von 350 militärischen Baustrukturen ist. Der Bunker steht in Saltaus, dem südlichen Eingang des Passeiertales.

Matthias Schönweger ist als Museumskurator eine wunderbare Synthese zwischen dem historischen Wert des Bunkers und dem künstlerischen Wert dieses einzigartigen Museums gelungen. Er übernimmt die Rolle des Sammlers und integriert einen Fundus aus unzähligen Traditionen und Bräuchen in seine poetischen Visionen. Er schuf damit einen Nicht-Ort, an dem er paradoxerweise eine ständige Ausstellung installiert.

„Die Einweihung des Museums fand am 21. Juni 2009, dem Herz-Jesu-Sonntag statt, an diesem traditionellen Feiertag, den die Tiroler Bevölkerung mit besonderer Andacht begeht. Die Feierlichkeiten zum Feste des Heiligen Herzen Jesu gehen auf das Jahr 1796 und die Tiroler Freiheitskämpfe zurück. Bedroht von den mit Napoleon verbündeten Bayrischen Truppen vertrauten sich die Tiroler dem Heiligen Herzen Jesu an und wurden gerettet. Aus Dankbarkeit entzündeten die Tiroler auf Hügeln, Hängen und Gipfeln riesige Bergfeuer in Form von Herzen und Kreuzen und dieser Brauch wird auch heute noch, jedes Jahr am 21. Juni, mit großem Engagement zelebriert.“

Herta Torggler, kunst meran/o arte

Kunstprojekt: Größ Göttin

Kunst im öffentlichen Raum soll auf sich aufmerksam machen, soll Blicke auf sich lenken, soll Diskussionen aufwerfen. Botschaften können erzählt werden, werden gesehen und diskutiert. Im Idealfall.

Der Silzer Bildhauerin Ursula Beiler alias urbeil ist es gelungen diese Maxime umzusetzen. Ursula Beilers Idee „Größ Göttin“ am Eingang zu Tirol als Begrüßungstafel aufzustellen, wurde realisiert. An der Grenze zwischen Tirol und Bayern, in Kufstein, steht die abgewandelte sprachliche Formalität, in einem provokant-auffälligem Layout. Eine weitere Tafel steht an der Grenze zwischen Tirol und Südtirol, am Timmelsjoch. „Größ Göttin“: Der Schriftzug soll Diskussionen über das Tiroler Selbstverständnis auslösen. Wie weiblich ist das „Heilige Land Tirol“?

„Die meisten Menschen, die in Tirol leben oder durch das Land fahren, kennen die Bezeichnung „Heiliges Land“ für Tirol. Dieses besondere Stück Erde, die gewaltigen Berge, die engen und weiten Täler, die belebenden Gewässer. Es liegt nahe, sich an die heile, heilige, Welt zu erinnern. Das Heil des Landes und das Heilige selbst waren menschengeschichtlich betrachtet immer auch Sache der Frauen. Mancherorts gibt es noch die Göttin. In Tirol erinnern die vielen Darstellungen der heiligen Mutter, der Jungfrau und der weiblichen Heiligen an die Frauen-Natur unseres Landes. Als Künstlerin unterstützt Ursula Beiler eine weibliche Interpretation der Tiroler Identität. Der Gruß irritiert und löst zugleich Freude aus.“

Martina Kaller-Dietrich, Kunsthistorikerin

Publikation: Andreas-Hofer-Comic-Buch

Jochen Gasser – Norbert Parschalk

ANDREAS HOFER – Eine illustrierte Geschichte
Edition Raetia 2008

Auf humorvolle Weise wird im Comic „Andreas Hofer, eine illustrierte Geschichte“ die Geschichte des Andreas Hofer erzählt. Andreas Hofer, ist Wirt, Vieh- und Weinhändler aus dem Passeiertal. Seine schwierige Jugend, sein Werdegang



„Größ Göttin“ am Timmelsjoch. Die Künstlerin Ursula Beiler begrüßt damit Reisende.
Foto: Florentine Prantl

bis zum Oberkommandanten und Landesregenten von Tirol, sein tragisches Ende und schließlich seine angebliche Himmelfahrt werden auf witzige ironische Weise beschrieben und gezeichnet. Die Erzählungen, in die immer wieder Originalzitate aus anderen Publikationen über den Hofer einfließen, basieren auf Anekdoten und werden im wahrsten Sinn des Wortes „mit viel Augenzwinkern nachgezeichnet“.

Wenn die Figuren tot oder ohnmächtig sind, haben sie zwei Sternchen im Gesicht, statt Augen. Da stellen sich die Fragen: Können sie dann sehen? Welche Blicke werfen sie auf ihr/unser Land?

Durch historische Abschnitte aus Fachtexten sind in die fröhlichen bunten Karikaturen Absätze eingebaut, die fundiert einen Überblick über die Zeitgeschichte im Land Tirol geben. Dadurch versteht der Leser des Comics warum Tirol plötzlich zum Spielball in der Geschichte geworden ist.

„Dem Karikaturisten Jochen Gasser und dem Historiker Norbert Parschalk ist mit diesem Buch ein grandioser Wurf gelungen. Mit Ehrfurcht und Verve stülpen die beiden das Innere des Hofermythos nach außen. So könnte man mit einer Kultfigur umgehen: ironisch, liebevoll, mezzo-patriotisch.“

Helmut Schönauer, Universitätsbibliothek

Mehrere Nachfolgeaufträge, u.a. eine Marketingschiene für eine Südtiroler Brauerei, ließen das Hofer Gedenkjahr für den jungen Illustrator Jochen Gasser wohl zu seinem bisher erfolgreichsten Jahr werden. ... und das obwohl der Hofer als Weinhändler kein Bier mag ...



„BunCor, Museum der Herzen“ – Florentine Prantl vor dem Eingang des Herzmuseums im Südtiroler Passeiertal. Foto: Sonja Steger

Musik und Literatur:

Tiroler Land wie bist du...? eine musikalisch-literarische Reise durch Tirol

Zusammenarbeit mit Kulturvereinen und KünstlerInnen aus Österreich und Italien

Das Leitmotiv: „Keine Zukunft ohne Herkunft“ liegt dem Projekt „Tiroler Land wie bist du...?“ zugrunde und begleitet das Vorhaben, neue Positionen in Tirol, Südtirol und dem Trentino (Welschtirol) zu bestimmen und aufzuzeigen. Aus dieser Idee ist eine Art Episodenbuch, ergänzt durch eine Musik-CD entstanden. Hörspielartige Erzählungen aus der Tiroler Geschichte, ergänzt durch Gegenwartsthemen und Zukunftsvisionen, wechseln sich mit Toninterpretationen ab.

Es war wichtig, dass dem „spielerisch zu nennenden“ Umgang mit Geschichte die nötige historische Genauigkeit verliehen wurde. Es ging auch darum, sehr bekannte und angeblich wichtige Epochen aus „anderen“ Blickwinkeln zu betrachten oder überhaupt in den Blick zu bekommen. Aber auch um die Vermittlung und das Verständnis für die eigene Geschichte als Grundlage für künftige Zusammenarbeit über noch bestehende Grenzen.

Aus der Hoffnung, dass sich das Projekt „Tiroler Land wie bist du...?“ zu einem interessanten Modellprojekt der kulturellen Zusammenarbeit von KünstlerInnen, HistorikerInnen, MusikerInnen über Grenzen entwickeln könnte, wurde Wirklichkeit. Insgesamt 22 Literatinnen und Literaten aus Nord- und Südtirol erarbeiteten ein interessantes Spektrum aus der Geschichte Tirols, wenn es auch nur möglich war, aus der Vielfalt der historischen Ereignisse nur einen ganz kleinen Querschnitt auszuwählen. Es wurden einzelne Zeiträume und Geschehnisse abseits vom „mainstream“ erforscht und in Form von Tex-



„Tiroler Land wie bist du...?“ – InitiatorInnen und einige der AutorInnen bei der Erstpräsentation des Projektes im Kunsthaus Meran. Foto: Walter Blass

ten und Musik in einzelnen Episoden oder Momentaufnahmen dargestellt; witzig, mutig, aber auch lehrreich. Spannend war es, auch weniger bekannte Meilensteine der Tiroler Geschichte zu markieren und aufzuarbeiten. Das Ergebnis, ein zweisprachiges Buch – symbolhaft sowohl in deutscher als auch in italienischer Sprache – mit begleitender CD, stellt eine „unkonventionelle“ Form der Vermittlung von (Zeit-)Geschichte, bezogen auf den geographischen Raum „Europa-region Tirol“ dar.

„Geschichte ist nicht nur das, was von ihr in Geschichtsbüchern steht. Spuren gelebten Lebens, Emotionen, Verdrängtes, Erträumtes, Idealisiertes wird zum Suchbild für den, der sich ihr nähert. Solches ‚Deuten‘ sickert in die Form ihrer Aufzeichnung. Die Bilder der Vergangenheit entstehen in der jeweiligen Gegenwartsnähe derer, die erzählen, berichten, erinnern. Die verborgene, oft auch verschwiegene Rückseite der Geschichte kommt über diese unterschiedlichsten Wege zum Vorschein.“

Christine Riccabona, Brennerarchiv

Florentine Prantl

Alles im Kasten

1909-2009 – eine Reise von den Anfängen der filmischen Auseinandersetzung mit dem Mythos von 1809

2009 – ein Jahr des Feierns, des Erinnerns, des Ge- und Bedenkens, der Rituale und Symbole. Politiker reden, Traditionsverbände marschieren, Künstler tragen bei, Marketingfachleute und der Tourismus jubilieren. Was hat sich da nicht innerhalb weniger Jahre gestaut? Die Ausgangslage war anfänglich noch klar – niedrig halten, nicht mehr tun, als ohnehin zu erwarten ist. Einen Landesfestumzug muss es geben und ja – für die jungen Menschen muss man was tun – und Landtagswahlen sind zu halten. Da kann der Mythos schon schnell zum Handkuss kommen. Was ist leichter, als einen gut eingeführten Mythos zu kampagnisieren? Warum eine neue Marke schaffen, wenn Alterprobtes das gute Ziel in greifbare Nähe imaginiert? Der Faktor Macht und im Gefolge damit Ermächtigung zu jeder erdenklichen Art von Instrumentalisierung ist einer, den der Mythos, hat er ihn erst einmal anhaften, nicht schnell wieder los wird.

2009 ist das Jahr, in dem sich die sogenannten Freiheitskämpfe von 1809 – die Tiroler haben gegen Bayern und Franzosen auf eigenem Territorium gekämpft und verloren – zum 200. Mal jähren. Ist es rein kabbalistisches Pflichtbewusstsein, das die TirolerInnen außer Rand und Band bringt? Die Melange ist reichhaltiger! Zweihundert Jahre sind genug, um die Fakten der Geschichte mit gar vielem anzureichern. Der nationale Tiroler Mythos von 1809 lebt!

Ich selbst habe in den letzten 15 Jahren immer wieder unter verschiedenen Aspekten versucht, mich „Tirol 1809“ und der Rezeption der Vorgänge zu nähern. Über meine Diplomarbeit, eine Monografie, eine TV-Dokumentation, einen (Schul-)Film bis hin zu einigen Tagungsbeiträgen und der Veröffentlichung von Artikeln zum Thema reichen meine Anstrengungen. So hat mein eigenes Schaffen allein mit der Beschäftigung mit dem Thema wohl einen kleinen Bei-

trag geleistet und geholfen, die zahlreichen Mythen und Klischees zu transportieren. Denn der Mythos lebt von und mit der Beschäftigung mit ihm selbst! Und alle, die daran mitarbeiten, folgen – mehr oder weniger reflektiert – den vorherrschenden, kollektiven Bildern und Klischees der jeweiligen Zeit.

An dieser Stelle will ich meine Aufmerksamkeit auf lediglich einen Strang der Rezeptionsgeschichte der Ereignisse von 1809 legen. Seit dem Beginn des 20. Jh. ist es das Medium Film, später dann Radio und Fernsehen, das wiederholt aktiv an der Mythenbildung und -transformation mitgewirkt hat. Filme sind in ihrer Relevanz für uns heute nur im Zusammenhang mit den Zeitumständen ihrer Entstehung zu lesen und zu verstehen. Nicht Geschichte sondern deren Interpretationen werden verfilmt.

Alles begann ... eigentlich schon zu Lebzeiten der prominenten Helden aus den Kämpfen von 1809. Andreas Hofer, zentrale Figur von 1809, und seine Mannen starteten schon während der Kämpfe und unmittelbar danach ihren Siegeszug der heldischen Verehrung. Zwar mit aus heutiger Sicht bescheidenen Mitteln. Postkarten, Gemälde, Gedichte waren die ersten Boten, die für eine relativ schnelle Verbreitung sorgten. Die diversen Images des Mythos waren somit grundgelegt, Ikonen, die bis heute gültig sind. Die romantisch –

Alle Fotos: Der Speckbacher, 1913. Foto: Filmarchiv Austria



nationalistischen Strömungen Mitteleuropas trugen dazu bei, dass man Ende des 19. Jh. auf eine überblickbare Zahl von öffentlichen Denkmälern stolz sein konnte. Gleichsam als Übergang zur medialen Übersetzung der Ereignisse von 1809 entstand 1896 ein Riesenrundgemälde, das von einer der Schlachten am Bergisel in einem 360-Grad-Panoramabild berichtet. Diese in ganz Europa um die Jahrhundertwende sehr verbreiteten Panoramabilder gelten als einer der letzten Vorgänger des Filmes.

In Innsbruck war das Riesenrundgemälde über mehrere Generationen eine der fixen Stationen in der Identitätsstiftung junger TirolerInnen. Jeder Schüler wurde im Zuge eines von den Pflichtschulen organisierten „Innsbrucktages“ u.a. auch an die Erinnerungsstätten von 1809 gebracht – das Riesenrundgemälde durfte da nicht fehlen. Jetzt wird das etablierte Provisorium restauriert und als zentrales Ausstellungstück das sogenannte „Bergisel-Museum“ zieren. Unumstritten ist das Ganze nicht. Eine Bürgerinitiative versucht die Translokierung zu verhindern – der Wille der Politik und der Museumsmacher scheint sich vorerst stärker platzieren zu können.

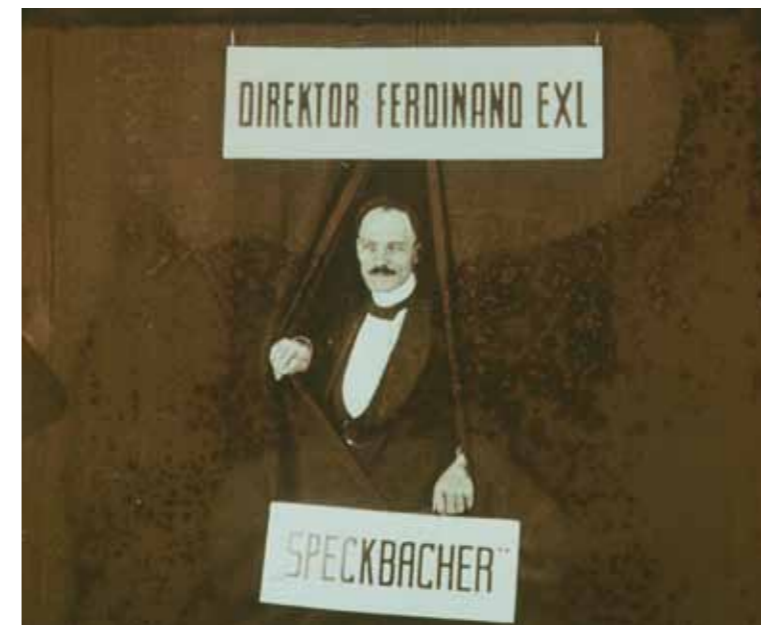
Doch zurück zur Jahrhundertwende 19. auf 20. Jh. Erstmals wirklich groß angelegte und jahrelang geplante Gedenkfeiern zu 1809 wurden 1909 in Tirol abgehalten. Sogar der Kaiser erschien – die Habsburger konnten den heldischen Mythen von Ereignissen und Personen, die für den Beibehalt Tirols zum habsburgischen Österreich gekämpft haben, zu der Zeit einiges abgewinnen. So verwundert es nicht weiter, dass die tirolische Treue zu den habsburgischen Ländern im Mittelpunkt der Feiern und der Berichterstattung derselben stand.

Das beginnende 20. Jh. als Jahrhundert einer nahezu grenzenlosen

Medienvielfalt und der damit verbundenen Möglichkeiten kreierte den Startschuss zu einem wahren audiovisuellen Reigen an Beschäftigungen mit 1809. Als Vorlage für Filme, Dokumentationen und zahlreiche Radio- und Fernsehbeiträge fanden die Ereignisse von 1809 und damit verbundene Mythen als immer wiederkehrende Vorlage Einzug in viele Haushalte. Ein wesentlicher Teil der Popularisierung des Themas ist sicher der Auswertung in den audiovisuellen Medien zuzuschreiben.

Von der Öffentlichkeit damals so gut wie nicht wahrgenommen richtete das junge Medium des Films seine Aufmerksamkeit 1909 erstmals auf die 1809er-Geschichte. Die Gedenkfeiern 1809-1909 waren Anlass für die erste filmische Beschäftigung mit dem Thema. Der Film „Andreas Hofer“ wurde aufwendig für die Gedenkfeiern produziert. Sechs weitere, kleine Dokumentarfilme entstanden – erhalten sind davon lediglich ein paar Standbilder.

Diese ersten filmischen Arbeiten und deren dokumentierter Erfolg dürften die Filmproduzenten motiviert haben, sich wenige Jahre später, im Jahre 1912, in einem sehr kostspieligen Unterfangen dem Thema zu widmen. Der Film „Speckbacher oder Die Todesbraut“ füllte die Kinos vor dem Ersten Weltkrieg.





Beide Fotos: Dreharbeiten zu „Die Freiheit des Adlers“, 2002. ■ Foto: ORF/Milenko Badzic

Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 23.09.1912, S. 8, »Die Erstürmung des Kropfsbergs bei Brixlegg«

Und so möge denn der neue Film Tirols Ruhm und Glanz, die Heldentaten seiner tapferen Bewohner anno 1809, hinaus tragen in alle Lande, möge er zugleich eine neue Richtung einleiten helfen in der Filmindustrie, auf daß es endlich gelinge, dem Schunddrama in den Kinotheatern den Garaus zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus wird jeder die kinemographische Reproduktion der Erstürmung Kropfsbergs gewiß nur begrüßen.

Kein österreichischer Film vor dem Ersten Weltkrieg war teuer – die schlechten Einspielergebnisse trieben die Filmfirma in den Konkurs.

„Speckbacher“ diente als Vorlage für den Film „Tirol in Waffen“, der im Jahre 1913 entstand. Dieser Film handelt von den Kämpfen der Tiroler gegen die Bayern und Franzosen 1809. Die Zeichen der Zeit für den Erfolg des Filmes standen

gut – entsprach doch die Selbstbehauptung des Tiroler Volkes dem nationalen Zeitgeist vor dem Ersten Weltkrieg. Die damals bereits große Popularität Andreas Hofers konnte dabei einem erfolgreichen Start in den Kinos nur förderlich sein. Manch einer spricht von einer „kriegsmobilisierenden“ Wirkung des Films.

Die Vorzeichen in der filmischen Beschäftigung mit 1809 hatten sich nach 1919 schlagartig verändert. Schnell mussten aus den habsburg-treuen, wehrhaften Tirolern antiitalienische Abwehrkämpfer, die für die Beseitigung der Brennergrenze eintreten, werden. Mit dem Film „Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes“ – in Österreich unter dem Titel „Für ein freies Vaterland“ gelaufen – unternahm 1929 den Versuch, eine semidokumentarische Projektion der Jahre 1809/10 filmisch abzubilden. In dieselbe Kerbe schlägt der Film „Der Judas von Tirol“ (1933 – in Österreich unter dem Titel „Der ewige Verrat“) nach dem gleichnamigen Drama von Karl Schönherr. Im Film steht der Verrat an Andreas Hofer als Synonym für die Abtretung Südtirols an Italien.

Luis Trenker hat sich zweimal mit dem Thema filmisch beschäftigt. Zum einen in „Der Rebell“ aus dem Jahre 1932 und noch einmal in „Der Feuerteufel“ 1939/40. „Der Rebell“ wurde von Trenker als „Freiheitsfilm gegen die Fesseln von Versailles“ gesehen – dem Zeitgeist entsprechend ist der Film ein Appell an die deutsche Einheit. „Der Feuerteufel“ wiederholt diese Forderung. Ein Versuch Trenkers, an-



lässlich der Gedenkfeierlichkeiten 1959 eine weitere filmische Auseinandersetzung zu produzieren, wurde aufgrund seiner zweifelhaften Rolle im Nationalsozialismus verhindert.

Der Heimatfilmboom der Nachkriegszeit brachte den Film „Der Bauernrebell“, auch bekannt als „Das letzte Aufgebot“, im Jahre 1952 hervor – eine österreichische Produktion, in deren Mittelpunkt das Drama eines Tiroler Bauernsohns vor dem Hintergrund des Tiroler Aufstandes steht. Eine der zahlreichen Heimatfilm-Produktionen der österreichischen Nachkriegszeit, die Identität schaffen wollten, wo ein Vakuum herrschte.

Vieles hat der Österreichische Rundfunk seit Beginn seines Bestehens berichtet, dokumentiert und in filmischen Darbietungen bis heute gezeigt. Die Gedenkfeiern 1959 und 1984 waren auch im Fernsehen und Radio groß angelegte Events. In den Jahren dazwischen berichtete man von den kleineren Gedenkveranstaltungen, übertrug Theater- und Volksspielproduktionen und lieferte die eine oder andere filmische Auseinandersetzung zum Thema. Durch die vermehrte und immer wiederkehrende Beschäftigung mit dem Thema nach 1945 in den boomenden Medien Film, TV und Radio gehe ich davon aus, dass die Tradierung der mit 1809 verbundenen Mythen wesentlich stärker durch diese Medien als durch gedruckte Texte erfolgt ist und erfolgt.

Als eine der ersten kritischen Darbietungen ist die Fernsehspiel-Dokumentation „Ach Himmel, es ist verspielt“ aus dem Jahre 1975 anzuführen. Mit Adaptionen an Schinagls Volksstück „Hofer, die Überprüfung eines Mythos“ wird hier Andreas Hofer als Held mit Schwächen gezeigt. Ängste plagten den Helden und lassen die Schattenseiten seines Heldseins erahnen. Der Mythos beginnt zu bröckeln – über nachhaltige Wirkungen ist nichts überliefert.

Anfang der 80er-Jahre war der Weg zu einem reflektierteren Umgang mit Helden und dem Hofer-Bild ebener. Kritische Stimmen forderten bereits im Vorfeld eine offen geführte Beschäftigung mit den übertragenen Geschichtsbildern. Von traditionsgeschwängerten Wiederholungen blieb man freilich nicht verschont.

Wohlthuend im medialen großteils klassisch inszenierten Abgesang des Gedenkjahres 1984 muss Christian Bergers Film „Raffl“ angeführt werden. Für Berger ist nicht Andreas Hofer, sondern dessen Verräter, Raffl, die Person des zentralen Inte-

resses. Mit einem minutiös gezeichneten Psychogramm des Menschen Raffl nähert sich Berger von der Seite des Verlierers. Der politische und mediale Aufruhr war groß.

Filmisch wird's dann erst im Jahre 2002 interessant. Xaver Schwarzenberger liefert nach einem Drehbuch von Felix Mitterer den Film „1809 – Die Freiheit des Adlers“. Angeblich durch das Drama vom 11. September 2001 beeindruckt schrieb Mitterer das Drehbuch mehrfach um. Zeitgemäß und aktuell sollte das historische Thema fernseh- und kinotauglich gemacht werden. Die Gesetze des Marktes, die einem aufwendig und teuer produzierten Film einiges abverlangen, sind hier zu beobachten.

DER STANDARD, 23.8.2002

Die historischen Hintergründe reduziert Schwarzenberger auf ein Minimum, mehr liegt es ihm daran, einmal mit großen Statistenheeren Schlachten nachzustellen. Allerdings wirken diese – verglichen mit den hyperrealistischen Kriegsdarstellungen aus Hollywood – recht behäbig. Da werden zwar allerhand Äxte und Sensen geschwungen, mit Schmerzensschreien versucht man jedoch den Mangel an inszenatorischer Raffinesse zu übertönen.<...>

Geschichte wird so zunächst zum Schauwert, über einen melancholischen Helden weiter vereinfacht, der schon nach der Befreiung Innsbrucks jammert („Bluat, so vü Bluat!“) und wenig Widersprüche zeigt, eher ein Opfer der Umstände ist.<...>

So bleibt die Frage, warum man sich gerade jetzt eines nationalen Freiheitskämpfers besinnt. Felix Mitterer zieht im Presseheft allen Ernstes einen Vergleich zum 11. September, stellt Haspinger neben Bin Laden. Dabei lassen Aussagen wie „Wir Tiroler für uns alloan“ viel eher an die Rhetorik eines Österreichs denken, das sich gegen „Anfeindungen“ aus dem Ausland wehrt.

Ich selbst durfte im Auftrag des ORF die „begleitende“ Dokumentation dazu gestalten. In nicht einmal 2 Monaten musste eine möglichst vielseitige, fernsehgerechte Aufbereitung für einen



Dreharbeiten zu „Eine Mythosreportage“, 2008. ■ Foto: Florian Grünmandl

Sendeplatz der ORF-Kultur aus dem Boden gestampft werden. Mein Anspruch war, über das 20. Jh. verteilt, die unterschiedlichsten Instrumentalisierungen von 1809 unter die Lupe zu nehmen. Ich unternahm den Versuch, die damit zusammenhängenden Mythen auf ihren Wahrheitsgehalt abzuklopfen. Unsere filmische Reise führte uns von Wien über Innsbruck, Bozen, St. Leonhard in Passeier bis nach Bozen und wieder zurück. Unter dem Titel „Andreas Hofer – Mythos und Realität eines Tiroler Helden“ kam die Dokumentation am 27.10.2002 am Nachmittag auf Sendung. Im Hauptabendprogramm am selben Tag lief Schwarzenbergers „1809 – die Freiheit des Adlers“.

Paul Flora, „Andreas Hofer – Mythos und Realität eines Tiroler Helden“

Hofer lebt oder vielleicht ist er scheinot. Er spielt keine so große Rolle mehr und das ist ganz gesund so. Es gibt ihn als historische Figur und immer wieder werden Historiker über ihn streiten, manche werden in idealisieren und manche werden ihn etwas kritischer sehen. Aber das wird es dann gewesen sein!

Noch 2005 ist man in Tirol davon ausgegangen, dass man die Feiern von 1809-2009 in überschaubarem Rahmen halten wird. Doch haben eingeführte Klischees einer vermeintlich gemeinsam erlebten, historisch punzierten Identität gerade zu Zeiten angesagter Jubiläen Hochkonjunktur. So auch 2008. Im Vorfeld des absehbaren Jubiläums mussten in Süd- und Nordtirol Landtagswahlen gewonnen werden. Nichts leichter, als tradierte Geschichtsbilder und -klischees abzurufen. Slogans wie „Geschichte trifft Zukunft“, „Tirol steckt in dir“ und das alles mit einem umfangreichen Programm an politischen, traditionellen, künstlerischen Arbeiten verwoben.



Dreharbeiten zu „Eine Mythosreportage“, 2008. ■ Foto: Florian Grünmandl

Homepages, Ausstellungen, Publikationen, Theater- und Opernaufführungen, Filme und vieles mehr machen eines klar: 1809 lebt! Mehr als 100 Seiten Kulturprogramm sind erschienen und begleiten das ganze Jahr. Der große, traditionelle Landesumzug sprengt alle Erwartungen – die Geschichte lebt auch hier! Eine Dornenkrone, wenn auch diesmal mit Rosen verziert, ist dabei und wird als Zeichen der Zuerkennung Südtirols zu Italien mitgetragen. Vieles, das 2009 passiert, kann sicher unter dem Standpunkt von kritischen Zugängen gesehen werden. Aspekte von Weiblichkeit, Jugend, politischen wie religiösen Verklärungen werden wissenschaftlich und medial diskutiert. Niemals zuvor, scheint es, hat es eine dermaßen große Masse an kritischen Beiträgen zum Thema gegeben. Beinahe gehört es zum guten Ton, wenn man die nicht so rosigen Seiten der Geschichte nicht nur zeigt sondern betont. So hat jeder die Möglichkeit, aus einem wahren Informationsüberfluss seinen eigenen Teil zu wählen. Jedem seinen Hofer? Haben wirklich alle die ausreichenden Mittel zur Verfügung, aus all den Angeboten sich ihren eigenen, reflektierten Zugang zu erarbeiten? Was richten wissenschaftlich fundierte entmythologisierende Arbeiten gegen komplexe Botschaften aus?

Florian Grünmandl und ich haben uns 2007 entschlossen, einen filmischen Zugang zu wählen, der Hintergründe der verflochtenen und verwobenen Mythenlandschaft zeigen soll. Den ursprünglichen Plan, eine Spieldokumentation – ein moderner Andreas Hofer am Beginn des 20. Jh. sollte zum Leben erweckt werden –, haben wir bald verworfen. Nach ausführlichen Recherchen, Überlegungen und Diskussionen entschieden wir uns, den Mythen mithilfe einer filmischen Reportage auf die Schliche zu kommen. Mehr als 40 Interviewpartner



Riesensrundgemälde Innsbruck, 2009. ■ Foto: Isabelle Brandauer

konfrontierten wir mit unserem Mythenfragenkatalog. Das Resultat waren ca. 50 Stunden Drehmaterial, aus dem sich eine Serie über Politik, Kunst, Religion, Tradition, Jugend, Feminismus, Rituale, Identität, Alpinismus und Tourismus im Zusammenhang mit Mythos machen lässt. Resultat ist der Film „Eine Mythosreportage“. Der Film fand vielfaches Echo und wurde mehrfach öffentlich gezeigt. Die Zukunft wird uns sicher machen, ob all diese Anstrengungen dazu beigetragen haben, dass wir glücklich (auch) ohne Helden leben können.

Paul Flora, „Eine Mythosreportage“

Der Mythos um Andreas Hofer wird hoffentlich immer mehr im Nebel verschwinden. Es wird in 25 oder 50 Jahren hoffentlich nicht wieder einen Aufmarsch geben. Was in 50 Jahren ist, wissen wir nicht. Aber man wird andere Sorgen haben als einen Andreas-Hofer-Aufmarsch zu machen und über diesen Menschen nachzudenken. Das war ein interessanter Mann, nicht fürchterlich intelligent und andererseits ein Macher, der diesen Aufstand zustande gebracht hat. Aber das alles bitte in Maßen und langsam uninteressant.

Siegfried Steinlechner



In einer Seitengasse in Augsburg geschieht ein Unglück. Im Bild: Wolfgang Menardi als Franz Egger und Inga Birkenfeld als Katharina Heimstedt (aus: „Bergblut“). Foto: FR Entertainment, Barbara Bauriedl

Die Freiheit des Adlers – Retrospektiven und aktuelle Takes

Der Tiroler Nationalheld Andreas Hofer in filmischer Aufbereitung

Der viel genutzte Mythos „Andreas Hofer“ bescherte uns im 200. Jubiläumsjahr unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft“ eine intensive künstlerische, wissenschaftliche und kritische Auseinandersetzung mit dem Tiroler Nationalhelden. Auch die Filmemacher waren mit ihren Produktionen nachhaltig und beeindruckend beteiligt.

Eine Mythosreportage

Zur filmischen Geschichts- und Mythos-Aufarbeitung leistete die Produktion der Raum.Film

(Buch und Regie: Florian Grünmandl und Siegfried Steinlechner, Kamera: Philipp Krebs) „Eine Mythosreportage“ einen außergewöhnlichen Beitrag. Wie der Filmtitel sagt, näherten sich Grünmandl und Steinlechner dem Thema Mythos mit dem Stilmittel einer filmischen Reportage. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Nord- und Südtirol – Politiker, Ritualforscher, Historiker, Wissenschaftler, Künstler – wurden zum Thema Mythos, ausgehend von der nationalen Mythenbildung anhand der Person Andreas Hofers und der Ereignisse um 1809 – befragt. Hinterfragt und aufgezeigt wurde von den Filmemachern auch, was von Hofer nicht nur an Liedern, Gedichten, Postkarten und Statuen, sondern auch an Mythen und Legenden übrig blieb. Der Film wurde im April 2009 im Leokino Innsbruck und im Touriseum

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | Film

in Meran präsentiert und ist im Tiroler Bildungsinstitut, Medienzentrum, erhältlich (www.tirol.gv.at/medienzentrum). Siehe dazu auch „Alles im Kasten“ von Siegfried Steinlechner.

ORF-Themenabend Andras Hofer

Ein Höhepunkt im Gedenkjahr war der Andreas-Hofer-Themenabend des ORF am 7. Mai 2009 in ORF 2. Manfred Corrines „Universum“ zum Thema „Mythen der Alpen“ bereitete den Boden zum besseren Verständnis für den „mythologischen Gebirgler schlechthin“, der sich nachvollziehbar gegen aufklärerische Ideen und Vereinnahmung wehrt.

Die „Menschen & Mächte“-Dokumentation „Andreas Hofer – Rebell gegen Napoleon“ begab sich auf eine historische Spurensuche und verdeutlichte die Ursachen, die aus dem einfachen Wirt Andreas Hofer einen Freiheitshelden und Rebellen machten und was den Mythos – Unbeugsamer Held, Monument an Treue und Glaubensfestigkeit, Bannerträger des kulturellen Überlebenskampfes, Identitätsstifter für das heroische Selbstbild der Tiroler – begründete.

Den politischen Kontext, weshalb sich das friedliche Zusammenleben zwischen den Tirolern und dem bayerischen Hof in Hass und Ablehnung verwandelt hat, wie Hofer im politischen Großmachtspiel verraten und in Mantua hingerichtet wurde, zeigten die Dokumentarfilmer (Buch und Regie: Bernhard Graf, Redaktion: Gerhard Jelinek) ohne Pathos, dafür mit Liebe zum Detail. Mit zahlreichen nachgestellten Spielszenen (u.a. aus dem Film „Die Freiheit des Adlers“) und Original-Zitaten bot die Koproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk trotz der Faktendichte einen atmosphärischen Eindruck der damaligen Geschehnisse.

Die zwei Dokumentationen und der anschließende Film beinhalteten so ziemlich alles, was im Laufe des Gedenkjahres mit Blick zurück und

nach vorn von Kultur und Wissenschaft thematisiert wurde: Heimat, Tradition, Fortschritt, Glaube, Liebe, Fremdherrschaft, Unterdrückung, Willkür, Macht und Gewalt, Widerstand, Rebellion, Mut, Kampfgeist, Freiheit, Unabhängigkeit, Feigheit, Bespitzelung, Verrat, Naivität, Fanatismus, Heldenverehrung, aber auch Bigotterie und Engstirnigkeit.

Nach den Dokumentationen zeigte der ORF die literarisch-filmische Verarbeitung des Themas, den schönen, spannenden und opulenten Film „Andreas Hofer – die Freiheit des Adlers“ nach dem Drehbuch von Felix Mitterer. Das Lexikon des internationalen Films beschreibt den Fernsehfilm von Regisseur Xaver Schwarzenberger aus dem Jahr 2002 als ein „bewegtes Fernseh-Geschichtsdrama, aufwändig inszeniert und hervorragend gespielt.“ Unter den hervorragenden Spielern waren – mit Tobias Moretti als Andreas Hofer in der „Heldenrolle seines Lebens“ (TV Media) – viele Tiroler SchauspielerInnen wie Gregor Bloéb als Franz Raffl, Peter Mitterrutzner als Knecht Zoderer, Guntram Brattia als Kajetan Sweth, Rainer Egger als Stroblwirt, Katharina Welser als Mutter Schumacher, Fini Bloéb als Moidele Hofer und viele andere. Der bayerische Dramatiker und Schauspieler Franz Xaver Kroetz spielte den Joachim Haspinger, in einer gewichtigen Gastrolle Ottfried Fischer den Bayernkönig Max I. Joseph. Gedreht wurde u.a. in Innsbruck, Mantua, Bozen und Wien.

Fotos von den Dreharbeiten „Andreas Hofer – Freiheit des Adlers“ in der Innsbrucker Altstadt im Oktober 2001. Auf dem Bild rechts sind: der Schauspieler Heio von Stetten als Oberst Wrede, Tobias Moretti als Andreas Hofer. Foto: Silvia Albrich





Tiroler Schützen und Landstürmer in Scharnitz. ■ Fotos: Sandhill Pictures (Emanuel Bachnetzer Film- und Videoproduktion)

Josef Marberger, die Geschichte eines armen Hundes

Rund um Silz entstand die 70-minütige Spielfilm-Dokumentation „Marberger“ von Emanuel Bachnetzer über das Leben und Wirken von Major Josef Marberger. 1777 in Silz geboren, bewies sich Marberger um 1809 als Hauptmann der Oberländer Schützen in den Kämpfen gegen Bayern und Franzosen. Er war schon als 27-Jähriger zum Schützenhauptmann ernannt worden, was zu Anfeindungen in den eigenen Reihen führte. Doch Andreas Hofer lobte in einigen Briefen Marbergers Eifer und ernannte ihn zum Distriktskommandanten des Vintschgauer Gerichtsbezirkes. Nach der verlorenen letzten Bergiselschlacht flüchtete Marberger nach Wien und London und wurde dort im März 1811 ermordet aufgefunden.

130 Laiendarsteller – Jürgen Taboer in der Hauptrolle und Herbert Riha als Kaiser Franz Josef II. – wirkten in dem Dokumentarfilm mit, der die Geschehnisse zwischen 1777 und 1811 aus der Perspektive der Betroffenen, aus der Sicht von Hauptmann Josef Marberger, erzählt und diese eher unbekannt Tiroler Persönlichkeit von 1809 dem Zuseher näher bringt. Der Film hatte Ende Juni 2009 im Gemeindesaal Silz



Während den Dreharbeiten zur „Schlacht von Scharnitz“.

Premiere und wurde bis Ende November in vielen Kinos und Veranstaltungssälen in ganz Tirol gezeigt. (Informationen unter www.marbergerfilm.com)

Filmreihe zu 1809

Das Museum Kitzbühel war dem Mythos 1809 im Rahmen einer Sonderausstellung auf der Spur und bot im September 2009 eine Filmreihe zum Thema. Die Geschichte des Tiroler Freiheitskampfes aus dem Blickwinkel verschiedener Jahrzehnte wurde jeden Donnerstag mit einem anderen Film beleuchtet: Den Start bildete der Stummfilm „Andreas Hofer – der Freiheitskampf des Tiroler Volkes“ (1929),



Jürgen Taboer als Hauptmann Josef Marberger während seiner Flucht nach Wien.



Statisten am Set.

der den Hofer-Mythos wesentlich mitprägte. Es folgte (am 10.09.) der Luis-Trenker-Film „Der Rebell“ (1932), eine Woche später „Raffl“ von Christian Berger aus dem Gedenkjahr 1984. Abschließend (am 24.09.) ging es noch einmal zurück in die Stummfilmzeit mit „Tirol in Waffen“, 1913 produziert. (Nähere Beschreibung der Filmtitel siehe „Alles im Kasten“)

Die Sicht der Frauen

Der Dokumentarfilm „Tiroler Freiheit, Andreas Hofer und die Sicht der Frauen“ (Produktion West) leistete einen etwas anderen Beitrag zum Andreas-Hofer-Jahr. Anita Lackenberger (Buch & Regie) und

Gerhard Mader (Kamera) begaben sich auf die Spuren des Alltagslebens der Menschen und der Umstände von Überleben und Sterben – auf die Spuren der Mütter, die ihre Kinder begraben mussten, des Hungers und der Kälte in Not und Armut. Die Kombination zweier Erzählweisen, des Schauspiels bzw. der Erzählung, kombiniert mit den bewegten Bildern, erzeugten einen ungemein intensiven Zugang zum Thema. Die Schauspielerin Sarah Jung schlüpfte in die verschiedenen Frauenrollen: Die Frauen erzählen die Geschichte des Andreas Hofer und seiner Zeit aus ihrer Sicht, aus der Sicht der Zeitzeuginnen. In der Darstellung ihrer eigenen Lebenswelt geben sie ein sehr realistisches Bild von Leben und Tod im Krieg. Die Begeisterung der Frauen für Kriege und Schlachten ist in den meisten Fällen sehr begrenzt. Ungern sehen sie Männer und Söhne sterben, müssen mit den Träumen ehemaliger Kämpfer und „Helden“ leben. Auch der Frau von Andreas Hofer wird eine Stimme gegeben. Der Dokumentarfilm „Tiroler Freiheit, Andreas Hofer und die Sicht der Frauen“ wurde im Rahmen einer Veranstaltung des Frauenreferates am 17. Oktober 2009 im Metropolkino Innsbruck erstmals gezeigt (www.produktionwest.com).



Waltraud Heimstedt (Jutta Speidel) kümmert sich um ihre Tochter (Inga Birkenfeld) und den Schwiegersohn (Wolfgang Menardi) (aus: „Bergblut“).
 Foto: FR Entertainment, Barbara Bauriedl



Gregor Bloeb (Raffl) und Franz Xaver Kroetz (Haspinger) beim Dreh zu „Andreas Hofer“ in der Innsbrucker Altstadt im Oktober 2001. Foto: Silvia Albrich

Speckbacher – ein Filmjuwel

Anlässlich des Gedenkjahres an die Freiheitskämpfe in Tirol zeigte das Leokino Innsbruck den als verschollen geglaubten Tiroler Stummfilm „Speckbacher“ (oder die Todesbraut) im Oktober 2009 und wegen des großen Interesses auch im November 2009 als „Special“ der Filmreihe „Freiheitskampf anderswo“. Die Musik zum Stummfilm komponierte einer der renommiertesten Stummfilm-Pianisten Österreichs, der den Film auch live am Klavier begleitete.

Die Entdeckung des Filmes „Speckbacher“ in den Beständen des „National Film and Television Archive“ in London durch das Filmarchiv Austria wird als ein filmhistorischer Sensationsfund gewertet. Zählt der Film doch zu den ganz wenigen überlieferten österreichischen Spielfilmen vor dem Ersten Weltkrieg. Es ist die weltweit erste Verfilmung des Tiroler Landesverteidigers und ein bedeutender Pionierfilm der heimischen Filmgeschichte.

Mittel des Landes Tirol ermöglichten die Restaurierung und so konnte dieses frühe Film-Meisterwerk erstmals wieder einem breiten Kinopublikum präsentiert werden. An der Realisierung beteiligt waren das Filmarchiv Austria, das Tiroler Medienzentrum, das Leokino und das Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck.

Die „Tragödie aus Tirols Ruhmestagen“ wurde unter Mitwirkung von 2.000 Statisten im Sommer 1912 an Originalschauplätzen in Tirol gedreht und war mit 60.000 Kronen eine der teuersten österreichischen



Der Staatspfarrer (Hans Stadlbauer) versucht die ausweglose Situation zu entschärfen (aus: „Bergblut“). Foto: FR Entertainment, Barbara Bauriedl

Film-Produktionen vor dem Ersten Weltkrieg, schlechte Einspielergebnisse trieben die Filmfirma (Jupiter-Film) in den Ruin.

Der ca. 40-minütige Stummfilm erzählt die tragische Liebesgeschichte der Nichte Speckbachers, Kathl, und ihrem Bräutigam Alois. Alois will gemeinsam mit Speckbacher durch eine Kriegslist die von französischen Soldaten besetzte Burg Kropfsberg bei Brixlegg zurückerobern. Er wird in der Burg entdeckt und festgenommen, Kathl befreit ihn aus dem Kerker und führt zum Schein (verkleidet in französischer Uniform) die Franzosen im Kampf an. Der herbei stürmende Speckbacher erkennt seine Nichte nicht und erschießt sie irrtümlich.

Die Film Premiere am 28. Februar 1913 war ein Sensationserfolg. Die internationale Presse lobte den Film in höchsten Tönen und hob vor allem die imposante Naturkulisse und die Monumentalität des Filmes hervor. Die 2000 Statisten aus unterschiedlichen Tiroler Schützenkompanien und Landsturmgruppen waren in den Schlachtszenen teilweise derart in ihrem Element, dass einige von ihnen nach Drehschluss ärztlich versorgt werden mussten. Mitgewirkt haben Schauspieler der damals international bekannten Exl-Bühne Innsbruck, allen voran Direktor Ferdinand Exl in der Rolle des Josef Speckbacher.

Bergblut – Das Heilige Land Tyrol

Der Spielfilm „Bergblut“ (Arbeitstitel: Das Heilige Land Tyrol) rund um die Ereignisse von 1809 kommt im Frühjahr 2010 in die Kinos. Regie führt der junge Passeierer Philipp J. Pamer, Produzent ist Florian

Reimann, der wie Pamer an der Hochschule für Fernsehen und Film in München studiert. „Bergblut“ erzählt die Geschichte der jungen Bayerischen Arzttochter Katharina, die im Jahre 1809 mit ihrem Tiroler Mann nach Südtirol fliehen muss. Dort durchlebt sie auf einem Bergbauernhof das Aufstandsjahr um Andreas Hofer in seiner vollen Härte und wird von den Wirren des Krieges erfasst. Inmitten dieses Kampfes von David gegen Goliath steht das fiktive Schicksal von Katharina Heimstedt und der Familie Egger, die perspektivisch den Film führen. Die wichtigsten Abschnitte der Tiroler Geschichte rund um den Aufstand von 1809 werden chronologisch aufgeführt, gedreht wurde an Originalschauplätzen in Augsburg und im Passeiertal. Neben einigen erfahrenen Jungschauspielern wie Inga Birkenfeld oder der gebürtige Innsbrucker Wolfgang Menardi wirken auch bekannte Schauspieler wie Jutta Speidel, Verena Buratti, Mathieu Carrière, Anton Algrang, Hans Stadlbauer, Martin Abram und Gerd Anthoff mit.

Silvia Albrich



Diese Installation im MuseumPasseier zeigt, wie leicht der Hofer-Mythos sich von Linken wie Rechten missbrauchen ließ. ■ Fotos: Erich Dapunt

In Hofers Kopf. Oder: Wie viel Moderne verträgt die Tradition?

Am „sticklen Gassl“, einem steilen Fußweg von Meran nach Schenna, steht ein kleines Denkmal im Stil eines Bildstocks. Im Gedenkjahr 2009 hat man es vom Efeu befreit, das Schindeldach wurde neu gedeckt und das Mauerwerk frisch geweißt. Seitdem kommt eine Bronzetafel wieder zur Geltung, die da verkündet, an dieser Stelle habe der Landsturm von Schenna noch im November 1809 „die Franzosen“ besiegt.

Diese eigenwillige Interpretation der Geschichte hat Tradition. Als in den 1820er-Jahren auch in Tirol eine Art Nationalbewusstsein für die eigene Region, für „Heimat“, entstand, brauchte es ein symbolhaftes Ereignis, mit dem diese Region sich identifizieren konnte, einen Gründungsmythos. Während sich die Schweizer mit dem sagenhaften Schuss in einen Apfel begnügten, musste es für die Tiroler erheblich mehr sein. Sie deuteten die tragisch geendete Rebellion von 1809 zum heroischen Kampf gegen den mächtigsten Mann jener Zeit um und destillierten daraus jenen Patriotismus, den die folgenden Generationen in Überdosis eingeflößt bekamen: „Mir sein mir, schließlich haben wir uns seinerzeit sogar mit Napoleon angelegt.“ Oder, wahlweise: „Die Welt war schon immer gegen uns. Aber wenn wir z’sammhalten ...“

Zitat

„Tradition heißt nicht, die Asche aufzubewahren, sondern die Flamme am Brennen zu halten.“

Jean Jaurès

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | **Volkskultur**

Der Impetus, mit dem die Diskussion über den offiziellen Landesfestumzug im September 2009 in Innsbruck geführt wurde, zeigt, wie schwer es vielen noch fällt, dieses verfälschte, in der Tiroler Tradition aber tief verwurzelte Geschichtsbild in die Rumpelkammer zu stellen. Anders wäre auch nicht zu erklären, dass im Gedenkjahr neben vielem anderen das pompöse Tiroler Volksschauspiel wieder aufgeführt wurde – genauso pathetisch, wie Carl Wolf es vor über 100 Jahren geschrieben hat. Es fand wieder sein zufriedenes Publikum.

Seit aber die alte Garde ihre Deutungshoheit über 1809 mit einer jungen Historikergeneration teilen muss, strahlt auf Andreas Hofer und seine Mander auch ein anderes Licht. Eines, das ihre Schwächen, Zweifel und Widersprüche ausleuchtet und die Motive ihrer Rebellion hinterfragt, womit die im sogenannten Freiheitskampf wurzelnde Tradition plötzlich hohl und aufgesetzt wirkt. Kein Wunder also, dass den strammen Patrioten, die das Gedenken an 1809 am liebsten ins Glaubensbekenntnis eines jeden Tirolers schrieben, inzwischen eine größere Schar gegenübersteht, die bei AH an alten Hut denkt. Für diesen Teil Tirols ist anno 1809 und was man später daraus machte zum Gähnen, provinzielle Nabelschau, hoffnungslos altmodisch und ohne Botschaft für die heutige Zeit.

Dieser Zielgruppe hat das Gedenkjahr viel Erfrischendes geboten: Hofer als Comicfigur, Hofer als schräger Sprücheklopfer im komischen Theater, Hofer als Adressat einer politischen Satire, die auf die Tiroler Seele zielt. Selbst das Touriseum in Meran, immerhin ein Landesmuseum, erlaubte sich eine freche Ausstellung über „den mit dem Bart“ und zeigte Hofer als einen zum Logo geronnenen Helden – in einer Reihe mit Gandhi, Che Guevara und Martin Luther King. So viel ungezwungenen Umgang mit einer Tradition, die vor wenigen

Jahrzehnten noch als sakrosankt galt, hätte man dem Gedenkjahr vorab nicht zugetraut.

Die Ausstellung im Touriseum war, wie sein Gästebuch zeigt, manchen Besuchern wohl zu modern. Sie vermissten die Verbindung zu 1809 und fanden ihr eigenes Bild vom Hofer nicht wieder. Dieser aber hat den flotten Umgang mit sich vermutlich gut überstanden. 2009 ist einiges von dem 200 Jahre alten Staub an ihm verblasen worden, der Mythos bekam wieder menschlichere Züge und rückte etwas näher an unsere Zeit. Tradition, so scheint es, verträgt also doch eine ganze Menge an Moderne. Sie braucht sogar ein ständiges Adaptieren. Wenn sie sich und ihre Botschaft nicht laufend dem Gang der Zeit anpasst, bleibt sie als leere Hülle zurück und landet als ausgebrannte Asche in den Vitrinen der Heimatmuseen.

Wie viel Moderne ein Hofer *verträgt* – bei der Planung der neuen Dauerausstellung im MuseumPasseier wurde diese Frage so nie gestellt. Wohl aber sehr oft andersherum: Wie viel Moderne *verlangt* Hofers Geschichte, damit sie nicht nur wieder die Patrioten erreicht und auch für 2010, 2015 und 2020 noch eine Botschaft hat?

Um die Ereignisse von 1809 kommt ein Museum am Sandhof nicht herum. Allerdings werden sie in der neuen Ausstellung aus einem bisher ungewohnten Blickwinkel erzählt. Tirol ist darin nicht das Zentrum der Welt, um das sich alles dreht, sondern ein eher unbedeutender Fleck auf den strategischen Karten der Großmächte. Bedeutung bekommt dieser Winkel erst, als die Kriegspartei in Wien die Tiroler zur Rebellion anstachelt – ein Werkzeug, um Napoleon in die Kniekehlen zu schlagen. Tirol ist also eines von vielen Beispielen für Konflikte dieser Welt, bei denen die Kleinen als Handlanger der Großen vorausgeschickt werden.

Modernität im Umgang mit Tiroler Tradition bedeutet auch, lieb gewonnene Feindbilder zu hinterfragen. Was dachten sich die Bayern bei ihren Reformen, in denen Hofers Leute nur Teufelswerk erkannten? Wie sahen Bayern und Franzosen das damalige Tirol? Waren sie wirklich nur die Bösen und die Tiroler die Guten, wie es Geschichtsschreibung und Mythenbildung lange glauben machten? Und ist unser Blick auf die Konflikte von heute freier als der von Hofer

Geschnitztes Holzrelief im MuseumPasseier.



auf seine damalige Zeit – oder auch nur gelenkt von Propaganda und den Mechanismen der Medien? Ein derartiger Zugang zur eigenen Geschichte entspricht einem modernen Verständnis und lässt dennoch der Tradition ihren Platz. Beim Gang durch das Museum finden die Besucher sich dann in einem finsternen Irrgarten wieder, mit Nischen, die nicht weiterführen, mit Stimmen, die auf sie einreden, mit schemenhaften Bildern, die auftauchen und wieder verschwinden. Dieses Labyrinth symbolisiert Hofer's Kopf, sein Denken, sein Bewusstsein. Er weiß in den letzten Wochen der Rebellion weder ein noch aus. Aufgeben oder weitermachen? Von allen Seiten stürmen Nachrichten von einem Friedensschluss auf ihn ein. Was davon ist wahr und was nur ein Gerücht? Hofer ist in dieser Phase ein Zerrissener, dramatisch überfordert und damit eine Figur von zeitloser Tragik: Einer von uns also, die wir auch in Lebenslagen kommen können, in denen wir nicht weiterwissen und dann falsch entscheiden.

Anders als die traditionelle Heldenverehrung glauben macht, war Hofer nicht immer schon ein Held. Er musste zuerst tragisch sterben, und auch danach verging noch fast das gesamte 19. Jahrhundert, ehe durch Weglassen und Übertreiben, durch Gedichte, Gemälde und Statuen, eben durch die Medien jener Zeit, das heute bekannte Heldenbild geformt war – so wie Tirol es brauchte, um seinem Gründungsmythos ein Gesicht zu geben. Hofer entstand nach einem ähnlichen Muster wie alle Helden, antike wie heutige, strahlende und tragische: Sie sind Wunschbilder und entstehen immer erst in den Augen ihres Publikums.

Helden sind allgegenwärtige Geschöpfe. Es gibt sie, seit Menschen sich Geschichten erzählen. Sie sind Ausdruck der Ideale einer Gesellschaft, und jede Zeit und jede Region erschafft sich ihre eigenen. Hofer ist in dieser Riege nur einer unter vielen. Und Heldentum ist immer Ansichtssache. Wen die eine Seite als Helden bejubelt, der ist für die andere oft nur ein Terrorist. Kriegshelden, Romanhelden, Helden des Tages – je mehr die Medien davon produzieren, umso schneller fallen sie wieder vom Sockel in die Versenkung. Nur wenige überleben. Im Museum steht Hofer neben Jeanne d'Arc und Mutter



Eines der vielen interessanten Objekte im MuseumPasseier. ■ Foto: Erich Dapunt

Teresa, womit er zwar von seinem Sockel geholt ist, aber in moderner Lesart des Heldentums einen neuen Platz gefunden hat. Dieser Zugang zur Figur des Andreas H. ist wegen der Omnipräsenz der Helden ständig aktuell, weil er an uns die Frage zurückwirft, was uns an diesen Figuren fasziniert: Warum fiebern wir mit dem Filmhelden mit, warum triumphieren wir über das entscheidende Tor, als wären wir selbst der „Held des Spiels“? Die Helden, die wir verehren, sagen mehr über uns selbst aus als ein Blick in den Spiegel.

Das ist eine Grundformel der neuen Dauerausstellung in Passeier: Warum brauchen wir eigentlich Helden? Mit ihr bekommt der Sandwirt eine zeitlose und deshalb sehr moderne Dimension. Ohne sie bliebe er auf seinem Sockel stehen und würde zusehends verstauben.

Josef Rohrer

Helden&Hofer

Die neue Dauerausstellung im MuseumPasseier.

Konzeption und Text:

Josef Rohrer/Meran, Marina Morard/Grimisuat (CH)

Konzeption und grafische Gestaltung:

Albert Pinggera, design.buero/St. Leonhard/Pass.



Traditioneller Käse?! ■ Foto: Karl Berger, 2009

Traditioneller Käse und vernebeltes Erbe?

„Geschichte trifft Zukunft“ – dieser Leitsatz sollte den höchst unterschiedlichen Veranstaltungen und zahllosen Aktionen zum Tiroler Jubeljahr 2009 voran stehen und sie so zu einem harmonischen Ganzen einen. Vieles sollte unter diesem Dach Platz finden: künstlerische Auseinandersetzung ebenso, wie konventionelles Gedenken, wissenschaftliche Analyse oder kreative Workshops. Alle diese Bausteine sollten im „Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne“ den „Blick auf die Gegenwart“ schärfen.

Geschichte und Zukunft, Tradition und Moderne sind überaus mächtige Worte: Vieles haben diese Gegensatzpaare, die in Wirklichkeit keine sind, gemeinsam: Zum einen sind es erst die Blicke aus der Gegenwart heraus, die sie deuten. Und diese Blicke ändern sich – glücklicherweise muss man ergänzen, denn nur so ist es beispielsweise möglich, die nationale Borniertheit des 19. Jahrhundert zu überwinden. Andererseits, das ist die eigentliche Schwierigkeit, sind Tradition und Moderne, Geschichte und Zukunft so wortgewaltig, dass sie stets nur leere Hüllen bleiben: Zwar glauben einige, ihre Inhalte zu kennen, und posaunen beispielsweise von der Tradition als Fundament oder Wegweiser. Doch die Krux daran ist, dass beim genaueren Hinschauen weder klar ist, wie dieses Fundament aussieht,

noch wohin der Wegweiser führt. Vielleicht hilft der durch das Jubiläumsgeschärfte Blick auf die Gegenwart, diese leeren Hüllen zu begreifen, schließlich könne man ja „überall in Tirol (...) auf Tradition“ treffen.

Dass Tradition einer Geschichtlichkeit bedarf, darüber könnte Einigkeit herrschen. Was heißt das aber eigentlich? Was bedeutet es, wenn beispielsweise behauptet wird, eine Tracht entstand aus der mittelalterlichen Standeskleidung und wird heute noch getragen? Was ist an ihr historisch, wenn die Gewänder neu genäht, die Federkielranzen neu gestochen und die dazu benötigten Materialien zuerst von irgendwo her importiert werden müssen? Was ist an einem Brauch alt, dessen Erscheinungsbild, Regeln und Ablauf Produkte eines stetigen Wandlungsprozesses sind und der in der Gegenwart stets neu aufgeführt wird? Inwieweit steht die seit



Haus de Calce, Kals am Großglockner, 2007. ■ Foto: Michael Linder

mehr als 20 Jahren sprunghaft wachsende Zahl an neu eingeführten oder wiederbelebten Maskenbräuchen in der Tiroler Tradition? Schließlich formieren sie sich auch in jenen Orten, in denen historisch gar keine nachweisbar sind. Doch gerade dort wird zumeist auf eine lange Tradition hingewiesen, die Bräuche mitunter gar als Relikt einer keltischen Tradition erklärt – und sind doch erst wenige Jahre alt. Verweise auf scheinbar heidnische oder archaische Wurzeln dieser „erfundenen Traditionen“ sind sicherlich nicht allein durch fehlende Kenntnis der Geschichte erklärbar. Solche Maskenbräuche sind durch Fiktionen und historische Bilder erfüllt. Wichtig ist nicht, wie etwas war, sondern wie man glaubt dass etwas gewesen sein könnte. Es sind Träume, schöne Träume von einer guten, alten Zeit. Doch niemals sind es böse Alpträume. Nicht das Belastende, Beklemmende oder Quälende einer Kultur wird thematisiert. Stets meint Tradition das positiv Besetzte, das in seiner äußerlichen oder materiellen Erscheinung nachgeahmt wird. So können auch die mittlerweile zahlreich veranstalteten Ritterspiele und -feste keine wirkliche Zeitreise anbieten, sondern sind nur oberflächlicher, theaterhafter Klamaus. Was beispielsweise die ständische Gliederung der Gesellschaft mit sich brachte, welche religiösen Angstgefühle Menschen dazu führte, sich selbst zu geißeln oder was Furcht vor Hungersnot wirklich bedeutet,

bleiben auch bei den originalgetreuesten Darbietungen gänzlich ausgespart. Doch sollte man gewarnt sein, die erstaunlich hohe Zahl an neu eingeführten Bräuchen oder der ungeheure Zulauf den etwa die Ritterspiele in Ehrenberg zu verzeichnen haben, als bloßen Humbug abzutun. Gerade erfundene Traditionen zeugen von einem ausgehungertem Bedürfnis nach dem Historischen. Sie bieten einen Ausstieg an – einen Ausstieg aus den Mühen des gegenwärtigen Alltags, in eine Welt, die von historischen Bildern, Sehnsuchtsvorstellungen nach der Einfachheit des Lebens oder Wünschen nach Ursprünglichkeit erfüllt ist. Weil kein Mensch aber wirklich die Annehmlichkeiten des modernen Lebens wirklich verlieren möchte (und sei es nur die erholsame Dusche nach dem Auftritt) ist dieser Ausstieg zeitlich begrenzt. So wird eine Tracht nach dem Gebrauch säuberlich und wohl geordnet wieder in den Kleiderschrank gehängt, um vielleicht wieder die gut sitzende Jeans überzuziehen.

Dass mit solchen historischen Hommagen auch Geld zu machen ist, hat man hierzulande längst erkannt. So kann der genussfreudige Gaumen sich nicht nur im seit dem diesjährigen Jubiläumsjahr eigenen Andreas-Hofer-Käse erfreuen, schon vorher mundete der traditionelle Käse als Graf Görz, Contessa Paola oder Kaiser Max. Es ist natürlich kein Zufall, dass nur historische Persönlichkeiten mit einer historischen Bindung zu einigen Landesteilen zum Käseadel aufsteigen können. Tradition – das ist ein weiteres wesentliches Charakteristikum – ist ein regional verstandenes Wort. Es geht um die Tradition Tirols oder jene des Oberlandes, des Vinschgaus oder Osttirols. Damit verbunden ist freilich eine Abgrenzung gegen jene, die nicht in dem solchermaßen definierten Gebiet leben oder sich mit der solchermaßen vermittelten Geschichte verbunden fühlen. Den Tradition erzählt eine Herkunftsgeschichte: So haben wir uns einst gekleidet, so war unsere Art, so waren unsere Erzeugnisse und das

sind wir jetzt. Dabei ist freilich in den seltensten Fällen das städtische, technische oder das industrielle Erbe gemeint. Stets ist es die agrarisch-ländliche Kultur, die in den Vordergrund gerückt wird: Streng überwacht das Agarmarketing über die Qualität der Produkte aus Tirol und hat hierfür sogar ein passendes Qualitätssiegel gefunden: den Trachtenranzen. Er sei „ein Symbol für unser starkes Land“ und zeigt dementsprechend einen mit Federkielarbeit bestickten Ledergrurt auf dem ein ovales Ranzenblatt aufgenäht scheint. In der Mitte des feuerroten Blattes breitet ein goldener Adler seine Schwingen aus, horizontal über das Wappentier verläuft der Schriftzug „Qualität Tirol“. Blumen, die Tiroler Weißwurst Edelweiße, Fleisch, Erdäpfel, der oben erwähnte Käseadel, die Tiroler Bergbauernbutter, Schnaps und andere agrarische Produkte erhalten bei Einhaltung strenger Kriterien diese Auszeichnung. Dass Produktion oder Ernte dieser Erzeugnisse ohne die Errungenschaften der Technik kaum mehr vorzustellen ist, wird durch den Trachtenranzen freilich kaschiert. Er, der zwar selbst nach modernsten Kriterien eines Grafikstudios aufbereitet ist, erzählt von der Intaktheit der Natur und von traditionellem, scheinbar noch vorhandenen Wissen um Verarbeitungstechniken. Dementsprechend zeigen die Werbelinien Bilder einer ästhetisch vermittelten, ursprünglichen und unverfälschten, ländlichen Natur. Industriegebäude oder technische Hilfsgeräte bleiben ausgespart. Die Vermittlung dieses idyllischen Friedens ist freilich keine Erfindung gewiefter Werbestrategen. Das Zusammenspiel von Ursprünglichkeit, ländlicher Natur und historischer Volkskultur haben beispielsweise die Maler und Fotografen von Trachtenbildern bereits Ende des 19. Jahrhunderts in vollkommener Weise beherrscht. In ihren Bildern verbinden sich ebendiese Elemente zu einer harmonischen Einheit und propagierten dadurch eine ländliche Beschaulichkeit, die es nicht nur damals bereits gar nicht mehr gegeben hat, sondern die gar nie existiert hat. Den Trachten, jenen Kleidungsstücken also, die Ende des 19. Jahrhunderts längst verschwunden waren, wurden stabilisierende Eigenschaft in einer sich scheinbar ungebremst wandelnden Welt zugesprochen. 1894 war im Tiroler Boten gar zu lesen, dass die Rettung der ländlichen Tracht die „Nachteile der kosmopolitischen Nivellierung“ abschwächen würde. Als zeitlos wird Tracht seither beurteilt – doch wird dieses zeitlos gerade in der Gegenwart gar zu oft mit starr und unbeweglich gegenüber Veränderung gleichgesetzt. Ein solches Einfrieren von Kultur geht davon aus, dass Tradition etwas immer schon Dagewesenes sei, dass sie scheinbar von Generation zu Generation unmodifiziert weitergegeben wurde und dass sie unbeweglich wie ein steinernes Monument sei. Veränderung wird unter einem solchen Gesichtspunkt als unvereinbarer Zusammenprall von Tradition und Moderne verstanden. Heftig wird die Diskussion dann geführt, wenn sich ein architektonisch durchdachter Neubau in ein historisches Ambiente zu fügen versucht. Als in der Großglocknergemeinde Kals das „Haus de Calce“ – ein Mehrzweckgebäude im Dorfzentrum von Ködnitz neben Pfarrkirche und gotischen Widum – errichtet wurde, war die Freude

darüber nicht einhellig. Moderne Architektur sei schließlich nicht das, was man sich in Kals erwarde, hörte man da und dort sagen. Mitunter wurde deshalb der Mut zur Moderne hervorgehoben. Die zahlreichen Neubauten von Einfamilienhäusern mit protzigen Holzbalkonen, Erkern und überladenen Blumenschmuck, die vorgaukeln in der Tradition der regionalen Baukultur zu stehen, scheinen hingegen die Idylle noch zu unterstützen. Tradition ist hier weniger historisch bedingt, als vielmehr Antwort auf eine Erwartungshaltung. Dabei ist dieser Interessenskonflikt zwischen moderner Architektur und einem historisch sensiblen Ensemble nicht nur einer, der in entlegenen Bergdörfern stattfindet. Erinnert sei beispielsweise an die emotionsgeladenen Diskussionen um das Einwallerhaus am Eingang zur Innsbrucker Altstadt oder den Neubau des Hotels Greif. Beim Letzteren blieb schließlich die Fassade erhalten, während das restliche Gebäude zu Schutt und Asche wurde. Gerade diese Lösung mutet eigenartig und paradox an, denn hinter dem Vorhang der alten Fassade sollte ein modernes Gebäude hochgezogen werden. Auch hier wird

Starre Traditionen? „Deffereggental“ Sammelbild von Suchard-Schokolade, 1920er Jahre (nach dem Vorbild von Trachtenfotografien) ■ Privatbesitz



die Moderne kaschiert, überdeckt, versteckt. Bedenkt man, wie viele historische Bauernhäuser jeden Tag unbeachtet von der Öffentlichkeit unwiderruflich zerstört werden, ist das Wehklagen über moderne Bauten nur eingeschränkt verständlich, ja es hat fast etwas Schizophrenes an sich. Gerade historische Bauernhäuser zeugen von Umbauten, Erweiterungen und Veränderungen. Nicht starre Konservierung, es war der stetige Wandel, der sie zu dem gemacht hat, was sie heute sind. Doch nicht nur Wandel und Veränderung, selbst Zerstörung und Vernichtung kann mitunter wichtig für eine Tradierung sein: Wenn zu Herz-Jesu in Nord-, Süd- und Osttirol die Herz-Jesu-Feuer brennen, dann sieht man jedes Jahr auch jene Formen, wie sie schon vor 200 Jahren verwendet worden sind – ohne dass dabei nur ein materielles Relikt erhalten worden wäre. Im Gegenteil: Sie werden verbrannt um im nächsten Jahr neu errichtet zu werden. Form und Funktion triumphiert in diesem Fall über den materiellen Erhalt. In diesem Zusammenhang sein an Gustav Mahler gedacht, der gesagt haben soll: „Tradition ist die Weitergabe von Feuer, nicht die Anbetung der Asche.“

Tradition, das wurde schon erwähnt, ist ein überaus mächtiges Wort. Allein der Verweis, etwas sei Tradition, genügt, um sich vor ungewollten Diskussionen zu schützen. Und es ist ein Superlativ: normal – besser – traditionell könnte die Steigerungsstufe lauten. Denn es ist auffallend, wie häufig „traditionell“ in der Produktvermarktung verwendet wird. Die Christkindlmärkte gelten zwischenzeitig ebenso als traditionell, wie das Törggeln in Nordtirol (!), der Auftakt zu den FIS-Rennen in Sölden oder das Kitzbühler Tennisturnier (eine Tradition, welche bekanntlich heuer sein Ende fand). Der Sinngehalt des Wortes „Tradition“ scheint, sofern er überhaupt jemals klar war, längst verschwommen zu sein. Als im Jahr 2000 erstmals das Brixentaler Bergleuchten organisiert wurde, sollte eine neue Tradition geschaffen werden: Die damalige Tourismusgemeinschaft Brixental-Kitzbühler Alpen wollte in Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen für Touristen eine neue Attraktion installieren. Am Berghang oberhalb von Hopfgarten flammte deshalb das Vereinslogo der Sportschützen, die Harfe der Musikkapelle oder ein Fußball. Es ver-

steht sich von selbst, dass dieses Spektakel längst als traditionelle Veranstaltung beworben wird.

Das was man oft mit Tradition bezeichnet ist beim genaueren Hinsehen nichts anderes als eine Wiederkehr von traditionell erscheinender Formen unter gegenwärtigen Gesichtspunkten. Der Verweis und der Rückgriff auf das Historische dienen der Legitimation und sind Fundament für die Bildung regionaler Identitäten. Die moderne Gegenwart soll dabei zwar nicht rückgängig gemacht (denn das will oder kann man ja auch nicht), so doch unsichtbarer gemacht werden: Bemüht ist man beispielsweise beim Imster Schemenlaufen und anderswo, die Traktoren oder Lastkraftwagen, welche die vielseitigen und in mühevoller Arbeit errichteten Fastnachtswägen ziehen, durch eine rustikale Holzverschalung zu überdecken. Die Zugmaschinen würden den Umzug ästhetisch stören, wird mitunter erklärt. Technik und Fortschritt sind also nicht das Gegenteil der Tradition, gelten als notwendige, aber nichts desto weniger lästige und ungleiche Elemente.

„Tradition“ will einen Anker in der Vergangenheit finden, denn die Gegenwart scheint für manche zu komplex zu sein. Die Bilder vom Vergangenen bieten hingegen scheinbare Klarheit, Sicherheit und Originalität. Tatsächlich kann die in der Gegenwart zu beobachtende Wiederkehr des Traditionellen und traditioneller Formen im Regionalen eine Antwort auf das Gefühl von Heimatlosigkeit und den als Nivellierung empfundenen Tendenzen der Globalisierung angesehen werden. Vor diesem Hintergrund würden positiv besetzte Elemente einer ländlich-agrarischen Vergangenheit als stabilisierendes Element in einer sich scheinbar ungebremst ändernden Welt neu entdeckt werden. Die in traditionellen Zusammenhängen immer wieder artikulierte Wurzelmethapher („Unsere Wurzeln sind...“) scheint dafür bezeichnend zu sein. Tradition ist also nichts Vergangenes. Erst die moderne Gegenwart macht sich seine Traditionen als eine Gegenwart, die der historischen Wirklichkeit wenn überhaupt, dann nur äußerlich gerecht wird. Es ist so wie mit der Erinnerung an Erlebnisse in der Schulzeit. Stets sind es die frohen, heiteren Episoden, die bei Klassentreffen lustvoll erzählt werden. Düstere Zeiten werden oft ausgeklammert oder zumindest nicht mehr unter jenen ängstlichen Eindrücken, wie sie einst erlebt wurden, erzählt. Das Erinnern ist aber mit dem Vergessen untrennbar verbunden oder anders formuliert: Das Geraune um Tradition ist ein Zeichen dafür, dass der Großteil der Kultur nicht überliefert, sondern im Nebel der Vergangenheit abgelegt worden ist. Das aber, was mitgeschleift wurde, wird nicht selten durch eine idyllische Brille verklärt. Diese Brille birgt die Gefahr in sich, dass nur Äußerlichkeiten angebetet werden und dass das immer Werdende als Gewordenes missverstanden wird. So würde der überaus notwendige Blick auf das Vergangene getrübt, unklarer und kurzsichtiger werden, der Wegweiser Tradition in eine irreführende Richtung lenken. Es ist aufzupassen, dass zum Schluss nicht nur traditioneller Käse übrig bleibt.

Karl Berger

Nahe an den Ängsten und Sorgen der Menschen

Votivbilder aus der Zeit um 1809 im Südtiroler Volkskundemuseum

Als das Motto für das Gedenkjahr „Geschichte trifft Zukunft: 1809-2009“ bekannt wurde, überlegten sich auch die Museen in Nord- und Südtirol Themen für Ausstellungen und Beiträge. Gefragt war keine pathetische Heldenverehrung, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit den Ereignissen von 1809.

Gemäß in den vom internationalen Museumsrat festgelegten ICOM-Grundsätzen gehört das Sammeln zu einer der Hauptaufgaben der Museen. In den Beständen der Museen in Tirol und Südtirol befindet sich eine Reihe von Exponaten, die an die Tiroler Aufstände erinnern

oder in Bezug zur damaligen Zeit stehen. Im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde wollten wir uns ebenfalls mit den Tiroler Aufständen auseinandersetzen und einen kulturwissenschaftlichen Beitrag zum Gedenk- und Bedenkjahr leisten. Wir entschieden uns auf Anregung von Dr. Marjan Cescutti für eine Sonderausstellung mit Votivbildern aus der Zeit um 1809. Die Ausstellung trug den Titel „Not und Elend, Hilfe und Dank. Votivbilder als Quellen für die Zeit um 1809.“ Nicht das Schlachtengetümmel und die Heldenverehrung sollten im Vordergrund stehen und den Inhalt der Ausstellung bilden, sondern die Ängste, Tragödien, der Schmerz von Familien, Müttern und Vätern, Töchtern und Söhnen. Über die Ereignisse abseits der Schlachten am Bergisel, in den Dörfern unseres Landes berichten mehrere Chroniken, in denen von Plünderungen, Bränden und harten Kämpfen die Rede ist.

Votivbilder in Museen

Sammeln ist eine Leidenschaft. Zu den Gegenständen, die passionierte Sammler und Sammlerinnen liebevoll suchen und horten, gehören nicht nur Wertsachen und Kunstschatze, sondern unzählige Dinge des täglichen Gebrauchs, Notwendiges und Wichtiges, aber auch Unbrauchbares und Überflüssiges. Der Sammlerauftrag in den Museen unterscheidet sich von der Leidenschaft vieler privater Sammler. In Museen hat das Sammeln Strategie, es erfolgt zielgerecht und nach bestimmten Kriterien, die zur Ergänzung und Erweiterung des Bestandes führen.

Die Sammelobjekte werden bei Bedarf restauriert, erforscht und für die Nachwelt bewahrt. Museen kommen nicht nur der Aufgabe des Sammelns und Bewahrens von Gegenständen nach, sondern auch der Rettung von Kulturgütern und Kunstschatzen vor deren Zerfall. Dies ist gerade in Zusammenhang mit den Votivbildern von Bedeutung. Denn auf der Suche nach den Bildern wurde klar, dass die Zeit ihre Spuren hin-

Fresko an der Fassade des Gallhofes in Vahrn. Foto: Hubert Walder



terlassen hat. Brand, unsachgemäße Lagerung und andere Katastrophen setzten Votivbildern zu, zogen sie stark in Mitleidenschaft oder zerstörten sie ganz. Manche Bilder verschwanden gerade in einer Zeit, in der es weder professionelle Sicherheitsmaßnahmen noch eine wissenschaftliche Inventarisierung gab, aufgrund von Diebstählen aus Kirchen und Kapellen. Dennoch hat sich in Tirol, Südtirol und dem Trentino ein beachtlicher Teil an Votivbildern erhalten und konnte dank der fachgerechten Lagerung und Restaurierung für die Zukunft gesichert werden. Einige Votivbilder, die als Leihgaben aus Kirchen und Museen 2009 in die Sonderausstellung des Volkskundemuseums kamen, wurden vorher restauriert und gereinigt.

Geschichte der Votivbilder

Das Wallfahren erfreute sich im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit. Eine Wallfahrt war nicht nur eine Reise zu sich selbst und zu Gott, sondern eine Lebenserfahrung. Zwar mögen viele Gläubige von Blasen an den Beinen, von Muskelkater und Überanstrengung geplagt gewesen sein, aber sie nahmen dennoch lange Wege auf sich, um vor einem Gnadenbild ihre Sorgen, Ängste und tiefsten Wünsche mitzuteilen. Von Augustinus ist folgendes Zitat über das Wallfahren überliefert: „Im Menschen lebt die Sehnsucht, die ihn hinaustreibt aus dem Einerlei des Alltags und aus der Enge seiner gewohnten Umgebung. Immer lockt ihn das Andere, das Fremde. Doch alles Neue, das er unterwegs sieht und erlebt, kann ihn niemals ganz erfüllen. Seine Sehnsucht ist größer. Im Grunde seines Herzens sucht er ruhelos den ganz anderen, und alle Wege, zu denen der Mensch aufbricht, zeigen ihm an, dass sein ganzes Leben ein Weg ist, ein Pilgerweg zu Gott.“ Mit der zunehmenden Begeisterung für die Wallfahrten stiegen im 18. Jahrhundert die Anzahl der Wallfahrtsorte und deren Andenken an. Die Votivbilder, die im 17. Jahrhundert noch den privilegierten Klassen vorbehalten waren, wurden zu Massenprodukten, die nicht mehr von Künstlern, sondern von anonymen Malern angefertigt wurden. Häufig waren auch so genannte „Tuifelemaler“ am Werk, da sie kostengünstig Bilder in Massen herstellten.



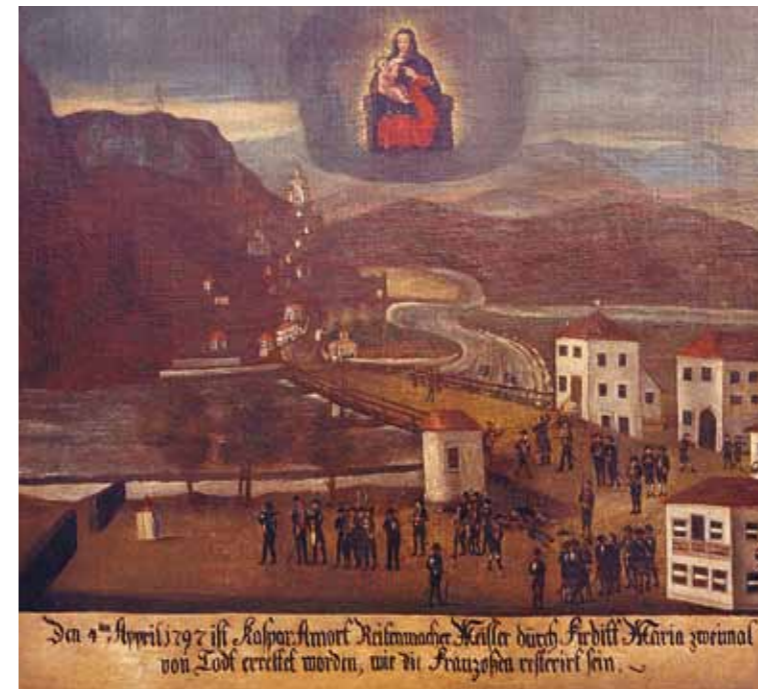
Votivbild aus der Kirche Mair am Sand in Milland. ■ Fotos: Hubert Walder

Vovere heißt geloben

Votivbilder sind Ausdruck der Anliegen, Sorgen, Probleme und Bitten der Betenden und Zeichen dafür, dass die Menschen bei allerlei Nöten Zuflucht und Hilfe im Glauben suchten. Als Bitte oder als Dank stifteten sie auf Holz oder Leinen gemalte Bilder, die sie mit in den Wallfahrtsort brachten. Der Ursprung der Bilder geht zurück auf das 15. Jahrhundert in Italien. Zu den Vorbildern gehörten Stifterbilder, Schutzmantelmadonnen, Mirakelbilder und Marterlen. Die Bilder bestehen in der Regel aus drei Teilen: Dargestellt sind der Stifter oder die Stifterin, das Gnadenbild des Wallfahrtsortes und der ausschlaggebende Grund für das Stiften eines Bildes. Beweggründe und Anlässe, die zur Stiftung eines Votivbildes führten, gab es viele. Das Leben war hart, Menschen erlitten Schicksalsschläge, wurden von Krankheit und Unglücksfällen oder vom Tod naher Verwandter heimgeholt. Nicht nur die Sorge um sich selbst, um die Familie und die Dorfgemeinschaft begleitete die Menschen durch ihren Lebensalltag, sondern auch die Sorge um das Vieh und das gute Gedeihen auf den Äckern und Feldern. Im 19. Jahrhundert waren die Stifter von Votivbildern einfache Leute, Bauern, Bürger und Handwerker, nicht wie in der Barockzeit Adlige und wohlhabende Stifter und Stifterinnen.

Votivbilder aus der Zeit um 1809

Die Sonderausstellung im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde zeigte originale Votivbilder und Kopien aus Süd- und Nordtirol und in einem Fototeil auch Bilder von Gedenkstätten aus dem Trentino. Die Votivbilder kamen aus den Pfarreien von Luttach, St. Lorenzen, Milland, Riffian, Sautens im Oberinntal, Arzl im Pitztal,



Votivbild mit dem Gnadenbild zur Lieben Frau von Moos in Bozen.

Söll bei Kufstein und aus dem Kloster Säben. Selbstverständlich waren auch Bilder aus dem eigenen Museumsbestand dabei. Darunter ein Votivbild, das einen im Jahr 1796 gegen die Franzosen kämpfenden, verletzten Tiroler Schützen auf dem Montevaldo (Monte Baldo) zeigt. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Objekte aus dem eigenen Bestand, durch federkielbestickte Bauchgurten; einen Buttermodel, der Andreas Hofer zeigt; Schnupftabakdosen und Hornlöffel. Im fotografischen Teil der Ausstellung wurden Fotos von Kleindenkmälern, Franzosenkreuzen, Marterlen und Friedhöfen gezeigt. Darunter Bilder von der Gnadenkapelle in Zinggen bei Brixen, das Fresko am Gallhof in Vahrn, die Franzosenfriedhöfe von Dietenheim und St. Leonhard in Passeier, das Denkmal für Josef Leitgeb in Rasen/Antholz, die Gedenkstätte in Oberau bei Franzensfeste und das Napoleondenkmäl in Rivoli. Die Anliegen der Stifter und Stifterinnen kamen deutlich zum Vorschein: Die Votivbilder aus Milland erinnern an einen Brand am Nikolaustag 1809, der einige Häuser zerstörte. Auf einigen Votivbildern sind Soldaten in ihren Uniformen dargestellt, aber auch betende Frauen, die um ihre Männer und Söhne bangten.

Beiträge zur Volkskunde

Begleitend zur Ausstellung erschien ein Katalog mit Aufsätzen zur Geschichte, Herkunft und Bedeutung von Votivbildern und mit Beiträgen zum Lebensalltag der Menschen in der Zeit um 1809. Die handliche Broschüre bildet den Startschuss für eine neue, in unregelmäßigen Abständen erscheinende Schriftenreihe. Die Museumsleitung will damit begleitend zu Dauer- und Sonderausstellungen Inhalte aus dem Landesmuseum für



Votivbild vom Kampf von Tiroler Schützen gegen die Franzosen auf dem Monte Baldo.

Volkskunde mit dem angegliederten Weinmuseum und dem Museum für Jagd und Fischerei den interessierten Leserinnen und Lesern näher bringen und verschiedene Aufsätze aus dem Bereich der Volkskunde und Volkskultur publizieren.

Barbara Stocker

Andreas-Hofer-Bus auf Tour durch Stadt und Land

Auffallend gestaltet und voll bepackt mit Zelt, Tischen und Hofer-Literatur tourt seit Jänner 2009 der Andreas-Hofer-Bus durch die Lande: dorthin, wo der Sandwirt und Oberkommandant der Tiroler vor genau 200 Jahren mit Kutsche, Pferd oder auf Schusters Rappen Einkehr hielt. Die von ihm verfassten bzw. unterzeichneten Schreiben, in der Fachsprache Autografen genannt, weisen den Initiatoren vom MuseumPasseier den Weg.

Erklärtes Ziel dieser von der Südtiroler Landesregierung und den Gemeinden des Passeiertales geförderten Projektes ist es, geschichtliche Fakten in einer modernen, ansprechenden Form zu vermitteln und die Menschen vor Ort auf die damaligen Ereignisse mit lokalem Bezug aufmerksam zu machen. Dabei werden wie zu Andreas Hofers Zeiten alle Teile des historischen Tirols berücksichtigt, wenn auch der Schwerpunkt aufgrund der finanziellen Gegebenheiten auf das ehemalige „südliche Tirol“ gelegt wird. Ohne den Besuch der Hofburg und der Schatzkammer Hofers im Wipptal würde dem Projekt der inhaltliche Schwerpunkt fehlen und ohne die Einbeziehung der Welschtiroler Örtlich-

keiten würde die geschichtliche Situation von 1809 verfälscht dargestellt. Beeindruckend ist jedenfalls die Tatsache, wie mobil Andreas Hofer damals war und welche Geschäftigkeit er an den Tag legte: So ist er beispielsweise am 14. Mai in Trient, erlässt am 15. Mai von Levico aus eine Anweisung, schreibt an den zwei darauffolgenden Tagen von Kaltern aus Aufrufe und bewegt sich in den darauffolgenden drei Tagen zwischen Leitneben (Jaufenhaus), Sterzing und Vintl und wiederum Sterzing. Eine schwierige Aufgabe für den Andreas-Hofer-Bus, ihm dabei zu folgen.

Die zeitgemäße technische Ausstattung erlaubt es dem Kleinbus, sowohl in Vereinshäusern und Schulen die Inhalte vorzuführen als auch auf Plätzen mit Film, Power-Point-Präsentationen und Verkaufsecken präsent zu sein. Wenn möglich, werden auch Ortschronisten in die Projekte einbezogen, auf jeden Fall erfolgen die Auftritte in enger Zusammenarbeit mit Gemeinden und Vereinen vor Ort. Dies gilt auch für Abendvorträge im Sinne der Erwachsenenbildung, zu denen sich über 40 Vereine und Institutionen im ganzen Land gemeldet haben. Begleitet wird das Projekt von Presseinschaltungen, welche die historischen Gegebenheiten auch einem breiteren Publikum vorstellen, ebenso kann die Route auf der Homepage des Museums nachverfolgt werden (www.museum.passeier.it). Alles in allem ein ziemlich aufwendiges Projekt, das sich mit nahezu 80 „Haltestellen“ über das gesamte Gedenkjahr hinzieht und am 20. Februar in Mantua seinen Abschluss findet.

Albin Pixner

Andreas-Hofer-Bus durch Bozen. ■ Fotos: MuseumPasseier



Andreas-Hofer-Bus auf Tour.



Landesfestumzug in Innsbruck, September 2009. ■ Foto: Leonhard Angerer

Die (Süd)Tiroler Schützen zwischen Repräsentation und Diskurs(en) zu Identität, Tradition und Männlichkeit

Die Repräsentationsmacht der Schützen

Im Brockhaus lesen wir, Schützen sind „örtliche Zusammenschlüsse zur Pflege des Schießsports und zur Erhaltung der Schützentradition; entstanden als eine Art Schutzorganisation vermutlich seit dem 11. Jahrhundert in den mittelalterlichen Städten; ihr Aufbau entsprach dem der Zünfte. Politisch-militärische Bedeutung erlangten die Schweizer Schützen im 14. Jahrhundert im Kampf gegen Österreich, die sächsisch-thüringischen Schützen im 15. Jahrhundert gegen die Hussiten, die niederländischen Schützen gegen Spanien, die Tiroler Standschützen 1809 gegen Napoleon I. und 1915-18 gegen Italien. Die deutschen Schützen (...) wandelten sich in gesellige bürgerliche Vereine, ihre Schützenfeste wurden zu Volksfesten; die schweizerischen und niederländischen Schützen bewahrten ihren Milizcharakter“. (Brockhaus, 2010)

Der neutrale Charakter dieses Eintrages, der sich an ein allgemein interessiertes Publikum richtet, spiegelt in keiner Weise die politisch-

gesellschaftliche Repräsentationsmacht der Schützen in Tirol. Würden wir den Eintrag ergänzen, stünde: Die Schützenfeste gehören zur Tiroler Festkultur, die Tiroler Schützen, darin insbesondere die Südtiroler Schützen betonen ihren militärischen und ethnischen Charakter und – die Tiroler Schützen sind ein Verein, der in seinem Selbstverständnis nicht nur die Schützentradition sondern die „Tiroler Tradition“ erhalten will. Nach außen ist ein Vereinsmitglied über die gemeinsame Tracht erkennbar, bei öffentlichen Auftritten wird im Gleichschritt marschiert und seit dem Jahr 2000 werden zu bestimmten Anlässen Ehrensalven geschossen. Jedes neu aufgenommene Mitglied leistet ein Gelöbnis, dem Land Tirol die Treue zu halten (*Gelöbnisformel*).

Wenn die Kompanien öffentlich in Tracht auftreten, verwenden sie dafür den militärischen Begriff „ausrücken“. Ansprachen werden mit dem Gruß „Schützen Heil“ beendet.

Wir finden im Brockhaus auch keinen Hinweis auf die ethno-politische Bedeutung der Schützen in Tirol. Das wiederum hat mit lokalen Realitäten einerseits und mit mangelnder Forschung andererseits zu tun. Bisher wurde über die Schützen nur von Schützen – geschrieben. Die politische Rolle der Schützen, der Verein legt darauf Wert, keiner Partei zugeordnet zu sein – hat mit ihrer historischen Entwicklung innerhalb eines verdichteten ethno-politischen Diskurses zu tun. Der gesellschaftliche Makrokosmos, in dem sich die Schützen bewegen, ist geprägt von einem Stimmungsfeld der kontinuierlichen sprachlichen und kulturellen Abgrenzung. Die Nordtiroler Schützen blicken auf eine besonders im 20. Jahrhundert „einfachere“ Geschichte als die Südtiroler Schützen. Sie erfahren keine von außen erzwungene Unterbrechung ihres Vereinswesens, während die Südtiroler Schützen 20 Jahre durch den Faschismus und nach 1945 weitere 13 Jahre verboten werden. Im Jahr 1958 gründen sich die Südtiroler Schützen neu. Unter dem Eindruck der faschistischen Assimilationspolitik und der noch feindlichen Politik der Republik Italien nehmen die Schützen besonders die Erhaltung des deutschen Kulturgutes, der deutschen Sprache und das Ziel der Selbstbestimmung beziehungsweise der Einheit Tirols als Hauptanliegen in ihr Programm auf. In ihrem Selbstverständnis bilden vor allem die Südtiroler Schützen wichtige Bausteine in der Konstruktion der imaginierten Gemeinschaft der deutschsprachigen Südtiroler. Die Schützen in Südtirol, unterstützt von ihren Nordtiroler Kollegen, eignen sich durch ihr öffentliches Auftreten eine Repräsentationsmacht an, die einen Teil der jüngeren Südtiroler Geschichte mitprägt und nachhaltige Erfahrungs- und Erinnerungsmarker schafft. Ihre Aktionen sind medienwirksam: 1984 tragen Südtiroler Schützen zum Andreas-Hofer-Gedenkjahr eine riesige eiserne Dornenkrone „als Symbol für das Leiden der Südtiroler“ durch Innsbruck. Im September des Jahres 2009 (200-Jahr-Feier) wird wieder eine Dornenkrone getragen, mit dem Argument, „die Erinnerung



19. Alpenregionstreffen der Schützen in Brixen, Mai 2006. ■ Fotos: Leonhard Angerer

an das Leiden des vom Vaterland Österreich abgetrennten Süd-Tirol aufrechtzuerhalten“. Andere Aktionen waren im Jahr 2000 die durch die italienische Regierung genehmigte Einführung entschärfter, rekonstruierter Waffen; 1991, 1993, 2003 und 2008 Kundgebungen („Protestmarsch“) gegen das Siegesdenkmal und das Mussolini-Relief in Bozen, mit der Forderung, alle faschistischen Denkmäler zu schleifen; 2006 die „Schützen-Petition“ und „Grenzfeuer“. Diese politischen Inszenierungen nutzen starke Symbole wie die Dornenkrone, rituelle Handlungen wie den Protestmarsch mit Fackeln und das Anzünden von Bergfeuern.

Die Ikonografie der „Tradition“

2009 – hat diese Jahreszahl das Potenzial, zu einer ähnlichen Ikone lokal- und regionalpatriotischer Gesinnung wie 1809 zu werden? Seitdem man in den drei Tiroler Landesteilen von der Zweihundertjahrfeier spricht, wertet der Diskurs um 2009 – man einigt sich auf das Motto „Geschichte trifft Zukunft“ – die Ikonografie von 1809 zusätzlich auf und weist gleichzeitig 2009 einen historischen Platz zu, der in der konservativen Erinnerungskultur der Tiroler einen vielleicht zeitlich begrenzteren aber durchaus wichtigen Eckpunkt darzustellen beginnt. Es ist ein deutlich strategisches Bewusstsein für die langfristige Investition in die Inszenierung eines Tiroler Landesfestumzuges beobachtbar. An diesem Festumzug, dem eine monatelange Diskussion über die vergangenheitsbezogene (das heißt konservative oder sogar reaktionäre Haltung) und ihre zukunftsweisende (das heißt Europa zugewandte Perspektive)



Landesfestumzug in Innsbruck, September 2009.

vorausgeht, nehmen Musikkapellen, Traditionsvereine, Jugendgruppen, verschiedene Gruppierungen nationalkonservativer und politisch umstrittener Burschenschaften teil (abwesend ist das gesamte links-liberale und sozialdemokratische Spektrum des Tiroler Vereinswesens). Aber die unumstrittenen Meister dieser wuchtigen und für die lokalen Erinnerungskulturen nachhaltigen Inszenierung sind die Schützen, sie tragen wieder eine Dornenkrone (die Erler Krone), die diesmal mit 2.009 Rosen geschmückt ist (als Zeichen „der Liebe für das Land Tirol“). Die barock wirkenden Rosen stehen im Kontrast zur eisernen, in ihrer ausladenden Größe schwerfällig wirkenden Dornenkrone; die Rosen sind ein Kompromiss zwischen Organisationskomitee, Landesregierungen und Schützen und sollen der unversöhnlichen Haltung der Schützen Italien gegenüber die Schärfe nehmen.

Identität als natürlich gewachsener „Kulturkreis“

Unser Blick auf die Schützen in Südtirol (in Nordtirol ist dieses Phänomen weit weniger deutlich akzentuiert) erlaubt es, einen kulturellen, sozialen und politischen Prozess zu beobachten, in dem versucht wird, diskursiv eine *organische Identität* herzustellen. In ihrem Selbstverständnis verstehen sich vor allem die Südtiroler Schützen als die wahren Wächter über die Erhaltung und den Schutz der „deutschsprachigen Gemeinschaft“, sie sind davon überzeugt, das „Tirolertum“ am authentischsten zu repräsentieren. Neben ihre kohäsive Aufgabenstellung tritt daher auch eine ausschließende Mission, denn Recht auf die Repräsentation dieser Werte haben nur (deutsche) Tiroler.

So sind die Südtiroler Schützen in der gesamtgesellschaftlichen Diskussion zum Wie des Zusammenlebens mit den *Anderen* diejenigen, die die ethnische und sprachliche Grenzziehung am deutlichsten formulieren. Dafür werden Kulturkreise konstruiert, die Gemeinschaft und Kultur als etwas organisch Gewachsenes konzipieren. Diese Konzeption ist der Vorstellung von menschlichen Gruppen als von verschiedenen biologischen Spezies nahe. Die Verbindung von Mitgliedern aus verschiedenen Gruppen wird als Bedrohung oder als Verwässerung der Identität empfunden. So lösen die Schützen die komplexe Sprachthematik in Südtirol, indem jede Sprache jeweils nur einer Gruppe zugeordnet wird. Zwei- oder Mehrsprachigkeit wird ignoriert. Die diskursive Praxis exakter Zuteilung erlaubt die vollständige Ausblendung vielschichtig gelebter Vermischung(en) von Lebensbereichen (Küche, Architektur, Sprache, Literatur, Kunst, Alltagsgestaltung, Lebensstile). Im Weltbild der Schützen ist das Kollektive also einer natürlich gewachsenen Spezies nahe. Diese Spezies soll sich aus der Perspektive der Schützen nicht mit anderen (Italiener und neuerdings Migranten) mischen.



Alle Fotos: Landesfestumzug in Innsbruck, September 2009. ■ Foto: Leonhard Angerer

Männliche und weibliche Rollen im rituellen Drama

In breiten Teilen der deutschsprachigen Tiroler Gesellschaft sind die Aufmärsche der Schützen als selbstverständliches Element in ihre Wahrnehmung von Festtagen, bestimmten jahreszyklischen, religiösen Feiertagen und politischen Veranstaltungen integriert. Das Auftreten in Tracht mit militärischem Habitus gehört zur Tiroler Fest- und Alltagskultur. Insbesondere für Südtirol können wir die Situation mit den Worten von William Wilson beschreiben, der zu Inszenierungen finnischer Nationalisten schreibt, dass es die folkloristischen Zeremonien der Bevölkerung erlauben würden, am „rituellen Drama, in dem der Faktor Zeit ausgeschaltet wird, teilzunehmen“. (Wilson 1976, 120)

Ihr öffentliches Ausrücken, die starke männliche Präsenz in Tracht und die weibliche „Zierde“, so werden die Marketenderinnen von den Ver-

einsmitgliedern beschrieben, bilden eine starke Ikonografie ethno-regionaler, deutschkultureller Präsenz insbesondere in Südtirol. Ihre gekonnte Inszenierung unter Einsatz archaisch-religiöser Symbole wie der Bergfeuer, der Fackelumzüge und der Dornenkrone erlaubt es der Bevölkerung, die dem Diskurs und der Repräsentation der Schützen zugeneigt ist, für einen Moment den Faktor Zeit – und damit gegenwärtige gesellschaftspolitische Herausforderungen – auszuschalten. Die vorgestellte Einheit von Geschichte und Gegenwart erlaubt es den Akteuren, sich in diesem rituellen Drama der ethnischen Einzigartigkeit unter Ausschluss aller aktuellen Themen (Italiener, Europäische Union, Migration, Globalisierung) wiederzufinden. Die Schützen als gesamtes Phänomen bieten insbesondere der Südtiroler Bevölkerung eine regelmäßige Projektionsfläche ihrer eigenen ethnischen Besonderheit. Mehr als anderswo im deutschsprachigen Raum zeichnen sich die Südtiroler Schützen als Repräsentanten einer militärischen und männerbündischen Ideologie aus, die sich auf ein ausschließlich heroisches Erbe bezieht, bei dem die Verteidigung ideologischer Werte wie Glaube und Heimat unter Einsatz von männlichem Mut und weiblicher Opferbereitschaft im Vordergrund steht. Frauen sind in dieser Repräsentation periphere Figuren. Bekannt sind einzelne, die motiviert durch



ihren besonderen „tirolerischen Freiheitswillen“ hervorstechen. In der historischen und gegenwärtigen Darstellung bleiben die weiblichen Parts in der Ambivalenz zwischen Nicht-Repräsentanz (sie haben kein passives Wahlrecht im Verein) und Sichtbarkeit (Dekoration der Kompanie) stehen. Aber gerade ihr dekorativer Auftrag unterstreicht in der Selbstwahrnehmung der Frauen und Männer noch zusätzlich die Darstellung des genuinen Tirolers.

Die Marketenderinnen verdeutlichen dem Publikum – denn ohne Zuschauer gäbe es keine Schützen –, dass sich die Schützen nicht als geschlechtsneutrale, beziehungsweise als geschlechtspolitische Wächter über diese Identität verstehen, vielmehr ist die Darstellung männlicher Dominanz, Stärke und Kraft eingeschrieben in das Bild von der ethnischen und eben männlichen Macht der Schützen. Die ungeklärte Rolle der Frauen in der Geschichte der Tiroler Verteidigungskriege wird vollständig ausgeblendet. Die Marketenderinnen, in prächtiger Tracht, mit Blumen, Füllhorn und Schnapspanzele, sind „Zierde“, dazu da, den Blick des Betrachters auf diese heroische Männlichkeit zu lenken.

Elisabeth Tauber



Bibliografie:

- Brockhaus FAB 2010 (12 Bände), wissenmedia, Gütersloh/München
- Wilson, William 1976 Folklore and Nationalism in Modern Finland. Bloomington: Indiana University Press.



Anton Hofer: Sonnwendfeier 24. Juni 1920, Privatbesitz. Foto: Gideon De Vries

Ein Kult zwischen Pulverdampf und Weihrauch

Die Herz-Jesu-Verehrung der Tiroler

Unter Herz-Jesu-Verehrung versteht man in der katholischen Kirche die Verehrung der Person Jesu in Hinblick auf sein leibliches Herz, das als Symbol der Liebe gesehen wird. In der theologischen Begründung beruft sich die Kirche vor allem auf den biblischen Befund und auf die Lehre der Kirchenväter, wonach die Kirche aus der geöffneten Seitenwunde des Herrn hervorgegangen ist. Zitiert wird in diesem Zusammenhang besonders die Stelle aus dem Evangelium des hl. Johannes: „Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“ (Joh 19, 34).

Diese Lehre von der Gnadenquelle aus der Seite Jesu wurde im Mittelalter zur Grundlage für die Herz-Jesu-Verehrung, die ihren Mittelpunkt in der deutschen Mystik hatte. Im 17. Jahrhundert war es vor allem die Ordensfrau Maria Margareta Alacoque († 1690), die sich für die Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung einsetzte und bei den Jesuiten besondere Unterstützung fand. Das bald darauf in Frankreich, Deutschland und Italien verbreitete Fest wurde von Papst Clemens XIII. im Jahre 1765 anerkannt und 1856 unter Pius IX. für die Kirche vorgeschrieben. Leo XIII. machte 1899 daraus ein Hochfest und weihte zur Jahrhundertwende die ganze Welt dem Herzen Jesu. Pius XII. unterstrich mit seiner Enzyklika „Haurietis aquas“ im Jahre 1956, dass das Herz ein Symbol der Liebe Jesu zu den Menschen sei und bezeichnete den Kult des Herzens Jesu als eine Schule der Lie-

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | **Volkskultur**

be. Auch Papst Johannes Paul II. betonte den Aspekt der Barmherzigkeit Gottes. Im Jahre 2006 schrieb Papst Benedikt XVI., die Verehrung des Herzens Jesu müsse zu „besonderer Aufmerksamkeit für das Leiden und die Bedürfnisse anderer“ führen.

In Tirol reicht die Herz-Jesu-Verehrung in das Mittelalter zurück, wie eine Darstellung aus dem Jahre 1464 in Mellaun bei Brixen beweist. Den stärksten Auftrieb gaben diesem Kult aber die Volksmissionen des 18. Jahrhunderts. Das Herz-Jesu-Gelöbnis hingegen geht auf das Jahr 1796 zurück. Angesichts der heranrückenden französischen Truppen beteten die Tiroler Landstände um göttliche Hilfe und gelobten, fortan im ganzen Land das Herz-Jesu-Fest mit feierlichen Gottesdiensten zu begehen. Dass das historische Herz-Jesu-Bild bei dieser Gelegenheit eine besondere Rolle gespielt hätte, ist urkundlich nicht zu belegen. Erst bei den Bundeserneuerungen von 1848, 1859, 1866, 1870 und 1876 wird erwähnt, dass diese vor dem historischen Bild erfolgten. Nichtsdestoweniger soll dieses Bild schon 1770 erstmals auf dem Dreikönigsaltar in der Bozner Pfarrkirche ausgestellt worden sein. Aufgrund neuerer Forschungen wird es dem seit 1759 in Bozen ansässigen Maler Karl Henrici († 1823) zugeschrieben, der übrigens mehrere Bilder dieser Art geschaffen hat. Der Kunsthistoriker Leo Andergassen beschreibt das Bild folgendermaßen: „Im Alter von 33 Jahren hält er (Christus) sein hellrotes gegürtetes Gewand auseinander und präsentiert so sein vor einem Flammenkranz liegendes Herz, aus dessen Wunden weitere Flammen schlagen.“

Nachdem die Bayern die Feier des Herz-Jesu-Festes untersagt hatten, gelobte Andreas Hofer, das Fest alljährlich zu begehen, wenn das Land wieder frei sein würde. Am 9. Juni 1809 wurde dann in Innsbruck das Herz-Jesu-Fest feierlich begangen. Wenn nach der Rückkehr Tirols zu Österreich Glaube und Heimat gefährdet schienen oder wenn ein Jubiläum des Gelübdes anstand, sprach man nun von Bund und Bundeserneuerung. Zu solchen Bundeserneuerungen kam es immer wieder.

Als es im Jahre 1876 zur Errichtung protestantischer Gemeinden in Innsbruck und Meran kam, war das für den damaligen Brixner Fürstbischof Vinzenz Gasser (1856-1879), der vehement für die Glaubenseinheit in Tirol gekämpft hatte, ein herber Schlag. Daher sollte das 80. Jubiläum des Herz-Jesu-Bundes am 23. Juni 1876 in Bozen besonders feierlich begangen und die Glaubenseinheit entsprechend demonstriert werden. Der Trienter Koadjutor Johann Haller zelebrierte das feierliche Pontifikalamt und Fürstbischof Gasser hielt die Predigt. Dabei sagte er: „Ich spreche hier als Bischof ... und will ... die kirchliche Wahrheit verkünden. Der kostbarste Edelstein im Ehrenkranze Tirols ist die Einheit des Glaubens ... Erst wenn wir ihn aufgeben, dann ist er verschwunden, dann ist aber auch Tirol dahin, dann hat Tirol sich aufgegeben; für diese meine tiefinnerste Überzeugung lasse ich Leib und Leben.“

Zu einer grandiosen Bundeserneuerung kam es am 1. Juni 1896 in Bozen. Damals sollen an der Feier 30.000 Menschen teilgenommen haben. Die Festpredigt hielt der Salzburger Kardinalerzbischof Johann Haller. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildeten zahlreiche Bergfeuer. Für dieses Jubeljahr dichtete Josef Seeber das berühmte Herz-Jesu-Lied „Auf zum Schwur Tiroler Land“, das der Dirigent des Brixner Domchores Ignaz Mitterer komponierte. Dieses Lied löste Stürme der Begeisterung aus, gab der Herz-Jesu-Verehrung neuen Auftrieb und avancierte zur zweiten Tiroler Landeshymne, weshalb es während der Faschistenzeit in Südtirol auch verboten wurde. In Erinnerung an dieses Jubeljahr wurden auch Kirchen gebaut. Im Mai 1896 begann man mit dem Bau der Herz-Jesu-Kirche in Innsbruck, die zwei Jahre später eingeweiht wurde. Im Jahre 1897 wurde der Grundstein für die Herz-Jesu-Kirche in Bozen gelegt, die 1899 fertiggestellt wurde. Im gleichen Jahre wurde auch die Herz-Jesu-Kapelle beim Sandwirt in Passeier in Gegenwart von Kaiser Franz Joseph I. und der Landesbischöfe eingeweiht. Seitdem ist der Herz-Jesu-Sonntag zu einem Nationalfeiertag des Tiroler Volkes geworden.

Prälat Sebastian Stöckl von Stams machte 1796 den Vorschlag, ein Gelübde abzulegen, fortan im ganzen Land das Herz-Jesu-Fest feierlich zu begehen. Porträt im Pfarrhaus von Untermais. Fotoarchiv Josef Gelmi



Als unter dem Nationalsozialismus in den Jahren von 1943 bis 1945 der Glaube besonders gefährdet war, erneuerte am 6. Februar 1944 eine kleine Schar von Getreuen im Luftschuttkeller des Marieninternates in Bozen das alte Gelübde vor dem historischen Herz-Jesu-Bild, das wegen Bombengefahr dorthin gebracht worden war. Der Bozner Propst Josef Kalser hielt den Gottesdienst und die Ansprache. Am Ende der Feier wurde der Bund erneuert. Hans Egarter, der Gründer des Andreas-Hofer-Bundes und Kopf des antinazistischen Widerstandes in Südtirol, verfasste für diese Feier auch ein Gebet, dessen dritte Strophe lautet: „O Herr! Gedenk in dieser schweren Stunde/Nicht der Vergehen, nicht der Sündenschuld;/Schließ ein das Volk in Deine Herzenswunde,/Laß Gnade walten, schenk ihm Deine Huld!/Schenk ihm den Frieden und des Landes Einheit,/Vernicht den Haß, der heut ihm innewohnt,/Sorg Du, o Herr, daß im Triumph der Reinheit/Nur Deines Herzens ew'ge Liebe thront!“

Wie sehr sich der Brixner Oberhirte Johannes Geisler (1930-1952) für die causa Südtirol in den für das zukünftige Schicksal des Landes entscheidenden Sommerwochen des Jahres 1946 engagierte, zeigt sein Gebetsaufruf an den ganzen Klerus seines Sprengels, in dem es hieß: „Die nächsten Wochen und Monate sind für die Zukunft des Landes und des Volkes entscheidend ... Wir wollen unsere Hoffnung vor allem auf die Hilfe und den Schutz unseres göttlichen Bundesherrn setzen, in dessen Herz heuer vor 150 Jahren unsere Väter das Schicksal und die Not des Landes vertrauensvoll gelegt haben.“ In dieser Zeit kam es überall zu Massenwallfahrten, um für die Rückkehr Südtirols zu Österreich zu beten. In Trens fand am 13. April 1946 eine Bittwallfahrt statt, an der 8.000 bis 10.000 Personen teilnahmen.

Dass diese Feiern im Sinne einer politischen Mobilisierung gegen einen Feind dienen, ist nicht zu leugnen. Es war der Generalvikar für den deutschen Anteil der Erzdiözese Trient, Josef Kögl, der 1946 klarstellte, dass es nach der Erfüllung des Alten Bundes in Christus keinen Bund mit einem einzelnen Volk mehr gab und dass



Historisches Herz-Jesu-Bild im Dom von Bozen von K. Henrici (?). ■ Foto: Albert Steger

sich die Herz-Jesu-Verehrung mit dem „Nationalitätenhass“ nicht trägt. Am 30. Juni kam es dann in Bozen zu einer beeindruckenden Gedächtnisfeier. Weil die Pfarrkirche durch Bomben zerstört war, fand der Gottesdienst unter freiem Himmel am Waltherplatz statt. Das ganze Land war vertreten. Es fehlten aber die Oberhirten von Trient und Brixen. Der Bozner Propst Josef Kalser zelebrierte das feierliche Hochamt, Mons. Johannes Kröß, Dekan von Kaltern, hielt die Festpredigt, in der er von der Treue zum Herzen Jesu sprach und sichtlich bemüht war, jeglichen politischen Akzent zu vermeiden.

Auf die 200-Jahr-Feier des Tiroler Herz-Jesu-Gelöbnisses im Jahre 1996 bereiteten sich Kirche, Land und Schützen schon geraume Zeit vorher vor. Wie Bischof Wilhelm Egger (1986-2008) in seinem am 24. Juni 1995 erschienenen Hirtenbrief „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ schrieb, sollte vor allem die religiöse Perspektive der Herz-Jesu-Feierlichkeiten hervorgehoben und im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden. Das im Gelöbnis versprochene Hochamt wurde am 16. Juni 1996 in allen Pfarreien feierlich begangen. Bischof



Die Eselsgestalt als Überbringerin einer friedlichen Botschaft soll an das Herz Jesu erinnern, das die radikale Gewaltlosigkeit symbolisiert. Dieses Werk von Erich Kofler-Fuchsberg wurde beim Kunstwettbewerb der Diözese Innsbruck anlässlich der 200-Jahr-Feier des Tiroler Herz-Jesu-Gelöbnisses 1996 mit dem ersten Preis ausgezeichnet. ■ Fotoarchiv Josef Gelmi

Wilhelm Egger hielt im Bozner Dom das Pontifikalamt, anschließend zog eine nicht enden wollende Prozession durch die Landeshauptstadt. In Bozen wurde ein Haus für obdachlose Frauen errichtet, das ein bleibendes Zeichen zum Herz-Jesu-Jahr sein sollte. Auch im Bundesland Tirol fanden überall Gottesdienste statt. Die Diözese Innsbruck schrieb sogar einen Kunstwettbewerb zum Jubiläumsjahr aus, den der Südtiroler Künstler Erich Kofler-Fuchsberg gewonnen hat. Er stellte einen Esel dar, der die Gewaltlosigkeit, Bescheidenheit und Friedfertigkeit symbolisiert. Alles in allem muss man sagen, dass es der Kirche im Jahre 1996 mit verschiedenen Initiativen gelungen ist, eine Vereinnahmung der Herz-Jesu-Feierlichkeiten zu verhindern und ihnen trotz gegenteiliger Befürchtungen einen ausgesprochen religiösen Charakter zu geben.

Besonders feierlich wurde das Herz-Jesu-Fest am 21. Juni 2009 in Bozen begangen. Das Fest, das unter dem Motto „Im Glauben verbunden“ stand, bildete den religiösen Höhepunkt der Feiern zum Gedenkjahr 2009. Erstmals kamen alle vier Bischöfe aus dem ehe-

maligen Tirol in Bozen zusammen: Luigi Bresan von Trient, Alois Kothgasser von Salzburg, Manfred Scheuer von Innsbruck und Karl Golser von Bozen-Brixen. In seiner Predigt rief Bischof Golser dazu auf, die „Herzwunde Jesu“ zu sehen und „durch diese sichtbare Wunde die unsichtbare Wunde der Liebe Gottes zu erfassen“. Es tue Gott weh, „wenn unser Volk, das vor über 200 Jahren das Gelöbnis zum Herzen Jesu ablegte, nicht mehr als Ganzes den Glauben lebt, sich wie verirrte Schafe verlaufen hat“, erklärte der Bischof. Nach der Messe fand die Prozession durch die Altstadt von Bozen statt. Ein langer Zug von Gläubigen, Schützen aus allen Teilen Tirols und Politikern sowie die vier Bischöfe, Äbte, Priester und Ordensleute begleiteten das Herz-Jesu-Bild, getragen von vier Jungschützen, durch die Straßen. Am Waltherplatz angekommen wurde das Gelöbnis von 1796 feierlich erneuert. Anschließend wurde das Lied „Auf zum Schwur“ gesungen und von den Schützen eine Ehrensalue geschossen.

Heute gilt es mehr denn je, in der Herz-Jesu-Verehrung zur Theologie der biblischen Offenbarung vom Herzen Jesu zurückzukehren, das ein Symbol der Liebe ist. In Tirol, wo die patriotische Begeisterung, wie Bischof Stecher einmal sagte, manchmal im „Pulverdampf und Schlachtengetöse“ den eigentlichen Sinn der Andacht verdeckt hat, wird es vor allem darauf ankommen, den Blick auf das Herz Jesu freizumachen, damit wir den absoluten Primat der Liebe Gottes neu entdecken und Gott über alles lieben und den Nächsten wie uns selbst. Wer zu den Quellen der Herz-Jesu-Verehrung will, der muss gerade in Tirol oft bereit sein, gegen den Strom zu schwimmen.

Josef Gelmi

Vom Heben und Tragen

Der Tiroler Freiheitskampf 1809 war vor allem eine Erhebung der Bauern. Ohne Kenntnis der bäuerlichen Welt kann dieser Krieg nicht verstanden werden. Ein besonderes Merkmal dieser Kultur: **das Heben und Tragen.**

Das Tragen gehört zum Schicksal des alpinen Menschen. Besonders die bäuerliche Dauersiedlung in höchsten Höhen ist auf „Tragen“ und „Heben“ angewiesen. Dies gilt sowohl für die Bekleidung als auch für den lebensnotwendigen Gütertransport.

Die Ausstellung „Grüne Hüte zwischen grauen Felsen“ auf Schloss Runkelstein (3. April 2009 – 31. Jänner 2010) hat dazu viele Gedankenanstöße geboten. Eine zentrale Bedeutung kam dabei den Aquarellen Karl von Lutterottis (1793–1872) zu, die das Volksleben während und nach der Franzosenzeit veranschaulichen. Er selbst wurde während der Kämpfe an der Innbrücke in Innsbruck am 12. April 1809 verwundet. Was blieb, waren ein lebenslanges Hinken und eine glühende Begeisterung für das Land und seine freiheitsliebenden Bauern. Besonders faszinierte ihn die Vielfalt der Dialekte und der kleinräumigen Unterschiede der bäuerlichen Bekleidung.

Woher kommt eigentlich das Wort „Tracht“?

Ein Blick auf das Wort „Trachtenträger“ bringt uns einer Antwort näher. Dieser zusammengesetzte Ausdruck birgt zwei sehr ähnliche Begriffe in sich. Für den Städter bedeutete „Tracht“, was die Bauern tragen. In diesem Sinne ist das Wort eine Tautologie – ein sprachlicher Ausdruck, der zwei Mal dasselbe aussagt. Die Bauern bezeichneten übrigens ihre Kleidung nicht mit einem solchen Kunstbegriff, sondern sprachen schlichtweg von „unserem Gewand“.

Für die Bauern wurde das hochdeutsche Zeitwort „tragen“ zum tirolischen „heben“. Da der

Bauchgurt keine hosenhaltende Funktion hat, übernahm der Hosenträger diese Rolle. Deshalb bezeichnete man bäuerlicherseits den Hosenträger als „Hosenheber“. Die Wichtigkeit seiner Rolle hat bereits Heinrich Heine erkannt, als er in seinen Reisebildern die „Tiroler Landestracht“ mit folgenden Worten beschreibt: „Grüne Hosenträger über dem weißen Hemde“.

Einen ähnlichen Zweck wie der „Hosenheber“ bei den Männern erfüllt das Tragmieder bei der Bekleidung der Frau. Im Raum „Rückzugsgebiete“ der Ausstellung auf Schloss Runkelstein ist die Funktion des kitteltragenden Mieders klar zu erkennen. An dieses wurde die „Kittelwurst“ angenäht. Sie bildet eine Stütze rund um die Hüfte der Frau, damit das Gewicht des schweren Kleides auf diesem Punkt entlastet wird und nicht die Schultern übermäßig beschwert.

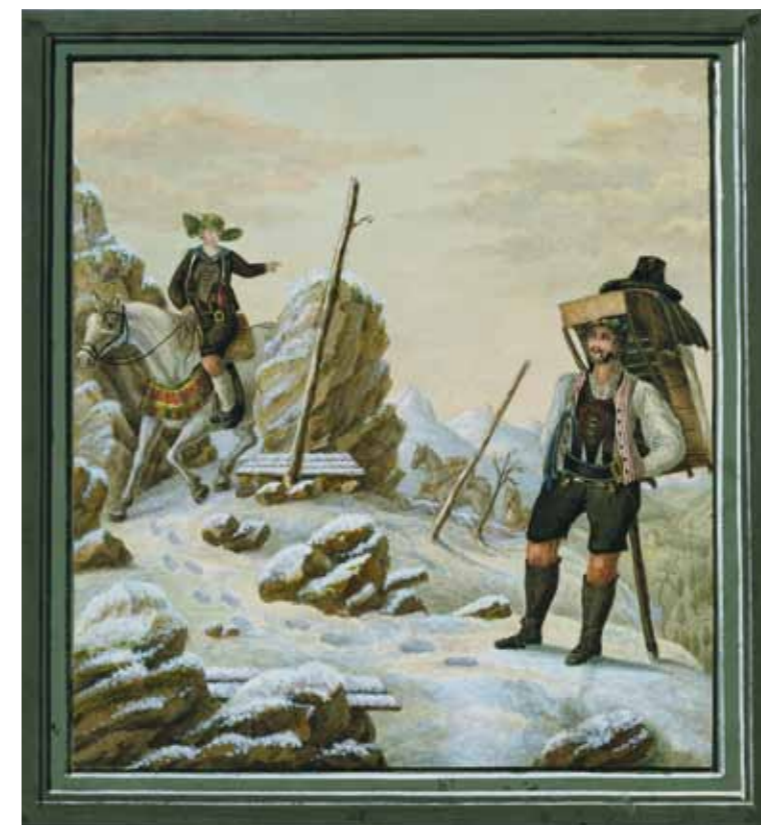
Sogenannte Kraxen, d.h. Traggestelle, waren für das Leben im Alpenraum unentbehrlich. Schon Ötzi war mit einer solchen ausgerüstet. Der frühe Volkskundler Karl von Lutterotti, dessen Bilder in der Ausstellung auf Schloss Runkelstein zu sehen waren, zeigt in seinen realistischen Trachtenbildern eine Menge von Kopfkraxen, d.h. hölzernen Traggestellen. Mit ihnen lieferten die Tuxer und Tuxerinnen von diesem rauen Nebental des Zillertals Butterknollen nach Innsbruck. Die auf Runkelstein ausgestellte Kopfkraxe aus Tux aus dem Jahre 1838 zeigt, dass das Gewicht nicht nur durch die Schultergurte, sondern auch über die Kopflast und die Hüften auf insgesamt drei Punkte des Körpers verteilt war. Nur so lässt sich erklären, dass Männer 18 Stunden lang bis zu 100 Kilogramm und die Frauen bis zu 70 Kilogramm über die Jöcher schleppten. Die Notwendigkeit des Transportes über enge Saumpfade hat den Erfindungsgeist des Älplers und seine Geschicklichkeit immer wieder herausgefordert. Die Defregger Teppichhändler, die Schwazer Ölträger, die Grödner Schnitzwarenhändler, die Tarrenzer Kanarienhändler, die Burggräfler Obsthändler und die Kupfer- und Wetzsteinhändler aus Castel Tesino in Welschtirol – sie alle waren Kraxenträger.

Die ledernen Hosenheber wurden bezeichnenderweise Hosenkraxen genannt.



Kopfkraxe aus dem Tuxer Tal (1838). Foto: Augustin Ochsenreiter

Karl von Lutterotti, zweites Viertel 19. Jh., Jaufenüberquerung mit Kraxenträger und Säumer. (Privatbesitz)



Welche Mengen an Obst und Gemüse weibliche Kopfträgerinnen in Körben vom Jenesier Berg nach Bozen trugen, zeigte eine ausgestellte Lithografie von Joseph Weger aus dem Jahre 1820.

Um das Heu in großen Tüchern von extremsten Lagen ins Tal zu tragen, bediente man sich großer, kunstvoll gefalteter Stofftücher, deren Gewicht große Anforderungen an die Trittsicherheit der Träger stellten.

Ein weiterer in ganz Tirol üblicher Tragkorb war der sogenannte Buckelkorb. Er wurde aus einem Geflecht hergestellt und von Frauen und Männern mit allerlei Inhalten gefüllt. Er ist der Ahnherr unseres Rucksacks, der in den Städten schon längst zu einem Modeartikel geworden ist.

Nicht nur die Menschen, sondern auch die Saumtiere mussten vieles „ertragen“. Ein Bild von Karl von Lutterotti in der Ausstellung kann geradezu als die Apologie des Tragens bezeichnet werden: Säumer und Kraxenträger beim Überqueren des Jaufenübergangs. Der Mann rechts im Bild hat auf dem Kopf ein rundes Pölscherchen, das ihm das Gewicht des Kopfendes der Kraxe erträglich macht. Den Hut hat er ganz oben auf der Kraxe abgelegt. Die kniefreie Lederhose wird von ledernen Hosenhebern, d.h. Hosenkraxen getragen. Ähnlich gekleidet ist der Mann, der hoch auf seinem Leitross an der Spitze einiger Saumpferde, die ihm folgen, einherreitet. Anstatt der Last trägt er die schicke Volkstracht.

In den Bergen mussten sowohl Menschen als auch Tiere viel „ertragen“, um überleben zu können. Heute trägt man im Gebirge kaum mehr solche Lasten. Ob das Leben dadurch erträglicher geworden ist, sei dahingestellt.

Helmut Rizzolli

Früh übt sich, wer ein Held sein will

Jugendprojekte im Jubiläumsjahr

Mit Ranzen, Krachledernen und volkstümlichen Gesängen trifft und findet man nicht unbedingt Geschmack und Gehör von Heranwachsenden. Um diese Zielgruppe dennoch für das denkwürdige Jubiläum „1809-2009“ zu sensibilisieren, wurden landauf landab zahlreiche Projekte und Initiativen ins Leben gerufen. Exemplarisch seien hier einige angeführt.

Kreativer Wettkampf unter prominenter Schirmherrschaft – Workshops und Wettbewerb

Bereits 2008 forderte das Land Tirol in Gestalt der Bildungsreferentin Dr. Beate Palfrader alle Jugendlichen auf, sich an Workshops zu beteiligen. Die Einladung verlockte in jeder Hinsicht – durch vielfältiges Angebot und durch hochkarätige Workshop-LeiterInnen. Wählen konnte man unter fünf spannenden Disziplinen und Persönlichkeiten:

Bildnerisches Gestalten – ein Workshop mit Patricia Karg; Fotografie – mit dem Künstler Paul Albert Leitner; Film – ein Kursus unter der Leitung des internationalen Stars aus Film und Fernsehen Tobias Morretti; Literatur – ebenso gewichtig angeführt vom in Irland lebenden Autor und Regisseur Felix Mitterer; Musik – unter der Schirmherrschaft des Schwazer Musikers und Outreach-Festival-Leiters Franz Hackl.

Die TeilnehmerInnen der Workshops bekamen Gelegenheit sich in der ausgewählten Disziplin unter kompetenter Anleitung zu betätigen um sich schlussendlich mit dem erarbeiteten Resultat an einem Wettbewerb zu beteiligen. Insgesamt 881 Kinder und Jugendliche machten mit und reichten ihre Projekte ein, die alsdann den prüfenden Augen einer Fachjury standhalten mussten. Auf diese kam eine ziemlich leidvolle Aufgabe zu, denn sie hatte unter immerhin 487 Einreichungen die besten zu ermitteln. Die Verleihung der Preise fand am Abend des Jugendtages (19.9.09) im Rahmen einer Abschlussgala im Congress Innsbruck statt.

Alle Siegerinnen und Sieger des Jugend-Kreativwettbewerbs sind unter www.tirol.gv.at abrufbar.

Kreativwettbewerb – Preisträgerin i.d. Kategorie „Literatur“ (10-14 Jahre), Eva Golas v. Franziskanergymnasium Hall, Barbara Moser (Fa. Spar) und Schirmherr Felix Mitterer. ■ Foto: Martin Vandory



„Wir sind Helden“ – Kulturvermittlung in der Hofburg

Dass das Jubiläumsjahr nicht ausschließlich mit strammer Männlichkeit assoziiert wird, dafür sorgte die Ausstellung „Heldenfrauen-Frauenhelden“ (24. Juni – 4. Oktober) in der kaiserlichen Hofburg zu Innsbruck. Weibliche Gestalten standen hier im Vordergrund und erzählten Geschichten – u.a. die Mutter des Erlösers Maria, die stark verunglimpft Landesfürstin Margarethe Maultasch oder die schillernde Figur der Kaiserin Sisi, bis hin zur anonym gebliebenen, hart arbeitenden Bäuerin – Inbegriff der stillen Heldin des Alltags. Im Rahmen der Ausstellung bot die Gruppe KiM (Kinder im Museum) in Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Ferienzug Workshops für Kinder zwischen sechs und 12 Jahren an. Die Heranwachsenden tauchten in unterschiedlichste weibliche Lebenswelten ein, erfuhren kulturhistorische Hintergründe und kunsthistorische Details und näherten sich dem Helden-Begriff auf unterschiedlichste und leichtfüßige Art. Da die Workshops während der Sommerferien stattfanden, achtete die Gruppe KiM auf einen hohen Spaßfaktor der Programme – dabei das didaktische Ziel niemals aus den Augen verlierend. Die Kinder bekamen ausreichend Gelegenheit selbst zu agieren u.a. durften sie sich mittels beigestellter Requisiten in einen/eine Helden/Heldin verwandeln. Und so war es weiters nicht verwunderlich, dass zwischen Juli und Anfang September bisweilen manch, moderner Heroe im gotischen Gewölbe der Hofburg gesichtet wurde...



Queen Elizabeth als zeitgenössische Heldin zu Besuch in der Hofburg zu Innsbruck, KiM Workshop „Wir sind Helden“. ■ Foto: Gruppe KiM

Tanzend und singend durch Innsbruck – Internationales Jugendmusiktreffen

Chöre und Musikgruppen aus allen Bundes- und angrenzenden Nachbarländern sowie aus den Partnerstädten Innsbrucks, insgesamt über 600 Kinder und Jugendliche, trafen sich in der Landeshauptstadt um diese drei Tage lang mit Gesang, Musik und Tanz zu erfüllen. Organisiert wurde die musikalische Großoffensive vom Amt für Erziehung, Bildung und Gesellschaft der Stadt Innsbruck und dem Bezirksschulrat Innsbruck-Stadt. Einige geschichtsträchtige Plätze wurden kurzerhand zur Open-Air-Bühne – u.a. fand vor Maximilians Prunkerker ein Platz! Singen statt und auch auf dem Köhle- und dem Franziskanerplatz waren landestypische Volksweisen zu hören.

Als ZuhörerIn kam man beileibe nicht nur akustisch auf seine Rechnung, sondern erfuhr über die unterschiedlichsten Trachten der singenden Jugendlichen auch ein Stück Landeskunde. Krönender Abschluss des musikalischen Gipfeltreffens war ein Gala-Abend im Congress Innsbruck, wo sich alle Teilnehmer noch einmal auf der Bühne maßen. Natürlich versuchte jeder sein Bestes, dennoch war kein Wettkampfcharakter zu verspüren, vielmehr war dieser Abend von einer tiefen Verbundenheit zwischen den Jugendlichen getragen. Wer noch nicht an die Völkerverbindende Eigenschaft der Musik geglaubt hat, wurde in diesen drei Tagen eines Besseren belehrt.

„HeldInnen auf Hasegg“ – Nationenübergreifender Heldenbegriff

Einst war die Bühne der Burg Hasegg Austragungsort der Volksschauspiele, bis diese nach Telfs abgezogen sind. Im Jahr 2009 eroberte sich die Jugend den Bühnenraum im Burghof.

In Zusammenwirken mit dem internationalen Theatercamp „EU in Tirol“ vereinigte das Jugendtheater-Festival 13 Schauspielgruppen aus fünf Nationen. Der Theater Verband Tirol mit den Partnern „spectACT“ – Verein für politisches und soziales Theater, das Theaterpädagogische Zentrum Hall und die ArGe für Darstellendes Spiel/Pädagogische Hochschule Tirol waren für das Großereignis verantwortlich.

Bereits im Jahr 2008 arbeiteten die ca. 120 Jugendlichen aus Österreich, Italien, Deutschland, England und Tschechien an Theaterstücken, die den Heldenbegriff thematisierten. Individuell wollten sich die Gruppen diesem großen Begriff nähern. Im Sommer 2009 kamen die höchst unterschiedlichen Beiträge in den jeweiligen



Jugend musiziert in Innsbruck: Eine prächtig gekleidete Jugendgruppe aus Tiflis/Georgien und in Dirndl und Lederhosen Schüler der Musikhauptschule Lamprechtshausen/Salzburg. ■ Fotos: Stadt Innsbruck, Amt für Erziehung, Bildung und Gesellschaft



ge mit choreographischen Elementen. Die jungen Theaterleute des Ensembles „Rampenfieber“ aus Hall brachten eine Eigenproduktion mit dem Titel „Denk Mal Hofer“ auf die Bühne der Burg Hasegg.

„Cannonball“ – Visionen zu Andreas Hofer

„Kanonenkugel“ oder „Cannonball“ lautete der Name eines Projektes der Beratungsstelle für Lesepädagogik des Landes Tirol „Lies weiter“, eine Institution, deren oberstes Ziel es ist, bei Heranwachsenden die Freude am Lesen zu wecken resp. aufrecht zu erhalten.

Die Kanonenkugel kann als Symbol für den Freiheitskrieg gesehen werden, aber auch symbolisch als katapultartiger Brückenschlag zwischen 1809 und 2009. Treffenderweise hätte das Projekt den Titel „Schneeball“ verdient, denn es nahm eine bemerkenswerte Eigen- dynamik an.

Am Anfang war das Wort. SchülerInnen des Gymnasiums am Adolf-Pichler-Platz (zwei 4. Klassen) wurden verschiedene Begriffe im Zusammenhang mit Andreas Hofer genannt. Die bloße Nennung bewirkte in den Köpfen der Jugendlichen ein wahres Feuerwerk an Ideen und Phantasien. Am Ende lagen 30 unglaublich kreative, originelle und kuriose Texte am Tisch, die mittlerweile als Broschüre aufliegen. Auch zu hören gibt's das ganze auf CD mit Musik des Komponisten Matthias Breit. Beides zu beziehen über die Beratungsstelle für Lesepädagogik, Colingasse 5a, Innsbruck.

Einige Texte wurden von der Schauspielgruppe des Gymnasiums Sillgasse „Sill(y) Players“ auf die Bühne gebracht.

Landessprachen auf die Bühne. Dazu wurden im Vorfeld vorbereitende Workshops an Tiroler Schulen angeboten und für LehrerInnen Unterrichtsmaterialien zum Thema „Heldenbilder“ zur Verfügung gestellt. Der pädagogische Teil des Projektes geschah in Kooperation mit dem Landesschulrat für Tirol.

Am Beginn des Festivals standen die Aufführungen einheimischer Gruppen. Die Theatergruppe des Innsbrucker Abendgymnasiums setzte sich mit den absurden Seiten des Krieges auseinander und schuf eine szenische Bilderfol-



Entflammte Kinder gedenken des großen Brandes von Schwaz im Jahre 1809; v.l.n.r.: Martina Streiter, Christine Kager, Mag. Birgit Oberhollenzer-Praschberger, Dagmar Ruech. ■ Foto: Walter Graf

Gewinnen mit Andreas Hofer – Neue Unterrichtsmaterialien und ein Wettbewerb

Auch das Team der Tiroler Lesekompetenz, eine Initiative des Tiroler Landesschulrats, nahm sich des Jubiläums an und entwickelte Lesematerialien für Schüler. Von Mathematik zu Geschichte, vom Sachunterricht über Musikerziehung bis hin zum Deutschunterricht – die Materialien sind vielseitig einsetzbar, unterstreichen die Bedeutung des Leseunterrichts in allen Fächern und sind für einzelne Unterrichtsstunden ebenso geeignet wie für projektbezogenes Arbeiten. Inhaltlich kreisen die Themen um Kindheit und Jugend Andreas Hofers, um sein Leben als Bauer und Wirt im Passeiertal und schlussendlich um die Zeit der Tiroler Freiheitskriege.

Die Kinder werden auf unterschiedlichste Weise gefordert, üben verschiedene Lesetechniken ein, sollen Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen, Lückentexte ausfüllen, im Internet recherchieren oder alte Rechnungen – ausgestellt in Kreuzern und Gulden – kontrollieren, historische Abbildungen unter die Lupe nehmen und vieles mehr. Im Vordergrund des Arbeitens mit den ausgearbeiteten Materialien steht die Lust am Tun.

Krönender Abschluss der sowohl lehrreichen wie unterhaltsamen Initiative war ein Gewinnspiel, an dem sich die „Benützer“, sprich alle Schulen, die mit den Materialien arbeiteten, beteiligen konnten. Zu gewinnen gab es ein Set des Lesefördermenüs.

„Andi meets Andy“ – Ein neues Hofer-Porträt

15 SchülerInnen der Tiroler Fachberufsschule für Bautechnik und Malerei, Absam und der HTL für Bau und Kunst – Fachschule für angewandte Malerei, Innsbruck, erstellten vor der Hofburg in Innsbruck ein neues „Andreas-Hofer-Porträt“. Frei nach dem Motto „Andi meets Andy“ entstand ein aus 15 Teilen bestehendes Gesamtbild mit einer Größe von 320 cm x 270 cm. „Die Einzelbilder wurden in individueller Farbkombination ausgeführt, angelehnt an Andy Warhols großflächige ‚Marylin-Monroe‘-, und ‚Mao-Screenprints‘, – so die Erläuterungen der beteiligten SchülerInnen.

„Feuer in der Stadt“ – Ein besonderer Silbersommer in Schwaz

Der Silbersommer 09 hatte das Submotto „Feuer in der Stadt.“ Damit erinnerte man sich an den verheerenden Brand in Schwaz, der im Zuge des Freiheitskampfes im Jahr 1809 insgesamt 500 Gebäude der Stadt verwüstet hatte. Ausgehend vom Freiheitskampf und dem brennenden Schwaz, beschäftigten sich u.a. die Kinder des Barbara-Kindergartens intensiv mit dem Element Feuer. Im Frühsommer fanden Workshops statt, in denen Schwazer Künstler mit den Kleinen die Themenkreise erarbeiteten. Die dabei entstandenen Werke wurden anschließend im Rathaus präsentiert.

ubuntu – Die SOS-Kulturinitiative denkt über Heimat und Identität nach

Im Herbst 2009 war die Hypo-Zentrale in Innsbruck „Wahrnehmungsraum junger Lebenswelten.“ Im Auftrag von ubuntu setzten sich einige Tiroler Künstler mit Kindern über die Begriffe „Heimat“ und „Identität“ auseinander. Das gemeinsame Nachdenken trug reichlich Früchte, die man im neuen Bankgebäude zu sehen bekam: Das filmische Werk „Ich&Welt“ von Daniel Pöhacker und Kinderportraits des Tirolers Gerhard Berger – er fotografierte die Kinder an den Orten, an denen sie sich explizit (und sichtlich) wohl fühlten. Mit einer Installation der österreichischen Künstlerin Minu Ghedina und Musik der Tiroler Formation „Harposax“ wurde die Ausstellung abgerundet.

Ulla Fuerlinger



Leinen los. Ein Projekt des Jugendhauses Kassianeum Brixen. Mit auch programmatischem Titel ■ Fotos: Archiv Amt für Jugendarbeit

Zukunft heute gestalten

Drei Stichworte zum Thema „die Jugend“ in Südtirol

Die Südtiroler Jugend gibt es nicht. Es gibt eine bunte Vielfalt an jungen Menschen mit Hoffnungen und Ängsten, Perspektiven und Problemen, Risiken und Chancen. Jugendliche sind heute offener, kritischer auch nachdenklicher, sie sind auf der Suche nach Vorbildern, nach Halt und neuen Werten, erwarten sich Konsequenz und Gerechtigkeit, leben in virtuellen Welten, im Augenblick, spontan und unverbindlich. Es gilt, diese Vielfalt zu erkennen und ein breites Spektrum an Kultur, Bildungs- und Freizeitangebot für sie und vor allem mit ihnen zu entwickeln. Eine Basis dafür kann auch die Jugendstudie 09 sein, die es aufmerksam zu studieren ist, um auch daraus Antworten auf die Frage nach dem Sein der Jugend zu erhalten.

Ich erlebe Jugendliche aber auch als banal, mit eingeschränktem Blick/Winkel, grob, verletzend, aggressiv, arrogant, engstirnig, klischeehaft, lustlos, mutlos, passiv, hart, depressiv, kurzsichtig, egoistisch, wenig differenzierend oder risikobereit, rassistisch, ängstlich, fies und simpel ... für diese Einschätzung(en) bin ich auch hart kritisiert worden, sie wurde(n) als eine Beschimpfung von Jugendlichen gewertet, was sie nie und nimmer sein wollte, sein kann. Ich mag Jugendliche. Dieses uneingeschränkte, grundsätzliche Mögen hat diese Erfahrung jugendlicher Befindlichkeiten wesentlich mitgeprägt. Mir tut es weh, wenn ich junge Menschen, die tausend Chancen und Perspektiven wagen könnten, sich selbst und ihr Leben so reduzieren. Deshalb gilt es auch hier anzusetzen. „Diese Jugend“ hereinzuholen, mit ihr Wege zu entwickeln, damit sie mehr Lust auf Leben hat, mehr Freude am Leben, die Welt bunt und vielfältig erleben kann, ihre Individualität stärker ausdrücken kann ... Das ist der entscheidende Punkt.

■ Überblick zu den Veranstaltungen von 2009 | Bildung und Jugendkultur

Junge Menschen brauchen Wurzeln und Flügel. Und. Jugendliche sind als eigenständige teilnehmende Subjekte und nicht als unmündige Erziehungsobjekte zu sehen. Unsere Grundhaltung ist die der Kommunikation und des Dialogs auf gleicher Augenhöhe, getragen von einer partnerschaftlichen Haltung. Im Dialog gewinnen wir alle (David Bohm).

Warum Jugendförderung? Nicht nur junge Menschen wollen mehr außerberufliche/außerschulische Gelegenheiten bekommen, aktiv an den Aufgaben und Problemen der Gesellschaft teilzunehmen. Es wird eine neue aktive Gemeinschaftskultur geben. Die NGO's können dafür eine Plattform sein. Sinn und Spaß sind die Triebfedern, nicht Bürgerpflicht oder Pflichtbewusstsein.

Der ehemalige US-Präsident Kennedy hat einmal dazu aufgerufen, nicht danach zu fragen, was einem das Land geben kann, sondern sich die Frage zu stellen, was man dem Land geben kann. Dieses Leitmotiv ist gerade bei uns im Land aktueller denn je. In einem Land, das im Sozialbereich überdimensional sich als öffentlicher Dienst strukturiert hat, in dem nur von Diensten die Rede ist, die eine Institution für die Menschen generiert. Der Mensch ist da nur mehr Objekt, Zielscheibe ... Auch mit der Folge, dass in Umkehrung des Kennedy'schen Leitmotivs ständig nach neuen Diensten gerufen

wird. Dieser gesellschaftspolitischen Entwicklung, die u.a. auch dazu beiträgt, dass Abhängigkeiten steigen (verbunden mit der logischen Konsequenz des Gefühle von Unfreiheit), ist die Vision eigenständiger Menschen gegenüberzustellen, die im Dialog miteinander, getragen von wechselseitiger Wertschätzung, mit Zuversicht Gegenwart und Zukunft mitgestalten. Es gibt keine „großen Probleme der Zeit“, die nicht auch „Jugendprobleme“ sind. Es gibt aber auch keine Probleme der Zeit, die nicht auch gleichzeitig Chancen sind. Diese stärker zu sehen, wahrzunehmen und in entsprechende Handlungsstrategien umzusetzen, ist die Herausforderung schlechthin. Bewusstsein zu schaffen, für Zuversicht, Mut und Widerstand gegen Populismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit (geboren aus Angst und Kleinmut) und zynischen Opportunismus und für das Erkennen von Chancen. Gerechtigkeit, Optimismus, Solidarität, Integration und Freiheit brauchen wir, Engagement für eine Zukunft getragen von sozialen Netzwerken, weg vom quantitativen Wachstum hin zur Lebensqualität.

Lust auf Leben.



Eine Perspektive. Die Ich-AG wird weniger wichtig, auch der lonesome hero verliert an Bedeutung. Die Sehnsucht nach Ruhe, Geborgenheit und Sicherheit nimmt gerade auch in unsicheren Zeiten zu. In Gemeinschaften gelingt die Hinwendung zum Sozialwesen Mensch, das sich verstärkt in Beziehungen definieren will und dort Würde und Sinn findet, wo er sich der Mitwelt solidarisch zuwendet. Neue Wege für die verbandliche Jugendarbeit eröffnen sich. Sie kann und muss stärker diesen Bedürfnissen Rechnung tragen.

Jungen Menschen ist Eigenaktivität, Freude im Tun und Selbstverpflichtung wichtig. Sie wollen etwas bewegen und die Ergebnisse ihres Engagements sehen und auch genießen. Und sie

wollen frei sein im Setzen von Prioritäten und wollen sich abgrenzen, wenn sie das Gefühl haben, dass ihnen die Aufgabe zu viel wird. Sie erwarten sich Respekt und gesellschaftliche Anerkennung, soziale Wertschätzung und eine sachliche Unterstützung ihrer Anliegen. Auch die formale Anerkennung der erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen, verbunden mit der Erwartung, dass diese in den folgenden Lebensphasen eingebracht werden können.

Jugendarbeit (und soziale Arbeit) ist gerade auch wegen der Ehrenamtlichkeit „ein unverzichtbares Lernfeld für zivile Formen des Interessenausgleichs und für die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an demokratischen Verfahren“ (Deutscher Kinder- und Jugendbericht).

Was will die Gesellschaft mehr? Und was tut sie dafür?

Klaus Nothdurfter

Nachtrag zu 09: Europa als Vision ist wichtiger als die Dornenkrone. Wenn Geschichte wirklich Zukunft treffen will, dann müssen wir mehr nach vorne schauen. Die Leitidee für junge Menschen, für deren Zukunft muss ein multikulturelles, buntes, regional vernetztes, Horizonte eröffnendes, liberales, freies und menschenverbindendes Europa sein. YES WE CAN, EUROPA



Gemeinderatswahlen 2010

Developed by and for North- and Southtyrolean youth
www.mei-infoeck.at



Mitbestimmung, Partizipation und politische Bildung. Plakat gestaltet von Tiroler und Südtiroler Jugendlichen im Rahmen eines Workshops, veranstaltet vom JUFF-Tirol und dem Südtiroler Jugendring.
■ Foto: Archiv Amt für Jugendarbeit

Superheld braucht Supergeschichte

Ein Schreibprojekt für Schülerinnen und Schüler der Stadt Bozen in Zusammenarbeit mit der Stadt Bozen



Susanne Koppe (Lektorin Bildmitte), links Katia Martinelli, rechts Sofia Gruber. Die Schülerinnen kommen alle aus der Mittelschule A. Schweitzer.
■ Foto: Archiv des Jukibuz

Seit nunmehr fünf Jahren konzipiert das Jukibuz im Südtiroler Kulturinstitut im Auftrag der Gemeinde Bozen ein Schreibprojekt für die Schülerinnen und Schüler der Stadt.

Im Mittelpunkt des Schuljahres 08/09 standen Heldengeschichten.

Was macht einen Helden zum Helden? Was sind Mythen, Sagen und Legenden? Wie wurden sie erzählt? Welche Aufgaben haben sie? Wie verändern sich die Götter, die Helden im Laufe der Zeit? Wie kommt es, dass wir die uralten Geschichten von Göttern und Helden heute noch erzählen? Die Autorin, Lilli Thal aus Herzogenaurach, und die Lektorin, Susanne Koppe aus Hamburg, suchten gemeinsam mit den Kindern Antworten auf diese Fragen und begleiteten die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Schreibprozess.

Das Projekt

Zunächst war da Herakles. Diese in der Antike ungeheuer beliebte Figur wurde wegen ihrer heldenhaften Taten sogar in den Götterstand gehoben, zahlreiche Geschichten ranken sich heute noch um ihn. Ausgehend von den antiken Geschichten sollten die Kinder rund um „ihren“ Herakles erzählen und Geschichten schreiben: Geschichten von einem „Herakles“, der vielleicht in einer ganz anderen Zeit lebt? Im Mittelalter, in der Zukunft, hier und heute? Oder der an einem anderen Ort haust? Oder der eine andere Gestalt hat, vielleicht ein Tier

ist, ein Fabelwesen, ein Kind, ein Greis, eine Frau, ein Mädchen?

Die Referentinnen machten den Kindern in den verschiedenen Treffen klar, wie lustvoll und befriedigend es sein kann, eigene Ideen umzusetzen; dass man diesen Ideen, egal wie verrückt oder ungewohnt sie am Anfang klingen, vertrauen kann, dass sie am Ende zur Geschichte führen; dass dabei aber die gründliche Recherche, das Kennenlernen des Stoffes unabdingbar ist. Jede Schülerin, jeder Schüler sollte am Ende des Projektes eine Geschichte geschaffen haben. Unwichtig, ob die Kinder allein oder in Schreibteams arbeiteten, unwichtig auch, ob sie sich ganz nah am vorgegebenen Stoff entlanghangelten, ob sie den Erzählstil am klassischen Sagengut orientierten oder ganz andere Formen wählten, ob sie freie Wolkengeschichten spannen oder auch die Kraft der Bilder zum Erzählen nutzten.

Entstanden sind 46 „Super-Geschichten“ mit ganz besonderen „Super-Helden“. Da jagte der „Super-Besen“ durch Bombay und kehrte das Böse aus der Stadt, da setzte das „Super-Schwein“ mit stinkenden Ausdünstungen die ärgsten Feinde außer Gefecht und der gemeine Inspektor Exitus wurde von Vögeln aus dem Finsterwald vertrieben.

Viele Geschichten hatten Tiere zum Helden: Haifisch Igor, Katze Palesina und Ultradog kämpften für Gerechtigkeit und gegen das Böse.

Das Besondere an dem Projekt aber war – und das erkannten auch die Kinder schnell – die professionelle Beratung, die ihnen geboten wurde, das persönliche Lektorat, das Gespräch, das die Referentinnen mit jedem Einzelnen führten. „Die Korrektur war das Beste. Es gab gute Tipps von der Autorin“, war da beim Lesefest im Waltherhaus zu hören und: „Es war toll, Autorinnen kennenzulernen und zu erfahren, wie sie Geschichten schreiben.“

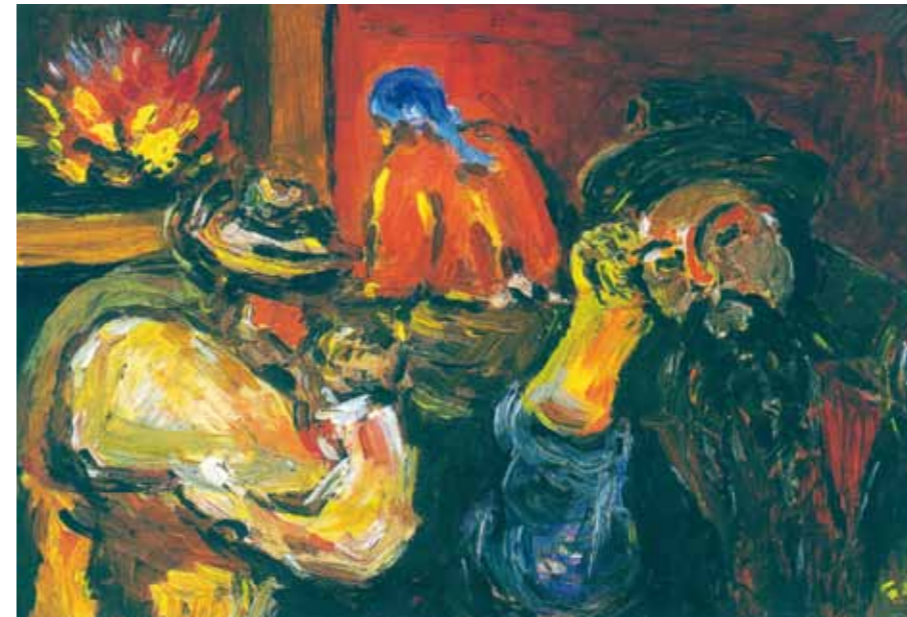
Maria Theresia Rössler

Vom Misstrauen zur Neugierde: die Italiener und das Gedenkjahr 2009

Ein kurzer Überblick

Das Andreas-Hofer-Jahr konnte natürlich nicht spurlos an den italienischsprachigen Mitbürgern Südtirols vorbeigehen, auch wenn sie eine gänzlich andere Motivation hatten als die deutschsprachigen Nord- und Südtiroler oder die Trentiner. Das benachbarte Trentino (dem ein besonderer Beitrag in diesem Band gewidmet ist) hat die Gelegenheit dieser Feiern wahrgenommen, um sich an die Tiroler Wurzeln der eigenen Geschichte und somit auch an jene der eigenen Autonomie zu erinnern. Traditionell erscheint die Beziehung der italienischen Sprachgruppe zu Andreas Hofer etwas schwieriger: Seine Figur, die aus dem Missbrauch seines Mythos entsprungen ist, scheint mehr als alles andere durch den Geist eines unbezwingbaren „ethnischen Widerstandes“ gekennzeichnet, der jeglichen Kompromiss ablehnt (totale Identifizierung mit dem „Volk“, Selbstbestimmung, Abspaltung von Italien usw.). Und trotzdem, wenn wir die letzten dreißig Jahre betrachten, scheint offensichtlich, dass die Rezeption Hofers in Italien lebhafter geworden ist. Der Grund dafür mag auch eine gewandelte historische Sensibilität gegenüber jener historischen Epoche sein. Auf der einen Seite hat auf europäischer Ebene der Mythos Hofer (seit den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts) aufgrund der ethnisch-föderalistischen Tendenzen neuen Aufschwung erhalten. Dies beruht auf der Aufwertung einer ethnischen Identität als Grundlage für die Schaffung von „historischen Regionen“ im Rahmen des Prozesses der europäischen Integration. In diesem Sinne konnte man den Aufstand Andreas Hofers als ein ideales Paradigma „Europa der Völker“ betrachten, im Gegensatz zu einem Europa der nationalstaatlichen Grenzen, das durch Verträge definiert und als ungerecht und abstrakt angesehen wurde. In denselben Jahren jedoch entwickelte sich in

Italien eine intensive „Wiederentdeckung“ der antijacobinischen und antinapoleonischen Aufstände (*insorgenze*), deren Bedeutung lange von der nationalen Geschichtsschreibung missachtet worden war, da diese von einer teilweise rhetorischen Sichtweise auf das „Risorgimento“ beeinflusst war. Insbesondere hat sich die katholische Welt damit beschäftigt. Hofer wurde als einer der berühmtesten Vertreter des „Corpus Christianorum“ verstanden, mit dem sich das Europa des Ancien Régime identifizierte, nachdem dieses durch die französische Revolution und die darauf folgende Entwicklung von Laizismus, Nationalismus und Liberalismus usw. gedemütigt worden war. Ein klassisches Beispiel für diese Ausrichtung war das Buch von Francesco Mario AGNOLI, *Andreas Hofer eroe cristiano* (Milano 1984). In der Folge hat zehn Jahre später das CENTRO CULTURALE ROMANO GUARDINI das Buch *Andreas Hofer eroe della fede* mit einem Vorwort von Franco Cardini (Rimini 1998) herausgegeben, in welchem die Beiträge einer Tagung mit gleichem Thema, die in Bozen stattgefunden hat, und die Texte der Ausstellung *I Popoli contro l'utopia: a 200 anni dalle insorgenze antigiacobine italiane* dokumentiert worden sind. Im Allgemeinen hat der 175. Jahrtag Andreas Hofers (1984) zu einer neuen bedeutenden italienischsprachigen Beschäftigung mit dem Thema geführt: Außer dem oben genannten AGNOLI, sind Lorenzo DALPONTE (*Uomini e genti trentine durante le invasioni napoleoniche: 1796-1810*, Trient 1984), Alessandra ZENDRON (*Andreas Hofer: la sollevazione del Tirolo nel 1809*, in «Lecture trentine e altoatesine», Nr. 38, Juni 1984), Gianni FAUSTINI (*Andreas Hofer nella storia*, Trient 1984), Achille RAGAZZONI (*Andreas Hofer: un eroe tradito*, Bozen 1984, mit einem Anhang von Dokumenten bearbeitet von Ferruccio Bravi) erschienen. Auch Ende der 90er-Jahre haben verschiedenen Publikationen das Interesse der italienischsprachigen Leser für Andreas Hofer geweckt: Roberto SARZI, *Andreas Hofer a Mantova in catene: la simpatia popolare per la vittima del dispotismo napoleonico. Il processo e la condanna dell'eroe del Tirolo* (Mantua 1999); Aldo BERTOLUZZA, *Andrea Hofer: il generale barbone* (Trient 1999). Mit den Jahren und der Veränderung der politischen und historischen Zusammenhänge haben auch die Andreas-Hofer-Feiern einen anderen Sinn erhalten. Neben der Neuauflage politischer und ideologischer Werte, die mit Andreas Hofer verbunden werden, fanden auch kritische Auseinandersetzungen mit dem Mythos statt, oft waren dabei Parodie und Provokation die wirksamsten Ausdrucksmittel.



Hofer nel suo rifugio in Alta Passiria, dipinto di Giancarlo Gozzi. ■ Foto: Circolo Virgiliano Alto Adige

tel. Von der Gefahr oberflächlicher Aktualitätsbeziehungen wurden – wenigstens auf institutioneller Ebene – die wichtigsten Veranstaltungen des letzten Andreas-Hofer-Jahres bewahrt. Sie liefen unter dem konstruktiven Motto „Geschichte trifft Zukunft/La storia incontra il futuro“ (2009). Bei dieser Gelegenheit hat man versucht, die verschiedenen Ausdrucksweisen und Formen der zeitgenössischen Kunst im Sinne des Hinterfragens und auch der Entmythisierung mit einzubeziehen. Einen guten Erfolg unter dem italienischsprachigen Publikum konnten die vielfachen Initiativen verzeichnen. In der Presse und den lokalen Medien war das Echo groß: die Eröffnung des neu gestalteten Museums in St. Leonhard in Passeier, die Ausstellung zeitgenössischer Kunst *Labyrinth::Freiheit* in der großartigen militärischen Festung von Franzensfeste, die Tagung und die Ausstellung „Andreas Hofer – Ein Tourismusheld?“ im Südtiroler Landesmuseum für Tourismus usw.

Kommen wir nun zu einigen italienischsprachigen Initiativen. Einen traditionellen Bezug zu Andreas Hofer hat offensichtlich der „Circolo Virgiliano“ von Bozen, eine Vereinigung, die die Beziehungen zwischen den Mantuanern in Südtirol (inzwischen schon in der dritten Generation) und ihrer Herkunftstadt pflegt, in welcher Andreas Hofer seine letzten Tage verbracht hat. Anlässlich des Gedenkjahres hat der Verein die Herausgabe des eleganten Buches von Giancarlo GOZZI, *Per Dio, per l'Imperatore, per la Patria* (Trient 2009) unterstützt. Dieses Buch beschäftigt sich mit den historischen Fakten um Andreas Hofer und die Rezeption durch die nationale und Mantuaner Presse. Das Buch enthält Werke Mantuaner Maler, die von der Zeit des Sandwirts inspiriert sind. *Andreas Hofer: due secoli fra storia e mito* ist eine Sonderausgabe der Zeitschrift „STORIA E“ des italienischen Schulamtes von Bozen

(Jahr 2008, Einzelheft) gewidmet. Alessandra ZENDRON und Christoph von HARTUNGEN haben sie herausgegeben. Die Zeitschrift enthält eine Reihe von Materialien, die didaktisch gut zu gebrauchen sind. Ein wertvoller zweisprachiger Bildband wurde von Gaetano SESSA herausgegeben 1809. *Andreas Hofer in cartolina /auf Ansichtskarten*, Lavis (TN) 2009. Das Assessorat für italienische Kultur der Autonomen Provinz Bozen (Amt für Bibliotheken) hat das Heft *Andreas 4ever? Il Tirolo nel 1809, Andreas Hofer e il suo mito* (Bozen 2009) herausgegeben. Der Kulturverein „La Comune“ wird im Herbst ein satirisches Theaterstück auf die Bühne bringen, in welchem der Sandwirt unter vielen anderen historischen Persönlichkeiten auch auf Gaismair, Machiavelli und Giordano Bruno trifft. Die Edition Raetia, um bei der Satire zu bleiben, wird eine kritische Ausgabe des Buches *Tirol ohne Maske* von Carl Tchet mit italienischer Übersetzung publizieren. Das Büchlein, das unter dem Pseudonym Sepp Schluiferer veröffentlicht worden war, hatte im Gedenkjahr 1909 für einen großen Skandal gesorgt. Auch das lustige, illustrierte Buch von Jochen Gasser (Illustrationen) und Norbert Parschalk (Text) *Andreas Hofer* soll ins Italienische (teils in Trentiner Dialekt) übersetzt werden. Auf das Andreas-Hofer-Gedenkjahr beziehen sich auch einige Geschichtsprojekte, die, auch wenn sie nicht direkt mit dem Jahr neun zu tun haben, sich doch auf wichtige Ereignisse unseres Landes beziehen. Wegen der Länge (250 Minuten Film insgesamt) muss die Dokumentationsreihe *Link_900: il Novecento in Alto Adige/Südtirol* zitiert werden, die von der Filmschule Zelig produziert worden ist. Die zehn Teile beschäftigen sich mit den Themen: Heimat, Kirche, Tourismus, Kriege, Landwirtschaft, Industrie, Frauen, Sprachen, Autonomie und Grenzen. Die Dokumentarfilme malen ein frisches Bild eines mehrsprachigen Grenzlandes, eine Geschichte, die von Widersprüchen, aber auch von Begegnungen und Zusammenleben gekennzeichnet ist.

Carlo Romeo

Andreas Hofer und das Trentino: Eine Entdeckung, die für die Zukunft hoffen lässt

Der zweihundertste Jahrtag des vom Südtiroler Helden Andreas Hofer angeführten Aufstandes der Tiroler war reich an Initiativen, Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Gedenkfeiern. Das Jahr geht nun zu Ende und man kann eine erste Bilanz ziehen.

Das Jahr 2009 war auch für das Trentino von großer Bedeutung. Die Bevölkerung und die Vereinigungen, die musealen Einrichtungen und einzelne Wissenschaftler haben aus dieser Persönlichkeit, die bei uns nicht immer so bekannt ist, ihre Lehren gezogen. Vielleicht kann man das Gefühl, das sich in unserer Gesellschaft verbreitet hat, mit „Überraschung“ beschreiben. Wir Trentiner haben mit Überraschung wahrgenommen, dass wir so stark in einen Aufstand involviert waren, der über einige Monate diesen Teil der Alpen in Flammen gesetzt hat. Ein Heer von einfachen Leuten, das einzig und allein von dem Wunsch der Verteidigung des eigenen Landes bewegt war, leistete siegreich Widerstand gegen ein Heer von Berufssoldaten, welches zu jener Zeit ganz Europa unterworfen hatte. Überraschend war auch die Entdeckung, dass der Passeirer Held starke Beziehungen zum Trentino hatte, war er doch in seiner Jugend im Nonsberg, am Ballinopass und in Fivàve und bis an sein Lebensende pflegte er Freundschaften im Trentino.

Jugendliche Gruppen von Laiendarstellern setzten sich mit den Ideen Andreas Hofers und seiner Kampfgenossen auseinander und haben Theaterstücke erarbeitet, die viele Leute angezogen haben. Gemeindeverwaltungen haben mit Überzeugung die Ereignisse vor zweihundert Jahren mit Ausstellungen von Erinnerungsstücken, Dokumenten und Kunstwerken wieder

in Erinnerung gerufen und jenen Geist der Identifizierung mit unserer Geschichte wieder aufleben lassen, den die offizielle Geschichte verschwiegen und versteckt hatte. Es wurden Plätze und Straßen in Erinnerung an den Passeirer Helden benannt, Gedenktafeln an die Ereignisse von 1809 wurden enthüllt, Bücher wurden geschrieben und alte Melodien wurden wieder ausgegraben und erneut gespielt und gesungen.

Aus all dem haben wir eines verstanden: Wie ist es doch wichtig, die Wurzeln unserer Vergangenheit aufzuspüren, um eine Zukunft voller Hoffnungen und Perspektiven aufzubauen.

Die öffentlichen Verwaltungen, die die drei Länder – Nordtirol, Südtirol und Trentino – vertreten, arbeiten gemeinsam am Aufbau einer Europaregion, die bis vor kurzem nur ein Traum weniger war, eine Hoffnung fern jeglicher Realität.

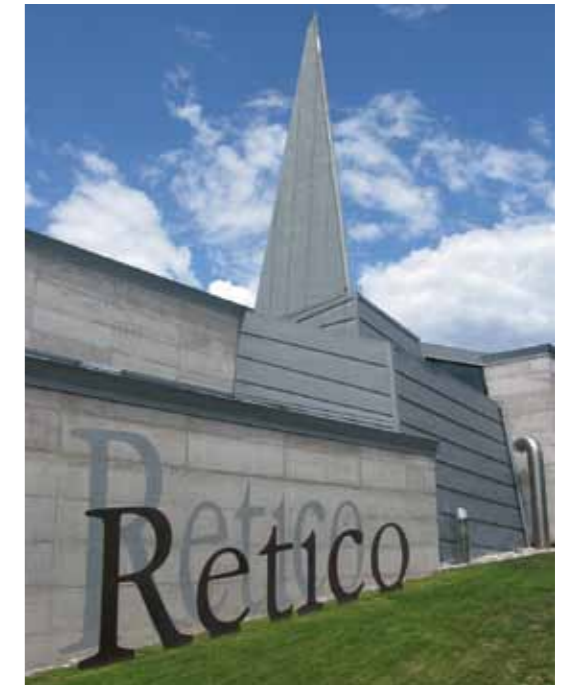
Die kulturellen und musealen Institutionen des historischen Tirols sind näher zusammen gerückt und haben positive Beziehungen der Zusammenarbeit und der Forschung entwickelt. Auch die Schulen gehen Partnerschaften ein, sind motiviert, einen Austausch von Schülerinnen wie auch LehrerInnen zu fördern. Dies ist das Salz, welches dazu beiträgt, dass eine neue Jugend heranwächst, sich neues Bewusstsein breitmacht. Sie hat die Aufgabe, die Idee eines Europas der Regionen weiter zu entwickeln.

Für die Erinnerung an Andreas Hofer sind sämtliche Kulturformen eingesetzt worden: Über die klassische Musik wurde das Alphorn in unsere Kirchen getragen; Ausstellungen von Erinnerungsstücken haben dazu geführt, dass aus den hintersten Verstecken unserer Häuser Dokumente, gedruckte Aufrufe, historische Waffen und Portraits unterschiedlicher Qualität hervorgekramt worden sind; die Bergchöre haben den Tiroler Helden mit Liedern besungen, die von Komponisten von Weltruhm komponiert worden sind; Wissenschaftler und Schriftsteller haben sämtliche Aspekte des Lebens des Menschen Hofer untersucht und haben wertvolle Publikationen herausgegeben, die allen zugänglich sind.

All dies zeigt einen Einsatz der weit über die Grenzen der Generationen hinausgeht, der Jugendliche und Ältere mit einbezieht und



Das Gasthaus am Ballino-Pass, in dem der junge Hofer einige Jahre gearbeitet hat.
■ Fotos: Mauro Neri



Das Rätische Museum in der Nähe des Wallfahrtsortes San Romedio.

zu einer Verbreitung von Wissen und Erfahrungen geführt hat, die für unsere Zukunft hoffen lässt. Die Andres-Hofer-Feiern enden nicht mit der großen Gedächtnisfeier am 20. Februar in Mantua, sie bleiben ein wertvolles Gut der großen wie auch der kleinen Gemeinschaften des Trentino. Wir werden auch in den nächsten Jahren noch die Gelegenheit haben, uns an den Gastwirt zu erinnern und aus seinem Leben zu lernen. Auf angemessene Art in unsere Zeit versetzt, an die veränderten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen angepasst, wird er uns im Aufbau einer Gemeinschaft, die über die politischen Grenzen hinausgeht leiten. Nicht die sprachlichen Unterschiede, das unterschiedliche kulturelle Erbe und die verschiedenen historisch vererbten Landschaften werden uns dabei bremsen.

Wir haben ein Jahr erlebt, in dem es fast jeden Tag diese oder jene Veranstaltung gab, tausende von großen oder kleinen Ereignissen, in dem viele Menschen sich eingesetzt haben, ihre Zeit, ihre Kreativität und ihre Fähigkeiten zur Verfügung gestellt haben, um das Gedenkjahr als Chance wahrzunehmen, unsere Geschichte neu zu erleben und für unsere Gegenwart neue Motivation zu schaffen. Bürgermeister und Schützen, Kulturarbeiter, Künstler, Schriftsteller und Historiker, Direktoren der Museen und einfache Bürger haben, jeder für seinen Teil, zusammengearbeitet, um an die Größe des Jahres Neun zu erinnern.

Mauro Neri



Salve der Schützen von Kronmetz (Mezzocorona) zu Ehren des Tiroler Helden.

Das Schloss Buonconsiglio in Trient.





Die antike Burg „Ciastel Colz“. ■ Foto: TV Alta Badia

Die ladinischen Täler und das Gedenkjahr „1809-2009“

Im Gedenkjahr 2009 erinnern die Länder Tirol, Südtirol und Trentino an die Ereignisse von 1809 und versuchen einen Bogen zu schlagen zwischen Geschichte, Tradition und Moderne. In diesem Zusammenhang kann man die Frage aufwerfen: Wozu dieser Blick in die Vergangenheit? Welche Schlüsse und Anregungen kann die kleinste Sprachgruppe in den drei Ländern daraus ziehen? Wer heute diese Fragen stellt, wird die vielfältigsten Antworten erhalten – vom unverlierbaren Wert der Tradition, der Treue zur Herkunft, der Flucht ins Vergangene bis hin zur Antwort, dass Geschichte eigentlich zu nichts mehr dient, dass sie längst überflüssig sei. Unbestritten ist aber, dass Geschichte und der Blick zu dem, was vor uns geschah, dazu beitragen kann, uns besser zu verstehen. Dieses trifft natürlich auch für die Ladinier zu. Es ist ein bekanntes Faktum, dass sich Nationen, Staaten und Gemeinschaften durch ihre Geschichte identifizieren.

Die Anlässe, wo das Gefühl einer Gemeinschaft entsteht, mit der sich ein Individuum identifiziert, sind typischerweise immer auch Anlässe des Gedenkens. Auch Kulturgegenstände, Traditionen und Weltanschauungen scheinen wir erst dann zu identifizieren, wenn wir über ihren historischen Ort und Werdegang Bescheid wissen.

Die ladinischen Täler sind, wie auch andere Gebiete der Alpen, mit ihren alltäglichen Problemen konfrontiert – Berglandwirtschaft, Verkehr, Globalisierung u.s.w.; die Herausforderung besteht auch darin, aus dem Verständnis der eigenen Geschichte Zukunftsperspektiven und Lösungsansätze auszuarbeiten. Genau hier liegt die Herausforderung für die Zukunft, eine Gratwanderung zwischen Tradition, Kultur und dem Wandel unserer Gesellschaft und unserer Werte.

Blicken wir zurück. Das Mädchen von Spinges: jedem Tiroler und jeder Tirolerin ist der Name Catarina Lanz (1771-1854) ein Begriff. Es wird berichtet, dass bei einer Schlacht, die am 2. April 1797 vor dem Dorf Spinges stattgefunden hat, ein junges Mädchen, bewaffnet mit einer Mistgabel, sich am Gefecht beteiligt und mit ihrer Tat eine entscheidende Wende herbeigeführt hat. Somit wird aus Catarina Lanz, einer Ladinierin aus St. Vigil in Enneberg, eine der ersten gesamt-tiroler Identifikationsfiguren. Natürlich wurde auch sie im Laufe der

■ Italienische Veranstaltungen in Südtirol und dem Trentino

Jahre einem Mystifizierungs- und Romantisierungsprozess, wie es bei Volkshelden meistens der Fall ist, unterzogen. Zu der Figur der Catarina Lanz wird an einer ausführlichen Biografie, die vom Museum Ladin herausgegeben wird, gearbeitet.

Aber zurück zum Jahr 1809; als Kaiser Franz I. wieder den Kampf gegen die Franzosen aufnahm, beteiligten sich auch die ladinischen Schützen und kämpften an den verschiedenen Schauplätzen dieses Krieges. Der Krieg und die Mobilisierung der Bevölkerung zur Verteidigung des Landes veränderte das Bewusstsein und verstärkte die Bindung der Ladinier untereinander und zu Tirol. Aus diesen Ereignissen ergibt sich die Möglichkeit, die Beziehung des eigenen Ortes oder der eigenen Landschaft auf die kleineren und größeren geschichtlichen Ereignisse und Entwicklungen zu sehen und auf diese Weise ein identitätsstiftendes Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Sich mit den Ereignissen von 1809 zu beschäftigen ist auch für die ladinische Bevölkerung von großer Bedeutung. Denn die Auseinandersetzung mit der Landesgeschichte ermöglicht erst eine kritische Identifikation. Sie gibt die Chance der Aneignung von Lebensinhalten und gesellschaftlichen Maximen, die sich im eigenen näheren Lebensraum bewährt haben. Damit trägt Geschichte dazu bei, im Leben eine Orientierungsmöglichkeit zu schaffen.

Das Thema „Freiheit“ unter dem Vorzeichen des Gedenkjahres 1809-2009 und in Zusammenhang mit der Entwicklung Ladinens stand

im Mittelpunkt des diesjährigen Tages der ladinischen Kultur. Auf Initiative des ladinischen Kulturressorts ging der Tag der ladinischen Kultur am Freitag, 2. Oktober, im Kulturinstitut „Micurà de Rü“ in St. Martin in Thurn über die Bühne. Eine weitere Initiative des Kulturressorts hatte die Förderung der ladinischen Künstler als Ziel. Zu diesem Zweck wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, zu gewinnen gab es dabei 15.000 Euro. Dieses Mal konnten sich auch Künstler aus den ladinischen Tälern der anderen Provinzen beteiligen. Das Thema des Preisausschreibens der ladinischen Kulturabteilung des Landes war „Heldentum, gestern, heute, morgen“. Der erste Preis wurde ex aequo von den Künstlern Philipp Messner und Giancarlo Lamonaca gewonnen. Die Siegerwerke und andere Werke, die für diesen Wettbewerb eingereicht wurden, werden bei einer Ausstellung in der Galerie Prisma in Bozen gezeigt. Die Ausstellung findet vom 20. November bis 05. Dezember statt.

Alexander Piccolruaz

Beide Fotos: Trachten aus den Gadertal. ■ Foto: TV Alta Badia



Die letzte Reise

Es regnete in Strömen, als sich der Andreas-Hofer-Bus am 19. Februar 2010 um 7.00 Uhr morgens zu seiner letzten Reise aufmachte: vom Sandhof in St. Leonhard in Passeier bis Mantua.

Ihm folgte ein Bus mit ca. 60 Personen, die alle das Interesse verband, auf den Spuren von Andreas Hofer eine geschichtsträchtige Reise anzutreten.



Geschichtliche Daten Die letzte Reise

- 27./28. Jänner 1810** St. Leonhard, Pfandler Alm: Festnahme von Andreas Hofer mit seiner Frau Anna, seinem Sohn Hans und seinem Schreiber Kajethan Sweth durch Franzosen und Italiener.
- 28. Jänner 1810** Meran, Goldener Adler (heute Graf von Meran): Der „Barbone“ wird im Triumphzug und mit Musik nach Meran gebracht. Verhör von Hofer und Übernachtung im Hilpoldhaus am Rennweg.
- 29. Jänner 1810** Bozen, Eckhaus St. Afra, Bindergasse/Vintlerstraße: In diesem ehemaligen Gefängnis wurde Hofer mit seiner Frau Anna und seinem Sohn Hans eine Nacht lang untergebracht, dann hieß es Abschied nehmen. Von hier aus wurden er und Kajethan Sweth nach Mantua eskortiert.
- 30. Jänner 1810** Neumarkt, Renzihaus: Besichtigung des ehemaligen Gerichtsgefängnisses unter den Lauben: Sicher ist, dass Hofer und Sweth in diesem Haus untergebracht waren, wahrscheinlich in einem der oberen Stockwerke.
- 31. Jänner 1810** Trient: Es gibt keine Angaben darüber, wo sie die Nacht verbrachten; sicher ist, dass eine Menschenmenge zusammenströmte, um die Gefangenen am Domplatz zu begaffen.
- 1. Februar 1810** Rovereto: Vermutlich wurden sie in der alten Kaserne untergebracht. In historischen Schriften ist über die Reise zu lesen: „Überall, wo die Franzosen mit dem gefangenen Andreas Hofer vorbeikamen, liefen die Menschen herbei, teils weinend, klagend und ihn segnend“.
- 2. Februar 1810** Ala: In der südlichsten Stadt des ehemaligen Tirol wurden Hofer und Sweth im Palazzo Taddei eingesperrt.
- 3. Februar 1810** Verona: Es wird angenommen, dass die Gefangenen hier übernachteten. Ab Ala finden sich keine genauen Aufzeichnungen mehr.
- 4. Februar 1810** Peschiera, Valleggio: Als Unterkunft kommt der Palast Guarienti in Valleggio in Frage, wo sogar Napoleon zeitweise Quartier bezog.
- 5. Februar 1810** Mantua: Die Zitadelle war ein als Festung eingerichteter Brückenkopf, in dessen Al-Vasoturm sich mehrere Gefängniszellen befanden. Der Festungskommandant Bisson befahl die Unterbringung von Hofer und Sweth angeblich in der Zelle Nr. 1, die ranghöheren Gefangenen vorbehalten war.



Festakt in Mantua, 20. Februar 2010. Foto: Arno Pertl

Der geschichtsträchtige Ort

Auf der Piazza Porta Giulia in Mantua, wo Andreas Hofer vor genau 200 Jahren erschossen wurde, versammelte sich am 20. Februar 2010 eine unüberschaubare Menschenmenge. Abordnungen von zahlreichen Schützenkompanien aus allen Teilen des historischen Tirol stehen ordentlich aufgereiht am Platz. Imponierend sind die verschiedenen Trachten der Schützen, die das lokale Kolorit ausdrücken und selbstbewusst zur Schau gestellt werden.

Viele der Schaulustigen sind Mantuaner, die mit Freude und Stolz „ihren“ Helden Andreas Hofer feiern. Es ist Festtagsstimmung. Zahlreiche Politikerinnen und Politiker sind angereist, um das Gedenkjahr feierlich abzuschließen. Unter ihnen die Landeshauptleute aus Süd- und Nordtirol Luis Durnwalder und Günther Platter, die Kulturlandesrätinnen Sabina Kasslatter Mur und Beate Palfrader, der Trentiner Kulturlandesrat Franco Panizza. Die Messe wird in Deutsch und Italienisch zelebriert, die Bürgermeisterin von Mantua, Fiorenzana Brioni, begleitet Volksschüler/innen nach vorne, die ein Hörspiel zu den letzten Tagen von Hofer eingelernt haben und wie selbstverständlich alle Strophen des Liedes „Zu Mantua in Banden“ in Italienisch singen. Die Europaregion Tirol, die historischen Ereignisse der vergangenen 200 Jahre und die Erfahrungen, die wir daraus gewinnen können, waren die zentralen Themen der Reden der Politikerinnen und Politiker. Eine Stele wird zu Ehren von Hofer enthüllt. Es ist wichtig, Spuren zu hinterlassen.

Das Gedenkjahr 2009 ist hiermit offiziell zu Ende gegangen.

Freilich waren lange vor Beginn der Feierlichkeiten Unkenrufe zu hören, als Kommentar gab es so manchen frommen Augenaufschlag gen Himmel, jedoch von dem ist hier in Mantua nichts zu spüren. Auffallend ist die positive Einstellung, die lockere Heiterkeit, die abfärbt auf alle Teilnehmenden. Das Gefühl der Gemeinsamkeit und der Interessensverbindung vereint.

Mit meinem Allerweltsnamen Hofer falle ich hier auf und wenn ich erzähle, dass ich in der Kulturabteilung in Bozen in der Andreas-Hofer-Straße arbeite, schmunzeln viele; und wenn ich dann noch das I-Tüpfelchen drauf gebe und sage, dass ich die Broschüre zum Andreas-Hofer-Gedenkjahr koordiniere, kommt mir schallendes Gelächter entgegen und alle sind zufrieden, dass der Name Hofer auch für die Zukunft gerettet ist.

Sylvia Hofer

Sind Sie im Gedenkjahr um diese Homepage herum gekommen? www.1809-2009.eu

Willkommen im Gedenkjahr! Im Gedenkjahr 2009 erinnerte das Bundesland Tirol gemeinsam mit den Autonomen Provinzen Südtirol und Trentino an die Ereignisse von 1809. Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne wurden Mythen und Erinnerungskultur zeitgemäß reflektiert und der Blick wurde auf die Gegenwart geschärft. Das Gedenkjahr sollte Impulse für die gesellschaftspolitische Zukunftsarbeit starten.

Ein ereignisreiches Jahr wie dieses ist sehr schwer allumfassend zu dokumentieren. Allein schon wegen der Fülle an Veranstaltungen, die stattfanden. Die folgende Auflistung an Theaterstücken, Publikationen, Musik, Ausstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten ist der Homepage „Geschichte trifft Zukunft“ entnommen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Anmerkung der Redaktion

Datum	Titel	Ort	Sparte
■ 30.11.07	www.1809-2009.eu ist online!	Tirol, Südtirol, Trentino	Jubiläum
■ 19.02.08	Vorstellung von Südtiroler Initiativen zum Gedenkjahr 2009	Bozen, Palais Widmann	Jubiläum
■ 09.04.08	Vortrag: Freiheitsheld oder Taliban? Der Andreas-Hofer-Mythos	Innsbruck, Universität Altbau (Erdgeschoss), Hörsaal A	Wissenschaft
■ 05.09.08	Tagung: Andreas Hofer – Ein Tourismusheld?	Schloss Trauttmansdorff bei Meran	Wissenschaft
■ 06.09.08	Tagung: Andreas Hofer – Ein Tourismusheld?	Schloss Trauttmansdorff bei Meran	Wissenschaft
■ 09.10.08	Syndrome 09: Auftaktveranstaltung	Bruneck, UFO	Bildung
■ 11.10.08	Super Andi	Tiroler Landestheater, Kammerspiele	Theater
■ 15.10.08 - 18.10.08	Eliten in Tirol zwischen Ancien Régime und Vormärz	Bozen, Freie Universität	Wissenschaft
■ 21.10.08	MuseumPasseier: Landeshauptmann und Landesräte auf Lokalausweis	St. Leonhard, MuseumPasseier	Jubiläum
■ 23.10.08	Andreas Hofer Trentino nel secondo centenario dell'anno nove	Fiavè, Municipio	Wissenschaft
■ 05.11.08	Kasslatte Mur präsentiert Südtiroler 09-Infokampagne	Bozen, Pressesaal der Landesregierung	Jubiläum
■ 13.11.08 - 15.11.08	Tirol zwischen 1809 und 1848	Schloss Tirol	Wissenschaft
■ 15.11.08 - 24.12.08	Die vielen Gesichter des Andre Hofer	Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 17A	Ausstellung
■ 05.12.08	Symposium EcoRegio 2020	Bozen, Eurac	Wissenschaft
■ 11.12.08	Andreas Hofer – Nationalheiliger u. Rosshändler	Meran, FOS „Marie Curie“	Ausstellung
■ 01.01.09	Neujahrskonzert unter dem Motto „Gedenkjahr 2009“	Sillian, Kultursaal	Musik
■ 07.01.09	Präsentation der CD „Lieder der Freiheit“	Innsbruck, Ursulinensäle am Marktgraben	Musik
■ 09.01.09	Gesamttiroler Jugendquiz „www.syndrome09.net“	Bozen, papperlapapp	Bildung

Datum	Titel	Ort	Sparte
■ 09.01.09	LRin Kasslatte Mur stellt „Forumtheater A.H. 09“ vor	Bozen, Palais Widmann	Theater
■ 11.01.09	Forumtheater A.H. 09	Auer, Haus der Vereine	Theater
■ 12.01.09	Forumtheater A.H. 09 (Schüleraufführung)	Sterzing, Aula der Mittelschule	Theater
■ 13.01.09	„Braucht Tirol noch Helden“	Innsbruck, Bürgerstraße 10, Saal der K.Ö.H.V. Leopoldina	Bildung
■ 13.01.09	Forumtheater A.H. 09	Meran, Urania	Theater
■ 15.01.09	Vortrag „Tirol in Rumänien – ein Ort mit ‚Tiroler‘ Wurzeln“	Innsbruck, Haus Marillac	Bildung
■ 19.01.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Innsbruck, Sillpark	Ausstellung
■ 20.01.09 - 31.01.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Innsbruck, Sillpark	Ausstellung
■ 20.01.09	Abfahrt des Andreas-Hofer-Busses	St. Leonhard in Passeier, Sandhof	Jubiläum
■ 22.01.09	Andreas-Hofer-Bus in Wien – Pressekonferenz	Wien, Parlament	Jubiläum
■ 24.01.09	Der Andreas-Hofer-Bus beim Tirolerball	Wien, Rathaus	Feste
■ 25.01.09	Andreas-Hofer-Gedächtnismesse im Stephansdom	Wien, Stephansdom	Jubiläum
■ 28.01.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Schlanders, Bibliothek Schlandersburg	Bildung
■ 30.01.09	Super Andi	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
■ 30.01.09	Forumtheater A.H. 09	Bozen, Carambolage	Theater
■ 31.01.09	Forumtheater A.H. 09	Bruneck, Stadttheater	Theater
■ 02.02.09 - 17.02.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Schwaz, Bezirkshauptmannschaft	Ausstellung
■ 05.02.09	Josef Daney und der Tiroler Aufstand 1809	Schlanders, Bibliothek Schlandersburg	Bildung
■ 05.02.09	Lesung: „Tirol – Notizen einer Reise durch die Landeseinheit“	St. Michael/Eppan, Mittelpunktbibliothek	Publikationen
■ 06.02.09 - 08.02.09	Im Gleichschritt – Fortschritt – Marsch!	Universität Innsbruck, Hörsaal des Instituts für Musikwissenschaft	Wissenschaft
■ 06.02.09	held.innen – erinnerte gegenwärtigen Haushaltungsschule	Breitenwang	Bildung
■ 07.02.09 - 08.02.09	Es begann anno 9 ...	Tiroler Landeskonservatorium, Konzertsaal	Musik
■ 07.02.09	Andreas-Hofer-Informationsbus in Bruneck	Bruneck, Human. Gymnsaium	Bildung
■ 12.02.09	Andreas Hofer in der Literatur: Märtyrer oder Pferdehändler?	Schlanders, Bibliothek Schlandersburg	Bildung
■ 13.02.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	St. Pankraz	Bildung
■ 16.02.09	Meinrad Pizzinini liest aus „Andreas Hofer. Seine Zeit – sein Leben – sein Mythos“	Bozen, Waltherhaus	Publikationen
■ 17.02.09	Andreas Hofer – Nationalheiliger und Rosshändler	Meran, FOS „Marie Curie“	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
18.02.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Lana	Bildung
18.02.09 - 15.03.09	Über die Todesangst siegt die Hoffnung	Bruneck, Stadtgalerie	Ausstellung
18.02.09	Vortrag „Zivilcourage“ (Freiheit und Verpflichtung)	Innsbruck, Haus Marillac	Bildung
18.02.09	Vortrag: Andreas Hofer – Mythos und geschichtliche Fakten	Lana, Ansitz Rosengarten (Ratssaal)	Bildung
19.02.09	Andreas Oberhofer präsentiert neue biografische Erkenntnisse über Andreas Hofer	Bruneck, Michael-Pacher-Haus	Wissenschaft
20.02.09 - 06.03.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Kufstein, Rathausaal	Ausstellung
20.02.09 - 01.03.09	Jubiläumsschießen zum Gedenkjahr	Strassen, Schießstand	Jubiläum
20.02.09	Kranzniederlegung am Bergisel	Innsbruck, Bergisel, Andreas-Hofer-Denkmal	Jubiläum
20.02.09	Hl. Messe mit Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer	Innsbruck, Dom zu St. Jakob	Jubiläum
20.02.09	Burggräfler und Passeierer Schützen in Mantua	Mantua	Jubiläum
20.02.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
20.02.09	Heldenorgel-Konzert mit Helmuth Luksch	Kufstein	Musik
20.02.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Gasthaus Mariathaler Wirt	Jubiläum
20.02.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus Kufstein	Theater
21.02.09	Gemeinsame Sitzung der Landesregierungen von Tirol, Südtirol und Trentino	Schloss Tirol bei Meran	Ausstellung
21.02.09	„Auf den Spuren von Andreas Hofer“ – Welttag der Fremdenführer	Innsbruck, Hall in Tirol, Rattenberg und Kufstein	Bildung
21.02.09	Ausstellungseröffnung im MuseumPasseier	St. Leonhard, MuseumPasseier	Ausstellung
21.02.09	Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl mit Podiumsdiskussion	St. Leonhard, MuseumPasseier	Wissenschaft
22.02.09	MuseumPasseier – Andreas Hofer: Tag der offenen Tür	St. Leonhard, Sandwirt	Ausstellung
25.02.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
26.02.09 - 31.10.09	Joseph Messner – Ein großer Sohn des Landes Tirol	Salzburg, Salzburg Museum am Mozartplatz	Ausstellung
26.02.09 - 26.02.09	Trachtennähkurs für Fortgeschrittene	Innsbruck, VHS-Haus, 3. Stock	Sonstiges
26.02.09	Historiker Rainalter und Knapp sprechen in der Brunecker Bibliothek	Bruneck, Stadtbibliothek	Wissenschaft
26.02.09	Super Andi	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
27.02.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Tisens	Bildung
27.02.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
27.02.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus Karl Schönherr	Theater
27.02.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
28.02.09	Andreas-Hofer-Bus	Bruneck	Bildung
28.02.09	Seminar „DIE FRAU – Hüterin des Lebens“	Innsbruck, Haus Marillac	Bildung
28.02.09	„... sogar Weibspersonen wollen diktieren“	Innsbruck, Raiffeisensäle	Bildung
28.02.09	Super Andi	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
28.02.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus Kufstein	Theater
28.02.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
01.03.09 - 28.11.09	Anno '09: Ein Bergvolk wehrt sich	Bozen, Schloss Sigmundskron	Ausstellung
01.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Theater
02.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Villnöß	Bildung
02.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
03.03.09	held.innen – erinnerte gegenwarten	Schönwies, Katholische Frauenbewegung	Bildung
05.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Tiers	Bildung
05.03.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
06.03.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
06.03.09	Vortrag: Der unbekannt Sandwirt	Tscherms, Pfarrsaal	Bildung
06.03.09	Vortrag: Das Jahr 1809 in Tirol – Verlauf, Hintergründe, Folgen	Prissian, Bürgersall	Bildung
07.03.09 - 20.03.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Schabs, Kultursaal	Ausstellung
07.03.09	Gedenkjahr beim Treffen der Südtiroler in der Welt	Bozen, Kolpinghaus	Jubiläum
07.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Ausstellung
07.03.09	Norbert Parschalk: Andreas Hofer – Comic Buch	Bruneck, Alte Turnhalle	Publikationen
07.03.09	„Der Judas von Tirol“	Langkampfen, Gemeindesaal	Theater
08.03.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus	Theater
08.03.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
09.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
10.03.09	Andreas-Hofer-Bus	Kollmann/Barbian	Bildung
11.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Lajen	Bildung
11.03.09	200 Jahre Andreas Hofer – Lichtgestalt und Beleuchteter	Meran, FOS „Marie Curie“	Bildung
11.03.09	„Der Judas von Tirol“	Langkampfen, Gemeindesaal	Theater
12.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Theater

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
13.03.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
13.03.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus Kufstein	Theater
13.03.09 - 14.03.09	„Der Judas von Tirol“	Langkampfen, Gemeindesaal	Theater
13.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Theater
13.03.09	Forumtheater A.H. 09	Brixen, Thaterpäd. Zentrum	Theater
14.03.09 - 05.04.09	Positionen 2009	Bozen, Galerie Prisma	Ausstellung
14.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
14.03.09	Präsentation des Buches „Andreas Hofer Trentino“	Pfahlbautenmuseum Fiaavè	Publikationen
14.03.09	Musik und Zeit – Konzert der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg	Innsbruck, Congress, Saal Tirol	Musik
14.03.09	Forumtheater A.H. 09	Mareit, Vereinssaal	Theater
14.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Theater
14.03.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
16.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Kastelruth	Bildung
16.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
18.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Niederdorf	Bildung
18.03.09	„Der Judas von Tirol“	Langkampfen, Gemeindesaal	Theater
19.03.09	held.innen – erinnerte gegenwarten	Imst, Museum im Ballhaus	Bildung
20.03.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
20.03.09 - 21.03.09	„Der Judas von Tirol“	Langkampfen, Gemeindesaal	Theater
20.03.09	Forumtheater A.H. 09	Laas, Gasthof zur Krone	Theater
20.03.09	Glaube und Heimat	Strass, Festhalle	Bildung
21.03.09 - 07.04.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Imst, FMZ	Ausstellung
21.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Tschengls	Bildung
21.03.09	„Väter: 's isch Zeit! Männerbilder und Männerkrisen als Herausforderung zukünftiger Vaterschaft“	Innsbruck, Raiffeisensäle	Bildung
21.03.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus Kufstein	Theater
21.03.09	Tod eines Verräters	Schlanders, Kulturhaus K. Schönherr	Theater
21.03.09 - 22.03.09	Wiederaktivierung der Volksbühne Tisens	Prissian, Vereinshaus M.Gamper	Theater
23.03.09 - 20.04.09	Ausstellung über Andreas Hofer	Mori, Stadtbibliothek "Luigi Dal Ri"	Ausstellung
23.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
24.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Neumarkt	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
24.03.09	„Die Brunecker Apotheker und Andreas Hofer“	Bruneck, Stadtbibliothek	Bildung
25.03.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	St. Lorenzen	Bildung
26.03.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
27.03.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
27.03.09	Politische Konflikte und gesellschaftlicher Wandel: die Hintergründe des Jahres 1809	Stiftung Bruno Kessler – Trento	Wissenschaft
27.03.09	Bergiselschlachten von Lina Hofstädter	Telfs, Noafhlhaus	Bildung
27.03.09	Frühjahrskonzert der Stadtmusikkapelle Amras-Innsbruck	Innsbruck, Congress Innsbruck, Saal Tirol	Musik
27.03.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
28.03.09 - 29.03.09	Bezirks-Jungschützenschießen	Strassen, Schießstand	Sonstiges
28.03.09	Der Held – ein Freiheitskampf in drei Akten	Kufstein, Kulturhaus Kufstein	Theater
29.03.09	Der Rebell	Trento, Multisala G. Modena	Film
30.03.09 - 13.04.09	Kunstintervention	Innsbruck, Domplatz	Sonstiges
30.03.09 - 04.04.09	Wanderausstellung „Südtiroler Landwirtschaft zwischen Tradition und Innovation“	Tisens, Bildungszentrum Frankenberg	Ausstellung
30.03.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
02.04.09	„Der mit dem Bart ...“: Eröffnung der Sonderausstellung im Touriseum	Meran, Schloss Trauttmansdorff	Ausstellung
02.04.09	Vortrag in Tisens: Das Leben der Anna Ladurner	Tisens, Mehrzwecksaal	Bildung
03.04.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Pfunders	Bildung
03.04.09 - 05.04.09	VBB-Autorentage 2009: Freiheit	Bozen, Stadttheater	Theater
03.04.09 - 15.11.09	Der mit dem Bart ...	Meran, Touriseum – Schloss Trauttmansdorff	Ausstellung
03.04.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
05.04.09	Hofers Nacht	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
06.04.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
08.04.09 - 19.04.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Schwendau, Hauptschule	Ausstellung
09.04.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Skulpturenpark	Jubiläum
10.04.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
11.04.09	Andreas-Hofer-Bus	Gasteig	Bildung
12.04.09	Bayern und Tirol – Werft sie den Berg hinab!	Bayerisches Fernsehen	Film
13.04.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
15.04.09	Starkmut. Das Leben der Anna Hofer Lesung von Jeannine Meighörner	Ötztal, Bibliothek Sölden	Sonstiges
16.04.09	Eine Mythosreportage	Innsbruck, Leo-Kino	Film
16.04.09	Andreas Hofer duecento anni dopo: mito e realtà del GENERAL BARBON	Mori, Stadtbibliothek "Luigi Dal Ri"	Wissenschaft
17.04.09 - 18.04.09	Symposium „1809. Neue Forschungen und Perspektiven“	Innsbruck, Tiroler Landesarchiv	Wissenschaft
17.04.09	Andreas-Hofer-Bus	Dorf Tirol	Bildung
17.04.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
17.04.09	„Die Gästebücher am Sandhof“	St. Leonhard, MuseumPasseier	Wissenschaft
17.04.09	Südtirol-Premiere: Eine Mythosreportage	Meran, Schloss Trauttmansdorff	Film
17.04.09	Starkmut. Das Leben der Anna Hofer	Schloss Tirol, Südtirol	Sonstiges
17.04.09	Die Rolle der Passeierer im Jahr 1809	St. Leonhard, MuseumPasseier	Wissenschaft
17.04.09	„200 anni dopo: la rivolta tirolese di Andreas Hofer contro bavaresi e francesi nel 1809“	Telve Valsugana, sala riunioni della biblioteca	Wissenschaft
18.04.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Truden	Bildung
18.04.09	Widerstand im Zeichen von anno neun. Hans Egarter und der Andreas-Hofer-Bund	Bozen, Universität Social Club	Wissenschaft
18.04.09	„Frauen(rechte) sind eben anders. Die Rechtssituation von Frauen um 1800“	Innsbruck, Raiffeisensäle	Bildung
18.04.09	Lehrfahrt der BJ Tisens zum Museum Passeier	St. Leonhard	Bildung
18.04.09	Für Gott, Kaiser und Vaterland	Trento, Palazzo della Regione – Sala di rappresentanza	Wissenschaft
18.04.09	„Von tollkühnen Weibern und heldenhaften Mandern“	Innsbruck, Raiffeisensäle	Sonstiges
18.04.09	Tänze zur Zeit Andreas Hofers – Ein Fest für Jung und Alt!	Innsbruck, VHS-Haus, 3. Stock, Raum 6 (Saal)	Musik
18.04.09	Hofers Nacht	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Musik
18.04.09	Forumtheater A.H. 09	St. Michael/Eppan, Lanserhaus	Ausstellung
18.04.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
18.04.09	Frühjahrskonzert der Peter-Anich-Musikkapelle Oberperfuss	Oberperfuss, Mehrzwecksaal der Gemeinde	Musik
19.04.09	Video-Installation über die Wallfahrt von A. Hofer nach San Romedio	Sanzeno, Wallfahrtsort St. Romedio	Ausstellung
19.04.09	Lebensstationen von Hans Egarter	Niederdorf und Brixen	Jubiläum
19.04.09	Gedächtnisfeier der Wallfahrt von Andreas Hofer nach San Romedio	Sanzeno, Wallfahrtskirche des hl. Romedio	Jubiläum
20.04.09	Andreas-Hofer-Bus	Bozen	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
20.04.09	„Cannonball“	Innsbruck, Stadtbücherei	Publikationen
20.04.09	Podiumsdiskussion: Widerstand und zivilgesellschaftliches Engagement in Südtirol	Bozen	Wissenschaft
21.04.09	held.innen – erinnerte gegenwarten	Arzl im Pitztal, Bücherei	Bildung
22.04.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Branzoll	Bildung
22.04.09 - 23.04.09	Super Andi	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
23.04.09 - 09.05.09	Aktionstage Politische Bildung 2009: Thema Gedenkjahr	Südtirol	Bildung
23.04.09	Forumtheater A.H. 09	Sarnthein, Aula Magna der Mittelschule	Theater
24.04.09 - 15.11.09	Hofer Wanted	Innsbruck, Landesmuseum Ferdinandeum	Ausstellung
24.04.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Salurn	Bildung
24.04.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
24.04.09	Günther Obwegs: Die kriegerischen Ereignisse im Raum Bruneck 1809	Bruneck, Michael-Pacher-Haus	Wissenschaft
24.04.09	Starkmut. Das Leben der Anna Hofer	Bibliothek, Tarrenz	Sonstiges
24.04.09 - 25.04.09	Frühjahrskonzert der Bundesmusikkapelle Erfendorf	Kirchdorf, Dorfsaal	Musik
25.04.09 - 31.10.09	Schützen in Jenbach	Jenbach, Jenbacher Museum	Ausstellung
25.04.09 - 09.05.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Völs, Cyta	Ausstellung
25.04.09	Andreas-Hofer-Bus	Mattarello	Bildung
25.04.09	Andreas-Hofer-Bus	Rovereto	Bildung
25.04.09	Außenperspektiven: 1809 – Andreas Hofer und die Erhebung Tirols	Innsbruck, Tiroler Landes- museum Ferdinandeum	Sonstiges
25.04.09	Die Rolle der Bevölkerung und der Gemeinden im Aufstand von 1809	Bevia di Bresimo Gemeindehalle	Wissenschaft
25.04.09	Peter Mayr – Der Wirt an der Mahr	Stumm, Theatersaal Tipotsch	Theater
25.04.09	Präsentation des Buches „La difesa territoriale nel distretto di Vezzano“	Bevia di Bresimo Gemeindehalle	Publikationen
26.04.09	Marco Pozzatti, Gedenkfeier	Bevia di Bresimo	Jubiläum
28.04.09	Diözesanes Symposium „Freiheit und Widerstand“	Innsbruck, Haus der Begegnung	Wissenschaft
29.04.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Branzoll	Bildung
29.04.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
29.04.09	Der Rebell	Trient – Multisala G. Modena	Film
29.04.09	Hofers Nacht	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Musik
29.04.09	Die Freiheit des Adlers	Trento – Multisala G. Modena	Film

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
■ 30.04.09	Fein hätten wir's haben können	Brixen, Anreiterkeller	Theater
■ 01.05.09 - 28.02.10	Was blieb in Pfunds aus der Zeit Andreas Hofers	Turm zu Pfunds, Heimatmuseum Pfunds	Ausstellung
■ 01.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Meran, Schenna	Bildung
■ 01.05.09 - 03.05.09	Andreas-Hofer-Wochenende in St. Leonhard	St. Leonhard	Jubiläum
■ 01.05.09 - 30.05.09	Ausstellung in Bruneck: Anno Neun	Bruneck, Seeböckhaus	Ausstellung
■ 01.05.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
■ 03.05.09 - 31.05.09	„Frieden – Schützen 1809-2009“ Wanderausstellung	Waidring, Biatron – Parkplatz Gondelbahn Steinplatte	Ausstellung
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Sillian	Bildung
■ 05.05.09	5-Euro-Sondermünze „Tiroler Freiheit 1809“ in Silber – Präsentation	Innsbruck, Hofburg	Sonstiges
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Schmirn, Gemeindesaal	Bildung
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Ranggen, Widum	Bildung
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Ötz, Saal „EZ“	Bildung
■ 05.05.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Birgitz, Kultursaal	Bildung
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Oberndorf, Gemeindesaal	Bildung
■ 05.05.09	Glaube und Heimat	Going, Dorfsaal	Bildung
■ 06.05.09	5-Euro-Sondermünze „Tiroler Freiheit 1809“ in Silber – Erstausbabetag	Schoeller Münzhandel – Innsbruck, Adamgasse 2	Sonstiges
■ 06.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Kaltern	Bildung
■ 06.05.09	Glaube und Heimat	Nikolsdorf	Bildung
■ 06.05.09	Glaube und Heimat	Leisach, Volksschule	Bildung
■ 06.05.09	Glaube und Heimat	Münster, Widum	Bildung
■ 06.05.09	Glaube und Heimat	Fulpmes, Pfarrsaal	Bildung
■ 06.05.09	Glaube und Heimat	Wildermieming, Gemeindesaal	Bildung
■ 07.05.09	Filmdoku und Podiumsdiskussion: Andreas Hofer – Mythos oder politisches Vorbild?	Bozen, Filmclub	Bildung
■ 07.05.09	Glaube und Heimat – Meister, wo wohnst du?	Karrösten, Gemeindesaal	Bildung
■ 07.05.09	Glaube und Heimat	Fieberbrunn, Pfarrsaal	Bildung
■ 07.05.09	Glaube und Heimat	Waidring, Pfarrsaal	Bildung
■ 07.05.09	Glaube und Heimat	Tulfes, Pfarrsaal	Bildung
■ 07.05.09	Andreas Hofer Trentino	Ala – Palazzo Pizzini	Publikationen
■ 08.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Prags	Bildung
■ 08.05.09	Hofer Wanted!	Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Treffpunkt)	Ausstellung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
■ 08.05.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Breitenbach	Bildung
■ 08.05.09	held.innen – erinnerte gegenwarten	Landeck, Schloss Landeck	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Imst, Schützenheim	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Gries im Sellrain, Gemeindesaal	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	St. Veit i. D., Reimmichlsaal	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Stumm, Landgasthaus Linde	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Kössen, Pfarrsaal	Bildung
■ 08.05.09	Glaube und Heimat	Mutters, Bürgersaal	Bildung
■ 08.05.09	Forumtheater A.H. 09	Bozen, Cortile – Theater im Hof	Theater
■ 08.05.09	Che ruolo ha giocato la fede nell'animo dei nostri trisnonni capaci di tenere in scacco per diversi anni Napoleone con il suo esercito più potente del mondo? Fanatismo religioso o cosciente difesa dei valori e tradizioni tramandati da secoli?	Fiavè – oratorio	Wissenschaft
■ 09.05.09	Frühjahrskonzert mit Schwerpunkt 1809-2009	Nauders, Veranstaltungszentrum	Musik
■ 09.05.09	Gesamttiroler Jugendquiz „www.syndrome09.net“	Franzensfeste	Bildung
■ 09.05.09 - 07.06.09	Todesangst und Totentanz	Brixen, Rathausgalerie	Ausstellung
■ 09.05.09	Eröffnung der Landesausstellung 2009 – „Labyrinth::Freiheit“	Franzensfeste	Ausstellung
■ 09.05.09	Glaube und Heimat	Innsbruck, Kolpingsaal	Bildung
■ 09.05.09	Glaube und Heimat	Kals, Medienraum der VS	Bildung
■ 09.05.09	Glaube und Heimat	Kauns, Gemeindesaal	Bildung
■ 10.05.09 - 22.05.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Wörgl, Komma	Ausstellung
■ 10.05.09 - 30.10.09	Freiheit::Labyrinth (Landesausstellung)	Franzensfeste	Ausstellung
■ 11.05.09 - 13.05.09	„Jugend trifft Geschichte“ – Internationales Jugendmusiktreffen Innsbruck	Innsbruck	Musik
■ 11.05.09	Was ist Heimat?	Obertilliach, Gemeindesaal	Bildung
■ 11.05.09	Glaube und Heimat	Hopfgarten, Salvena	Bildung
■ 12.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Trient	Bildung
■ 12.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Levico	Bildung
■ 12.05.09	Glaube und Heimat	Zams, Kultursaal	Bildung
■ 12.05.09	Was ist Heimat?	Matrei i. O., Pfarrsaal	Bildung
■ 12.05.09	Glaube und Heimat	Fritzens, Gasthof Fritznern Hof	Bildung
■ 13.05.09	Mahnwache	Wörgl, vor der Kirche	Sonstiges

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
13.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Tramin	Bildung
13.05.09	Identità Europea – Andreas Hofer und der Aufstand gegen Napoleon von 1809	Trient, Palazzo della Regione, Sala Rosa	Wissenschaft
13.05.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Navis, Gemeindesaal	Bildung
13.05.09	Glaube und Heimat	Igls, Pfarrheim	Bildung
13.05.09	Glaube und Heimat	Prutz, Pfarrsaal	Bildung
13.05.09	Glaube und Heimat	Kufstein, Schützenheim der Thierberger Schützen	Bildung
14.05.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Partschins	Bildung
14.05.09 - 17.05.09	„Auf zur Tour – Tiroler Land“	Wörgl, Komma	Theater
14.05.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Ried i. Z., Pfarrkirche	Bildung
14.05.09	Glaube und Heimat	Hall, Kolpingsaal	Bildung
14.05.09	Tirol den Tirolern? Zu einer Kultur der Gastfreundschaft	Ehrwald	Bildung
14.05.09	Glaube und Heimat	Breitenwang, Pfarrstadl	Bildung
14.05.09	Glaube und Heimat – Meister, wo wohnst du?	Rinn, Hotel Geisler Judenstein	Bildung
14.05.09	Glaube und Heimat	St. Anton, Arlbergsaal	Bildung
14.05.09	Glaube und Heimat	Kirchberg, Schützenheim	Bildung
14.05.09	„FREIHEIT ANDERS gedenken!“ im Filmclub – Bloody Sunday	Bozen, Filmclub	Film
15.05.09	Premiere: Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
15.05.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Brixen	Bildung
15.05.09	Der Traum eines österreichischen Reservisten	Zirl	Musik
15.05.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
15.05.09	Singmo Mitnondo – Von der Mühlbacher bis zur Lienzer Klause	Toblach – GrandHotel	Musik
15.05.09	Vom Heldenberg zur Sportarena: Der Bergisel	Algund, Peter-Thalguter-Haus	Ausstellung
15.05.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Umhausen, Hauptschule	Bildung
15.05.09	3xHerz	Völs, Pfarrkirche	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Thaur, Altes Gericht	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Matrei a. Br., Hotel Krone	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Kartitsch, Gemeindesaal	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Brixen im Thale, Schule	Bildung
15.05.09	Glaube und Heimat	Radfeld, Volksschule	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
15.05.09	Glaube und Heimat	Mayrhofen, Pfarrsaal	Bildung
15.05.09	Feuer in der Stadt – 1809-2009 – Vergangenheit und Zukunft	Schwaz, Pfarrkirche – Pfarrgarten	Musik
16.05.09	Auf den Spuren von Andreas Hofer: Natur und Geschichte im Passeiertal	Abfahrt: Telfs, Fa. Dietrich	Bildung
16.05.09	Alltag, Lebensart und Glaubensformen in der Zeit um 1800	Dietenheim, Volkskundemuseum	Bildung
16.05.09	Gedenkfeier	Kirchbichl, Grattenbergl	Jubiläum
16.05.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Kunstforum	Jubiläum
16.05.09	Glaube und Heimat	Fiss, Schützenlokal	Bildung
17.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
17.05.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
17.05.09	Palazzi Aperti	Ballino/Fiavè	Feste
17.05.09	Schützengedenken 1809	Schwaz, Franziskanerkloster	Jubiläum
17.05.09	„Missa in tempore belli“ – C-Dur von Joseph Haydn	Schwaz, Franziskanerkloster	Musik
17.05.09	Glaube und Heimat	Schwaz, Kolpingsaal	Bildung
18.05.09	Forumtheater A.H. 09	Olang, Jugendtreff	Theater
18.05.09	Glaube und Heimat	Landeck, Widum	Bildung
18.05.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Silz	Bildung
19.05.09	Glaube und Heimat	Oberlienz, Gemeindezentrum	Bildung
19.05.09	Tirol 1809-2009: Muslimisch-christliche Begegnung	Wörgl, Unterguggenberger Straße 16	Bildung
19.05.09	Forumtheater A.H. 09	Lana, Föhrnerhof (bei schlechtem Wetter Bürgerhaus)	Theater
19.05.09	Was ist Heimat?	Ellbögen, Gemeindesaal	Bildung
20.05.09 - 05.06.09	Rent – No Day But Today	Rathausaal Telfs	Musik
20.05.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Frangart	Bildung
20.05.09 - 21.05.09	Der And're Hofer	Schwaz, Kolpingstadtsaal	Theater
20.05.09	HOFhERr	Innsbruck, ORF-Kulturhaus	Theater
20.05.09	Glaube und Heimat	Ainet, Gemeindesaal	Bildung
20.05.09	Glaube und Heimat – Meister, wo wohnst du?	Fließ, Dorfzentrum	Bildung
21.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
21.05.09 - 22.05.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
21.05.09 - 24.05.09	„Vom Bergisel zum Sandwirt im Passeier“	Innsbruck, Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel (Treffpunkt)	Jubiläum
21.05.09	Gedenkfeier	Waidring	Jubiläum

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
21.05.09	Glaube und Heimat	Gries a. Br., Hauptschule	Bildung
21.05.09	„FREIHEIT ANDERs gedenken!“ im Filmclub – Blow up	Bozen, Filmclub	Film
22.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Sterzing	Bildung
22.05.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
22.05.09	Gasthaustheater „Hofers best“	Schwaz, Gasthaus Schaller	Theater
22.05.09	Tirol den Tirolern? Zu einer Kultur der Gastfreundschaft	Tannheim, Gemeindesaal	Bildung
22.05.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Mils bei Hall, Vereinshaus	Bildung
22.05.09	Glaube und Heimat	Trins, Hotel Zita	Bildung
22.05.09	Glaube und Heimat	Pians, Gemeindesaal	Bildung
22.05.09	Glaube und Heimat	Schwoich, Volksschule	Bildung
22.05.09	Glaube und Heimat	Bruck am Ziller, Gemeindehaus	Bildung
22.05.09	Andreas Hofer, auch ein Trentiner Held: 200 Jahre nach dem Aufstand von 1809	Ratssaal der Gemeinde Levico	Wissenschaft
23.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
23.05.09 - 05.06.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Jerzens im Pitztal, Gemeindezentrum	Ausstellung
23.05.09 - 06.06.09	Feuer, Verwüstung und Brandbekämpfung 1809-2009	Schwaz, Gerätehaus der Feuerwehr	Ausstellung
23.05.09	„Erinnerte Gegenwarten“	Innsbruck, Haus der Begegnung	Publikationen
23.05.09	Gedenkveranstaltung der Schützen	Reith i. A., Landhauskapelle in St. Gertraudi	Jubiläum
23.05.09	Andreas-Hofer-Bus	Brenner	Bildung
23.05.09	Symposium „heimat – eine suche?! Frauen – heimat“	Innsbruck, Haus der Begegnung und andere öffentliche Plätze	Wissenschaft
23.05.09	Volkstanz unter dem Motto „Freiheit verbindet“	Innsbruck, Congress	Sonstiges
23.05.09	Glaube und Heimat	Grinzens, Gemeindesaal	Bildung
23.05.09	Volksliedergut 1809-2009	Schwaz, Kolpingstadtsaal	Musik
24.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
24.05.09	Hofers Nacht	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Musik
24.05.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
24.05.09	Historischer Festumzug	Dorfzentrum Waidring	Jubiläum
25.05.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach	Jubiläum
25.05.09	Was geloben wir heute?	Wörgl, Stadtpfarrkirche	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
25.05.09	Glaube und Heimat	Wörgl, Tagungshaus	Bildung
25.05.09	Glaube und Heimat	Rum, Pfarrsaal	Bildung
25.05.09	Glaube und Heimat	Kitzbühel, Schützenheim	Bildung
26.05.09	Freiheit, brennende Liebe	Innsbruck, Congress	Musik
26.05.09	Meisterkochen – Andreas Hofer bittet zu Tisch	Innsbruck, Volksschule Pradl-Leitgeb II, UG, Küche	Sonstiges
26.05.09	Glaube und Heimat	Hippach, VS	Bildung
27.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
27.05.09 - 12.06.09	Die Stadt in Flammen	Schwaz, Rathaus	Ausstellung
27.05.09	Glaube und Heimat	Amras, Gemeindesaal	Bildung
27.05.09	Glaube und Heimat	Absam, Pfarrheim	Bildung
28.05.09 - 29.05.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
28.05.09	Starkmut. Das Leben der Anna Hofer	Schloss Landeck, Landeck	Sonstiges
28.05.09	Glaube und Heimat	Wattens, Mehrzweckgebäude Oberdorf	Bildung
28.05.09	Tirol 1809-2009: Unterschiedlicher Glaube – eine Heimat	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
29.05.09 - 21.06.09	Landesschießen	Orte in Tirol und Südtirol	Jubiläum
29.05.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach	Jubiläum
29.05.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Kastelbell-Tschars	Bildung
29.05.09	Landesschießen – Eröffnung	Innsbruck, Bergisel	Jubiläum
29.05.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
29.05.09	„andreas, 2, 20“	Schwaz, Innenhof/Kreuzgang Franziskanerkloster	Theater
29.05.09	Glaube und Heimat	Wald i. Pitztal	Bildung
29.05.09	Die vergessenen Soldaten des Ersten Weltkriegs: Trentiner im Dienste von Österreich-Ungarn	Ratssaal der Gemeinde Levico	Wissenschaft
29.05.09	Glaube und Heimat	St. Ulrich am Pillersee, Volksschule	Bildung
30.05.09 - 31.10.09	Not und Elend, Hilfe und Dank: Votivbilder um 1809	Dientenheim/Bruneck, Südtiroler Volkskundemuseum	Ausstellung
30.05.09	Von der Geschichte zum Märchen	Gemeindegtheater	Musik
31.05.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
01.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
02.06.09	Glaube und Heimat	Fügen, Gasthaus Schiestl	Bildung
03.06.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Percha	Bildung

Datum	Titel	Ort	Sparte
04.06.09	„FREIHEIT ANDERs gedenken!“ im Filmclub – Sacco & Vanzetti	Bozen, Filmclub	Film
05.06.09	Das Hofer-Casting von Brigitte Knapp (Südtirol) – mit Ideen von Fabian Kametz	Astner Saal, Alte Post, Wörgl	Theater
05.06.09 - 06.06.09	Gesamttiroler Landes-Feuerwehrleistungsbewerb	Axams	Sonstiges
05.06.09	Islam in Österreich	Wörgl, Brixentalerstraße 5	Bildung
05.06.09 - 07.06.09	Frei: Altes Testament	Reutte	Theater
05.06.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
05.06.09 - 06.06.09	HOFHERr	Innsbruck, ORF-Theater an der Sill	Theater
05.06.09	Hofers Nacht	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Musik
05.06.09	Das Trentino von 1943 bis 1945	Ratssaal der Gemeinde Levico	Wissenschaft
06.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
06.06.09 - 30.09.09	Napoleon und die Karikatur	Rattenberg, Augustinermuseum Rattenberg	Ausstellung
06.06.09	„Andreas Hofer und seine Frauen“	Innsbruck, Ferdinandeum	Bildung
06.06.09	Die Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe im Lied und im Wort	Ötz	Musik
06.06.09	The Scarlet Pimpernel – „Das scharlachrote Siegel“	Schwaz, Kolpingstadtsaal	Theater
06.06.09	“Campane a Martello – La difesa territoriale nel distretto di Vezzano”	Vezzano, Auditorium della Valle – loc. Lusan	Publikationen
09.06.09 - 26.06.09	Funke der Begeisterung	Schwaz, Rathaus	Ausstellung
09.06.09	Tiroler Gedenkjahr 2009: Hirtenbrief der vier Bischöfe des Altiroler Gebietes	Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 7 1. Stock, Medienraum	Sonstiges
09.06.09	Erinnern – Gegenwart im Vergangenen	St. Leonhard, Gemeindesaal	Bildung
09.06.09	„Dalla resistenza a Napoleone all’insurrezione hoferiana. 1796 – 1809“	Faedo – sala civica comunale	Publikationen
10.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
10.06.09	Andreas-Hofer-Bus	Brixen	Bildung
10.06.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
10.06.09 - 13.06.09	Stück zum Gedenkjahr 2009	Nikolsdorf, Kulturzentrum	Theater
11.06.09 - 14.06.09	Landesschießen	Orte in Tirol und Südtirol	Jubiläum
11.06.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Olang	Bildung
11.06.09	Andreas-Hofer-Bus	Natz-Schabs	Bildung
11.06.09 - 13.06.09	„Vom Bergisel zum Sandwirt im Passeier“	Innsbruck, Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel (Treffpunkt)	Jubiläum
11.06.09	Forumtheater A.H. 09	Neustift, Bildungshaus Kloster Neustift	Theater
11.06.09 - 13.06.09	The Scarlet Pimpernel – „Das scharlachrote Siegel“	Schwaz, Kolpingstadtsaal	Theater

Datum	Titel	Ort	Sparte
12.06.09 - 14.06.09	Frei: Altes Testament	Thiersee	Theater
12.06.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
12.06.09	“Andreas Hofer Trentino”	Trento, Palazzo Trentini – Salone dell’Aurora	Publikationen
12.06.09	„Berge in Flammen“	Schwaz, Postpark	Film
13.06.09 - 14.06.09	Tirol und Südtirol grüßen Wien	Wien, Rathausplatz	Feste
13.06.09	Auf den Spuren von Andreas Hofer – Natur und Geschichte im Passeiertal	Innsbruck, Tiroler Landestheater (Treffpunkt)	Sonstiges
13.06.09	„Schwaz brennt – Schwaz im 19. Jh. – Österreich komplett“	Schwaz, Toni-Knapp-Haus	Sonstiges
13.06.09	Taufe der Tirolrose	Orangerie des Rosariums – Baden bei Wien	Sonstiges
13.06.09	Identità Europea – Andreas Hofer und der Aufstand gegen Napoleon von 1809	Trient, Palazzo della Regione, Sala Rosa	Wissenschaft
13.06.09	Gemeinschaftskonzert auf der Fahlburg: Tirol – gestern und heute	Tisens, Garten der Fahlburg	Musik
14.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
14.06.09	Gedenkfeier	Ivano Fracena – Schloss Ivano	Jubiläum
14.06.09	Bergmesse und offenes Singen für Männerchöre	wird bekanntgegeben	Musik
14.06.09	Die Tiroler Freiheitskämpfe	Ladis, Kultur- und Veranstal- tungszentrum „Rechelerhaus“	Bildung
14.06.09	Gottes Guerilla	Innsbruck, Hofgartengärtnerei	Theater
15.06.09 - 16.06.09	Schultheatertage	Innsbruck, Landestheater	Theater
15.06.09	„Wald in Flammen“ – 1809 Mythos und Legende	Schwaz, Schwazer Silberwald	Sonstiges
16.06.09	HOFHERr	Innsbruck, Tiroler Landestheater	Theater
16.06.09 - 15.11.09	„Tyroler! Vorwärts!“ – Die Adelsfamilie Sternbach und Anno Neun	Mareit, Schloss Wolfsturn	Ausstellung
17.06.09	Herz-Jesu-Prozession	Weerberg	Feste
17.06.09	Dramatische Lesung aus der Pirkl-Chronik (1809)	Schwaz, Weinkeller der Sparkasse Schwaz	Sonstiges
17.06.09	Musikstück 1809	Längenfeld	Musik
17.06.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
18.06.09 - 19.06.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Fügen, Hauptschule	Ausstellung
18.06.09	„Feuer am Dach“	Schwaz, Rabalderhaus	Sonstiges
19.06.09 - 02.08.09	Ursula Groser	Schwaz, Stadtgalerie Schwaz	Ausstellung
19.06.09	Music meets Science & Business	Hall, UMIT	Musik
19.06.09	Landeswallfahrt des Tiroler Kameradschaftsbundes im Gedenkjahr 2009	Wörgl, Tirol	Sonstiges

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
19.06.09 - 21.06.09	Frei: Altes Testament	Dölsach	Theater
19.06.09 - 19.06.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
19.06.09	Mythos Andreas Hofer	Innsbruck, Gehörlosenseelsorge	Bildung
19.06.09	Glaube und Heimat	Aldrans	Bildung
19.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
19.06.09 - 21.06.09	The Scarlet Pimpernel – „Das scharlachrote Siegel“	Schwaz, Kolpingstadtsaal	Theater
19.06.09	Tirol 1809	San Michele all’Adige – Volkskundemuseum Museo degli Usi e Costumi della Gente Trentina	Musik
20.06.09	„... ich folgte dem Drange meines Herzens...“	Kitzbühel, Stadtmuseum	Ausstellung
20.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
20.06.09	Festakt zum 200-Jahr-Gedenken	Landeck, Malser Straße	Feste
20.06.09 - 21.06.09	Sonnenwende, Sonnwendfeuer im Silberwald	Schwaz, Silberwald	Sonstiges
20.06.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
20.06.09	Festmusik zum Gedenkjahr 1809	Mieming, Eduard-Wallnöfer-Platz	Feste
20.06.09	Konzert mit Simone Vebber am Klavier	Lavis – Palazzo de Maffei	Musik
20.06.09	Feuer am Inn und Berg, Feuerwerk und Sturmglocke	Schwaz	Sonstiges
21.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
21.06.09	Herz-Jesu-Sonntag	Tirol/Südtirol/Trentino	Feste
21.06.09	Tiroler Konzert	Zams, Musikpavillion	Musik
21.06.09	Fahnenweihe der Schützenkompanie Strassen	Strassen	Feste
21.06.09 - 03.07.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Villanders, Kultursaal	Ausstellung
21.06.09	Andreas-Hofer-Bus	Innsbruck	Bildung
21.06.09	Gesamttiroler Herz-Jesu-Prozession in Bozen	Bozen, Pfarrkirche	Feste
21.06.09	Geführte Wanderung zur Jaufenalm	Passeiertal	Jubiläum
21.06.09	Das „Heilige Land Tirol“ und der Rest der Welt: Zu Fragen von Identität und Kulturtransfer	Dölsach, Tirolerhof	Bildung
21.06.09	Enthüllung des Gedenksteins zur Erinnerung der Gefallenen von Faedo während des hoferschen Aufstands (1797-1809)	Faedo	Jubiläum
21.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
21.06.09	Gottes Guerilla	Innsbruck, Hofgarten	Theater
23.06.09 - 04.10.09	HeldenFrauen – FrauenHelden	Kaiserliche Hofburg Innsbruck	Ausstellung
24.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
24.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
24.06.09	Ausstellung zum Thema „Pfarrer Maaß“	Fließ, Dorfzentrum	Ausstellung
24.06.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
26.06.09 - 30.09.09	„Freiheit, Kampf und Feuersbrunst in Kirchdorf 1809 – 200 Jahre Metzgerhaus“	Kirchdorf i.T., Metzgerhaus	Ausstellung
26.06.09 - 28.06.09	Schützenbataillonsfest	Arzl im Pitztal	Feste
26.06.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
26.06.09 - 30.11.09	Joseph Ennemoser und Jakob Philipp Fallmerayer. Tirol von 1809 bis 1848/49	Schloss Tirol bei Meran	Ausstellung
26.06.09	Öffnung des Andreas Hofer-Museums	Matrei am Brenner, Hotel Krone	Ausstellung
26.06.09 - 28.06.09	Gesamttiroler Landes-Feuerwehrjugendbewerb	Sterzing	Sonstiges
26.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
26.06.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
26.06.09	„Maria Aigentler“	Matrei am Brenner, Theatersaal	Theater
26.06.09	Glaube-Hofer-Heimat	Wildschönau, Niederau	Theater
26.06.09 - 27.06.09	Gottes Guerilla	Innsbruck, Hofgartengärtnerei	Theater
27.06.09 - 29.06.09	Briefmarkenausstellung „Helden – Idole – Vorbilder“	Burg Hasegg, Hall	Ausstellung
27.06.09 - 04.07.09	Held/-in Tirol – Internationales Jugendtheaterfestival in Hall	Hall, Theaterpädagogisches Zentrum	Theater
27.06.09 - 19.07.09	„Anno Nove: Andreas Hofer a Cles e nelle Valli del Noce 1809 – 2009“	Cles – Palazzo Assessorile	Ausstellung
27.06.09	„Andreas Hofer im Wipptal“	Matrei am Brenner; Innsbruck, Bergisel	Sonstiges
27.06.09	„Anno Nove: Andreas Hofer a Cles e nelle Valli del Noce 1809 – 2009“	Gemeindeplatz und Palazzo Assessorile	Feste
27.06.09	„Maria Aigentler“	Matrei am Brenner, Theatersaal	Theater
27.06.09	„Josef Marberger“	Silz, Jugendheim	Film
27.06.09	Der Tiroler Wastl	Passionsspielhaus Thiersee	Theater
27.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
27.06.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
27.06.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
27.06.09	Entzündung des Herz-Jesu-Feuers & Großer Österreichischer Zapfenstreich	Matrei am Brenner	Feste
28.06.09	Andreas-Hofer-Volksschauspiel	Algund bei Meran	Theater
28.06.09	Bataillonsschützenfest	Schlaiten	Feste
28.06.09	25 Jahre Schützenkompanie Ladins de Fasha	Moena	Jubiläum

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
28.06.09	Historischer Festumzug	Matrei am Brenner	Feste
28.06.09	„Josef Marberger“	Scharnitz, Veranstaltungssaal	Film
28.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
28.06.09	„Mythos Andreas Hofer“	Pfons bei Matrei am Brenner	Film
29.06.09 - 30.06.09	Gottes Guerilla	Innsbruck, Hofgartengärtnerei	Theater
30.06.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
01.07.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
01.07.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
01.07.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
02.07.09	Faszination traditionelle Blasmusik	Reutte	Musik
02.07.09	Anno Nove: Andreas Hofer a Cles e nelle Valli del Noce 1809 – 2009	Cles, sala polifunzionale Cassa Rurale di Tuenno – Val di Non	Wissenschaft
03.07.09	Speckbacher	Rattenberg, Schlossberg	Theater
03.07.09 - 05.07.09	Bezirksschützenfest	Reutte	Feste
03.07.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
03.07.09 - 04.07.09	Der Tiroler Wastl	Passionsspielhaus Thiersee	Theater
03.07.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
03.07.09 - 04.07.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
03.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
04.07.09 - 17.07.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Radfeld, Gemeindehaus	Ausstellung
04.07.09 - 08.07.09	Speckbacher	Rattenberg, Schlossberg	Theater
04.07.09	„Kein Auge bleibt trocken“	Kramsach, Kunstforum Troadkastn	Ausstellung
04.07.09	Eine Dokumentation über das Leben und Wirken von Major Josef Marberger	Silz, Jugendheim	Film
04.07.09	Freilichttheater „Katharina Lanz“	Mühlbacher Klause	Theater
04.07.09	Sonnwendtag	Steinach am Brenner, Kurpark	Theater
05.07.09	Präsentation einer Doppel-CD anlässlich des Gedenkjahres	Telfes	Musik
05.07.09	Andreas-Hofer-Bus	Cles, Revò	Bildung
05.07.09	Andreas Hofer Bus	Cles	Bildung
05.07.09	Almtanz auf dem Lazinser Hof	Lazinser Hof in Pfelders/Passeier	Feste
05.07.09	Andreas Hofer und das Val di Sole	Malè	Jubiläum
05.07.09	Symphoniekonzert	Innsbruck, Congress (Saal Tirol)	Musik
05.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
06.07.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Villanders	Bildung
08.07.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Schloss Tirol bei Meran	Bildung
10.07.09	Der Traum eines österreichischen Reservisten	Zirl	Musik
10.07.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
10.07.09 – 11.07.09	Der Tiroler Wastl	Passionsspielhaus Thiersee	Theater
10.07.09 – 11.07.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
10.07.09	Da Andreas Hofer agli statuti di Autonomia. Due secoli di storia trentina da riscoprire e valorizzare	Rathaus Malè	Wissenschaft
11.07.09	Der Traum eines österreichischen Reservisten	Grinzens	Musik
11.07.09 – 14.07.09	Speckbacher	Rattenberg, Schlossberg	Theater
11.07.09 – 12.07.09	Wiedergründungsfest Schützenkompanie Tesino	Castello Tesino	Feste
11.07.09	Gedenkmesse und Festakt	Schwoich, Egerbacher Schützenkapelle	Feste
11.07.09	„Josef Marberger“	Silz, Jugendheim	Film
11.07.09	Kompositionswettbewerb 2009: Uraufführung durch das Jugendblasorchester	Meran, Kurhaus	Musik
11.07.09	Filmpremiere: „1809-2009“	Bruneck, Humanistisches Gymnasium	Film
11.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
11.07.09	Andreas Hofer Trentino	Coredo, Casa Marta – Sala Trifora	Publikationen
12.07.09	„Josef Marberger“	Imst, Bühne Imst Mitte	Film
12.07.09	Kompositionswettbewerb 2009: Uraufführung durch das Jugendblasorchester	Brixen, Forum	Musik
12.07.09	Per amor di libertà ... moia il Re di Baviera. 1809 Andreas Hofer in difesa del Tirolo	Malè, Piazza Santa Maria Assunta	Theater
16.07.09 – 18.07.09	Zeitgenössische Musik zu den Tiroler Freiheitskriegen 1809	Dölsach, Historische Römerstadt Aguntum	Musik
17.07.09	Faszination Blasmusik	Längenfeld, Naturbadl	Musik
17.07.09 – 02.08.09	Ausstellung „L' altare e lo scalpello“	Lisignago – Rathaus	Ausstellung
17.07.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
17.07.09	Heldengedenkfeier	Längenfeld, Kriegerdenkmal	Feste
17.07.09	Der Tiroler Wastl	Passionsspielhaus Thiersee	Theater
17.07.09	„Die Alpträumer“, Premiere	Lana, Gaulschlucht	Theater
17.07.09 – 18.07.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
17.07.09	Tirol 1809	Lisignago – piazzale spettacoli	Musik

Datum	Titel	Ort	Sparte
18.07.09 - 31.07.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Neustift, FZZ Neustift (Saal Franz Senn)	Ausstellung
18.07.09	Andreas-Hofer-Bus	Vintl	Bildung
18.07.09	Andreas-Hofer-Bus	Spinges	Bildung
18.07.09 - 19.07.09	Am 18. und 19. Juli: „Mein Tirol!“ – Gesamttiroler Wochenende im Passeiertal	Passeiertal	Feste
18.07.09	Anno Nove: Andreas Hofer a Cles e nelle Valli del Noce 1809 – 2009	Cles, palazzo assessorile	Sonstiges
18.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
19.07.09	5. Landeswallfahrt des Tiroler Kameradschaftsbundes	Wörgl, Festzelt Madersbacherweg	Sonstiges
20.07.09 - 26.07.09	Mythos und Heimat	Holzgau	Wissenschaft
20.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
21.07.09 - 24.07.09	Speckbacher. Uraufführung von Felix Mitterer	Rattenberg, Schlossberg	Theater
22.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
23.07.09	Faszination Blasmusik	Huben bei Längenfeld, Pavillion	Musik
23.07.09	Andreas Hofer nel Tirolo dell' anno nove	Lisignago – Theaterzelt	Wissenschaft
23.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
23.07.09 - 25.07.09	Zeitgenössische Musik zu den Tiroler Freiheitskriegen 1809	Dölsach, Historische Römerstadt Aguntum	Musik
24.07.09 - 10.01.10	Im Hoferjahr: Bevölkerung und Gesellschaft im Fleimstal	Cavalese, Palazzo Riccabona	Ausstellung
24.07.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
24.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
24.07.09 - 25.07.09	Das Heilige Land Tirol	Burg Hasegg/Salzlager; Hall in Tirol	Theater
24.07.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
25.07.09 - 26.07.09	Oberländer Bataillonsschützenfest	Außervillgraten	Feste
25.07.09	Enthüllung der Gedenktafel 1809-2009	Telfs, bei der Fußgängerbrücke über den Inn	Jubiläum
25.07.09	1809 – Mein bestes Jahr	Telfs, Kranewitter-Stadl	Theater
25.07.09	A 200 anni dalla insurrezione tirolese guidata da Andreas Hofer	Vermiglio, Polo culturale	Wissenschaft
25.07.09	Nell'anno nove. Andreas Hofer e il volo dell'aquila	Vigo Rendena	Theater
26.07.09	Andreas-Hofer-Bus	Ballino	Bildung
26.07.09	Andreas Hofer Bus	Fiavè/Passo del Ballino	Bildung
26.07.09	Benennung des Platzes in Ballino nach Andreas Hofer	Fiavè/Ballino	Jubiläum
28.07.09 - 30.07.09	Speckbacher	Rattenberg, Schlossberg	Theater

Datum	Titel	Ort	Sparte
28.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
28.07.09	Ein Buch, eine Geschichte ... ein Held	Nanno – Piazza San Biagio	Publikationen
29.07.09 - 30.07.09	Freiheit – brennende Liebe	Schloss Sigmundskron bei Bozen	Musik
30.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
30.07.09	Andreas Hofer la storia, il mito	Trento – sala Rosa della Regione	Publikationen
31.07.09 - 02.08.09	Bezirksmusikfest	Wörgl, Festzelt Madersbacherweg	Feste
31.07.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Freienfeld	Bildung
31.07.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
31.07.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
01.08.09 - 14.08.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Außervillgraten, Haus Valgrata	Ausstellung
01.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Mauls, Freienfeld	Bildung
01.08.09 - 14.11.09	Andreas Hofer in Lana	Lana, Obstbaumuseum	Ausstellung
01.08.09	Es war im Jahre neun	Sover Ortsteil Montesover – Theater „Madre Teresa“	Musik
01.08.09	Per amor di libertà ... moia il Re di Baviera. 1809: Andreas Hofer difensore del Tirolo	Revò, Hauptplatz	Theater
02.08.09	Einweihung des Denkmals beim „Krapferhäusl“	Aschau im Zillertal	Feste
02.08.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Prettau	Bildung
02.08.09	Großer Österreichischer Zapfenstreich	Nauders	Musik
03.08.09 - 08.08.09	Speckbacher	Rattenberg, Schlossberg	Theater
04.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Sachsenklemme	Bildung
05.08.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
06.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Kalch	Bildung
06.08.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
07.08.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
07.08.09 - 09.08.09	Jubiläumsfest mit Landsturm-Umzug	St. Martin in Gsies	Jubiläum
07.08.09	„Die Alpträumer“	Lana, Gauschlucht	Theater
07.08.09	Gli eventi del 1809 in Piana Rotaliana nel ricordo di Andreas Hofer	Mezzocorona, Palazzo Martini	Publikationen
07.08.09	Tirol 1809	Grumes, Gemeindeplatz	Musik
07.08.09	Pergine 1809-2009	Pergine, Stadtmitte	Feste
07.08.09	Per amor di libertà ... moia il Re di Baviera. 1809: Andreas Hofer difensore del Tirolo	Pergine, Rathausplatz	Theater
08.08.09 - 15.08.09	Gedenkwoche	Oberlienz	Jubiläum

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
08.08.09	Gedenkfeier	Prutz	Feste
08.08.09	„Tirol 1809“	Oberlienz, Gemeindezentrum	Musik
09.08.09	Wildschönauer Talfest – Festumzug	Wildschönau	Feste
09.08.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
12.08.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
13.08.09	Die Schlacht am Bergisel	Dimaro – Theater	Musik
14.08.09	Konzert zum Gedenkjahr Andreas Hofer, Tirol 1809-2009	Vils	Musik
14.08.09	Konzert und Österreichischer Zapfenstreich mit der Militärmusik Tirol	Waidring	Musik
14.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Schönberg	Bildung
14.08.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
14.08.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
14.08.09	Per amor di libertà ... moia il Re di Baviera. 1809: Andreas Hofer difensore del Tirolo	Nanno – Schloss Nanno	Theater
14.08.09	Nell'anno nove. Andreas Hofer e il volo dell'aquila	Fiavè	Theater
15.08.09	Hoher Frauentag	Innsbruck	Jubiläum
15.08.09 - 28.08.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Seefeld, Altes Feuerwehrhaus	Ausstellung
15.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Innsbruck	Bildung
15.08.09	Feldmesse. Die Feldmesse wird von den Hauger Schützen und Landsturm veranstaltet.	Lienzer Klause	Sonstiges
16.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Hall, Rinn	Bildung
16.08.09 - 28.08.09	Briefmarkenausstellung „Andreas Hofer und seine Zeit“	Seefeld, Heimatmuseum	Ausstellung
18.08.09	Nell'anno nove. Andreas Hofer e il volo dell'aquila	Pinzolo	Theater
21.08.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
21.08.09	Der Rebell	Scharnitz, Porta Claudia am Talboden bei der ehemaligen Grenzstation	Theater
21.08.09	Pfarrer Maaß	Kauns	Theater
22.08.09	Die Schlacht am Bergisel	Vermiglio – centro culturale	Musik
24.08.09 - 30.08.09	1796/1797 – Die Pinè-Hochebene und die Invasion von Napoleon Bonaparte	Hochebene von Pinè und Cembratal	Sonstiges
26.08.09	Andreas-Hofer-Bus	Cembra	Bildung
27.08.09	Anno Domini 1809 – Antonio Rizzi, pioniere del turismo e capitano della milizia locale	Vigo di Fassa, Theaterzelt	Publikationen
28.08.09 - 30.08.09	Ausstellung	Mezzolombardo, Cantina Equipe 5	Ausstellung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
28.08.09	Historisches Abendessen	Lavis, Bibliothekplatz	Feste
28.08.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
29.08.09 - 11.09.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Kaltenbach, Volksschule (Turnsaal)	Ausstellung
29.08.09	Die Freiheit des Adlers	Ladis, Kultur- und Veranstaltungszentrum „Rechelerhaus“	Film
30.08.09	Eröffnung Themenweg	Sexten	Feste
03.09.09	Andreas-Hofer-Bus	Meran, Schenna	Bildung
03.09.09 - 06.09.09	„Gli eventi del 1809 in Piana Rotaliana nel ricordo di Andreas Hofer“	Mezzocorona, Palazzo Martini	Ausstellung
04.09.09	CD-Präsentation „Tirolerland, wie bist du?!“	Obergurgl	Musik
04.09.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Schluderns	Bildung
04.09.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
04.09.09	Josef Marberger Film	Imst, Bühne Imst Mitte	Film
05.09.09 - 06.09.09	Gedenkfest „Tradition 09“	Kaltenbach – Zillertal	Feste
05.09.09	Josef Marberger Film	Silz, Jugendheim	Film
05.09.09	Sänger- und Musikantenhoangart in St. Leonhard	St. Leonhard/Passeier, Vereinshaus	Musik
09.09.09	Andreas Oberhofer stellt neue Hofer-Biografie vor	Bozen, Hotel Mondschein	Publikationen
10.09.09 - 31.10.09	Außerfern – Tirol! Sind Außerferner Tiroler?	Reutte, Grünes Haus	Ausstellung
10.09.09	Sucre – Der erste Schrei nach Freiheit	Schwaz	Musik
11.09.09	Musikstück 1809	St. Leonhard/Passeier	Musik
11.09.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
11.09.09	CD-Präsentation des Tiroler Volksmusikvereins	Telfs, Rathaussaal	Musik
11.09.09	Eine kleine Symphonie der Heimat	Tannheim, Gemeindesaal	Bildung
11.09.09	Mein Tirol – Ein Singspiel	Naturns, Bürger- und Rathaus	Theater
12.09.09 - 25.09.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Telfs, Noafthaus	Ausstellung
12.09.09	Österreichischer Zapfenstreich	Mieders	Musik
12.09.09	Mein Tirol – Ein Singspiel	Naturns, Bürger- und Rathaus	Theater
16.09.09	Comic-Präsentation „Wie es sich wirklich zugetragen in Tirol Anno 1809: DIE INSURGENTEN. Widerstand wider Willen“	Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 10	Sonstiges
16.09.09	Mein Tirol – Ein Singspiel	Naturns, Bürger- und Rathaus	Theater
17.09.09 - 20.09.09	„Vom Bergisel zum Sandwirt im Passeier“	Innsbruck, Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel (Treffpunkt)	Jubiläum

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
17.09.09	Nell'Alto Adige napoleonico 1810-1813	Bozen, italienische Landesbibliothek Claudia Augusta	Bildung
18.09.09	Eröffnungsfeier vor der Hofburg	Innsbruck, Hofburg	Jubiläum
18.09.09 - 20.09.09	Fressgass	Innsbruck, Marktplatz	Jubiläum
18.09.09	Faszination Blasmusik	Längenfeld, Stammgästetreffen	Musik
18.09.09 - 19.09.09	Briefmarkenausstellung „Andreas Hofer und seine Zeit“	Innsbruck, Rathausgalerie	Ausstellung
18.09.09 - 19.09.09	Briefmarken-Ausstellung „Andreas Hofer und seine Zeit“	Innsbruck, Rathausgalerie	Ausstellung
18.09.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
18.09.09	Freiheit in Licht und Schatten	Innsbruck, Ferdinandeum	Bildung
19.09.09	Tag der Jugend	Innsbruck, Landestheater-vorplatz und Congress	Jubiläum
19.09.09	Modeschau	Innsbruck, Altstadt	Jubiläum
19.09.09	Klangstadt	Innsbruck, Altstadt, Franziskanerplatz, Marktplatz	Jubiläum
19.09.09	Mein Tirol – Ein Singspiel	Naturns, Bürger- und Rathaus	Theater
20.09.09	Missa Solemnis in B op.32 für Soli, Chor und Orchester	Innsbruck, Servitenkirche	Musik
20.09.09	Landesfestumzug	Innsbruck	Jubiläum
20.09.09	Mein Tirol – Ein Singspiel	Naturns, Bürger- und Rathaus	Theater
24.09.09	Heimat – fremde Heimat?	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
24.09.09	Volksmusikabend: „Tirol isch lei oans“	Marling, Vereinshaus	Musik
25.09.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Algund	Bildung
25.09.09	Andreas-Hofer-Bus	Algund	Bildung
25.09.09 - 27.09.09	Wiedergründungsfest der Schützenkompanie Kössen	Kössen	Feste
25.09.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
25.09.09	Telfs im Jahre 1809	Telfs, Noafnhaus	Bildung
25.09.09	Serenade IV: „Gitarre und ...“	Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum	Musik
26.09.09 - 09.10.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Axams, Volksschule	Ausstellung
26.09.09	Interkulturelles Lernen	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
26.09.09	1809-2009. Mori a ferro e a fuoco	Mori, Cal di Ponte Platz	Jubiläum
26.09.09	La Francia dall' Ancien Régime alla caduta di Napoleone	Lavis, Palazzo de Maffei	Musik
29.09.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Eppan	Bildung

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
02.10.09 - 04.10.09	Frauenchorsymposium	Pfons, Bildungshaus St. Michael	Musik
02.10.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
03.10.09	Das Fremde anerkennen	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
03.10.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Sommereggermühle	Jubiläum
03.10.09	Carlo und Lisetta	Lavis, Auditorium comunale	Theater
04.10.09	Andreas-Hofer-Bus	Innsbruck	Bildung
04.10.09 - 25.10.09	Lavis 1796 -1809	Lavis, Palazzo de Maffei	Ausstellung
07.10.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	St. Lorenzen	Bildung
08.10.09 - 11.10.09	Martyrium als religiös-politische Herausforderung	Stams, Telfs, Mösern	Wissenschaft
09.10.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
09.10.09	Lavis 1809	Lavis, Palazzo de Maffei	Wissenschaft
10.10.09 - 11.10.09	Lahnig – Anton Warscher, Freiheitsheld zu Assling 1809	Assling	Theater
10.10.09	apollo 09 oder die interessengemeinschaft der neuen freiheit	Westbahntheater Innsbruck	Theater
11.10.09	Battaglia, allarmi, battaglia – Konzert zum Gedenkjahr 2009	Innsbruck, Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf	Musik
12.10.09	8. Tiroler Fortbildungsabend Gerontorheumatologie – Geschichte trifft Zukunft Rheumatologie 1809 – 2009	Innsbruck, Bergisel (Urichhaus)	Wissenschaft
12.10.09	Stummfilm „Speckbacher“	Innsbruck, Leokino	Film
13.10.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Sarntal	Bildung
13.10.09	Stummfilm „Speckbacher“	Innsbruck, Leokino	Film
15.10.09	Starkmut – Das Leben der Anna Hofer	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
16.10.09 - 18.10.09	Lahnig – Anton Warscher, Freiheitsheld zu Assling 1809	Assling	Theater
16.10.09	Stummfilm „Speckbacher“	Innsbruck, Leokino	Film
16.10.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
16.10.09 - 18.10.09	Do Haspinger	St. Magdalena/Gsies	Theater
16.10.09 - 18.10.09	apollo 09 oder die interessengemeinschaft der neuen freiheit	Westbahntheater Innsbruck	Theater
16.10.09	„Analyse der Schlacht von Lavis: Waffen und Gebäude“	Lavis, Palazzo de Maffei	Wissenschaft
17.10.09	„Tiroler Freiheit, Andreas Hofer und die Sicht der Frauen“	Innsbruck	Film
17.10.09 - 18.10.09	Landesblasorchester Tradition	Hall, Aula der UMIT	Musik

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
17.10.09	Festmesse Bezirkschor Innsbruck-Süd	Neustift, Pfarrkirche	Musik
18.10.09	Festmesse Bezirkschor Innsbruck-Süd	Steinach am Brenner, Pfarrkirche	Musik
19.10.09	Freiheitskampf in Tirol und anderswo	Innsbruck, Leokino	Film
19.10.09	„Andreas Hofer: una storia illustrata“ von Ettore Frangipane	Bozen, Italienische Landesbibliothek	Publikationen
20.10.09 - 21.10.09	Do Haspinger	St. Magdalena/Gsies	Theater
22.10.09	Buchvorstellung „Iconografie hoferiane“	Bozen, Italienische Landesbibliothek	Publikationen
23.10.09 - 26.10.09	Held/-In in Tirol	Hall, Theaterpädagogisches Zentrum	Theater
23.10.09 - 25.10.09	Lahnig – Anton Warscher, Freiheitsheld zu Assling 1809	Assling	Theater
23.10.09 - 25.10.09	Lahnig – Anton Warscher, Freiheitsheld zu Assling 1809	Assling	Ausstellung
23.10.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
23.10.09	„Speckbacher“ (1913) im Bozner Filmclub	Bozen, Filmclub, Capitol 1	Film
23.10.09 - 25.10.09	Do Haspinger	St. Magdalena/Gsies	Theater
23.10.09 - 25.10.09	apollo 09 oder die interessengemeinschaft der neuen freiheit	Westbahntheater Innsbruck	Theater
23.10.09	La massoneria in Trentino nel periodo napoleonico	Lavis, Palazzo de Maffei	Wissenschaft
24.10.09 - 25.10.09	1. Heimatfernentreffen in der Gemeinde Tisens	Tisens	Sonstiges
25.10.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Marling	Bildung
25.10.09	Einweihung des Monuments	Lavis, Piazza Loreto	Jubiläum
25.10.09	„Tiroler Platzl“ für Marling	Marling	Jubiläum
25.10.09	„Tiroler Land wie bist du ...?“	Franzensfeste	Feste
28.10.09	Comic-Präsentation „Wie es sich wirklich zuge- tragen in Tirol Anno 1809: DIE INSURGENTEN. Widerstand wider Willen“	Landeck, Stadtbücherei	Sonstiges
28.10.09	Do Haspinger	St. Magdalena/Gsies	Theater
30.10.09	Andreas-Hofer-Bus	Matrei	Bildung
30.10.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
30.10.09	Do Haspinger	St. Magdalena/Gsies	Theater
30.10.09 - 31.10.09	apollo 09 oder die interessengemeinschaft der neuen freiheit	Westbahntheater Innsbruck	Theater
31.10.09	Andreas-Hofer-Bus	Steinach	Bildung
01.11.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Kunstforum Troadkastn	Jubiläum

■ Übersicht aller Veranstaltungen/Aktivitäten

Datum	Titel	Ort	Sparte
05.11.09 - 06.11.09	Triumph der Provinz: Geschichte und Geschichten 1809-2009	Innsbruck, Aula der Universität Innsbruck	Wissenschaft
06.11.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
07.11.09 - 21.11.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Sand in Taufers	Ausstellung
07.11.09	Bayern und Tirol im Sandhof	St. Leonhard, Sandhof	Publikationen
08.11.09	1809: il Tirolo in armi contro l'ordine napoleonico	Arco, Stadtkasino	Publikationen
13.11.09	Führung: Anno Neun – Auf den Spuren der Tiroler Freiheitskriege	Innsbruck, Innsbruck Information (Treffpunkt)	Bildung
15.11.09	Andreas-Hofer-Bus	St. Martin in Passeier	Bildung
20.11.09 - 06.12.09	Die Front im Süden 1809. Josef Vigil Schweiggel	Kurtatsch, Ansitz Freienfeld	Ausstellung
20.11.09	Neuer Katalog „Helden&Hofer“	St. Leonhard, Sandhof	Publikationen
21.11.09 - 05.12.09	Wanderausstellung „Tirol 1809 – Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“	Münster, Sozialzentrum	Ausstellung
22.11.09	Andreas-Hofer-Bus	St. Leonhard in Passeier	Bildung
22.11.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach, Gemeindesaal Kramsach	Jubiläum
26.11.09 - 28.02.10	Zeitgeist 1790-1830: Ideologie, Politik, Krieg in Bozen und Tirol	Bozen, Stadtmuseum	Ausstellung
28.11.09	1. Gesamttiroler Fleckvieh-Landesschau	Rotholz	Sonstiges
30.11.09	„Kein Auge bleibt trocken“ (Der lange Schatten des Andreas H.)	Kramsach	Jubiläum
02.12.09	„1809: l' insorgenza veneta“	Ala, Bibliothek	Publikationen
04.12.09	Andreas-Hofer-Bus – Abendvortrag	Barbian	Bildung
10.12.09	Heimat, Fremde und Gastfreundschaft	Wörgl, Brixentaler Straße 5	Bildung
18.12.09 - 20.12.09	Die endliche Stille der Nacht	Mayrhofen, Europahaus	Musik
28.01.10	Andreas-Hofer-Bus	St. Leonhard in Passeier	Bildung
30.01.10	Andreas-Hofer-Bus	Neumarkt	Bildung
02.02.10	Andreas-Hofer-Bus	Ala	Bildung
20.02.10	Andreas-Hofer-Bus	Mantua	Bildung
20.02.10	Offizielle Abschlussfeier des Gedenkjahres in Mantua	Mantua	Jubiläum
21.02.10	Einweihung des Peter-Mayr-Denkmal in Bozen	Bozen, Pfarrplatz	Jubiläum
21.02.10	Abschlussfeier des Gedenkjahres im Passeiertal	St. Leonhard, MuseumPasseier	Jubiläum

Autorinnen und Autoren

- Silvia Albrich, freie Kulturredakteurin und Fachbereichsautorin der Tiroler Kulturberichte
- Dr. Elmar Ausserer, Germanist
- Dr. Gunter Bakay, Kulturwissenschaftler
- Mag. Karl Berger, Kustos am Tiroler Volkskunstmuseum, Tiroler Landesmuseen, Innsbruck
- Dr. Siglinde Clementi, Leiterin der Arbeitsgruppe Geschichte und Region/Storia e regione
- Dr. Michael Forcher, Historiker
- Dr. Ellinor Forster, Historikerin
- Mag. Dr. Ulla Fuerlinger, Kunsthistorikerin, Kultur-PR und Mitglied der Gruppe KiM
- DDr. Sabine Gamper, Kunstkritikerin und freie Kuratorin
- Prof. Dr. Josef Gelmi, Präsident der Hofburg Brixen
- Dr. Karl Gostner, Jurist, Geschäftsmann und Obmann des Tourismusverbandes Innsbruck und seine Feriendörfer
- Dr. Sylvia Hofer (MAS), Abteilung Deutsche Kultur, Koordinatorin u. Chefredakteurin der Kulturberichte aus Tirol und Südtirol
- Dr. Michael Huter, Literaturwissenschaftler, Verleger und im Projektteam des Bergiselmuseums Innsbruck
- Dr. Bernhard Kathan, Künstler und Sozialwissenschaftler
- Dr. Manuela Kerer, Komponistin
- Dr. Volker Klotz, langjähriger Leiter der Südtiroler Schwegelwoche im Rahmen des Südtiroler Volksmusikkreises
- Barbara Lackner, Historikerin
- Dr. Sylvia Mader, Kunsthistorikerin und Ausstellungsgestalterin
- Waltraud Mittich, Literatin
- Mauro Neri, Ufficio Stampa della Provincia autonoma di Trento/Presseamt der Autonomen Provinz Trient
- Dr. Josef Nössing, Vizeobmann des Museumsvereins Bozen
- Klaus Nothdurfter, Amtsdirektor Amt für Jugendarbeit
- Ass. Prof. Mag. Dr. Thomas Nußbaumer, Leiter der Abteilung Musikalische Volkskunde, Mozarteum Innsbruck
- Mag. Dr. Andreas Oberhofer, Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck
- Dr. Thomas Ohnewein, Vizedirektor im Touriseum und Mitglied der Arbeitsgruppe Gedenkjahr im Kulturressort des Landes Südtirol
- Dr. Hans Karl Peterlini, Journalist
- Dr. Gustav Pfeifer, stellvertretender Direktor Südtiroler Landesarchiv
- Dr. Alexander Piccolruaz, Abteilung ladinische Kultur und Schule
- Dr. Albin Pixner, Präsident des Vereins „Talmuseum-Andreas-Hofer-Sandhof“ in Passeier
- Esther Pirchner, freie Kulturredakteurin
- Florentine Prantl, Geschäftsführerin Pro Vita Alpina Tirol
- Dr. Inge Praxmarer, Kunsthistorikerin, Fachbereichsautorin der Tiroler Kulturberichte
- Mag. Cornelia Reinisch, Kunsthistorikerin und Fachbereichsautorin der Tiroler Kulturberichte
- Univ.-Doz. DDr. Helmut Rizzolli, Präsident der Stiftung Bozner Schlösser
- Josef Rohrer, war Journalist und arbeitet inzwischen als Entwickler von Museen und Ausstellungen
- Dr. Carlo Romeo, Historiker
- Maria Theresia Rössler, Leiterin JuKiBuZ im Südtiroler Kulturinstitut
- HR. Dr. Richard Schober, Historiker, Direktor des Tiroler Landesarchivs Innsbruck
- Dr. Ekkehard Schönwiese, Autor, Regisseur und Leiter des Theaterverbandes Tirol
- Dr. Hugo Seyr, Journalist, Theaterkritiker
- Dr. Gerald Steinacher, Zeithistoriker
- Mag. Siegfried Steinlechner, Zeithistoriker, Redakteur ORF Wien, Stv. Vorsitzender Medienarchive Austria (MAA), Lektor Universität Wien (IFÖG)
- Dr. Barbara Stocker, Volkskundlerin
- Mag. Dr. Petra Streng, Volkskundlerin, Chefredakteurin der Tiroler Kulturberichte
- Ursula Strohal, freie Kulturredakteurin und Fachbereichsautorin der Tiroler Kulturberichte
- Dr. Elisabeth Tauber, Ethnologin
- Carla Thuile, Schülerin
- MMag. Paul Thuile, Künstler und Kurator der Landesausstellung Labyrinth::Freiheit

